Kaiser Karlsbad

und dieses

weit berühmten Gesundheitsortes

Denkwürdigkeiten,

für

Kurgäste, Nichtkurgäste und Karlsbader selbst

von

August Leopold Stöhr,

aus dem Ritterorden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, und Prediger zu Karlsbad.

Documenta damus, qua simus origine nati.

Ovid. Metamorph.

Zweyte, vermehrte Auflage.

Karlsbad 1812,
gedruckt und zu haben bei Johanna Franieck.

Unter Deutschlands heißen Mineralquellen verdient das Carlsbad in Böhmen eine vorzügliche Aufmerksamkeit, nicht allein des Arztes und eigentlichen Naturforschers, sondern auch eines jeden, für ausgezeichnete Naturscenen gefühlvollen Zuschauers.

Klaproth.

Vorbericht

zur ersten Auflage.

Meine Absicht bey Verfertigung dieses Buches ging allein dahin: a) Den respekt. Herren Badegästen mit einem bequemen, vollständigen und zuverlässigen Handbuche zu Diensten zu seyn, welches ihnen über Alles Auskunft geben sollte, was sie, ohne lange hin und her fragen zu müssen, von Karlsbad zu wissen, nur immer wünschen könnten. b) Verlangte ich dadurch allen Freunden Karlsbads überhaupt, und auch meinen lieben Mitkarlsbadern selbst die Denk-

würdigkeiten dieser wirklich viel berühmten Badestadt wahr und echt, gut geordnet, und in ein Buch gesammelt zu geben, und selbe auf diese Art desto sicherer vor Vergessenheit und historischer Entstellung zu verwahren.

So im ganzen Umfange und echt hat noch keines der im §. 13. S. 237 genannten Bücher über Karlsbad dieses Kurortes Denkwürdigkeiten gegeben, weder geben können; denn wer wußte sie alle? wer konnte sie wissen? und woher konnte man sie recht echt wissen? Alte Bürgernotaten, woraus man sie bisher größtentheils geschöpfet hat, sind sehr unvollständig und trüglich. Man kann sich hiervon z. B. aus des hier gewesenen Schauspielers, von Harrer Karlsbad S. 7 und 113, aus Jul. Wilh. Fischers Reisen durch Oesterreich, Böhmen ꝛc. 3. Theil S. 136, und aus andern, mit meinem Buche zusammen gehalten, überzeugen. Fabian Summer vom J. 1571, das neu-verbessert-denkwürdige Kaiser-Karlsbad vom J. 1736, Tilling vom J.

1746 (schon sehr seltene Bücher) Dokt. Becher und einige andere sagen uns nur etwas weniges von Karlsbads Geschichten; das Stadtarchiv aber, die sicherste und beste Quelle, lag seit dem letzten großen Brande, d. i., vom J. 1759 mit alten Registratur- und andern Schriften häufig vermischt, bis 1805 noch in voller Unordnung.

Im J. 1805 wurde ich von dem löbl. Stadtrathe ersuchet, diesen ganzen großen Wust verstaubt und angebrannt durch einander liegender alten Stadtschriften in Ordnung zu bringen; ich bekam alles auf mein Zimmer, und las alles sorgfältig durch; ich berufe mich daher auch in diesem Buche mit vollester Gewißheit meiner Sache auf von mir gemachte Fascikel und Nummern. Ich bemühte mich zur Kenntniß der Salz- Theater- Renten- Hospital- und anderer Rechnungen zu kommen; ich hatte Kirchen und Dechantey-Bücher vor mir, und habe mehr als die Hälfte der im §. 13. genannten Schriften gelesen. Ich bin selbst ein im J.

1764 im Hause zum braunen Rehe geborner Karlsbader, und seit 14 Jahren hier Prediger; daher ist es wohl glaublich, daß ich meinen Vaterort, desselben jetzige Zeitgeschichte u. dgl. kenne, und — Wahrheit schreibe.

Hätte ich nur ein oder zwey Exemplare so von mir gesammelter Denkwürdigkeiten, — bloß geschrieben in dem Stadt= oder Dechanteyarchive hinterleget, — wer hätte sie zu lesen bekommen? wie leicht könnten sie durch allerley widrige Vorfälle verloren gehen? ging nicht i. J. 1604 das ganze Stadtarchiv durch Feuer verloren? glommen nicht schon wircklich wieder viele Archivschriften im Jahre 1759? So aber durch den Druck kommen diese Denkwürdigkeiten allen zur Kenntniß, die sie lesen wollen, so gehen sie nicht leicht verloren, und mein Buch ist ein bequemes Geschichtshandbuch für hiesige Rathspersonen und mehrere andere.

Der uns nachkommenden Karlsbader Bürgerschaft muß sehr viel daran

gelegen seyn zu wissen, was in der Vorzeit an den Brunnen, und besonders an dem Hauptbrunnen — an dem Sprudel geschehen ist. Wir treffen, wie schon der unvergeßliche Dokt. Becher in seinen neuen Abhandlungen über das Karlsbad öfter, z. B. Seite 192 ff. anmerket, da dort, auch unter der Erde dieses jenes gebauet an, z. B. gar viele alte Holzrinnen unter dem Pflaster des Marktes, auf dem Grunde des (ehemaligen) Gemeinbadhauses u. s. w. ohne daß wir wissen, wie, wann und warum derley Dinge dahin gekommen sind; er bedauert S. 121, 170 mit Recht, daß uns die Alten nichts schriftlich Verzeichnetes hinterlassen haben, das wir nicht selten zu unserem Vortheile benutzen könnten. Ihm aber, diesem sorgfältigen, gutmeinenden Karlsbader müssen wir es viel verdanken, daß Er uns seine zweyte Abhandlung, oder seine natürliche Geschichte der Karlsbader Quellen von Seite 111 bis 268 geschrieben hat, sonst würde keiner von uns aus der Vorzeit viel bestimmtes über Spru=

delsachen wissen. Wer sagt uns z. B. wann und bei welcher Veranlassung der Barometer des Karlsbader Sprudels, das Zapfenloch (l auf meiner Abbildung) gemachet wurde? Daher sey auch Niemand ungehalten auf mich, wenn ich etwa in meinem §. 9. etwas zu weitläufig bin, und dort Sachen erzähle, die nicht Jedermann durchaus interessiren. (Sieh Dokt. Becher S. 121, 163 fl.)

Karlsbad wird durch häufige Gäste, schöne Bilder, Bücher und Gedichte immer bekannter, und schon jetzt, noch mehr aber in künftiger Zeit dürfte man sich wohl wünschen, gesammelte bewährte Nachrichten aus der Vorzeit zu haben, vorzüglich aber die schätzbaren Namen jener Edlen richtig angegeben zu wissen, die aus freyer Güte, aus Dank für erhaltene Gesundheit Karlsbad mit zu dem gemacht haben, was es bis jetzt ist. Dieser Wohlthäter Namen kommen in Büchern oft — mehr oder weniger entstellt vor; bey Fischer z. B. heißt, S. 153 Herr von Divoff — Thibow, S. 154 Graf Flinsky — Hins=

ky u. s. w. Es war und es wird noch mancher würdige Kurgast begierig seyn, die Schicksale eines Ortes echter und weitläufiger, als aus schwankenden Sagen seines Hausherrn zu wissen, dessen Quellen er, was über alle Erdengüter geht — Gesundheit zu verdanken hat. Ich stille diesen Wunsch, so viel ich kann, ohne dieses Buch zu dick werden zu lassen.

Ich that es als Karlsbader, daß ich in meinem 1802 herausgegebenen Karlsbad 9 Lobgesänge auf unsere anerkannt heilsamen Quellen (jetzt gebe ich deren mehrere) abdrucken ließ, welche — wie der Franz Haasische Buchhalter Hr. Bille in seinen Zwölf Ansichten saget — die Kurgäste nicht so zu interessiren schienen, als (nach seiner Wahrnehmung) viele derselben die an den Spazierwegen vorfindigen meistens faselnden Inschriften von eckelhaften Liebeständeleyen, Sympathie und Steckenpferden und Weinen und Mondscheine. Herr Schulrath Campe würdigt sie gehörig S. 181 in seiner Reise nach

Karlsbad, und Hr. Bille — mag diesen Vorzug — sie alle gesammelt zu haben, unbeneidet besitzen. Man suche jetzt die Originale solcher Lobgesänge! wo sind sie? Solche Gedichte sind Flugblätter, oft nur ein einzigmal geschrieben; sie werden endlich verworfen, und müssen doch Karlsbadern wahrlich wichtig seyn; sie sind Zeugen der Dankbarkeit, Zeugen der erfahrnen Güte der Quellen und sonst auch wirklich lesenswerth.

Ich selbst liefere dießmal auch einige Inschriften, die aber meistens Beziehung auf unsere edlen Quellen haben. Die Ursprachen mögen sich jene zum Unterhalte abschreiben, die Lust dazu haben.

Karlsbad am 11. April 1810.

Stöhr.

Vorbericht
zur zweyten Ausgabe.

Tausend Exemplare, aus denen die erste Auflage dieses Buches bestand, waren durch die zwey Sommer 1810 und 1811 völlig vergriffen, und dieses rieth zu einer neuen Ausgabe, in welche ich um so eher willigte, weil seit dieser Zeit eine Sache bey unseren Quellen vorfiel, die in der Welt gar viel Lärmen gemachet hat, nämlich die Sprudelschalenzerberstung am 2. September 1809, worauf das Verschwinden des Schloßbrunnens, aber auch das Entstehen der allgemein bewunderten Hygiäensquelle,

(des neuen Sprudels) und die von der hohen Landesstelle angeordnete neueste Zersetzung aller unserer Quellen in ihre Grundbestandtheile erfolget ist, auch sich noch manches andere ereignet hat, wovon ich den respekt. Herren Badegästen Nachricht zu geben, mir ein Vergnügen mache.

Karlsbad am 22. May 1812.

Stöhr.

Inhalt.

Denkwürdigkeiten der k. Badestadt Kaiser Karlsbad.

Inhalt.

NB. Die im II. Abschnitte, Seite 24 in den unteren 5 Zeilen für jeden Kurgast überhaupt mit 4 fl. Wiener Währung angesetzte Kurtaxe ist nach der hierüber später ergangenen hohen Gubernialverordnung, welche jeder Hauswirth seinen Badegästen gedruckt vorlegen kann, zu reguliren.

I. Abschnitt.

Karlsbads Lage — nahe Berge — Häuser und Einwohnerzahl — Wapen — Gassen und Plätze — Häuserbeschaffenheit — Art Wohnungen zu bestellen — Einkehrhäuser über Nacht oder auf einige Tage — Speisehäuser — Weinhäuser — Billards — Beschaffenheit der Karlsbader.

Kaiser Karlsbad — dessen kunstlose, aber getreue Abbildung, vom Laurenzberge aus gezeichnet, dem Buche vorgebunden ist — (a) ist eine jetzt 437, mit einigen auswärtigeren 445 Häuser, und 2494 Einwohner zählende,

a) In schönerem Stiche und großem Formate verkaufet sie die Haasische Buchhandlung auf der Wiese, und die Bilderhändler in der Puppischen Allee, auch theilweise in mehreren Blättern. Darunter sind: (von Postl gezeichnet, von Puchersna zu Prag gestochen) die Ansicht der alten und neuen Wiese, die Aussicht aus Mariannens Ruhe, und eine andere vom Laurenzberge aus, die Prager Fahrstraße, die Aussicht aus Findlaters Tempel, die Dörfer Fischern, Hammer u. s. w. Die schönsten Blätter von Karlsbads Gegenden, als: die Gegend vom gold. Harfenhause, der Dorotheens Aue, dem Parnaße, die Aussicht aus Findlaters Tempel u. s. w. sind vom Hrn. Grafen Corneillan gezeichnet, durch Friedrich Bruder in Dresden groß gestochen und illuminirt.

offene, königliche Stadt (b) im Elbogner Kreise Böhmens, von dem kleinen, aber zuweilen plötzlich wild anschwellenden (c) Bergflusse Tepl durchschnitten.

Sie stellet beinahe ein geschobenes Viereck vor, in dessen Mitte der Sprudel ist. Sie liegt ringsherum zwischen schönen, steil aufragenden, hohen, zum Theile nakten, mehr aber mit Nadel- und Laubholze wohlbekleideten Felsenbergen in einem engen Kessel, und kann daher aus weiter Ferne nicht gesehen werden, sondern sie erfreuet durch ihre freundliche, meistentheils an nakte Felsen gelehnte Häuser das Auge des sie besuchenden Fremden nicht eher, als bis man ihr zum wirklichen Eintritte schon ganz nahe ist. (d) Am vollständigsten und vergnügtesten kann sie auf dem Berge oberhalb der Franieckischen Buch-

b) Ein nettes, reinliches, lachendes Städtchen, kaum fünfzig Jahre alt nennt Hr. Schulrath und Dechant Joach. Heinrich Campe unser Karlsbad. (Sieh: Reise von Braunschweig nach Karlsbad und durch Böhmen in Briefen von Eduard und Karl, Braunschweig 1806.) Durch dieses Buch, dieses überall bekannten und allgemein verehrten Schriftstellers lernet man Karlsbad mit seinen Umgebungen und Einwohnern kennen und durchaus liebgewinnen.

c) Man lese nur, wenn es beliebet, den §. 5 der Denkwürdigkeiten.

d Die Natur, sagt Hr. Campe S. 155, hat hier alles, was nur zu wünschen war, gethan, um ihren (zwischen Bergen) Gefangenen in diesem Zauberthale das Daseyn so angenehm, als möglich zu machen.

druckerey übersehen werden. Die Umgebungen der Stadt sind ungemein schön. (e)

Verwunderung erregend ist auf der Prager Seite die vom Bergwirthshause bis zur Stadt hinein durchaus gemauerte Kunstfahrstraße, welche Kaiser Franzens Huld mitten in dem kostspieligsten Kriege mit Frankreich vom Juny des J. 1804 bis im November 1806 mit einem Aufwande von 160000 fl. erbauen ließ. Von der Egerseite ist die Einfahrt eben.

Karlsbad ist und bleibt eine der merkwürdigsten, besuchtesten und berühmtesten Städte Deutschlands (f) vorzüglich wegen seinen fast siedendheiß aus der Erde hervorbrechenden mehreren mineralischen Gesundbrunnen, welche schon seit Kaisers Karl des 4ten Zeiten die Schmerzen zahlloser Leiden=

e) Was für einzelne Naturschönheiten die lebendigste Einbildungskraft eines Malers oder Dichters sich nur immer zu erdenken und auf Leinwand oder Papier hinzuzaubern vermag, die findet man hier alle in der schönsten Mannigfaltigkeit und Fülle aneinander gereihet und zu den herrlichsten Naturgemälden verbunden u. s. w. Campe S. 154 Fast bei jedem Schritt gewinnt man eine neue wunderschöne Ansicht. S. 156.

f) Man sehe die Kur= und Badegästelisten, besonders v. J. 1804 S. 49; v. 1805 S. 15, 29, 31, auch v. J. 1810, 1811, oder die Auszüge aus diesen Listen im §. 15. der Denkwürdigkeiten, und die Menge berühmter Aerzte §. 13, welche es gelehrter Untersuchungen so werth hielten.

den gelindert, oder auch ganz geheilet haben. Von diesem guten Monarchen hat die Stadt Namen und Entstehen. (Sieh unten §. 1. der Denkwürdigkeiten.)

Die höchsten Bergkuppen, welche die Stadt umgeben, sind: der Hammerberg, der Hirschenstein, der Dreykreuz- oder Buchenberg; niedrigere sind: der Laurenzberg oder Tappen, und gegen Sachsen der Galgenberg. Alle gewähren die schönsten, angenehmsten Aussichten, und verdienen bestiegen zu werden. (g)

Der Hirschenstein kann von dreyerley Seiten bestiegen werden. 1) Durch den langen Waldweg, den die Güte des schottländischen Hrn. Grafen Findlater (er starb im Oktober 1811 bei Dresden) im J. 1801 mit so viel Geschmack durch den ganzen Hammerberg machen ließ. 2) Vorn, wo die Stadt sich an den Hirschenstein lehnet, durch den Kaufmann Meyerischen Weg aus vielen langen Zickzacken, wenn man bald

g) Die Karlsbader Berge solltest du sehen, lieber Konrad! und die herrlichen Aussichten, die man da von oben herab hat! So etwas hast du in deinem Leben noch nicht gesehen. Du kannst dich ringsherum drehen, und bei jeder kleinen Bewegung, die du machst, siehst du immer in einen neuen Kuck- oder Zauberkasten hinab, wovon der eine immer noch hübscher als der andere aufgeputzt ist. Man steht und schaut und schaut, und wird des Schauens gar nicht müde. Beschreiben kann ich das nicht; kein Mensch, glaube ich, kann es so beschreiben, als es ist. Campe S. 135.

über dem Schloßbrunnen links über einige Steinstufen, und von da links bis zu dem Hause Nro. 392 zum Hirschensprunge genannt, geht. 3) Wenn man über dem ehemaligen Schloßbrunnen gerade vor die Stadt sich begibt, und dann bei einer Kapelle links hinauf sich wendet; weiter oben, abermal links unter einer steinernen Spitzsäule führet ein im J. 1799 auf Kosten des Hrn. Grafen Stollberg Werningerode verfertigter, bequemer Weg zum Kreuze des Hirschensteines. Bei dem Kreuze, und — schwindelfreyer — in dem darunter liegenden Gloriettchen, das der geborne Karlsbader, Franz Meyer und Frau, Galanteriehändler in Wien und hier, im J. 1804 aufstellen ließen, hat man die köstlichste Aussicht in die Ferne, und in die darunter tief liegende Stadt. (Sieh Campe S. 157.) Ein wahrhaftes Panorama!

Einige dortige Felseninschriften:

1) Dankend verlaff' ich den Quell, umwandelt zum Lebensgenusse — wiedergestärkt in Gottes Natur und im Kreise der Menschen — die ich einst mied' in des Hypochonders düsterer Ansicht. — Eng war mein Herz, des Grames ängstliche, schüchterne Dumpfheit — durchdrückte den Geist, da sah ich dies Thal begabet vor vielen — mit der heiligen Flut, und umgränzt mit waldigten Höhen. — Ja, da taucht' und trank ich, und stieg und mischt' in die Freude — guter Menschen mich ein; da wirkte das mächtige Wasser. — Offener wurde mein Sinn dem großen Geber der Gaben, — und seinen Menschen näher mein Herz,

so schied ich von Karlsbad. — Segne es ferner o Gott nach deiner Güte, und laß noch — viele, die hypochondrisch sich nahn, umwandelt von hinnen!

17. Aug. 1806.

F. J. Schubak aus Hamburg.

2) Richte deine Blicke aufwärts (zum Kreuze) Sterblicher

Der Dreykreuzberg wird von Badegästen mit ungemeiner Beschwerde bestiegen, wenn sie den Weg dahin nicht durch die Andreasgasse bis zu einer Mariensteinstatue auf den Galgenberg machen; von dort nicht rechts an dem Waldsaume eine Strecke hinter bis zur Spitze des ersten Ackers, und dann durch den schattigten Buchenwald, aber dann wieder bey einem langen Steinhaufen rechts hinauf gehen. „Noch hat sich, sagt Hr. Campe S. 186, kein Findlater gefunden, der diesem herrlichen Berge eben denselben Dienst leistete, wodurch der Hammerberg und der Hirschenstein so ausnehmend verschönert wurde. Dieser Berg würde der gefährlichste Nebenbuhler des schönen Hirschensteins seyn." Von dem Kreuzplatze sieht man einen Theil der Stadt, einen Theil der 4 Stunden entfernten Zinnbergstadt Schönfeld, Kodau mit seiner Kirche, und gegen West zu das 6 Stunden entlegene hohe Maria Culm u. s. w. Madame Schwarz sagt in den Briefen einer Kurländerin Berlin 1791 (h) „Wir setzten

h) Sieh über derley von mir angeführte Bücher § 13 der Denkwürdigkeiten.

uns auf der Spitze dieses Berges unter den Kreuzen nieder, und sahen die Herrlichkeiten der Welt zu unsern Füßen, ohne stolz darauf zu werden; denn nie fühlten wir uns eigentlicher zu den Füßen des größten Herrn, als hier.“ Ich empfehle allen Naturfreunden auf dem Galgenberge zu seyn, da die Sonne untergehen will, und sich noch in dem Egerflusse spiegelt.

Auch der Laurenzberg oder Tappen hat seine Vorzüge. Man stelle sich zu dem Kreuze oberhalb des Säuerlinghauses, oder sehe aus den Fenstern des Kaufmann Gottlischen Tappenhofes Nro. 438!

Nun wollen wir die Stadt selbst kennen lernen. Ihr Wapen ist ein weißer, gekrönter, aufgerichteter, zweygeschwänzter halber Löwe im röthlichen Felde auf drey Flüssen ruhend. Man sieht es an dem Rathhause.

Die Stadt besteht:

1) Aus der Wiesengasse oder der (alten) Wiese. (Sieh die Stadtabbil., wo die einfache Baumreihe ist.) Sie ist eine Halbstraße von 28 Häusern; ihnen links sind noch einige Häuser, endlich das sächsische, dann das böhmische oder Puppische Saalhaus, woran ein 12 reihiges angenehmes Lindenwäldchen stößt — die Puppische Allee genannt. Die Wiese hat nur an den Häusern ein 2 Ellen breites Pflaster; der übrige breite Gassentheil ist bis an die Tepl mit

Sand ausgeschüttet. Den Fluß bezähmet eine Steinmauer, welche im J. 1756 Hr. Graf Rudolph Chotek, ein Böhme auf eigene Kosten erbauen ließ. (Sieh Denkw. §. 22.) Unter und hinter dicht belaubten Wildkastanienbäumen stehen viele Boutiken, worin Glashändler, Manns = und Frauenkleidermacher, Schuhmacher, Haarkräusler, Schießgewehrmacher, Tischler, Messerschmiede, Klempner, Musikinstrumentenmacher, Hutmacher, Buchbinder, Kammmacher, Porzellan = Gewürz = und Spielwaarenhändler, Riemerer mit allerley fertigen Pferdgeschirren u. s. w. so wie in den Wiesenhäusern selbst zur ebenen Erde Galanteriehändler, Goldarbeiter, Putzmacherinen aus Wien und Prag, Schnittwaarenhändler, Uhrmacher, Zinngießer, Petschierstecher, Bilderhändler, Nadler, Buchhändler u. s. w. mit ihren feinen und guten Waaren oder Geschicklichkeiten jedem willigst zu Diensten sind. Sie haben ihre Namen ausgehangen. Auf dieser beliebten Gasse ist zur Kurzeit ein immerwährendes Gewimmel von Menschen.

2) Aus der der Wiese entgegenstehenden Halbstraße — der neuen Wiese, welche bis 1810 die Brauhausgasse genannt wurde. Auch diese ist breit, hat seit dem Jahre 1805 auf Veranstaltung des damaligen Prager Hrn. Oberstburggrafen Rud. Grafen v. Chotek, eines Neffen des Oberen, ein Steinpflaster, eine Sandausschüttung, eine Wasser-

mauer und Wildkastanienbäume, aber keine Boutiken. (Sieh Denkw. §. 22.) Dort ist das Schauspielhaus, und gegen das Ende der Gasse ein gesichertes, großes, städtisches Wagenbehältniß.

3) Aus dem Markte. Dort findet man das Rathhaus mit der Statue Kaisers Karl des 4., unten die Brodbank und große Waarenwage, das k. k. Posthaus sammt der k. k. Kreisamtskanzley, die Apotheke, den Obst- Gemüse- und Hafnermarkt, und einige der größten und eingerichtetesten Häuser. Das Pflaster an den Häusern besteht aus großen Steinplatten und ist 3 Ellen breit. Man verdanket es mit vielen andern Dingen seit dem J. 1728 einer böhmischen Gräfin v. Waldstein, gebornen Gräfin v. Czernin.

4) Aus der Schloßbrunnengasse sammt dem Schloßbrunnenplatze links dem Stadtthurme.

5) Aus der Mühlbadgasse.

6) Aus der Kreuzgasse jenseits der Tepl.

7) Aus der St. Andreasgasse, an deren Ende die Gottesackerkirche ist.

8) Aus der Sprudelgasse.

9) Aus dem Kirchenplatze.

10) Aus der Langenweggasse, an

deren Ende links die Fränieckische Buchdruckerey ist.

11) Aus der Pragergasse.

12) Aus der Kirchengasse.

13) Aus dem Jakobsberge.

14) Aus dem Geweidig links dem großen Gasthofe zum goldenen Schilde.

15) Aus der Laurenzgasse.

Die Häuser der Stadt sind zwar nicht alle, aber doch die meisten mit Hausschildern versehen (i) und geeignet Kurgäste einzunehmen — sehen wegen des Brandes im J. 1759 noch neu aus, und sind meistens, die untere Wohnung für den Hauswirth abgerechnet — zwey, drey Stockwerke hoch, alle aber mit Schindeln gedecket; weßwegen man auch, um Schreckensscenen und Unglück zu vermeiden, alle und alle resp. Hrn. Kurgäste ersuchet, selbst mit Feuergebrauche jeder Art behutsamst umzugehen, und ihren Dienstleuten zubefehlen, daß auch sie mit Tabackrauchen, Pfeifenausklopfen, in Ställen und unter den Dachwohnungen mit brennenden Kerzen alle mögliche Vorsichtigkeit beobachten mögen. Diese billigste Bitte darf doch das durch Feuer so oft verunglückte Karlsbad mit Recht machen. (Sieh Denkw. §. 6.)

i) Vor dem Brande 1759 waren mehrere Häuser mit 4, 5, 6 Wapen solcher Herrschaften behangen, die in selben gewohnet hatten. Sich Dokt. Tillings Nachricht von Karlsbad S. 48 u. s. w.

Einige Häuser, besonders das zum goldenen Schilde mit einer Einfahrt in das Haus, großem Wagenbehälter, Stallung und angenehmen Garten, in welchem bei Lampen- und Laternenbeleuchtung schon öfter von hohen Herrschaften öffentlich gespeiset wurde — ferner auf dem Markte sind so groß, daß auch Herrschaften mit großem Gefolge darin hinlänglich Platz finden; oder einige Häuser sind durchgebrochen, daß man aus dem ersten Stockwerke eines Hauses in ein oder mehrere nebenanstehende kommen kann, falls eine Herrschaft mehrere Häuser zu miethen für nöthig fände. So ist es z. B. auf dem Markte zum Merkur und weißen Hirschen; beim Hrn. Amtmanne Gerber und zum weißen Löwen; zur gold. Kugel, 3 Mohren und zum gold. Lamme; auf der Wiese zum rothen Herze, rothen Adler und zur weißen Taube; zur Melone und zum Jägerhorne.

Man findet in den meisten Häusern gute reinliche Betten, Matratzen, und andere schöne, bequeme Zimmereinrichtungen, schönes Tischzeug und Tischgeschirr. Nichts hiervon wird, wie in andern Bade- und Kurörtern besonders bezahlet, sondern es ist mit unter dem Namen des wochentlichen Hauszinses begriffen, und die Preise der Wohnungen sind nicht unbillig. Freilich auf der Wiese, wo nun alles wohnen will, sind die Wohnungspreise eben deßwegen etwas theuerer,

als in andern Stadtgegenden; aber was innere Bequemlichkeit, Nettigkeit und Bereitwilligkeit die Gäste gut zu bedienen, betrifft, sind letztere mit den Wiesenwohnungen ganz ins Gleichgewicht zu setzen.

In Bestellung der Wohnungen wendet man sich an die etwa schon bekannten Hauseigenthümer selbst, oder an die Aerzte, oder an andere von hier; nur muß man dabei nicht vergessen zu melden, wann, in welchem Monate und an welchem Tage man kommen, wie lange man bleiben wolle, (dieß ändert die Miethpreise stark) ferner wie viele Zimmer, welches Stockwerk man zu haben, in welcher Gasse man zu wohnen wünsche, wie vieler Betten man bedürfe, wie viele Domesticken zu unterbringen seyen; ob man zu Hause selbst kochen, oder das Essen von dem Speisewirthe wolle kommen lassen; ob man Pferde mitbringe, und wie viele; ob bei der Wohnung zugleich der Pferdestall seyn solle, oder ob selbe anderwärts untergebracht werden dürfen u. s. w.

Hat man voraus durch Briefe oder mündlich Bestellung gemachet, so richtet sich der Hausherr genau darnach, und nimmt keine anderen Gäste ein, welche ihm manchmal vielfältig vor die Hausthüre kommen.

Kommt daher der Gast in die bestellte Wohnung nicht: so ist nichts billiger, als daß er die Miethung bezahle. Man halte genau

die Zeit des Kommenwollens ein! man komme wenigstens nicht früher, als man angegeben hat, weil man sonst in der bestellten Wohnung noch nicht abgegangene Gäste, oder unausgesäuberte Zimmer treffen könnte.

Welche sich ohne voraus geschehene Bestellung selbst Wohnungen nach Belieben aussuchen wollen, finden, falls sie lieber einige Tage warten, als eine ihnen ungelegene Wohnung beziehen wollen, indessen Unterkommen, so wie Durchreisende, nur einen oder einige Tage hier weilen wollende — in dem Gasthause zum goldenen Löwen, lustigen Bauer, goldenen Ochsen in der Kreuzgasse; zum schwarzen Bären über der Kirche, zuweilen auch zum goldenen Schilde an der Johannisbrücke oder anderwärts, wo man etwa noch keine Bestellung auf Gäste hat z. B. zu zwey Löwen in der Sprudelgasse u. s. w.

Benennung der Häuser nach den Gassen, in welchen bisher Kurgäste eingenommen worden sind.

Da die Hauseigenthümer so vielen Veränderungen unterworfen sind, und mein Büchelchen für länger als Einen Sommer Dienste leisten soll: so gebe ich nur die Gasse, Hausnummer, das Schild (wo eines ist), die Zahl der Fenster gegen die Vorderseite und zuletzt jene der Stockwerke an; wo ein* ist, ist ein Pferdestall im Hause. Bei Logisbestellungen schreibe man im Nothfalle

nur so: „An den Hauseigenthümer von Nro. zum (Schild) in der N. Gasse zu Karlsbad.“

Wiesenhäuser vom böhmischen Ballhause anfangend. Haus=Nro. 310 böhm. Ballhaus hat 5 Fenster in jedem Stockwerke gegen die Vorderseite, und 2 Stockwerke. Nro. 311 Auge Gottes hat 5 F. 2. St. Nro. 314 goldene Brunn 5. 2*; Nro. 315 weiße Reh 6. 2*; N. 316 ohne Schild 6. 2*; N. 317 gold. Harfe 4. 2; N. 318 gold. Säule 3 2; N. 324 ohne Sch. 3. 2; N. 325 drey Schwalben 4. 2; N. 326 gold. Canone 4. 3; N. 327 rothe Kreuz 4. 3; N. 328 grüne Schiff 4. 3; N. 329 goldene Anker 3. 3; N. 330 gold. Greif 4. 2; N. 331 gold. Jägerhorn 4. 2; N. 332 Melone 4. 2; N. 333 gold. Pelikan 4. 3; N. 334 Maltheserkreuz 4. 3; N. 335 schöne Königinn 7. 2; N. 336 blaue Hecht 4. 2; N. 337 weiße Taube 4. 2; N. 338 rothe Adler 4. 3; N. 339 rothe Herz 6. 2; N. 340 steinerne Haus 7. 3; N. 341 grüne Papagey 4. 3; N. 342 gute Hirt 4. 3; N. 343 gold. Fasan 4. 2; N. 344 gold. Elephant 4. 3; N. 345 Wallfisch 4. 3; N. 346 zwey Störche 5. 2; N. 347 gold. Kranz 4. 2; N. 348 gold. Krone 5. 2; N. 349 Strauß 4. 2; N. 370 weiße Hase 5. 2; N. 371 drey rothe Rosen 5. 2; N. 372 drey Staffeln 8. 2; N. 373 Meerfräulein 5. 2;* R. 353 blaue Schlüssel 3. 1; Darüber N. 357 3. 1.

Neue Wiese. N. 382 drey Karpfen 5. 2.* N. 283 schöne Türkin 5. 2. N. 284 Rebenstock 4. 2. N. 285 türkische Kaiser 4. 2. N. 286 gold. Zepter 4. 2. N. 287 Pfeil 3. 2. N. 288 silb. Kanne 3. 2. N. 290 weiße Ochs 5. 2. N. 291 grüne Kranz 5. 1. N. 292 römische Feldherr 3. 2. N. 293 rothe Sessel 3. 2. N. 294 gold. Becher 4. 2. N. 295 schwarze Amsel 3. 1. N. 296 blaue Rössel 6. 1. N. 303 ohne Schild 4. 1. N. 305 Mylords Tempel 5. 2.

Auf dem Markte. N. 374 ohne Schild 5. 2. N. 375 gold. Lamm 4. 2. N. 377 drey Mohren 5. 3. N. 378 gold. Kugel 9. 2.* N. 379 gold. Schiff 4. 2. N. 380 drey Lämmer 5. 2. N. 381 Pomeranzenbaum 6. 2. N. 382 sieben Planeten 3. 2. N. 383 sieben Churfürsten 5. 2. N. 384 Blumenkranz 4. 2. N. 385 Annaberg 3. 2. N. 387 gold. Drey 6. 2. N. 388 grüne Weinberg 3. 2.

Unter dem Hirschensteine. N. 392 zum Hirschensprunge 4. 1. N. 399 zum Leopard 3. 1.

Am Schloßbrunnenplatze. N. 410 zum Fischer 4. 2.* N. 426 grüne Berg 4. 1. N. 429 grüne Jäger 4. 1. N. 430 grüne Schloß 3. 2. N. 432 ohne Schild 3. 1.

Am Markte. N. 2. weiße Adler 9.

2. N. 3 gold. Apfel 5. 2.* N. 26 Ritter 7. 2.* N. 27 schwarze Adler 4. 2. N. 28 drey rothe Ringe 4. 2. N. 29 zum Tempel 4. 2. N. 30 Merkur 8. 2. N. 31 weiße Hirsch 5. 2. N. 32 grüne Adler 5. 2. N. 33 gold. Stern 6. 2. N. 35 ohne Schild 9. 2. N. 36 weiße Löwe 9. 2. N. 37 drey Lerchen 5. 1.

Mühlbadgasse. N. 5 gold. Schloß 3. 2. N. 6 gold. Papagey 3. 2. N. 10 gold. Bretze 3. 2. N. 12 wilde Mann 3. 2. N. 15 eiserne Mann 5. 2. N. 16 wilde Ante 7. 1.* N. 17 Malth. Ritter 4. 2. N. 18 drey gold. Sterne 4. 2. N 21 gold. Schlüssel 7. 1. N. 23 Samson 3. 1.

Kreuzgasse. N. 64 Hirschkopf 4. 1.* N. 65 weiße Rößchen 2. 1.* N. 66 Pfau 4. 2.* N. 67 gold. Kammrad 4. 2.* N. 68 drey Fähnriche 5. 2.* N. 77 ohne Sch. 4. 1. N. 78 Einkehrhaus gold. Löwe 7. 1.* N. 79 zur Unmöglichkeit 7. 1. N. 81 ohne Schild 4. 1. N. 82 Einkehrhaus lustige Bauer 5. 2.* N. 83 blaue Löwe 3. 2. N. 84 Cederbaum 3. 2. N. 85 Einkehrhaus gold. Ochs 4. 2.* N. 86 gold. Zirkel 4. 1. N. 87 Lorbeerkranz 6. 1.* N. 94 drey Lilien 4. 2.* N. 96 grüne Wald 4. 2. N. 97 gold. Bär. 4. 2. N. 98 spanische Kreuz 4. 1. N. 99 gold. Thurm 3. 2. N. 100 schwarze Rechen 3. 1.

Sprudelgasse von der Mühlbadbrücke bis zum Sprudel hinauf. N 61 gro=

ße Weintraube hat 5. F. 1. St. N. 58 gold. Sonne 6. 1. N. 57 drey Kronen 4. 1. N. 55 zwey Schwerte 4. 2. N. 54 blaue Kugel 4. 2 und Bäder. N. 53 zwey Ketten 5. 1 und Bäder. N. 52 zwey Ungarn 2. 2 und Bäder. N. 51 drey Uhlanen 3. 2 und Bäder. N. 50 gold. Herz 5. 2 und Bäder. Auf der andern Seite hinab N. 141 gold. Rose 6. 2. N. 140 zum Tieger 3. 2. N. 139 zwey Löwen 5. 2. N 138 weiße Hahn 4. 2. N. 137 gold. Schlange 6. 2.* N. 136 Passa 4. 1. N. 134 drey gold. Rosen 9. 2.* N. 133 weiße Stern 5. 2. N. 132 schöne Kaiser 4. 2. N. 128 braune Reh 5. 2.

Kirchenplatz. N. 142 ohne Schild 5. 2. N. 143 ohne Sch. 5. 2. N. 145 ohne Sch. 5. 2. N. 146 gold. Rössel 4. 2. N. 46 gold. Kanne 4. 2. N. 47 halbe Mond 4. 2 und Bäder. N. 48 rothe Krebs 5. 2. N. 49 römische Kaiser 8. 1.

Langeweg-Gasse. N. 175 Culmer Bild 5. 2. N. 174 sieben Schwaben 4. 2. N. 173 grüne Stiefel 4. 2. N. 168 ohne Schild 3. 2. N. 154 gold. Reichsapfel 5. 1.

Prager Gasse. N. 176 grüne Weintraube 3. 2. N. 177 gold. Engel 5. 2. N. 178 drey Könige 4. 2. N. 179 gold. Kirche 4. 2. N. 180 gold Einhorn 5. 1. N. 182 Kameel 7. 2.* N. 183 zur

Diana 3. 2. N. 443 drey Rebhüner 4. 2.* N. 206 drey Glocken 5. 2.* N. 207 schwarze Bär Einkehrhaus 4. 1.* N. 211 drey Linden 3. 1.* N. 212 blaue Stern 5. 2. N. 213 gute Hauswirth 3. 1. N. 214 Bachus 2. 1. N. 215 weiße Rose 5. 2.*

Kirchengasse. N. 318 gold. Ring 6. 2.* N. 219 Kleeblatt 5. 2. N 220 weiße Gemse 4. 2.* N. 221 gold. Glocke 4. 2. N. 222 gold. Ruderer 4. 2. Nro. 223 drey Fasanen 4. 2. N. 239 St. Florian 8. 2.* N. 240 grüne Baum 4. 2. N. 241 weiße Lamm 3. 3. N. 242 drey Narzissen 3. 2. N. 243 Ananas 9. 2.* N. 245 gold. Schild 9. 2.* N. 280 blaue Schiff am Theaterplatze 5. 2.* N. 244 zur Sklavin an der Johannisbrücke 5. 2. N. 39 weiße Schwan 6. 2. N. 41 zur Auferstehung 5. 2. N. 42 Maria Hülf 6. 2. N. 43 rothe Engel 3. 1.

Im Geweidig. N. 247 drey Schmetterlinge. N. 248 zum Pollak. N. 277 gold. Faßl. N. 279 gold. Wage. Rothe Hirsch, rothe Ochs zwey Gasthäuser.

Speisehäuser.

Im Sommer des J. 1811 speisete man gemeinschaftlich zum gold. Schilde, im Mühlbadhause, zu 7 Churfürsten auf dem Markte, zu zwey Löwen in der Sprudelgasse, und zum goldenen Rößchen an der Kirche.

Wenn voraus bestellet wurde, im sächsischen Saalhause, auf dem Posthofe, auf dem Kleinversailles oder Ziegelhütte. Doch das sind Angaben, welche sich alle Jahre mehr oder weniger verändern, und worüber für kommende Zeiten nichts Sicheres gesaget werden kann. Ein beliebter Speisewirth ist zum blauen Hechte auf der Wiese, woher die meisten Gäste, wie aus den obigen 5 Häusern, sich Speisen in ihre Wohnungen durch Hausleute bringen lassen. Die Speisewirthe schikken täglich früh ihre Speisezettel mit beigesetztem Preise eines jeden Gerichtes zu den Brunnen und in die Häuser ihrer Gäste zur beliebigen Speisen-Auswahl. Wer sich einschränken muß, und Bediener gehen zum rothen Ochsen, rothen Hirschen, auf das Lusthaus in der Laurenzgasse, oder auf den Haberer oberhalb der Pragergasse in die Kost.

Weinhäuser sind auf der Wiese zur gold. Canone, zum gold. Elephanten, gold. Schilde, zu 3 Lerchen und zum Merkur auf dem Markte; zur weißen Gemse in der Kirchengasse u. s. w.

Billards sind in dem böhmischen und sächsischen Saalhause, zu St. Florian, gold. Schilde u. s. w.

Uiber die Beschaffenheit der Karlsbader will ich, als Selbstkarlsbader, Hrn. Campe reden lassen, damit ich allem Scheine einer Parteylichkeit entgehe.

Aus dem 12. Briefe S. 198 seiner Reise von Braunschweig nach Karlsbad 1806. „Sie sind das einfachste, gutmüthigste, fleißigste und redlichste Völkchen, welches uns auf allen unseren Reisen bis hierher vorgekommen ist. Das ist viel gesagt, ich fühle es; aber kein Tüttelchen mehr, als was wahr ist; und fordere jeden auf, gegen das allgemeine Lob, welches ich, der strengsten Gerechtigkeit gemäß, ihnen hier ertheilt habe, etwas einzuwenden. Aber du sollst mir nicht aufs bloße Wort glauben; ich will dir Thatsachen geben. Daß sie einfach an Kleidung, Sitten und Lebensart sind, lehrt der Augenschein u. s. w.

S. 202. „Uiber die Gutmüthigkeit und uneigennützige Dienstfertigkeit der guten Bewohner dieses Orts läßt sich unter den hier anwesenden Fremden Jahr aus Jahr ein nur Eine Stimme hören; und diese steht mit dem, was wir selbst darüber beobachten und erfahren konnten, im vollkommensten Einklange. Schwerlich können diese schönen geselligen Tugenden an irgend einem andern Orte in höherem Grade und in größerer Allgemeinheit herrschen, als sie hier an uns, und, wie wir von allen rühmen hören, auch an andern Fremden geübt werden u. s. w.

S. 208. „Ich habe ferner gesagt: daß unsere Karlsbader auch außerordentlich fleißige Leute wären; schwerlich wird man an

irgend einem andern Orte von gleicher Bevölkerung mehr arbeitsame Hände zählen, als wir hier, wohin wir blicken, überall in Bewegung sehen. Noch sollen wir an Werktagen den ersten müßigen Karlsbader mit untergeschlagenen Armen in seiner Wohnung wahrnehmen, oder aus dem Fenster gaffen oder öffentlich unthätig herumschlendern sehen. Alle, Jung und Alt, Männer und Weiber, liegen vielmehr zu jeder Tageszeit, entweder ihren häuslichen Geschäften, oder den Arbeiten ihres Kunstfleißes ob u. s. w.

S. 210 „Ich habe dir endlich auch die Redlichkeit unserer guten Karlsbader gerühmt; und das mit Recht, meine ich. Du solltest sie nur selbst sehen, diese ehrlichen und treuherzigen Gesichter, die einem hier überall und in großer Allgemeinheit vorkommen; und der bloße Anblick würde dich schon überzeugen, daß sie auch dieses Lob, das beste, welches man einem Menschen ertheilen kann, recht sehr verdienen u. s. w. Wie schön würde es um die Menschheit stehen, wenn diese Redlichkeit, diese Treue überall herrschend wäre!

„Freilich werden auch hier, wie überall, sich auch wohl einige Ausnahmen von der Regel finden; allein da uns, während unsers Hierseyns noch keine dergleichen vorgekommen ist, so können wir auch nur von der Regel, und nicht von der Ausnahme reden. Auch sagt man, daß das gute Völkchen sich

selbst, Einer den Andern, bewache, damit nicht Aller guter Ruf durch die Unredlichkeit eines Einzigen leiden möge u. s. w.

S. 214. Sie sind auch gewaltig höfliche Leute u. s. w.“ (k)

Ältere Zeugnisse sind z. B. aus einer 4 Bogen starken Schmähschrift ohne eines Verfassers Namen: Carlsbad das echte 1789 im §. 26. „Der Artikel (Karlsbader) bleibt ganz unumgestoßen. Sie sind wirklich äußerst fleißige, arbeitsame, thätige Menschen. Sie empfehlen sich vorzüglich von Seiten ihrer Höflichkeit. Sie bewirthen die Fremden mit einer einnehmenden Bereitwilligkeit. Ihr gefälliges Betragen macht jedem den hiesigen Aufenthalt sehr angenehm. Die vortrefflichen Arbeiten aller Art, die hier verfertiget werden, besonders die schönen Stahl- und Holzarbeiten zeugen lebhaft von ihrer Industrie und Geschicklichkeit. Die besondere Reinlichkeit der Karlsbader in ihren Wohnungen (für Gäste) verdienet auch vorzüglich gelobet zu werden.“ Sieh auch, was Hr. Schulz in seiner Reise eines Liefländers, und Hr. Justizrath Willebrand in seinen freundschaftl. Nachrichten von einer Karlsbader Brunnenreise, Leipzig 1780, sagen.

k) Liebe Landsleute! o erhaltet diese von Hrn. Campe an euch gerühmten, schönen Eigenschaften! vererbet sie auch an euere Kinder!

II. Abschnitt.

Gewöhnliche Ausgaben bei der Ankunft in Karlsbad, nebst andern Bemerkungen.

Für den Radschuh, den man von der Prager Seite her auf dem Bergwirthshause nimmt, zahlet man in Karlsbad 30 Kreuzer W. W.; bei den Mauthstazionen — Mauth. Der Stadtthurmer begrüßet den ankommenden Gast alsobald mit Trompetenstückchen (1) wofür man der Frau desselben, die Glück zur Kur zu wünschen kommt, ein beliebiges Geld gibt. Gleich finden sich beglaubigte Abpacker, denen man nach Maß der dabei gehabten Mühe gibt. Sie versorgen den Wagen in dem städtischen Wagenbehälter, wochentlich gegen 1 fl. W. W. Von Ställen für die Pferde geben die Hausleute Unterricht. Die Fütterung wechselt im Preise. Es finden sich Lohnbediente — hiesige Bürger.

1) Hr. Campe läßt seinen Karl recht drollig über diese Trompetenbegrüßung S. 150 sagen: „Diese Ehre hat man uns in Braunschweig doch nie geboten. Man muß auf Reisen gehen, wenn man erfahren will, was für eine bedeutende Person man sey; und es ist wirklich wahr, was geschrieben steht: Der Profet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande.

Die Hrn. Ausländer dürfen ihre Koffer etc. nur im Beiseyn hiesiger k. k. Mauthbeamten öffnen. Einen Eimer Wein kann eine jede Familie als Kurtrunk mitbringen, ohne daß derselbe veraccißet wird. Wer aber Kaffee, Zucker, Taback zu seinem Gebrauche mitnimmt, muß dieses und die Menge davon bei der ersten Grenz-Mauthstazion anzeigen, und die dafür ausfallende Mauth in Karlsbad bezahlen.

In den ersten Stunden gleich nach der Ankunft hat jeder In- und Ausländer einen gedruckten Anzeigzettel, den ihm der Hausherr unter eigener Dafürhaftung vorleget, bestimmt auszufüllen. Desselben Rubriken sind: 1. Vor- und Zuname des Einkehrenden, seiner Angehörigen und Dienerschaft. 2. Charakter. 3. Geburtsort und Vaterland. 4. Ort des bisherigen Aufenthaltes. 5. Absicht der Reise. 6. Mit welcher Gelegenheit er kam. 7. Durch wie viel Wochen oder Tage er sich hier aufzuhalten gedenket. 8. Hat die vorschriftsmäßige Kurtaxe, (Badegeld) bezahlet, weil er sich über 8 Tage hier aufhält, mit— 9. Benennung des Passes oder der Urkunde. 10. Reiset von hier nach—

Die mitgebrachte Dienerschaft ausgenommen, hat nämlich jeder Kurgast beides Geschlechtes, wenn man über 8 Tage hier weilet, auch für Kinder, wenn sie 13 Jahre alt oder erwachsen sind, 4 fl. W. W. unter

der Benennung Kurtaxe an den Hauswirth zu zahlen, der sie dann nebst dem Reisepasse auf das Rathhaus zu geben hat. Diese Kurtaxe ist nur etwas Erneuertes, nichts Neues (Sieh Denkw. §. 20.) und soll den geringen Stadtrenten zur Aufrechthaltung der Brunnengebäude und der oft durch Regengüsse und Teplaustretungen stark beschädigt werdenden Spaziergänge zu statten kommen. Reichete doch dieses Geld nur immer zu, dergleichen Beschädigungen wieder gut zu machen! Sieh Hrn. Campe S. 162 und Denkw. §. 5. zu den Jahren 1806, 1809, 1811. Wie viel kostet heuer (1812) die Ausbesserung des Dorotheens- und Findlaterstempels durch Unterziehung steinerner Säulenfüsse! wie viel ein neuer Tempel über die Springquelle und ein neues Salzhaus in dem Sprudel! —

Die Reisepässe bleiben gegen einen Empfangschein bei der Polizey-Direkzion bis zum Tage der Abreise liegen.

Nach der Ankunft wird auch gefraget, ob sich der Angekommene in die Kurgästeliste eindrucken lassen, oder die Liste gegen jedesmalige Auswechselung, wenn ein neues Blatt hinzuzufügen war, durch seine Kurzeit auch mithalten wolle. Er gibt seinen und seiner Angehörigen Namen, Stand und Vaterland deutsch und vernehmlich geschrieben; zahlet für das bloße Eindrucken des

Namens 20 kr., für das Mithalten und Mitnachhausenehmen der Liste 2 fl. W. W. Badegäste erfahren dadurch, wer hier ist, was er ist, wie man ihn zu betiteln hat, wo er wohnet, ob er ledig oder verheurathet ist, wer zu seiner Gesellschaft gehöret u. s. w.

Wer mit Reinigung der Wäsche gut umzugehen wisse, und wie viel für ein oder das andere Stück zu bezahlen sey, erfährt man von seinen Hausleuten.

III. Abschnitt.

Der Karlsbader Gesundheitsquellen Zahl, Namen, Lage, Bestandtheile, Wassermenge. Ursache der Wasserhitze und des Wassersprunges. Wirkungen der Quellen.

Dermal sind der vorzüglicheren Gesundheitsquellen sieben. 1. der Sprudel. Gleich daran 2. die Hygiäensquelle. (bei dem Volke: der neue Sprudel) (m)

m) Diese überaus wasserreiche Wunderquelle, deren Entstehungsgeschichte am Ende des 9. §. der

3. der Mühl- 4. der Neu- 5. der Bernards- 6. der Theresienbrunnen; 7. die Quelle an dem Hospitale für arme Kurbrauchende.

Zum Theil offene warme Quellen, außer benannten 7 vorzüglicheren, trifft man noch an im Brodbankgewölbe und zum gold. Apfel auf dem Markte; zur wilden Ante in der Mühlbadgasse; links der Stiege im Höfchen des Mühlbadhauses (den Felsenbrunnen); im Pferdestall zu 3 Lilien; unter dem Backofen zum rothen Sterne; im Haushofe zum Lorbeerkranze in der Kreuzgasse, und in Menge am Fuße des Bernardusfelsen.

Der älteste, heißeste und wasserreichste Brunnen heißt der Sprudel. Seine Lage mitten in der Stadt zeiget die vorgebundene Abbildung bei Nro. 2. Sein Wasser zum Trinken und Baden hat nach Reaumürs Wärmemesser noch, wie sonst immer,

Denkw. zu lesen ist, sieht der angenehmsten Einfassung u. dergl. entgegen, nämlich: einem bedeckten Gange, der auf 20 Säulen ruhen wird; der Quelle rückwärts soll die Statue der Hygia, und vorn, über dem Eingange, der Altar dieser Gesundheitsgöttin zu stehen kommen. Deßwegen nenne ich auch diese Quelle, Hygiäensquelle, besonders zur Vermeidung des hier so gemißbrauchten Wortes neu —, woher auch der — neue Sprudel. Man hat hier schon zu viel Neues; man sagt z. B. der Neubrunnen, die neue Straße, die neue Brücke, die neue Wiese, das neue Hospital, das neue Wirthshaus, der neue Platz u. s. w.

59 Grad Wärme. Ein Pfund davon, zu 16 Unzen gerechnet, enthält laut der damit durch Herrn Martin Heinrich Klaproth im J. 1789 hier vorgenommenen chemischen Untersuchung $17\frac{1}{8}$ Gran luftsaures mineral. Laugensalz; $26\frac{2}{5}$ Gran Glaubersalz; $5\frac{1}{5}$ Gr. Kochsalz; 2 Gr. luftsaure Kalkerde; $\frac{2}{5}$ Gr. Kieselerde; $\frac{1}{50}$ Gr. luftsaures Eisen; $5\frac{1}{5}$ Kubikzoll Luftsäure.

Weil einige das Publikum bereden wollten, es haben sich unsere Quellen durch den Sprudelausbruch am 2. September 1809 (Sieh davon §. 9. der Denkw.) wesentlich verändert und an Heilkraft verloren: so erhielt der rühmlichst bekannte Hydrograph der böhmischen Mineralquellen, Herr Med. D. und k. k. Bergrath F. A. Reuß von der hohen Landesstelle zu Prag den Auftrag, mit Beiziehung des Elbogner k. Kreisphysikus Herrn D. Franz Fuhrmann, und der Karlsbader Aerzte Hrn. Franz Damm und Hrn. Bernard Mitterbacher, alle unsere Gesundheitsquellen auf das genaueste neuerdings chemisch zu untersuchen, welches auch vom 19. bis 27. November 1811 geschehen ist. Man kann versichern, daß die Quellen — **nichts** an ihrer Kraft verloren haben.

Der Sprudel und die Hygiäensquelle entspringen nicht aus einem g e m e i n e n Felsen, sondern aus einem Gesteine, welches sich unser heißes Sprudelwasser seit undenklichen Zeiten aus seinen kalkerdigen Bestand-

theilen, gleich einem dreyfachen Marmorgewölbe, zu seiner Bedeckung selbst gebauet hat. Dasselbe dehnet sich weit in der Stadt aus, darauf stehen viele Häuser, darüber läuft die Tepl, und heißt die Sprudelschale, wovon mehr im §. 9. der Denkw.

Der Sprudel hat heut zu Tage (1812) sieben Hauptöffnungen, nämlich A, B, E, F, die Hygiäensquelle und die 2 Zapfenöffnungen 1 und *l* dazugerechnet. (Sieh die Lage aller dieser Sprudelöffnungen gegen einander auf dem Abriße der Sprudelschale.) Aus 1 wird der Pflock, womit sie, gleichwie *l*, immer verschlossen ist, nur dann herausgezogen, wenn man A, B, E und F und die auf ihnen stehenden Breterständer (sie gleichen hölzernen Orgelpfeifen) von dem angelegten Sinter (Sprudelsteine) mittelst langer, dicker, unten sternförmig ausgekerbter eiserner Stangen reinigen, und dadurch Nebenausbrüchen vorbeugen will, in welchem Falle man durch diese tiefer liegende Oeffnung 1 das heiße Wasser aus dem Sprudel ganz ableitet. Was für Uibel dergleichen Nebenausbrüche für Karlsbad gewesen sind u. s. w., lehret der §. 9. der Denkw.

Der Springer B innerhalb der Mauereinfassung des Sprudels, und gleich außerhalb derselben die Hygiäensquelle sind zwey Hauptöffnungen, welche man allein frey sehen kann, ohne daß man den Breterboden aufhebt, worunter die andern A, E, F sind.

Mit dumpfem, unterirdischen Getöse wirft der Springer, — mehr noch die Hygiäensquelle — 40 bis 60 Sprünge oder Stöße in einer Minute machend — das Sprudelwasser schäumend und rauchend weit umher für die Badegäste aus dem Ständer. (Sieh §. 14 Nr. IV. den Lobgesang 2. und 3. Strophe.)

An diesen Sprüngen oder Wasserstößen sind vermuthlich jene in großer Menge unter der Sprudelschale eingeschlossene elastische Dünste und Luftarten Ursache, welche durch den immerwährenden Wasserzufluß zusammengedrückt werden, und einen Gegendruck erregen, wodurch ein Theil Wasser, mit Luft vermischet, durch vorher genannte zwey Oeffnungen mit so großer Gewalt ausgestoßen wird. (n) Auch wenn die Ständer von dem Springer und von der Hygiäensquelle abge-

n) Zum Beweise, daß diese gepreßte Luft den Wassersprung verursache, dienet, daß der Springer im Dezember des J. 1774 das kalte Teplwasser eben so gewaltig und stoßweise auswarf, wie er es sonst mit seinem heißen machet. Es gab damals eines Sprudelausbruches wegen kein heißes Wasser im Sprudel, wohl aber war ein starkes Teplwasser. Alle 4 Ständer waren von den Oeffnungen abgenommen, nur der Springständer stand. Durch diese 4 Oeffnungen drang nun das trübe Flußwasser wirbelnd in die leere Höhle des Springers, füllte selbe an, preßte die Luft, und daher wurde auch durch ihren Gegendruck das Teplwasser von dem Springer ausgestoßen, bis das höhere Flußwasser wieder abgefallen war. Sieh Dokt. Becher S. 189.

hoben sind, bemerket man Getöse und Stöße. Das Karlsbader Wasser entspringt klar und hell.

Als Ursache der großen Wasserhitze gibt Joh. Gottfr. Berger in seinem Berichte von Karlsbad Cap. 6. S. 122 Schwefel oder Eisenkies an; Dokt. Brückmann Eisenkies und tiefe Kalklager S. 48; D. Tralles Kies und Steinkohlen S. 79; D. Becher einen unter dem Hirschensteine liegenden unermeßlichen Kiesstock, der schon von Jahrhunderten her in die Auflösung und Erhitzung, vermuthlich durch einen Vulkan, ist versetzet worden. S. 203. Klaproth S. 37, ein unterirdisches entzündetes Schwefelkies- und Steinkohlenmagazin, das zwischen hiesig mächtigen Felsenwänden eingeschlossen ist. Andere etwas anderes; es wird Geheimniß bleiben. Dokt. Becher meinet S. 202, die Erhitzung und Mineralisirung unserer Wässer könne nicht weit von unserer Stadt geschehen, weil sie sonst durch lange, weite Gänge nicht so heiß seyn, und keine unaufgelösten Kieskrystallen mitbringen könnten.

Alle Quellen des Sprudels zusammen lieferten nach D. Bechers Erfahrung im J. 1780 in einer Stunde 705 Eimer Wasser, und zwar in einerley Menge, sowohl bei starken Regen, als bei sehr trokener Witterung. Nach der 1811 am 25. Novemb. durch die Herren Aerzte Reuß, Fuhrmann, Damm und Mitterbacher gemachten Erfahrung

aber liefern der Sprudel und die Hygiäens-quelle zusammen in Einer Stunde $4637\frac{1}{6}$ Eimer. (o) Daß das heiße Wasser von der Marktseite herkomme, ist gewiß; woher aber übrigens — wo sein Hauptursprung sey — wie lang sein Weg bis hierher sey — und durch welche Krümmungen es gehe? u. s. w., das ist dem allmächtigen Schöpfer allein bewußt.

Sonst trug man sich freilich mit der Sage herum, die Eger habe zwischen Falkenau und Königsberg ein Loch, und daher komme der Wasservorrath des Sprudels; aber von einem solchen Loche weiß Niemand etwas in der ganzen Eger. (Sieh Dokt. Springsfeld S. 102.)

Bei dem Springer B und der Hygiäensquelle finden sich bestellte ärmere Bürgerswittwen, welche sowohl die Trinkbecher den Gästen, als auch den Bedienern die irdenen Flaschen für diejenigen füllen, welche die Kur in ihrer Wohnung brauchen wollen oder müssen. Man gibt ihnen bei Beendigung der Kur für ihre stundenlange, tägliche, sauere Mühe ein beliebiges Geldgeschenk gern. Sie verkaufen allerley mit Sprudelsinter rothbraun überzogene Waaren, als: Eyerschalen, natürliche Krebse, Buchsbaum, Klettenbüschchen, Perüquen, u. dergl.

o) In einer Stunde 8030280 Kubikfuß, in 24 Stunden 192726720 Kubikfuß, oder 111292 Eimer.

Innerhalb des Sprudelraumes befindet sich das Salzhaus, das ist: ein überdachetes Gebäude, worin in 55 Kesseln aus und durch Sprudelwasser das allenthalben bekannte Karlsbader Salz bereitet wird. (Sieh davon §. 12 der Denkw. und den Abriß der Sprudelschale.)

Gleich an dem Sprudel ist eine offene, mit Bäumen besetzte, 17 Ellen breite und 60 Ellen lange, mit Sand ausgeschüttete Wandelbahn, an deren Ende links 23 Abtritte angebracht sind. Jeder ist numerirt, jeder hat seinen besonderen Schlüssel. Der dortige Saal ist 1774 zu dem Ende erbauet worden, damit sich die Kurtrinkenden vor Wind und Regen schützen mögen. Uibrigens sind wir jetzt Lebende mit seiner Bauart schon lange wohl eben so unzufrieden als Hr. C. Aber er ist einmal so da. Er soll zu einem Badhause u. s. w. umwandelt werden. Der häßliche Mauerfraß von dem häufigen Erdsalze, oder von einer Vermischung aus Mineralalkali, etwas Glauber und Kochsalz, welcher den Mauerbewurf abfallen machet, und alle Jahre der Stadt viele Unkosten verursachet, ist in diesem Saale, im Mühlbadhause, so wie in allen Gebäuden, wo warmes Wasser sich vorfindet, unvermeidlich. Der dort anfänglich schöne Breterboden dauerte nur zwey Sommer lang. In Nebengebäuden sind auch 20 Abtritte, auf einer Seite für Damen, auf der andern für

Männer angebracht. Zur Erbauung dieses Zufluchtsaales schenkte die Kais. M. Theresia 2000 fl. und der Hr. von Saldern russ. kais. Gesandter 100 Dukaten. Sieh Denkw. §. 10.

Vom Mühl-Neu-Bernards- und Theresien-Brunnen.

Diese befinden sich in einer kleinen Entfernung von einander. (Sieh N. 3 auf der vorgebundenen Abbildung der Stadt.) Vom Sprudel geht man dahin über den Sprudelsteg, den halben Theil des Marktes und vor einer Mehlmühle vorbei. Der Mühlbrunnen, jetzt mit 43 Graden Wärme nach Reaumür, befindet sich im Mühlbadhause selbst; er wird von Vielen getrunken. Seine chemischen Bestandtheile sind nach D. Bechers Untersuchung $10\frac{2}{3}$ Gr. luftsaures mineralisches Laugensalz, 40 Gr. Glaubersalz, 6 Gr. Kochsalz, 4 Gr. luftsaure Kalkerde, $\frac{1}{12}$ Gr. luftsaures Eisen und $\frac{8}{9}$ Kubikzoll Luftsäure. Dieser Brunnen, den schon Fabian Sommer 1571 kannte, und erst D. Fr. Hofmann 1705 zum Trinken empfahl, (p) gab zur Erbauung des ansehnlichen Mühlbadhauses im J. 1762 die Veranlassung. M. Theresia, die Kaiserin schenkte es im J. 1776 der Stadt.

p) Die Quellen außer dem Sprudel — von Natur aus gewärmte Sauerbrunnen, und daher unschätzbare Quellen — standen bis 1724 alle im Mißkredit; nur der Sprudel galt alles. Sieh Tilling S. 97. 100.

Gleich daran unter dem bedeckten Säulengange ist der Neubrunnen; er entspringt nach dem Augenzeuge Dokt. Tilling S. 72 aus einem wirklichen, sehr festen Hornsteine mit eingesprengten weißen Kiesen; er hatte (im November 1811) nach Reaumür $47\frac{1}{4}$ Grad Wärme. Von diesem Brunnen trinken — bedienet wie am Sprudel — die meisten Kurgäste. Er enthält nach Klaproth's Untersuchung $17\frac{1}{3}$ Gran luftsaures mineralisches Laugensalz, $24\frac{4}{9}$ Gr Glaubersalz, $5\frac{1}{5}$ Gr. Kochsalz, $1\frac{1}{5}$ Gr. luftsaure Kalkerde, $\frac{9}{5}$ Gr. Kieselerde, $\frac{1}{5}$ Gr. luftsaures Eisen, und 8 Kubikzoll Luftsäure. D. Springsfeld aus Weißenfels in Sachsen war im J. 1748 sein Namengeber, erster Untersucher, besonderer Freund und Anempfehler. Er prophezeihte, daß der Neubrunnen mit der Zeit der beliebteste Brunnen werden wird, und er hat sich nicht geirret. Sieh s. Abhandl. S. 225 und §. 10 Denkw.

Einige 20 Schritte weiter hinten, unter eben diesem Gange, ist der Bernardsbrunnen, wegen der Nähe eines Felses so genannt, worauf eine Statue des heil. Bernards steht. Er kam erst im J. 1768 zum Vorscheine. (Sieh D. Becher S. 199.) Weil er gleiche Eigenschaften, (q) und beinahe

q) Dieses mögen sich jene merken, die auf der Stelle, ich weiß nicht, ob aus edlen oder unedlen Absichten — allenthalben großen Lärm zu blasen beflissen sind, wenn der Sprit-

gleiche Hitze (r) mit dem Sprudel hat, (er hat 54¾ Gr. Wärme) lassen die Aerzte nicht davon trinken, bloß allein, um die Gesellschaft an diesem Orte nicht zu sehr zu häufen. Dieses scheint Jenem unbekannt gewesen zu seyn, der mit Bleystift an sein Gehäuse schrieb: „Bernardsbrunn! verachteter Nachbar des Neubrunnen! wann wird man deine Vorzüge einmahl erkennen?„ Noch meines Wissens wurde dort, wie am Sprudel, eine Zeit lang Salz bereitet.

Nun geht gedachter Säulengang (seit 1792 also gebauet) 5 Ellen breit, noch 80 Schritte weiter hinterwärts, und zur Seite gegen den Teplfluß sind neben einander 42 Abtritte, (die allernothwendigste Sache zur hiesigen Brunnenkur an den Brunnen selbst, und noch bei weiten nicht genug für die Menschenmenge,) angebracht. Man hat es in der Arbeit denselben Gang wieder zu überbauen, und für die Brunnentrinker über den Abtritten, einen gedeckten, gegen die Wasser-

del einmal ausbricht. Möchte es doch einmal auch immerhin geschehen, daß der Sprudel mitten im Julius in der Tepl zu finden wäre, so ist doch unser Bernardsbrunnen sein vollkommener Stellvertreter zum Trinken, und von da nach Hause getragen, auch zum Baden.

r) Sonderbar! — Unter der Thüre des heißen Sprudels, über welcher der kais. Adler steht, ist einwärts ein laulichter Sauerbrunn. Sieh Tilling S. 87. Becher 189 wie unter den laueren Mühlbadquellen der heiße Bernardsbrunn.

seite offenen, auf vielen Säulen ruhenden Wandelplatz zu bereiten, der da noch einmal so breit ist, als unten, wo die Abtritte stehen.

Aus diesem Säulengange führen Treppen hinauf zu dem Theresienbrunnen, der allerdurchl. verstorbenen Gemahlin Sr. Majestät Kaisers Franz des I. zu Ehren also genannt. Er entspringt aus Granit mit eingesprengtem Schörl, und hat jetzt 40¼ Gr. Wärme. Sein Wasser enthält nach D. Bechers Untersuchung 10⅔ Gr. luftsaures mineral. Laugensalz, 42 8/9 Gr. mineral. Glaubersalz, 6 Gr. Kochsalz, 4 4/9 Gr. luftsaure Kalkerde, 1/12 Gr. luftsaures Eisen und 1½ Kubikzoll Luftsäure. Dieser Brunnen wird auch stark getrunken. Von ihm spricht schon Fabian Sommer 1571 S. 57. Tilling fand diese Quelle in dem zu seiner Zeit Gottfriedischen Garten S. 69. Im J. 1763 wurde sie zum Gebrauche eingerichtet. (Sieh Schreber S. 25.) Sie hieß bis zum J. 1798 der Gartenbrunnen; (S. Denkw. §. 10.) aber seit dem 6. Junius desselben J. steht dieser Brunnen als Theresien-Brunnen unter einem niedlichen Tempel, dessen Daseyn so, wie vieles Andere um denselben, dem Hrn. Adolph Ferd. Heinr. Baron v. Carlowitz zu verdanken ist. Dieser Herr verwendete ansehnliche Summen mit freudiger Hand, um diesen Gesundheitsplatz den Gästen recht angenehm zu machen. Allein er starb noch vor gänzlicher Ausführung sei-

nes Planes zu Pest in Ungarn im J. 1800. „Der thut, sagt D. Reuß S. 52 seines Buches: die Mineralquellen zu Liebwerda, gewiß etwas sehr Gutes, der der Gesellschaft Gelegenheit zum Vergnügen verschaft.“ Und das that hier Baron von Carlowitz.

Auf der Kuppel dieses Brunnentempels ruhet, vergoldet, die böhmische Krone und das mit einem Palmzweige umwundene Zepter. Vorn, oberhalb des Tempeleinganges liest man der Kaiserin Maj. Krönungswahlspruch: *Imitari malim, quam vocari.* („Ich will der großen Kaiserin M. Theresia nicht nur an Namen, sondern auch an Tugenden gleich zu seyn trachten.“ — diesen Sinn deuten einige davon) — und darunter den Namen Theresien-Brunnen in vergoldeten Buchstaben. Die feyerliche Tempeleinweihung geschah an Ihrer Maj. Geburtstage 6 Juny. (Sieh §. 10 Denkw.) Vor, unter und über diesem Tempel sind mit Bäumen besetzte Wandelbahnen angebracht, und zu deren Ende noch 24 Commoditäten.

Die siebende Hauptquelle ist im Hospitale für arme Kurbrauchende zu den dortigen vier Hausbädern vorfindig. S. Abs. 10.

Zur Seite 38

Aus der k. k. priv. Prager Oberpostamtszeitung Nro. 33 den 16. März 1812.

Der Sprudelausbruch in Karlsbad, der sich im Jahre 1809 am 2ten September ereignete, hat in dem In- und Auslande das Gerücht verbreitet, daß der Sprudel durch denselben in Ansehung des quantitativen Verhältnisses seiner Bestandtheile und seiner Wirksamkeit verloren habe.

Uiberzeugt von dem Werthe der mit Recht berühmten karlsbader Mineralquellen und dem Einflusse, den sie auf das Wohl der leidenden Menschheit haben, hat mir die hohe Landesstelle die neuerliche Analise dieser Quellen aufgetragen, um durch die Vergleichung mit den frühern von Becher und Klaproth vorgenommenen Analisen die gewisse Uiberzeugung über die dermalige Beschaffenheit derselben zu erlangen.

Mit Vergnügen übernahm ich diesen Auftrag, und halte mich verpflichtet, die hierbei erhaltenen Resultate zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sie sind in dem nachstehenden Tableau — welchem zu dem nöthigen Vergleiche die frühern Analisen beigefügt sind — enthalten:

Name der Bestandtheile in 100 Kubickzoll Wasser.	Des Sprudels			Des Neubrunns.		
	nach					
	Becher	Klaproth	Reuß	Becher	Klaproth	Reuß
	Gran					
Kohlensaures Natron	44, 473	39.	37, 76	40, 277	39, 65	37, 76
Schwefelsaures Natron	73, 093	70, 5	69, 66	74, 681	66, 75	68, 09
Salzsaures Natron	21, 817	34, 625	33, 73	21, 817	32, 5	33, 355
Kalk	17, 202	12. "	12, 96	17, 621	12, 375	13, 25
Kiesel	"	2, 5	2, 39	"	2, 25	2, 11
Kohlsaures Eisen	"	0, 125	0, 125	"	0, 125	0, 125
	Kubickzoll					
Kohlenstoffgas	38, 884	32, "	44, 75	36, 666	50. "	55, 25
Temperatur	"	"	† 59° Re:	"	"	† 47¼ °Re:

Aus dieser tabellarischen Darstellung ergiebt sich daher unwidersprechlich, daß die karlsbader Mineralquellen durch den Ausbruch des Sprudels im Jahre 1809 an ihrem innern Gehalte sowohl, als an der daher abzuleitenden Wirksamkeit nichts verloren haben.

Die kleinen Differenzen in dem Mischungsverhältnisse liegen theils darinn, daß die Mineralwässer überhaupt nicht zu allen Zeiten dieselben Bestandtheile in demselben Verhältnisse enthalten, theils in der Unvollkommenheit der Werkzeuge, deren sich der Zergliederer bedient, und bedienen muß.

Bei dieser Gelegenheit glaubte der Unterzeichnete auch noch jene Quellen, die sich bisher keiner genauen und vollständigen Analise zu erfreuen hatten, und auf die doch bei der Bestimmung des Werthes einer Quelle und der Fälle, in welchen ihr Wasser auf den menschlichen Organismus anwendbar seyn dürfte, so viel ankömmt, einer chemischen Prüfung unterziehen zu müssen, und theilt hier gleichfalls das Resultat derselben mit.

Name der Bestandtheile in 100 Kubickzoll Wasser	Des		
	Mühlbrunns.	Bernhardbrunns.	Therestenbrunns.
	Gran		
Kohlensaures Natron	39, 14	33, 99	33, 8
Schwefelsaures Natron	67, 23	60, 17	59, 41
Salzsaures Natron	32, 88	29, 80	29, 35
Kalk	13, 69	12, 99	16, 89
Kiesel	2, 08	1, 89	1, 76
Kohlensaures Eisen	0, 123	0, 567	0, 063
	Kubickzoll		
Kohlenstoffgas	57, 9	51, 333	57, 9
Temperatur	† 43° Reau:	† 54¾ ° Reau:	† 40 ¼ ° Reau:

Der Gefertigte schmeichelt sich, dem Auftrag der hohen Landesstelle auf diese Weise entsprochen zu haben, und freuet sich über den wahren Stand der karlsbader Mineralquellen das Publikum unterrichten zu können.

Bilin am 23. Hornung 1812. Dr. F. A. Reuß, k. k. Bergrath.

Des Karlsbads Hauptwirkungen sind in Kürze: (s)

1) Es verbessert die Schwäche der ersten Wege, und befreyet sie von allen daselbst erzeugten, angehäuften und oft veralteten Unreinigkeiten. Man findet also Hülfe in beschwerlicher Verdauung, unordentlichem Appetite, Uiblichkeiten in den Frühstunden, die öfters zum Erbrechen reitzen; bei Blähungen, Völle des Leibes, Magendrücken, Magenkrampf, Sodbrennen und saurem oder ranzigen Aufstoßen; in unordentlichen, bald häufigen und wäßrigen, bald wieder sparsam und harten Darmausleerungen, Bauchgrimmen, Kopfschmerzen, Schwindel, Beängstigung und fliegender Hitze.

2) Es löset auf, und hebt die Verstopfungen, besonders der Eingeweide des Unterleibes. Man findet also Hülfe in der Hypochondrie und Hysterie, Melancholie, in Leber- Milz und Gekröseverstopfungen, Gelbsucht, in fehlerhafter monatl. Reinigung und Hämorrhoiden u. s. w.

3) Es befreyet das Blut von Schärfen, die es umändert, abführt, oder in die äußern Glieder

s) Hier verdiente von manchem Arzte und Kurbrauchenden gelesen und beherziget zu werden, was Hr. D. Reuß 1811 in seinem Buche — Die Mineralquellen zu Liebwerda in Böhmen v. S. 146 bis 154 saget.

und in die Oberfläche des Körpers stößt. Also schaffet es Hülfe in rheumatischen und Gichtschärfen, Flechten, Krätze und Folgen von Arsenikvergiftungen u. s. w.

4) Es reiniget die Harnwege von Gries, Sand und Stein.

5) Hat das Karlsbad öfters großen Nutzen in wichtigen Krankheiten verschafft, deren verborgene Ursachen schwer zu bestimmen waren.

Dieses (und damit stimmen Sommer, Brückmann, Tralles, Hoser und andere überein) zog ich aus Dokt. Bechers Abhandlungen von S. 313 bis 464. Becher, dieser redliche und berühmte hiesige Brunnenarzt, hat über dieses alles in den Zwischenblättern eine große Menge Krankengeschichten als Belegen geliefert, so wie er von S. 464 an auch getreu und unverhohlen die Fälle anzeiget, worin das Karlsbad unwirksam, ja auch schädlich ist, z. B. unwirksam in Zufällen von Würmern S. 466; in Gelbsuchten NB. von schon zu Stein verhärteter Galle; es lindert zwar dieses Uibel, hebt es aber nicht S. 467 ꝛc. In gänzlich verhärteten Eingeweiden. In vermeinten Goldaderzufällen, wo etwas Gefährlicheres dahinter stecket, Gewächse und dgl. S. 479. In Frauenzimmerfällen bei wirklicher Bleichsucht, wo unserer Quellen wenige Eisentheile nicht hinreichen S. 480. Im alt einge-

wurzelten Podagra mit Knoten. In Flechten von verborgener venerischer Schärfe rc. S. 483. Bei zu großen Harnblasensteinen, die sich vor die kleinen Röhren legen könnten. In fallender Sucht aus Strukturfehlern des Gehirns rc. rc. Lungensucht wird durch Karlsbad befördert.

Uiber alles liefert der redliche Karlsbader ebenfalls Krankengeschichten, wie sie ihm selbst vorgekommen sind.

Der Schwangerschaft ist Karlsbad nicht zuwider, vielmehr gedeihlich. Springsfeld S. 319.

IV. Abschnitt.

Von dem wirklichen Kurtrinken, den Brunnenärzten und was noch dazu gehöret.

Daß es nach der jedesmaligen Körperbeschaffenheit nicht ganz einerley ist, welchen Brunnen man trinkt, (t) und wie viel man trinkt, ist sicher. Nicht einer, und nicht alle sind für Alle; (u) einer machet mehr Wal-

t) S. D. Springsfeld Abh. S. 256 u. f.

u) Eben derselbe gibt S. 249 Unterschiede unter den Brunnen für besondere Krankheiten aus Gründen an.

lungen, der andere weniger; einige müssen sogar mit Milch von ein und andern Personen getrunken werden. Karlsbad ist kein Universalmittel für Alle, ja, wie ich aus D. Becher erinnerte, ist sein Gebrauch sogar schädlich und todbefördernd in gewissen Fällen. Es war schon zu D. Sommers Zeit im Sprichworte: „des Keiser Carls warme Bad — ist eines nutz, des andern schad." Sieh desselben Tract. II. c. I. Bisweilen muß man mit Trinken oder Baden allein, bisweilen auch mit beiden einige Tage aussetzen, ganz aufhören, bisweilen mit anderen Arzneyen der Brunnenkur zu Hülfe kommen, eine längere oder kürzere Zeit baden. Dieses alles machet den Rath, die Hülfe eines Brunnenarztes unentbehrlich. Indessen gibt es deren wirklich, die aus übel verstandener Oekonomie, oder aus dem Wahne, sie verständen bereits die ganze Kurmanipulazion schon selbst genug, weil sie schon einmal oder öfter hier gewesen wären — da doch in ihrem Körper manches geändert seyn kann — durch das Verschmähen eines ärztlichen Rathes sich, und wohl auch anderen übel betten, (v) und dann — statt sich selbst — ungerechter Weise dem Karlsbade die Verschlimmerung ihres Zustandes anrechnen. Ein Mineralwasser durch lange Zeit brauchen, ist doch und kann keine folgenlose Sache seyn. Sieh Becher S. 476.

v) Sieh D. Springsfeld S. 286. 301. ff.

Die dermaligen hiesigen Brunnenärzte sind: Hr. Damm Franz aus N. 243 zur Ananas an der Johannisbrücke, Hr. Michael Jos. aus N. 145, und Hr. Mitterbacher Bernard aus N. 142 auf dem Kirchenplatze — drey geborne Karlsbader. Zur Sommerszeit ist auch hier Herr Fr. Braun, Joachimsthaler königl. Bergarzt. Man kann ihnen das Lob der Geschicklichkeit, Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit nicht absprechen. Alle promovirten zu Prag, sind verehelichet und zwischen 40 und 50 Jahren.

Getrunken wird das Wasser an den Brunnen selbst oder zu Hause aus porzellanenen Bechern, deren einer etwa zwey Kaffeetassen hält. Man kaufet diese Becher auf der Wiese und auf dem Markte, geziert mit dem Prospekte des Sprudels, Neu= oder Theresienbrunnen, der Wiese, des Hirschensteines, Posthofes, der Dorotheen=Aue, *Souvenir de Carlsbad*, oder mit andern Figuren, Blumen und dergl. mit und ohne Goldrändern. Man hält sie rein durch alsbaldiges Waschen mit frischem Wasser und etwas Kochsalz — wie die Zähne beym Trinken durch frische Salbeyblätter, die an den Brunnen durch Kinder verkaufet werden.

Daß das Wasser, an den Brunnen selbst getrunken, wegen noch nicht entgangener fixer Luft wirksamer sey, und besser schmecke, als aus den grünglasirten Flaschen

zu Hause, daran ist kein Zweifel. Zu dem Besserschmecken trägt wohl auch die so zahlreiche und vermischte Gesellschaft von einigen hundert Personen gar viel mit bey. Bey dem Neubrunnen ist alle Tage eine Stunde lang angenehme Musik, wofür man den Musikern etwas nach Belieben gibt. Dieselben unterhalten die Musikfreunde auch Abends vor ihren Wohnungen, oder wo man sonst will. An den Brunnen hat man die beste Gelegenheit Bekanntschaften zu machen. Standes und Landesstolz sind auch hier Feinde des fröhlichen Lebens, das zum Gedeihen der Brunnenkur ein wesentliches Erforderniß ist. Allgemeine Achtung ist auch hier süßer Zoll der Herablassung.

Das hiesige Mineralwasser der verschiedenen Brunnen ist in Hinsicht des Geschmackes zwar verschieden, aber nicht, wie man glauben dürfte, unangenehm; es schmecket etwas gelind gesalzen, etwas laugenhaft und herb oder zusammenziehend. Es ist Manchen nur die ersten Tage etwas widrig, dann aber trinkt man 3, 4 bis 15 Becher mit Lust und unter Lachen. (w) Es hat nichts

w) Vor 30 Jahren trank man täglich 30 bis 40 Becher. Sieh Strauß S. 72. Becher S. 496. Dokt. Tralles erzählet uns S. 63 in seinem Buche, Kaiser-Karlsbad folgendes: „Bey meinem Daseyn (in K.) ereignete sich 1755 eine lustige Begebenheit. Ein Kurgast, der mit seinem Arzte in der lateinischen Sprache zu reden gewohnt war, hörte von diesem, daß er zu Anfange (der Kur) septem ollulas (so nannte der Arzt

zu bedeuten, wenn man beym ersten oder zweyten Male Trinken etwa brechen muß; dieses geschieht vorzüglich, wenn man das Wasser zu lau trinkt. In dem ersten Becher seiner Kur nimmt man gewöhnlich — nach ärztlicher Angabe — ein halbes oder ein ganzes Loth Karlsbader Salz (x) läßt es wohl zergehen, und — das ist ja bald ausgetrunken. Man bekommt es durch die Hausleute aus der Apotheke auf dem Markte. (y) In einer Viertelstunde trinkt man höchstens zwey Becher, und geht dann ge-

die Töpfchen oder Becher) ausleeren sollte. Der Gast aber versteht unter diesem Worte (ollula) den Krug, in welchem den Gästen der Brudel zugetragen wird, und trinket also sieben große Krüge glücklich aus. Den dritten Tag der Cur heißet ihn der Arzt auf neun oder zehn ollulas steigen; der Gast folget seinem Rathe und mühet sich, auch diese auszutrinken. Endlich aber soll er fünfzehn und mehrere übernehmen, aber dagegen fängt er an, Einwendungen zu machen, und sagt, daß es ihm unmöglich sey. Der Medikus wundert sich, da man sonst wohl 25 und mehrere zu trinken gewohnt wäre, aber der Gast will es nicht glauben, und zeigt unter dem Disputiren dem Medico seine ollulam, der ihn sodann freilich von einer so großen Dosi der neun ollularum, die ihm doch nicht übel gethan, gerne loß spricht."

x) Alles, was das bekannte Karlsbader Salz angeht, kommt noch §. 12 der Denkw. vor.

y) Pfundweise nur auf dem Markte Nro. 26 zum Ritter in mit dem Stadtinsigel verwahrten Schachteln. Es wird als gar keine Unbehaglichkeit machendes Abführungsmittel gebraucht. Man trinkt statt des hiesigen Wassers Thee, oder nicht

mach auf den Brunnenplätzen auf und ab. Unmäßiges Herumlaufen dabey ist nach Springsfeld S. 295 und Becher S. 506 nachtheilig. Das Wasser führet gelind ohne alles Reissen ab.

Das Allernothwendigste an den Brunnen ist ein eigener Schlüssel zu einem dortigen Abtritte, sonst muß man sich an Bekannte oder an die Eigenthümer naher Häuser wenden. Diese Schlüssel bekommt man von den Brunnenfrauen, oder dem Mühlbade gegenüber zu drey Lilien gegen wochentliche Bezahlung, die man zu Ende der Kur sammt dem Schlüssel eben da abgibt.

Gewöhnlich finden sich die Trinker bey den Brunnen schon um 5 Uhr früh, oder später ein, und bleiben bis 8 Uhr. In einer Stunde darauf wird zu Hause oder im sächsisch oder böhm. Saalhause u. s. w. gefrühstücket. Appetit machet das Wasser.

Seit dem J. 1809 wird es üblich, daß man auch Abends an den Brunnen geht, und einige Becher trinkt.

fette, leicht gesalzene Fleischsuppe darauf. In Luft oder an einen feuchten Ort gestellet, verliert es ohne Nachtheil seiner Wesenheit die Krystallengestalt. In zartes Pulver zerfallen nimmt man statt einer ganzen, eine halbe Unze, sonst hat man sicher Unbehaglichkeiten zu erwarten. Sieh Becher S. 293.

V. Abschnitt.

Vom Baden und Bädern.

Warm wird stark gebadet. Das hängt von dem Gut = oder Nöthigbefinden des Arztes ab. Dokt. Becher wünschet in seinem 14. Abschnitte und Brückmann S. 67, daß das Baden häufiger gebrauchet würde, als bisher, da ja Karlsbad seinen ersten großen Ruf nur durch seine Bäder erhalten hatte. Vor dem Stadtbrande 1759 hatten auch gegen 40 Häuser 2, 3, 4 Bäder vom Sprudelwasser. (Becher S. 516.)

Fünf städtische reinliche Bäder mit einem Seitenzimmer und einer Bettlade zum Ruhen nach dem Bade findet man im Mühlbadhause; auch daselbst ein Tropf = oder Douche-Bad. (z) Man meldet sich dazu in dem gleich an das Mühlbad stoßenden Hause zu 3 gold. Sternen.

Im Hospitale an dem Bernardusfelsen sind auch zum dortigen Hausgebrauche vier Bäder.

z) Springsfeld gibt S. 259 die Weise an, wie Dampfbäder und Douchen auch im Wohnhause zu bereiten sind.

Viele baden in den Bürgerhäusern in der Nähe des Sprudels, als: zum halben Monde, gold. Herze, 3 Uhlanen, 2 Ungarn, 2 Ketten und zur blauen Kugel. Diese Häuser haben in den Kellergeschossen mehrere Bäder. Die Meisten bedienen sich des Bades in ihrer eigenen Wohnung. Jeder Hauseigenthümer ist mit den dazu erforderlichen Wannen versehen, und läßt das Badewasser durch seine Hausleute bringen. Dieses beschwerliche Wassertragen ist sogar mit ein Geschäft der Karlsbader ehrbarsten Bürgerstöchter, wenn Dienstmägde nicht hinreichen, wegen welcher Arbeitsscheulosigkeit denselben auch Hr. Schulrath Campe kein geringes, sondern ein trefflich klingendes Lob S. 200 und 202 spricht, und die auch andere Fremde schon mit Vergnügen an ihnen bemerket haben. Jedes solches Hausbad wird aber besonders, und zwar so bezahlet, wie man darüber mit der Hausfrau einig wird. Vom Zuhausebaden sieh Springsfeld S. 295. Gewöhnlich leget man sich nach dem Bade eine halbe oder ganze Stunde in das Bette. Das übrige Verhalten vor oder in dem Bade, den Grad der Wärme ꝛc. bestimmet der Arzt. Vor allzuheißem Baden soll sich aber jeder hüten. Sieh über dieses alles Springsfeld S. 290. Im §. 83 gibt er uns aus D. Sommer das ganze wichtige Caput wörtlich von der alten Badeart bis zum Hautaufbeissen an, und meldet, in wel-

chen Fällen diese Art zu baden recht nützlich wäre, besonders bei zu zeitlich vertriebenem Hautausschlage, der sich dann nach innen hinzog. Dieses mögen Aerzte beherzigen.

VI. Abschnitt.

Besondere Nachrichten für Kurgäste in Hinsicht der Wahl der Jahreszeit und der Länge des Aufenthaltes in der Kur, nebst andern allgemeinen Verhaltungsregeln.

Die Karlsbader Mineralquellen haben zwar zu allen Zeiten des Jahres gleiche Wärme und gleiche Kräfte; doch fängt die eigentliche Kurzeit insgemein im May an; im Junius und Julius sind aber die meisten Gäste hier. Man trinkt und badet auch noch im September. Im Julius und August ist es deßwegen rathsamer hier zu seyn, weil es schon mehrerley Gemüse, Obstarten und Geflügel gibt. Im May und Junius ist gewöhnlich noch alles Seltenheit, was auf den Tisch gehöret, und daher noch theuer.

Ob bey in Eingeweiden Verstopften Vorbereitungen durch Kräutersäfte, Pillen, laue Bäder aus Flußwasser u. dergl. für Vollblütige durch eine oder mehrere Aderlässe nöthig sind ꝛc. oder nicht, ehe man das Karlsbad brauchet, das ist die Sache des Arztes, der seinen Kranken, die Bestandtheile und Wirkungen der Karlsbader Quellen kennen muß, und letztere aus §. 13. angezeigten Schriften — Becher, Sommer, Hofmann, Springsfeld, Tralles, Hofer ꝛc. kennen lernen kann.

Wie lange ein Kranker mit wahren, namhaften und eingewurzelten Krankheiten hier zu bleiben habe, läßt sich nicht in voraus bestimmen; es hängt ebenfalls von der Erkenntniß des Arztes ab. Man lese, was D. Becher, dieser geschickte und redliche Arzt S. 503 hierüber saget: „Wie lange ein Kranker das Wasser brauchen solle, ist eine Frage, die auch ein bei den Gesundbrunnen geübter Arzt nicht am ersten Tage der Cur bestimmen kann. Diese Frage ist eine der wichtigsten; denn nicht alle, die nach dem Carlsbad reisen, sind große Kranke: viele nehmen den Brunnen wegen einer Unordnung in der Verdauung; einige, weil er ihnen vormahls großen Nutzen in wichtigen Krankheiten verschaffet hat; und diese brauchen ihn alle Frühjahre zur Verwahrung (praeservative) u. s. w. Für dergleichen Brunnengäste ist eine Zeit von 14, höchstens

18 Tagen gewiß lang genug. Allein ich rede hier von wahren, namhaften und eingewurzelten Krankheiten, welche allein der Quelle Ehre machen müssen. Von solchen weiß ich aus Erfahrung, daß die damit behafteten Patienten in einer Zeit von 14 Tagen nichts, von 20 Tagen wenig, und erst in vier und mehr Wochen vieles, auch wohl alles gewonnen haben. Es ist für einen Arzt etwas auffallend, zu hören, wenn ihm ein Kranker gleich bei seiner Ankunft sagt, er müsse unumgänglich nach 14 Tagen wieder zu Hause seyn, und dadurch den terminum praeclusivum setzet, bis zu welchem er gesund seyn muß. Noch betrübter aber ist es für einen Kranken, dem seine wichtigen Geschäfte wirklich nicht zulassen, eine längere Zeit seiner Gesundheit, die er doch zur Verrichtung seiner Geschäfte nöthig hat, zu widmen. Meine Richtschnur war bisher immer diese: wenn ein Brunnengast in einer wichtigen Krankheit erst zu Ende der dritten Woche einige Besserung zu verspüren anfängt, so thut er sehr unrecht, wenn er seine Kur auf diese Zeit von 3 Wochen einschränkt, sollte er sich auch vornehmen, im künftigen Jahre diese Cur zu wiederholen; denn ein längerer Gebrauch würde ihm viel genützet, ihn auch wohl gänzlich hergestellet haben; der Erfolg der künftigen Cur aber ist ungewiß. Wenn ein Brunnengast mit einer namhaften Krankheit die ersten 3 Wochen hindurch den Brunnen wohl verträgt, und alle

gewöhnliche Wirkungen davon empfindet, so thut er, ob er gleich in seiner Krankheit selbst noch keine Besserung wahrnimmt, doch nicht gut, wenn er damit abbricht, und unverrichteter Sache nach Hause reiset. Ich würde gewiß einem solchen Kranken den längern Gebrauch des Carlsbades mit vielem Grunde anrathen. Es ist doch etwas Besonderes, daß Kranke, die Jahre lang die Arzneyen gleichsam wie ihre tägliche Nahrung mit Geduld, obschon ohne Besserung, genommen haben, ihre Gesundheit im Carlsbade in drey Wochen wieder zu erhalten verlangen. Ich habe schon Krankengeschichten angeführet, die zum Beyspiele dienen können, daß Kranke, die nach dem Gebrauche des Brunnens von vier Wochen noch keine Besserung sahen, bey der Fortsetzung bis zu acht Wochen sich nach Wunsche besserten, und auch ganz gesund geworden sind."

Deßwegen werden dergleichen Kranke wohl thun, wenn sie zu Hause solche Vorkehrungen treffen, daß sie nach Umständen auch länger hier bleiben können.

Ich finde dienlich, wegen manches Kurgastes aus D. Bechers Buche auch Folgendes wörtlich herzusetzen. Man glaube seiner Aussage; er war ein vom Grunde aus redlicher Mann. S. 512 schreibt er: „Nach geendigter Cur müssen manche Kranke mit dem Versprechen abreisen, daß es nach der Zeit zu Hause schon besser werden wird.

Ich, der ich ernsthaft zu denken gewohnt bin, habe im Anfange meiner Praxis solche Reden oft für einen leeren Trost gehalten, den man dem Kranken mit auf die Reise gibt: allein mehrere Jahre haben mich belehrt, daß dieses bey vielen nicht ein leerer Trost gewesen ist; denn ich sah, daß viele Kranke, die fast ohne Besserung von hier abgereiset waren, im andern Frühjahre wieder herkamen, und mich versicherten, daß sich ihre Krankheit nach der Zeit, ohne andere gebrauchte Arzneyen, von Tag zu Tag gebessert, auch gänzlich gehoben habe, wovon besonders viele Beyspiele unter meinen vorhergegangenen (46) Krankengeschichten anzutreffen sind."

Man nehme sich wohl in Acht, daß man wegen der starken Eßlust, die eine baldige Folge der Brunnenkur ist, nicht zu viel thue, und die Verdauung verderbe; besonders Abends sey man mäßig! Sieh Springsfeld S. 305. Die hiesigen Köche wissen die Gattungen der Speisen, die zur Kur taugen. Wirkliche Kranke stehen ohnehin unter der Aufsicht des Arztes. Unzuträglich sind für alle Kurgäste alle stark gesalzene, stark gewürzte, geräucherte, fette Speisen. Echter Melnicker Wein wird gewöhnlich als Tischwein angerathen. Nach Tische schlafen wird widerrathen. Springsf. S. 310.

Eine mäßige, gelinde Leibesbewegung frühe und Nachmittags durch Gehen,

Fahren, Reiten, Tanzen (eben daselbst S. 322) ein sorgenfreyes, leidenschaftloses Gemüth sind Hauptsachen bei der Brunnenkur.

Was nach der Kur zu beobachten sey, wird abermal der Arzt sagen. Man vermeide starke Purganzen.

Kleiden kann man sich in Karlsbad, wie man will und kann. Doch vergesse man nicht, halbe Winterkleider mit hierher zu bringen. Die Witterung ist gar oft, auch mitten im Sommer, sehr kühl, besonders nach einem Gewitterregen. Schön aber ist das in Karlsbad, daß man nach einem auch noch so heftigen Regen doch in den meisten Gegenden der Stadt bald wieder trockenen Fußes gehen kann.

Seitengewehre darf man hier nicht tragen. (Sieh Privil. der Stadt von Kais. Joseph dem I. vom Jahre 1707.

VII. Abschnitt.

Karlsbader Kirchenordnung. Geistliche. Begräbnißart.

Die Religion der Karlsbader ist seit dem Jahre 1624 wieder die — katholische. (S. §. 18 der Denkw.)

In die dasige Kirche (§. 17. Denkw.) kann Jedermann gehen. Jeder weiß, wie sich wohlgezogene Leute in Häusern der Gottesverehrung zu betragen haben, und welches vernünftige Betragen eine Religionspartey der andern schuldig sey. In Karlsbad fragt ein Hausherr selten, welchen Religionsmeinungen sein Gast zugethan sey. Brüderlich und freundlich leben wir hier selbst mit einigen angesessenen anders gesinnten Familien unter uns. Keine Religionspartey wird durch feindselige Ausfälle auf besondere Glaubensmeinungen in den Predigten jemals beleidiget.

Wegen der oft vielen die Kur brauchenden katholischen Geistlichen sind zwar oft schon frühe von 5 Uhr an Messen; doch hat man sich vom 1. May bis 1. Oktober nur auf Folgendes sicher zu verlassen.

An Sonn- und Feyertagen ist die erste gewisse Messe mit dem Schlage 7 Uhr, wobey die Lieder: „Herr! deiner Kirche Glieder," — „Gebenedeyt sey, der im Namen" — „O Jesu, höchstes Gut" — und „Heilig, heilig, heilig" von der Orgel begleitet, gesungen werden.

Von 9 bis 10 Uhr ist das Hochamt mit Instrumentalmusik; dann folget das Lied: „O Herr Jesu, gib, daß wir auf dein Wort" und die Predigt, welcher die nöthigen Verkündigungen der Messen, Ehen ꝛc.

vorausgehen. Das Geld des Klingelbeutels gehöret der Kirche.

Um 11 Uhr ist die letzte gewisse Messe ohne Gesang, welcher die meisten katholischen Kurgäste beyzuwohnen pflegen.

Nachmittags um 3 Uhr ist an Sonntagen die Allerheiligen-Litaney mit dem Segen. An Feyertagen sind Vespern.

An Werktagen ist die erste gewisse Messe um 7; die zweyte mit obigen Gesängen, Gebet und Segen um 9; die dritte um 11 Uhr. Nur an Sonnabenden und den Vortagen eines Festes wird an Werktagen um 3 Uhr Nachmittags die lauretanische Litaney und Segen gehalten.

Angestellte Ortsgeistliche sind drey, ein Dechant und zwey Kapelläne. Sie kommen von Prag, und sind Mitglieder des Ritterordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne. (Sieh von diesem Orden mehreres in Hübners Staats-Zeitungs- und Conversaz. Lexikon Artikel: Ritterorden. Auflage Gräz 1805; ferner in den Analekten zur Geschichte des Militärkreuzordens mit dem rothen Sterne von K. J. Ritter v. Bienenberg. Prag und Wien 1787.) Sie wohnen alle drey in dem Dechanteyhause N. 217 an der Kirche.

Wer in Karlsbad stirbt, dessen Körper wird nach vorhergegangener wundärztlicher

Besichtigung und Ausstellung des Todtenbeschauzettels nach 48 Stunden außerhalb der Stadt bey St. Andreas begraben. Die Protestanten haben zwischen den Katholiken einen eigenen Begräbnißplatz, der von Vermöglicheren der Kirchenkasse mit etwas Wenigem bezahlet wird. Die Juden, welche hier sterben, werden nach Lichtenstadt, 2 Stunden von hier zu ihren Glaubensgenossen begraben.

Der Protestanten Beerdigung geschieht mit Anstande, unter Glockengeläute, in welcher Stunde des Tages man es haben will, in Gegenwart eines oder aller drey Ortsgeistlichen. (Hofdekret vom 10. März 1797.) Überhaupt thut man bey Beerdigungen Nichtkatholischer so viel die bekannt schonenden Gesetze Oesterreichs gestatten, und wir können uns auf die allgemeine Zufriedenheit dreist berufen, die man uns bey solchen Trauerfällen vielfältig geäußert hat. Es ist auch gestattet den Todten an der Mauereinfassung Denksteine aufzustellen, (Hofdekret vom 23. August 1784) und deren sind einige da, z. B. für den k. preuß. schles. ersten Kanzler Christ. Heinrich Pistorius vom J. 1776; für den Kaufmann Joh. Jakob Brämer aus Breslau 1799; Fried. Gilly 1800; für den ruß. k. Staatsrath, Grafen Dziekonsky vom J. 1810; für die k. sächs. Hofdame Marquise Antonia Piatti vom J. 1811 und andere. Niemand wird Ursache

finden, wenn man nicht selbst den Beerdigungspomp vervielfältigen will, sich über übermäßige Begräbnißunkosten zu beschweren.

Will man den Körper, ohne ihn hier beerdigen zu lassen, wegführen, so hat man hier bey der Kirche, dem Dechante, den Chormusikern, dem Meßner und Todtengräber gar nichts zu bezahlen. Zur Wiedererhebung des einmal begrabenen Körpers braucht man die Erlaubniß des königl. Landesguberniums in Prag.

VIII. Abschnitt.

Unterhaltungsörter in und außerhalb der Stadt.

A. Das Schauspielhaus, nach dem Manheimer Theater geformet, ist der Wiese gegenüber auf der neuen Wiese, allen kennbar durch die in der Dachspitze befindliche Inschrift: ThaLlae et HYglae has aeDes e frUCtIbUs saLIs posUIt senatUs et popULUs therMensIs. (Sieh Denkw. §. 21.)

Von Pfingsten bis zur Hälfte des Augusts sind Schauspieler hier. Trauerspiele

werden niemals oder selten gegeben. Anschlagszettel geben Nachricht. Sonn- und Donnerstage ausgenommen, weil da Bälle sind, fängt das Schauspiel um 5 Uhr an. Das Haus erfreuet sich einer angenehmen Kühle bei heißen Tagen; es hat ein Parterre, eine große Parterre-Loge, eine Treppe hoch 13 andere Logen, und 2 Treppen hoch eine Gallerie-Loge und die Gallerie.

Tägliche Anschlagszettel nennen das aufzuführende Stück, die Preise der Logen und der anderen Plätze.

B. Die Puppische Allee — das böhmische und sächsische Ballhaus. (aa) Der gemeinste Unterhaltungsort — außer den Brunnen und dem Theater — ist zu Ende der Wiese die Puppische Allee, oder ein an dem böhm. Ballhause in 12 Wandelplätze eingetheiltes hochstämmiges Lindenwäldchen, in welches der Zugang Jedermann frey steht. Wer aber in desselben zwey äußeren Gängen reiten oder fahren will, findet sich mit dem Eigenthümer ab. Ein angenehmer Ort bei unsicherer Witterung und heißen Mittagsstunden! Man frühstücket und spielet unter diesen Linden oder unter

aa) Das böhmische wird es genannt, weil man in selbem 1728 nach seiner Erbauung Aufwärter von Prag aus Böhmen hatte; und das sächsische, weil allda immer Marquirer aus Leipzig waren. Letzteres wurde 1701 auf Wunsch und nach Angabe des Königes von Pohlen und zugleich Churfürsten von Sachsen August erbauet.

den Lauben des Ballhauses, worin zur ebenen Erde, und auch eine Treppe hoch geräumige, reinliche, niedliche Säle sind. In dem oberen Saale werden Bälle und Conzerte gegeben.

Vor dem böhmischen Ballhause ist das sächsische, mit einem ebenfalls reinen, niedlichen, geräumigen Saale zur ebenen Erde, und einem viereckigen, niedrigstämmigen Lindenplatze vor demselben, wo auch gefrühstücket, und auf Verabredung von oft hundert und mehr Personen mittagmahlet wird. Billarde sind in beiden Ballhäusern; in beiden bekommt man zu allen Zeiten des Tages Caffee, Thee, Chokolade, andere Getränke, Eis, Zuckerwaaren. Die Preisezettel liegen vor. Hazardspiele sind allenthalben durchaus verbothen.

An Sonn- und Donnerstagen sind abwechselnd gewöhnliche Zahlbälle in einem dieser zwey Ballhäuser. Die Einladungskarten zu Bällen und eben so die Ankündigungszettel der Conzerte bestimmen für beide den jedesmaligen Eintrittspreis.

Hat Jemand Lust einen Freyball in einem dieser Säle zu geben, wie dieses schon sehr oft geschehen ist, (Sieh Denkw. §. 16.) so beredet man sich über die Anzahl der Einzuladenden mit dem Saalinhaber, und was derselbe an Erfrischungen und andern Sachen geben soll; dieser besorget dann für den festgesetzten Preis Alles.

Bei einfallendem Regen schicket man auf die Wiese in die Gegend von 2 Störchen um einen Tragsessel. Dafür zahlet man, sey das Logis nahe oder fern, 30 kr. W. W., und für das Nachhausetragen eben so viel.

C. Auswärtige Lustwandlungen. Zum voraus eine Stelle aus Hrn. Campe's Reise nach Karlsbad S. 192. „Die schaffenden Kräfte der Natur, und seit einigen Jahren auch der verschönernde Fleiß der Menschen haben gewetteifert, das gute Karlsbad und seine Umgebungen, nicht blos zu einem Engländischen, sondern zu einem engelschen oder Wonnegarten zu bilden, der, wenn keine andere Menschen als solche, die noch in dem Stande der Unschuld lebten, hinein gelassen würden, uns von dem Aufenthaltsorte und der Seligkeit unserer ersten Stammeltern eine ziemlich treffende anschauliche Vorstellung geben könnte.“ In diesen Wonnegarten wollen wir uns jetzt begeben.

Gleich bei dem Austritte aus der Puppischen Allee fällt das herrlichste Thal in die Augen. Links die prächtige Fahrstraße bis in die Dörfer Hammer und Aich; (Sieh das mehrere davon auf der gleich folgenden Seite 64 bei N. 1.) zwischen lachenden Wiesen ein einfacher gothischer Thurm, (die Wasserpumpe für das Brauhaus); weiter hinten auf der Plattform eines Felsenklumpens, über den noch höhere emporragen, ein großer Sonnenschirm; (Sieh bei N. 2)

nicht weit davon auf einer andern Felsenhöhe Dorotheens-Tempel, von Bäumen neidhaft verstecket; (N. 3) in der Mitte der Teplfluß; demselben rechts — wo man so eben da steht — eine Baumreihe an dem niedlichsten Kieswege, und steilaufsteigender Wald aus Laub und Nadelholze gemischet; im Hintergrunde die gemauerte Prager Bergfahrstraße, Äcker, Gebüsche und Wald — welch hinreissender Anblick! Man weiß nun nicht, welchen der schönen Wege man einlenken solle.

Gleich rechts bei einer Grotte führet ein Weg aufwärts, und bald theilet er sich in drey Aeste. Linker Hand leitet der untere kürzere Weg zu einem Felsensitze, der obere aber zu der Schilfhütte und zu dem Parnaßfelsen; (N. 4) der Weg rechter Hand weiset zur Marienskapelle, (Sieh davon unten §. 17) und an Mariannens-Ruhe vorbei, (N. 10) hinter die Häuser der Wiese.

Weiter hinten auf dem Kieswege ladet den kraftvollen Fußgänger ein zweyter Weg wieder aufwärts in den Wald zur Schilfhütte und zum Parnaße, und von dort abermal weiter links hinauf zu Findlaters Waldtempel, (N. 5) zu dem Katharinen-Plätzchen, (N. 6) zu Graf Choteks Bel vedere, (N. 7) auf die Freundschaftsanhöhe, (N. 8) zu Graf Findlaters Denksäule (N. 9) u. s. w. ein.

Im geraden Fortausgehen des Kiesweges kommt man zu dem Kaiserin-Platze, (N. 11) und dann durch eine liebliche Papelallee zu der Erzherzog-Karlsbrücke. (N. 12) Dort vereiniget sich die schöne Hammerfahrstraße mit dem Kiesfußwege.

Nun hat man die Wahl, links der Karlsbrücke in den Dorotheens-Tempel, und durch den böhmischen Weg zu dem Sonnenschirme — böhmischen Sitze, (N. 2) und dann noch höher zu der St. Laurenzkapelle und in den derselben rechts stehenden Kaufmann Gottlischen Tappenhof, (ein Wein- Billard- und Speisehaus mit sehr schöner Aussicht) zu steigen; oder man begibt sich gleich unten an dem Dorotheens-Tempel über einigen Steinstufen rechts abwärts zu dem Säuerlinge (N. 13) und endlich etwa auch von diesem Säuerlinge wieder zurück aufwärts bei einem dortigen Wirthschaftsgebäude vorbei zu dem Friederickensfelsen unter der Prager Straßen-Mauer; (N. 22.) oder — man geht unten bei der Karlsbrücke geradeaus hinterwärts zu dem Posthofe u. s. w. (N. 14) oder auch — der Karlsbrücke rechts durch die im Jahre 1807 angelegte Vier Uhr Promenade an der Felsbank (bb)

bb) Dortige Inschrift: Heilig war uns mancher Tag — Mancher Abend heilig; Freundschaft schuf uns manches Gutes — Freundschaft macht

vorbei auf das Theresien-Plätzchen, (N. 15) dann hinauf — o wie angenehm! — zur Dichterbank, (einem zum Dichten geeigneten Plätzchen) von da links hinab durch einen Schlangenweg zur Stahlsbuche, (N. 17) und auf die Hammerfahrstraße, schon hinter dem Posthofe; oder auch — bei der Dichterbank rechter Hand aufwärts, dann links fort, zu Findlaters Tempel u. s. w. bis in die Stadt bei dem ehemaligen Schloßbrunnen hinein.

Etwa 400 Schritte hinter dem Posthofe an der Hammerfahrstraße ist rechts die Antons-Ruhe; (N. 16) hinter selber etwa 350 Schritte die Stahlsbuche; noch weiter hinten der Sitz der Freunde (N. 18) und noch weiter, rechts zum Anfange des Waldes der Narischkin-Platz, (N. 19) endlich das lange Fürst Kaunitz-Ritt-Questenbergische Dorf Hammer, (N. 20) und noch 2013½ Kurrentklafter von dem Hammergasthause das Ritter von Schönauische Dorf Aich. (N. 21)

Nun will ich diese nach Nummern genannten Plätze im Einzelnen beschreiben, und zugleich ihre Entstehungsgeschichte beysetzen.

1. Die jetzige schöne Fahrstraße nach Hammer. Vor dem J. 1800 über Stock und Stein, durch Gebüsch und Stauden;

uns frohes Muthes — Ach! und schwand so eilig.
E. F. v. N.

wie elend war sie! Aber die für Karlsbad so edel denkenden Herren — von Divoff, russ. kais. geh. Rath und Kammerherr, und Hr. Graf von Findlater waren die Urheber, — der mährische Gub. Vizepräsid. Hr. Philipp v. Stahl, damals Elbogner k. Kreishauptmann, der Beförderer des jetzt allen Kurgästen so angenehmen Fahrweges. Sie selbst gaben ein ansehnliches Geld dazu, und beredeten auch andere Herrschaften Geld dazu zu geben.

Folgende legten im J. 1800 zu diesem Fahrwege 1325 fl. zusammen: Ihre Durchl. Dorothea Herzogin von Curland und ihre Prinzessinnen Töchter Fürstin Rohan und Hohenzollern, die Fürsten Joseph Franz und Anton v. Lobkowitz, die Grafen Findlater, Wengersky, Ludwig Kobenzel, Fried. Nostitz, Karl Grüne, Franz Magnis, Romanzoff, Schönborn und Klebelsberg, Freyherr von Bößner, Hr. von Divoff, von Voght, von Ricki.

Im J. 1801 legten 1200 fl. zusammen die Fürstinnen Rohan und Hohenzollern, der Fürst Lignovsky, die Grafen Findlater, Palfy, Gräfin Grabow, Graf Larisch und Wengersky, die Barons Arnsteiner, Laikam, Rieger, die Hrn. von Gintow und Voght, Banquier Gaymüller und Kaufmann Matthiesen aus Hamburg.

Auch im J. 1802 und 1803 kamen noch

Gelder zusammen. Der ganze Weg bis Hammer, ohne Brücke, kostete 7000 fl.

Von der Tepl hinter dem Hammergasthause sind noch 2013 ½ Kurrentklafter bis in das Ritter von Schönauische Dorf Aich. Auch bis dorthin haben mehrere Hrn. Kurgäste in den Jahren 1808 und 1810 einen guten breiten Fahrweg aus zusammengelegtem Gelde verfertigen lassen.

An diesem Fahrwege, noch vor Dorotheenstempel, trifft man eine hebräische Inschrift von dem Oberrabiner aus Prag an; sie lautet übersetzet: „Der Genius der Dichtkunst erwachte, Dank dem Ewigen zu spenden, in dem im Baumthale wandelnden Brüderpaare. Also besangen sie die Quelle — des Segens strömende Quelle. — O Quelle! heilbringend dem Körper! erquickend der Seele, truglos rauschet deine Welle, immer klar und silberhelle. — Friede mit dir, lautere Quelle — Segen dir! Es verscheuchen deine Fluthen Trauer und Mißmuth. Von düstrer Schwermuth gräßlich gefoltert, eilten viele zu dir, tranken von deinem gesalzenen Wasser, und wurden andern Geistes. Weg war die Schwermuth! heiter verließen sie dich; jubelten ob ihres Daseyns glücklicherer Zukunft. Ewiger Bund mit euch, ihr Brunnen! ihr Quellen! rieselt, rieselt immer dauernd! aber nicht bitter nenne man euch — Süßigkeit sey euer Name 1805.“ (Die Originale solcher In-

schriften beliebe sich, wer es thun will, selbst abzuschreiben.)

An dem Felsenklumpen eine lateinische: Vos positae rupes absque arte etc. Ihr Felsen! euer Bau, der keine Kunst verräth, beschämet jede Künstlerhand. O welch ein großer Künstler mußt' es seyn, auf deß Befehl — ein schaurig-schöner Anblick — ihr jetzt, vordem ein rohes Chaos, erscheint! o möcht' zu seinem würd'gen Lobe mir meine Ader schwellen! Aber wie kann den Unendlichen des Menschen Lob ermessen, wie je seinen Weg bezeichnen? O laßt ihr ew'gen Zeugen seines Ruhms, wenn ihrs auch nur der letzten Stimme würdigt, mein Lob nicht ganz verhallen! sprecht ihr Buchenschatten, von dem ew'gen Dank, der diesem Steine einverleibet steht!“

Darunter eine deutsche von dem Buchhändler Oehmigke aus Berlin: „Hülfe lange vergebens gesucht, nach Wunsch endlich finden, mit ihr neuen Stoff zum frohen Lebensgenuß, ist erhabene Wohlthat für den Gefühlvollen hiernieden. Aus der Reihe der leidenden Menschheit einer, der bey den Quellen dieses Ortes jene Wohlthat fand, setzt dieses Denkmahl des gerührtesten Dankes, mit welchem Karlsbad sein ganzes Herz erfüllet. Den 15. Jul. 1796.

Unweit Dorotheens-Tempel: „Wie reitzend schön ist die Natur — wie mahle-

risch der Gottheit Spur — hier den Gefilden aufgedrücket! — Flieht, Thoren, flieht dies Meisterstück! — kehrt stolz in eure Säl' zurück! — hier wird der Weise nur entzücket!

Auf der höchsten, beschwerlich zu erklimmenden, alleinstehenden Felsenspitze liest man: „So kühn und frey, wie dieser Fels, erheb auch dich o Deutschland! 1808.“

2. Den hölzernen großen Sonnenschirm mit Rundbänken, weiß und roth angestrichen (er heißt der böhmische Sitz *le siége de Bohèmes*) hat mit dem darüber und darunter liegenden Wege Graf Findlater im J. 1804 machen lassen. Derselbe Weg heißt: Der böhmische Weg, *la promenade de Bohème.*

3. Den im J. 1804 und 1812 abermals aus den Stadtrenten erneuerten Dorotheenstempel, nebst einer bereits weggeräumten, etwas höher gestandenen, mit einem Gärtchen umfangenen Einsiedeley, ließ im J. 1791 Hr. Graf Christian Clamm-Gallas von Prag der Herzogin Dorothea aus Curland zum Andenken verfertigen. Er ist aus Holz, grau angestrichen; sein rundes Dach ruhet auf 8 Säulen, zwischen welchen Bänkchen sind. Im Tempel steht auf einem hohen Steingestelle eine Vase von der Schlange der Ewigkeit umwunden; selbe Vase enthält ein schwarzes Marmorschild-

chen mit dem vergoldeten griechischen Namen Dorothea. Auf einem schwarzen Marmortäfelchen des Untergestelles steht — goldeingegraben: „Dorotheens = Aue, der durchl. regier. Herzogin von Curland, geb. Gräfin von Medem gewidmet.“ Und auf einem zweyten: „Ach könnten wir vergangene Tage künftig machen!“ Einfache Baumbrückchen führten ehedem zu und von diesem Tempel weg. Über der Thüre der mit Baumrinde überzogenen Einsiedeley, worin ein schönes Zimmerchen war, las man auf einer schwarzen Tafel: „Ich fliehe die Menschen — nicht weil ich sie hasse, sondern weil ich sie zu lieben fürchte.“ Es wurden große Feste dort gegeben. Wind, Wetter haben diese Einsiedeley, wie den Tempel selbst, beschädiget, mehr aber Menschenmuthwille durch einfältige Ansudeleyen u. dergl. ihn verunstaltet. Traurig genug, daß man keine darneben stehende Bitt = und Warnungstafel sehen und achten will. Die Hinabsicht in das Flußthal ist sehr schön.

4. Die Schilfhütte, von allen Seiten offen mit einer herrlichen Aussicht auf den Hirschenstein, ins Sachsengebirge und auf den Laurenzberg — auch den zu ihr von der Puppischen Allee bey der Grotte führenden Weg, und die Umstaltung der Wasserpumpe in einen gothischen Thurm verdanken wir seit dem J. 1803 dem damaligen Prager Hrn. Oberstburggrafen, Grafen Rudolph

Chotek Exzellenz. Viele Kurgäste haben schon in dieser Schilfhütte bey Musik gespeiset.

An dem schönen daranstehenden Parnaßfelsen, den auch Hr. Graf Corneillan gezeichnet, und, in Dresden durch Friedrich Bruder in Regalkupfer gestochen, illuminirt herausgab, findet sich folgende franz. Inschrift: „Welch trauriges Verhängniß! ich muß euch verlassen — dich, du heil'ge Sprudelquelle, des Himmels reichliches Geschenk! und mit ihr, euch ihr friedlichen Bewohner von diesen Wäldern, deren Melodie mich täglich hier so mild ergötzet hat! — Dich, Teplfluß, deß klares, reines Wasser mit sanftem Murmeln diesen Fels begrüßt! Euch aufeinander aufgehäufte Massen von großen Felsen, welche nicht der Zahn der Zeit benagt, die Haue stets verschont! — Euch schöne Thäler, worin die Natur den Fleiß des Ackermannes reich belohnt! — Euch, steile Berge! euch ihr stolzen Tannen! — O welche Wonne habt ihr mir gewährt in diesem Aufenthalt! wie gnädig war der Zufluchtsort, den ich bey euch erhielt, als ich, der Welt und ihrer Freud' entrissen, von folternder Erinnerung gejagt, von meinem Gram auf jedem Schritt begleitet, dies Rasenbett zum ersten Mal betrat! An jedem Tag kehrt' ich hierher zurück, des Schicksals bösen Launen nachzudenken: hier dacht' ich an mein liebes Vaterland, an die, die mich

noch an dies Leben heften; hier überdacht' ich mein vergangnes Glück, das ich einst, noch vereiniget mit ihnen, genoß — das mich, getrennt von ihnen flieht. 1798."

Eine andere Inschrift: O pulchrae informi pendentes ordine rupes! Saxa, gigantia rudera sparsa manu! d. h. Wie schön hängt ihr in regelloser Ordnung ihr Stein- und Felsenmassen! ihr erscheint, wie ausgestreut von einer Riesenhand. 1792.

5. Findlaters Waldtempel — Tempel des Dankes — ist ein auf der Rückseite des Hammerberges durch den Hrn. Grafen Findlater halbrund erbauter Tempel, rückwärts geschlossen, dann zum Durchgehen offen, vorn auf 4 Säulen ruhend, denen (1812) steinerne Füsse aus Stadtgeldern untergezogen wurden. Zu demselben führen allerley, meistens auf des Hrn. Grafen Kosten angelegte Wege, als: alle Hirschensteinwege, die Vier Uhr Promenade über das Theresienplätzchen und die Dichterbank, die Schilfhüttenwege, der Schlangenweg bey der Stahlsbuche u. s. w. Dieser Hr. Graf hat sich, wie wir alle mit Herrn Schulrathe Campe S. 167 freudigst eingestehen, durch solche beträchtliche Aufwande, und geschmackvollste Umwandlung des ganzen Hammerberges in eine sehr schöne Englische Gartenanlage ein sehr großes Verdienst um Karlsbad und alle Brunnengäste erworben.

In dem Tempel ist die französische goldene Inschrift: „Aus Erkenntlichkeit für die wohlthätigen Wirkungen, welche die Karlsbader Heilquellen auf ihn machten, und zur dankbaren Erinnerung an die glücklichen Tage, die er unter den sanften und väterlichen Gesetzen der Oesterreichischen Regierung hier verlebte, hat Graf Findlater diesen Tempel erbauen, diesen Weg anlegen lassen im J. 1801.“

„Aus diesem Tempel, heißt es bey Hrn. Campe S. 168 — genießt man eine der schönsten Aussichten, die es auf Erden geben mag, über ein von der Tepl in vielen lieblichen Krümmungen durchrauschtes Wiesenthal hin, welches von zwey stattlichen, schön bekleideten und schroff aufsteigenden Bergen eingeschlossen und in einer mäßigen Entfernung von einer sehr mahlerisch liegenden Papiermühle begrenzt wird. Dieser Anblick ist so reitzend, daß wir jeden hier verlebten Tag für verloren halten würden, an dem wir nicht wenigstens Einmahl hinaufgestiegen und einer so beseligenden Augenweide mit immer gleichem Entzücken von neuen genossen hätten.

Großvater versichert, daß es schon vergangenes Jahr ihm eben so gegangen wäre; und daß er schon damahls ohne Ausnahme, keinen einzigen Tag habe können vorbeigehen lassen, ohne sich an dieser Stelle immer wieder von neuen zu erquicken. Auch ging

bald nach unserer Ankunft, sein erster Gang dahin, und zwar so rasch, als wenn ein alter, lange nicht gesehener Herzensfreund seiner daselbst harrte und ihn anzöge. Die feierliche und erhabene Stille, in welcher die vor jedem Winde geschützten Berge dastehen, und das lebhafte Plätschern und Rauschen des über eine Saat von losgerissenen und fortgewälzten Felsenstücken dahingaukelnden Waldstroms, welches aus der Tiefe des Thals bis zu der Höhe, worauf der Tempel steht, hinaufdringt, machen einen über alle Beschreibung anmuthigen Abstich, bey dem man wechselweise sich bald einer sanften Rührung, bald einer Empfindung von jugendlicher Fröhlichkeit unmöglich erwehren kann. Ruhe und Kraftäußerung, Ernst und Scherz, Stille und Geräusch, Erhabenheit und Lieblichkeit sind hier auf eine für den stillen Betrachter entzückende Weise mit einander gepaart."

Aus Findlaters Tempel führet der schöne, allenthalben 3 Ellen breite Weg allmählich, bey einer Kapelle vorbey, bis auf den Gipfel des Hammerberges, und gewähret bis dahin, besonders an der Durchhaubank (cc) einige überaus anmuthige Hinsichten auf das tief im Thale versteckte Karlsbad und auf

cc) Ihr gegenüber an einem Baume heißt es: Wir fanden uns, und fühlten Harmonie; Und troz den Lästerzungen, troz dem fernen Lande — Umschlingen uns der Freundschaft süsse Bande — Und keine Ewigkeiten trennen sie.

seine schönen Berg-Fels und Waldumgebungen.

Gleich über der Durchhaubank führet links in den dichten Wald hinein ein 600 Schritte langer Weg bis zu einem runden Plätzchen seit 1803 genannt:

6. das Katharinen-Plätzchen. Von da rechts führet ein im J. 1810 angelegter Weg etwa noch 600 Schritte weiter zu einem hohen Holzgerüste, welches der böhm. Hr. Graf Johann Chotek aufstellen ließ. Es heißt:

7. Bel vedere (schöne Aussicht.) Man sieht von dortaus — Engelhaus, Hammer, Funkenstein, Zetlitz, weit gegen Nordost Kupferberg u. s. w.

Ohne andern vorzugreifen, halte ich nach meiner Empfindung für die schönste aller Aus- und Ansichten jene von

8. der Freundschafts-Anhöhe links auf einem Berggipfel, ehe man von der Durchhaubank zu Findlaters Danksäule, oder umgekehrt, rechts von dieser zu jener Bank kommt. Man besteige diese Anhöhe, und urtheile, ob ich recht habe oder nicht. Man übersieht von da das ganze Sachsengebirge in einer Länge von vielen Meilen, rechtshin bis Kupferberg, das 8 Stunden von Karlsbad ist, und was dazwischen innen liegt — den Egerfluß, den

Einfall der Tepl in denselben, einen guten Theil von Karlsbad, die gemauerte sich wie eine Schlange windende Prager Bergstraße, die schöne Fahr- und Gehstraße vor und hinter der Dorotheens-Aue, den Sonnenschirm u. s. w. Dieses mir liebste Plätzchen fand mein Schwestersohn Wenzel Drumm, ein bekannt geschickter Messerschmid, der seine Boutike auf der Wiese dem gold. Kranze gegenüber hat. Nach erster Entdeckung im J. 1804 arbeiteten wir die dort noch bestehenden zwey Sitze mühevoll aus, benannten den Ort, und ich hing eine Blechtafel an den dabey stehenden Baum mit: „O wunderschön ist Gottes Erde — und werth darauf vergnügt zu seyn! — Drum will ich, eh' ich Asche werde, — mich dieser schönen Erde freun."

Madame Viktoria Meyer, Galanteriehändlerin aus Wien, ließ einen Auf- und Herabweg für die Freundschafts-Anhöhe machen.

9. Eine 14 Ellen hohe Spitzsäule aus Körnerstein steht in dortiger Gegend mit der Aufschrift: „Dem Herrn Grafen Findlater, dem edlen Freunde und Verschönerer der Natur widmet dies Denkmahl die Dankbarkeit der Bürger von Karlsbad am 4. August 1804."

10. Mariannens-Ruhe ist eine Bank ober dem Wiesenhause zur gold. Säule mit angenehmster Aussicht. Sie wurde

der kön. sächsischen Prinzessin Marianne zur Freude am 26. July 1811 von einigen Sachsen errichtet.

11. Der Kaiserin = Platz wurde zum Andenken bereitet, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich Maria Ludovika im Jahre 1810 Karlsbad zu besuchen geruhet hatten. Als Allerhöchstdieselben am 19. Juny dieses damals mit Blumen u. dergl. wohlausgeschmückte Plätzchen unter einer zahlreichen Begleitung betraten, verfertigte der Herzog = Weimarische Geheimerath von Göthe folgendes Gedicht:

Wenn vor dem Glanz, der um die Herrinn schwebet,
Das Volk sich theilt, in drängendem Gewühle,
Dann gleich um Sie sich neu zu sammeln strebet,
Stumm erst und staunend, dann im Hochgefühle
Mit Lebe ruf den Wiederhall belebet;
So spreche nun die Nymphe dieser Kühle
Zu jedem still empfindenden Gemüthe
Von Ihrer Anmuth, Heiterkeit und Güte.

Ehrwürd'ger Fels! der sich vom Himmelsblauen,
Herab dem Thale reich bemoost vermählte,
Um schattengrünen Berg ihr bunten Auen!
Die längst zum Bilde sich der Künstler wählte,
Ihr ließt euch stets geschmückt und fröhlich schauen;
Doch immer war's, als ob euch Eines fehlte:
Nun Sie auf euch mit Huld und Neigung blicket,
Nun wißt ihr erst, warum ihr euch geschmücket.

Die Sonne wird, o Nymphe, bald sich senken,
An die du mit uns allen dich verwöhnet;
Nicht ohne Schmerz läßt Sie entfernt sich denken.
O möchte Sie, nach der sich alles sehnet,
Hieher den Weg, froh wiederkehrend, lenken!
O möchtest du, wenn du dich neu verschönet,
In deinem zweigumwölbten, luft'gen Saale
Sie wiedersehn, Sie sehn mit dem Gemahle!

12. Die Erzherzog Karlsbrücke erhielt diesen beliebten Namen am 4. July 1801 von Maria Theresia, kais. Hoheit und Herzogin von Sachsen, Erzherzoges Karl v. Oesterreich durchl. Frau Schwester, als Hochselbe mit ihrem Gemahle Anton, kön. sächsischer Hoheit, die Erste darüber fuhr, und um eine Benennung dieses Brückchens gebeten wurde. (dd)

13. Der Säuerling ist rechts dem Dorotheens-Tempel unter einem Dache ein Sauerbrunnen, von dem schon 1571 Dokt. Sommer c. III., Tilling §. 17 und Becher S. 151 schreiben. Ein pohlnischer Graf ließ im J. 1805 einige Sitze aus Quadern dahin machen. (ee)

dd) Diese Brücke mit der Gegend ist unter den Graf Corneillanischen Zeichnungen. Sieh S. 1.

ee) Auf dem Jakobsberge in des Tischlerm. Denningers Hause N. 232 ist ein kalter Brunnen, von dem D. Tilling S. 83 saget: „Unter den kalten Wassern im Carlsbade findet sich auch ein Säuerling in Jakob Ridels Haus hinter dem gold. Schwan, (jetzt St. Florian) den ich an statt des

Herr Klaproth sagt im J. 1790 von diesem Sauerbrunnen S. 49: „Schlüßlich will ich noch des nahe bey Carlsbad, hinter dem Brauhause, in einem Granitfelsen befindlichen kalten Säuerlings mit Wenigen erwähnen. Es besteht selbiger in einer, am Abhange des Felsens in einem kleinen Bassin von geringer Tiefe, sich ansammelnden Quelle, welche durch eine reichliche Menge Luftsäure, die aus dem Boden des Bassins brausend hervorbricht, angeschwängert wird, und durch eine 4 bis 6 Zoll hohe Schicht Luftsäure bedeckt ist. Der Geschmack des Wassers dieser Quelle ist so ausnehmend sauer, daß man zweifelhaft wird, ob solche Säure vom bloßem Gehalt der Luftsäure allein herrühre. Durch Versuche ergab es sich indessen, daß darin keine anderweitige fremde Säure vorhanden sey; und war die Menge der Luftsäure dem körperlichen Inhalte nach der des Wassers selbst gleich, indem 18 Kubikzoll Wasser auch 18 Kubikzoll luftsaures Glas lieferten. Fixe Bestandtheile enthält dieser Säuerling fast gar nicht, indem von einer in der Wärme abgedampften beträchtlichen Menge desselben ein kaum zu bemerkender Rückstand übrig blieb, welcher sich als salzsaures Neutralsalz erwies.

Selter-Brunnens etliche mal mit großem Nutzen habe trinken lassen. Er quillt aus einem weißen Sande, wirft viele Perlen im Glase, verändert seinen Geschmack niemals, und wird beym stärksten Regenwetter nicht trübe.

Diese schätzbare, dort aber wenig geachtete Quelle verdiente wohl, durch eine schicklichere Einfassung und sorgfältigere Bedeckung, wider zufällige Verunreinigungen, denen sie jetzt blosgestellt ist, besser geschützt, und zum gemeinnützigen Gebrauche, dessen sie sowohl in medizinischer, als in ökonomischer Rücksicht fähig ist, anwendbarer gemacht zu werden."

14. **Der Posthof**, eine kleine halbe Stunde von der Stadt entfernt, ist ein Landhaus mit einem hohen, von dem Karlsbader Jos. Kramolin gut gemalten Tanzsaale in gothischem Geschmacke, mit Gallerien und Seitenzimmern. Oft ist darin Ball auch von hohen Herrschaften, und ganze Gesellschaften speisen hier im Saale, in den Seitenzimmern, oder im Freyen zu Mittage, nachdem man den dortigen Speisewirth zuvor davon benachrichtiget hat. Zu allen Zeiten bekommt man verschiedene Eßwaaren, kalte und warme Getränke.

Vor diesem Saalgebäude ist ein Küchengarten mit Schattenbogen, Tischen und Bänken, und ein niedliches Chineserhäuschen. Aber Langeweile und Unbesonnenheit haben da gehauset, und gut handwerkspurschisch die Malereyen mit unbedeutenden Namen u. dergl. besudelt.

Hr. Joseph Korb, ehemals Posteigenthümer zu Karlsbad, gab im J. 1791 durch

Erbauung dieses Tanzhauses, Anlegung des Gartens, Pflanzung verschiedener Papel und Obstbäume eigentlich den ersten Ton zu allen nachgefolgten, so mannigfaltigen Verschönerungen der Karlsbader Gegenden an, und bleibt in dieser Hinsicht ein für Karlsbad merkwürdiger Mann. Im J. 1803 kaufte ihm Se. Maj. Franz der II. das Posthaus mit allen Gerechtigkeiten und Gründen, folglich auch mit dem Posthofe ab, schenkte ihn aber im J. 1804 mit den dazu gehörenden Gründen an das Hospital neben dem Bernardusfelsen. (Sieh Abschnitt 10.)

15. Das Theresien-Plätzchen, wohin die größtentheils wieder auf Hrn. Grafen Findlaters Kosten im J. 1807 angelegte Vier Uhr Promenade, und eine vom Posthofe aus gehende Obstbaumallee führet, liegt in einem schönen Gebüsche, und war seit 1800 das Lieblingsörtchen von Maria Theresia, Herzogin von Sachsen und durchl. Fr. Schwester Sr. Maj. Kaisers Franz. Daher hat es den Namen, so wie hinter dem Posthofe an der Fahrstraße unter einer hohen Eiche ein angenehmer Schattenplatz von Theresiens durchl. Gemahle k. sächs. Hoheit eben damals den Namen

16. Antons-Ruhe erhalten hat. Beide hohe Herrschaften hatten am 13. Juny, als am Namensfeste des Prinzen, dort das Frühstück eingenommen. Welche Steinmassen lagen ehedem dort herum, durch die

man sich auf einem elenden Fußwege zu winden hatte!

17. Die Stahlsbuche ist eine dreistämmige, mächtige, herrliche Buche, die einen etwas erhöhten Platz mit Bänken laubenmäßig überschattet, um die Spazierenden zur Ersteigung des Schlangenweges bis zur Dichterbank zu stärken. Man nannte diese prächtige Buche nach dem Namen des damaligen Hrn. Kreishauptmannes Philipp von Stahl, weil durch desselben unermüdete Mitwirkung die meisten dieser jetzt genannten Verschönerungen bewerkstelliget worden sind.

18. Den Sitz der Freunde nennt man seit dem J. 1781 einige hinter der Stahlsbuche hart am Ufer der hier laut murmelnden Tepl neben einander liegende gewaltige Felsenblöcke, in welche ein Sitz eingehauen ist. Dort ist die Heimath der Inschriften. Die erste war: „Auf die Freundschaft. Raubt sie der Welt — und ihr Gebäude, und ihre Veste sinket ein! Sie gibt dem Seraph seine Freude, — und lehret Menschen — Engel seyn.“

Die beste ist die englische: By a friends Seide, the rose exhales sweeter, and the thorns point becomes blunt, d. h. An der Seite eines Freundes duftet süsser die Rose, stumpfen die Spitzen der Dornen sich ab.

„Noch etwas weiter hin, sagt Hr. Campe S. 191, erblickt man über sich auf der rechten Seite, hoch am Berge, den Findlaterschen Tempel; und links nach der Papiermühle hin überschaut man das herrliche Wiesenthal, in welchem die Tepl in vielen malerischen Krümmungen, und mit eben so vielen kleinen Fällen über zerbröckelte Felsen, womit ihr Bett übersäet ist, lautmurmelnd herunterhüpft.“ Rechts zum Anfange des Waldes ist

19. der Narischkin-Platz — also genannt, weil im J. 1806 der Frau von Narischkin, geb. Fürstin Czetwertinska, und Gemahlin des russ. kais. Oberjägermeisters zu Ehren am 9. August ein Festin mit Musik, einer Tafel von 20 Personen und Abends auch mit Beleuchtung allda gegeben wurde. Nur die hiesigen Gärtner allein bekamen 392 fl. dafür, daß sie einen runden Platz ebneten, mit Sand überschütteten, mit Laub' einzäunten, aus diesem Platze viererley kurze Gänge, vor dem Platze eine mit Blumen schön garnirte Rasenbank mit Stufen, und in der Mitte des Platzes eine runde Tafel machten, aus der sich eine Stange mit 7 Laub- und Blumengewinden von allen Seiten so erhob, daß das Ganze ein Blumenzelt vorstellte. Uiber der Rasenbank war zwischen zwey Fichten die franz. Inschrift befestiget: „Haltet hier und huldiget dem Gotte der Liebe! denn diese Bank war

der Ruheplatz seines Meisterstückes!“ Auf der Hinterseite las man: „Frau von Narischkin hatte sich auf diesen Platz gesetzet, als sie den Hammer zu Fuße besuchte. Diese Bank wurde zum Andenken erhoben durch ihren Schwager Grafen Gollohub am 9. August 1806.“ Was von der Tafel übrig blieb, wurde dem Volke preis gegeben.

20. Hammer. Dieses lange Dorf hat an seinem Ende ein von Kurgästen oft besuchtes Gasthaus, wo nach vorausgegangener Bestellung ganze Gesellschaften zufrieden speisen, und auch sonst Kaffee u. dergl. zu allen Zeiten bekommen. Eine kleine Viertelstunde davon ist seit 1803 eine Porzellanfabrike. Im Walde darüber, auf dem sogenannten alten Schlosse, liegen übereinander viele Tausend Basaltsäulen, dergleichen an einer Hausecke zum Auge Gottes zu sehen sind.

Man kann vom Hammer aus die Spazierfahrt verlängern (Sieh zurück S. 66) bis in

21. das Dorf Aich mit einem Schlößchen an der Eger, eine Stunde weit von Karlsbad, hinter Alt- und Neuthonitz. Aich wird seiner schönen Lage und des durch den beliebten Schriftsteller Spieß bekannten Hans-Heiling-Felses wegen von Kurgästen besuchet. In dem dortigen Wirthshause bekommt man auch einige Labung.

D. Noch andere Unterhaltungsörter sind:

22. Der Friederikensfelsen, eine seit dem J. 1806 vom Hrn. Grafen Corneillan, kön. preuß. Kammerherrn, der kön. preuß. Prinzessin Friederike, vermählten Fürstin Solms zu Ehren also genannte Wald-Gebüsch und Felsgegend in der Kohlenlohe seitwärts der gemauerten Prager Fahrstraße. Die Stille dieser Gegend störet nur das laute Gemurmel eines kleinen durchlaufenden Wässerchens. In so vielen kleinen Abfällen weiß ich das Wasser von Natur aus nirgends so lieblich rauschend oder murmelnd als hier. Was ließ sich in dieser Gegend alles bauen! Man geht dahin durch die Dorotheens-Aue, bey dem Säuerlinghause vorbey aufwärts bis zum Anfange der Straßenmauer, dann rechts unter der Mauer fort, bis der Weg sich theilet. An einer schönen Felswand stand (denn eine Diebshand trug das Bißchen Blech davon) goldgeschrieben auf Blech: Friederikens-Felsen 1806. Darunter erkläret eine französische Inschrift, wer Friederike ist. Etwas tiefer rechts dem Hauptfelsen, ganz versteckt unter Bäumen, trägt ein Felsenstück die Inschrift:

Hier in der Stille des Hains, hier neben dem freundlichen Denkmahl
Von der Liebe geweiht der Holden, der innig geliebten

Schwester von der, die Porußiens Land als Königin grüßet,
Strömet vom Herzen der Dank für wieder erhalt'ne Gesundheit.
Oft ach! weilten wir da, durch Liebe und Freundschaft verbunden,
Priesen das frohe Geschick, das unsere Herzen vereinte!
Werden wir je, du traulicher Fels in süßer Umarmung
Wieder dich grüßen? Zu bald verschwanden die seligen Stunden,
Wo wir das süße Geschwätz dem nahen Rauschen des Bächleins
Mischten! So lebe denn wohl, du Plätzchen der Ruhe, des Friedens!
Niemahls vergessen von uns! Wem höher die Freundschaft den Busen
Schwellet, der trette hierher! in deinem geselligen Schatten
Labt sich das wärmere Herz, und stärkt sich durch süße Erfrischung.

30. Jul. 1808 von Hulda u. Sophie.

Man sieht von der einfachen Prügelbank auf die Posthofstraße und die Vier Uhr Promenade hinab. Welche Szenen im Rückwege! Man kann sich ohngefähr nachdenken, was der empfindsame Zeichner Karlsbader Gegenden, Hr. Graf Corneillan, auf diesem Wege fühlte.

23. Das Bergwirthshaus am Ende der Prager Bergstraße. Man sieht dasselbe von der Karlsbrücke aus. Dort bekommt man Butter, Brod, Bier u. s. w.

24. Der Haberer, ein Einkehrhaus vor Karlsbad, rechts im Rückwege vom Friederikensfelsen. Man findet da eine Kegelbahne, ein Billard, auch eine Lakirfabrike, deren Erzeugnisse unter den Wiesenbäumen bey Huppmann zu haben sind. Nicht weit von dem Haberer ist rechter Hand

25. die gelbe Rose, ein Bierhaus mit einer Kegelbahne; linker Hand ist

26. Der Tappenhof, ein niedliches Wein- und Billardhaus mit einem Garten und erquickender Aussicht auf die Stadt u. s. w. Man kann auch nach Vorherbestellung daselbst speisen.

27. Das neue Geschrey oder die kupferne Schwane, gleich außerhalb der Stadt über dem ehemaligen Schloßbrunnen, ein Bier- Billard- und Kegelhaus mit einem Garten. Noch weiter draußen bey der dortigen Kapelle (ff) rechts hinter ist

28. die Ziegelhütte, scherzweise Klein-Versailles, ein Tanzhaus, bey dessen munterem Pächter nach Vorherbestellung

ff) 200 Schritte links ober dieser Kapelle führet, wieder links an Gartenzäunen, ein Waldweg geradeaus durch den Hirschenstein zu einem sehr gut gewählten Plätzchen, genannt: Der Himmel auf Erden. Es hat einige junge Bürger zu Urhebern. An einem Steine liest man: „Wie schön, o Gott! ist deine Welt gemacht, — wenn sie dein Licht umfließt! Ihr fehlt's an Engeln nur, und nicht an Pracht, — daß sie kein Himmel ist. 1808.

ganze Gesellschaften speiseten. Es hat einen Garten. Gleich darneben ist

29. das Scheibenschießhaus, welches im J. 1807 auf Kosten der damals 99 Mann starken, grün und schwarz mit Gold uniformirten bürgerl. Scheibenschützengesellschaft erbauet wurde. Dort wird alle Sonn- und Feyertage von 1 bis 5 — 6 Uhr geschossen. Die dort häufig aufbewahrten Scheiben, eine angeheftete kurze Auskunft darüber, und eine von mir geschriebene, in der Gesellschaftslade hinterlegte Schützengeschichte (gg) zeugen, wie sehr diese Gesellschaft von den Herren Badegästen, selbst von kaiserl. Majestätspersonen als: Peter dem I. von Rußland, Karl dem VI. von Oesterreich, andern regierenden Fürsten u. s. w. in alten und in den neuesten Zeiten beehret und begünstiget worden sey. Regierenden Herren und andern wichtigen Personen pfleget diese Gesellschaft bey oder nach ihrem Ankommen Ehrenaufzüge vor derselben Wohnung zu machen. An Bereitwilligkeit der Schützen die Herren Liebhaber dieses Vergnügens mit Allem zu bedienen, was dazu erforderlich ist, wird es nicht fehlen. Schützenhauptmann ist dermal Herr Joseph Graf von Bolza.

gg) Ein Auszug davon ist in dem Archive für deutsche Schüzengesellschaften, Halle im J. C. Hendels Verlage 1803, im 3. Bande von Seite 62 bis 75 abgedruckt zu finden.

30. Das Lusthaus ober der Laurenzgasse, ist ein Tanz- und Speisehaus. (Sieh oben S. 18) Es hat einen schattenreichen Obstbaumgarten nebst 2 Kegelbahnen. Man sieht es aus der Puppischen Allee.

31. Das Dorf Fischern jenseits der Eger an der Elbogner Straße, drey viertel Stund von Karlsbad, wird auch stark besuchet. Nach vorhergegangener Bestellung bekommt man in dem dortigen Wirthshause ein Mittags- oder Nachmittagsessen; sonst aber Bier, Butter u. dergl. So ist es auch in dem

32. Dalwitzer, dem Ritter von Schönau gehörigen Schlößchen, bey dem dortigen Jäger. Dalwitz liegt eine Stunde weit von Karlsbad an der Fahrstraße nach Schlackenwert in einer anmuthigen Gegend, und wird durch seine im J. 1804 angelegte, schöne und gute Waaren liefernde Steingutfabrike berühmt.

Allgemeine Anmerkung für Spazierende.

Der Horizont von Karlsbad ist klein; ferne Regengefahr kann man daher nicht bemerken. Bey verdächtigem Himmel gehe man also nicht leicht ohne Schirm weit aus, oder sage es zu Hause, wo man zu treffen wäre, damit die Hausleute Regenschirme nachschicken können.

Illuminazionen. Will ein Badegast Jemanden zu Ehren eine Namens- oder andere Illuminazion geben, so wendet man sich an hiesige — allen Hausinhabern deßwegen schon bekannte Tischler, die in derley Sachen sehr erfahren sind, und alles zur vollkommenen Zufriedenheit in kurzer Zeit veranstalten werden.

Fortepianen sind zum Ausleihen in Menge da. Die Hausleute wissen die Besitzer davon. Wochentlich zahlet man nach der Güte des Instrumentes 4, 6 bis 8 fl. W. W. Auch sind am Eingange in die Pupp'sche Allee Violinen, Guitarren u. s. w. zum Ausleihen und Verkaufe zu haben.

Verlorne Sachen werden für eine Belohnung pr. 30 kr. ausgetrommelt. Man erschrecke nicht, wenn man trommeln höret; es hat sonst nichts Uibels zu bedeuten.

IX. Abschnitt.

Etwas für Erde- und Kräuterkundeliebhaber in Hinsicht auf die Karlsbader Gegend.

Geognosie oder Erdekundeliebhaber verweise ich in Hinsicht auf die

Karlsbader Erde = Sprudelstein = und Gebirgskenntniß auf Nro. 94 der Jenaischen Literaturzeitung vom J. 1806. Auf eine 1807 zu Karlsbad gedruckte, 2 Bogen starke Schrift von G ö t h e, betitelt: Sammlung zur Kenntniß der Gebirge von und um Karlsbad. Auf D. Brückmanns, Springsfelds, Bechers, Uibelackers Werke. An den hiesigen alten Wapen = und Edelsteinschneider Joseph Müller zum Samson in der Mühlbadgasse. Wer Gelegenheit hat das Wiener k. k. Mineralkabinet zu sehen, lasse sich den Tischaufsatz aus lauter Karlsbader Sprudelsteinen zeigen, der 1776 der Kaiserin M. Theresia überschicket wurde. Im Keller zur wilden Ante in der Mühlbadgasse trifft man schöne Tropfsteine (Stalactites) häufig an. Sieh auch zurück S. 83 bey N. 20.

B o t a n i k = oder K r ä u t e r k u n d e = L i e b h a b e r beliebe n folgendes Verzeichniß e i n i g e r der hiesigen vorzüglicheren Pflanzen zu benützen, welches mir mein Collega, Herr Prediger K l i n g e r, mitgetheilet hat. Es ist oft der Ort beigesetzet, wo e r sie fand.

I. Cl, Callitriche aestivalis, Sonnenwassserstern. *C. autumnalis (intermedia)* Herbstw. b. der Marienkapelle.

II. Cl. Veronica maritima, See = ehrenpreis, am Kodaubache. *V. montana*, Bergehr. im Plobenwalde. *V. scutellata*, schildsamiger E. bei Fischern. *Circaea alpina*, Alpenhexenkraut,

im Plobenw. *Bromus giganteus*, Riesentrespe *ibid.*

III. Cl. *Montia fontana*, gem. Montie, bei Thoniz. *Valeriana dioica*, geschlechtsgetrennter Boldrian. *V. Phu*, großer B. Plobenw. *Scirpus caricinus* Riedgrasbinse. *Sc. lacustris*, Seebinse, i. Steinberg. *Panicum sanquinale*, Bluthirse b. d. Stahlsb. *Melica caerulea*, blaues Perlgras, b. Trahwitz. *Holosteum umbellatum*, doldige Spurre, bei dem Brauhaus.

IV. Cl. *Scabiosa silvatica*, ganzbl. Scabiose. *Sanquisorba offic.*, Offiz. Wiesenknopf. *Galium boreale*, nördl. Labkraut, b. d. Freundesitz. *Gal. Mollugo*, breitbl. Labkr., an Zäunen. *Gal. verum*, gelb. Labkr., b. Fischern. *Gal. rotundifolium*, rundbl. Labkr., in d. Soß. *Majanthemum bifolium*, zweybl. Maybl. *Asperula odorata*, wohlriech. Waldmeister, bei der Karlsbrücke ꝛc. ꝛc.

V. Cl. *Primula elatior*, erhabnere Schlüsselblume. *Pr. acaulis*, stengellose Schl., b. d. Friderik. Fels. *Menyanthes trifoliata*, dreybl. Zottenbl. *Pulmonaria officin.*, offiz. Lungenkr., b. d. Karlsbr. *Lysimachia nemorum*, Hain Lysim., b. d. Dorfe Aich. *Lys. nummularia*, Pfennigkr., b. d. Karlsbr. *Solanum nigrum*, schwarze Nachtschatten, *ibid.* *Atropa belladonna*, töstende Wolfskirsche, i. d. Soß. *Phyteuma spicata (nigra)*, weiße, blaue, schwarzbraune Ährentrag. Waldrapunzel, b. d. Grotte. *Campanula rotundif.*, rundbl. Glockblume, hinter d. Wiesenhäusern. *C. persicifolia*, pfirsigbl. Gl. *Lonicera nigra*, schwarze Lon., d. Karlsbr. gegenüber. *Hyoscyamus niger*, Bilsenkraut, auf dem Hirschensteine. *Ribes alpinum*, Alpen-Johannisbeere, in der Soß. *Viola palustris*, Sumpfveilchen, *ibid.* *V. tricolor*, dreyfärb. Veilchen. *Sambucus racemosa*, Trauben-Hollunder. *Vi-*

burnum Opulus, Wasser=H., b. d. Friederikenfels. *Linum catharticum*, Purgirlein, auf feuchten Wiesen. *Rhamnus frangula*, Faulbaum, ober der Puppischen Allee. *Rh. catharticus*, purgirender Wegdorn. *Impatiens noli me tangere*, Springkr., an schattigten feucht. Oert. *Jasione mont.*, Bergjasione, in Sandboden. *Thesium alpinum*, Alpenleinkr., auf dem Hirschensteine. *Asclepias vincetoxicum*, weiß. Aeskulapie. *Gentiana centaurium*, Tausendguldenkraut, an der Hammerfahrstraße. *Gentiana amarella*, bittere Enzian, auf trockenen Wiesen. *Astrantia major*, große Meisterwurz, hint. d. Puppis. Allee. *Laserpitium latifol.*, breitbl. Laserkr., ober dem Fried. Fels. *Scandix hirsuta*, zottig. Kerbel. *Sc. bulbosa*, knolliger. *Parnassia palust.*, Sumpfpinblatt, an d. Papelallee. *Statice armeria*, Bergarasnelke, auf der Spitalwiese. *Drosera rotundifol.*, Sonnenthau, i. Plobenw. ꝛc. ꝛc.

VI. Cl. Leucojum vernum, Frühl. knotenbl. links Anfangs des 4 Uhr Wegs. *Allium ursinum*, Bärenlauch, oberhalb des Theresienbr. *Convallaria verticillata*, quirlförm. Zauke, Plobenwald. *Anthericum liliago*, astlose Zaunbl., b. d. Ziegelhütte. *Ornithogalum luteum*, gelbe Vogelmilch, Karlsbrücke. *Ornith. umbellatum*, doldenart. V., bey der Steinbrücke. *Peplis portulaca*, Portulack=Meyrich. *Triglochin palustre*, Sumpfkrötengras. *Lilium martagon*, türk. Bund, oberhalb des 4 Uhr Wegs. *Juncus niveus (albidus)* Schneebinse, Findlaters Tempel.

VIII Cl. Erica herbacea, krautartige Heide, Marienkapelle. *Vaccinium uliginosum*, Sumpfheidelbeere, Plobenwald. *V. oxicoccos*, Moosbeere, ebenda. *Oenothera biennis*, zweyj. Nachtkerze, Karlsbrücke. *Epilobium roseum*, rosenartiger Weidrich. *E. angustifolium*, schmal=

blätt. Weiterich. (hh) *Daphne Mezereum*, Seidenbast, auch Kellerhals, sehr groß im Plobenwald. *Chrysosplenium alternifol. et oppositifolium*, Milzkraut, ebenda. *Adoxa moschatilina*, Bisamkraut an Zäunen. *Paris quadrifolia*, vierblätt. Einbeere, bey Fried. Fels, ꝛc. ꝛc.

X. Cl. Monotropa Hypopithys, Fichtenohnbl. Plobenw. *Pyrola rotundif.*, rundbl. Wintergrün, oberhalb der Grotte. *P. secunda*, einseitig blüh. W. *P. uniflora*, einblum W. Plobenwald. *Dianthus superbus*, stolze Nelke, oberhalb der Puppischen Allee. *D. prolifer*, sprossende Nelke, auf dürren Hügeln. *Saponaria officinalis*, Seifenkraut, bey der Andreaskirche. *Stellaria nemorum*, Waldmeirich, Plobenwald. *Arenaria rubra*, roth. Sandkraut, vor Fischern. *Sedum Telephium*, fette Henne mit Purpurblüthen, ebenda. *Sed. saxatile*, Berg-Sedum, hinter den Wiesenhäusern. *S. villosum*, feinzottiges, Plobenwald. *S. rupestre*, Fels-Sedum, an dürren Hügeln.

XI. Cl. Euphorbia dulcis, süße Wolfsmilch, beym Freundesitz. *Azarum europeum*, Haselwurz, oberhalb der Puppischen Allee.

XII. Cl. Spiraea Aruncus, Waldgeisbart, Pupp. Allee. *Sp. Filipendula*, roth. Steinbrech, Antons Ruhe. *Rosa rubiginosa*, rostfarb. Rose, jenseits der Antons Ruhe. *R. alpina*, Alpenrose, ebenda und bey der Felsbank. *R. pumila, austriaca*, kleine Rose, bey der Egerbrü-

hh) Aus den weißen Samenflügeln, zu 12 Loth mit etwas Hasenhaaren machet seit 1804 der hiesige geschickte Hutmacher Grasmuck gute, leichte, sehr feine Hüte. Er hat seinen Laden unter den Wiesenbäumen. Se. kais. Hoheit Erzherzog Reiner nahmen selbst einen dergl. schönen Pflanzenhut 1806 als etwas Seltenes von Karlsbad mit nach Wien.

cke. *Potentilla recta*, aufrechtes Fingerkraut, böhmisch. Weg. *P. argentea*, weißes F., bey d. Mariannensr. *Fragaria elatior*, gr. Erdbeere, bey d. Antonsruhe. *Crataegus monogyna*, einweib. Weißdorn.

XIII. Cl. Actaea spicata, ährentragend. Christophskr. Karlsbr. *Cistus Helianthemum*, Heidenschmuck. *Aconitum Cammarum*, *Neomontanum*, Sturmhut, am 4 U. W. *Thalictrum aquilegifolium*, agleibl. Wiesenraute. *ibid.* *Anemone hepatica*, Leberblume, Dorotheens-Aue. *An. ranunculoides*, gelbe Waldhänchen, vor dem Posthofe. *Trollius europaeus*, Trollbl. Freundesitz. *Ranunculus Ficaria*, Feigwarzen R. *Ran. lanuginosus*, rauher Hahnfuß, Plobenwald. *Ran. heterophyllus*, ungleichbl. Hahnfuß, Karlsbrücke ꝛc. ꝛc.

XIV. Cl. Pollichia Galeobdolon, hohlzahnart. Pollichie, Doroth. Aue. *Stachis recta*, aufrecht. Roßpolei, bei Fischern. *S. silvat.*, Waldroßpolei. *Betonica offic.*, offiz. Betonie, Posth. *Scutellaria galericulata*, Helmkraut, bei Dalwitz. *Lathraea squamaria*, Schuppenwurz, vor dem 4 U. Weg. *Melampyrum nemoros.*, blaue Wachtelweizen, Tappen. *M. pratense*, Wiesenkuhweizen. *M. silvaticum*, Waldkuhweiz. *M. arvense*, Ackerkuhw. *Digitalis ambigua*, unreingelber Fingerhut. *Antirrhinum Orontium*, Orant, bei Fischern. *A. arvense*, kleines Löwenmaul, Trahwitz. *Scrophularia vernalis*, Frühlings Braunwurz. *Euphrasia Odontites*, rother Augentrost. *Pedicularis palustris*, Sumpfläusekr. bei Dalwitz.

XV. Cl. Alissum calycinum, gekelchtes Steinkraut. *A. incanum*, graues Steinkraut, b. Fischern. *Thlapsi montanum*, Bergtäschelkraut. *Arabis Thaliana*, Thalisches Gänsekr. bei der

Mar. Ruhe. *Erysimum barbarea*, Barbarakr. Posthofstraße. *Er. alliaria*, Knoblauchrauke, b. Säuerling. *Turritis glabra*, glattes Thurmkr. *T. hirsuta*, rauhes Th. *Dentaria enneaphylla*, 9 blättr. Zahnkr. *D. bulbifera*, bollentragendes, Plobenw. *Cartamine impatiens*, Springkresse.

XVI. Cl. Geranium (Erodium) cicutarium, Schirlingblätt. Storchschnabel. *G. pratense*, Wiesenst. *G. columbinum*, Taubenst. *G. robertianum*, Ruprechtskr.

XVII, Cl. Polygala chamaebuxus, burbaumart. Kreuzblume, Hirschenst. *Pol. amara*, bitt. Kreuzbl. *Fumaria bulbosa (fabacea)* knoll. Erdrauch, Karlsbr. *Anthyllis vulneraria*, heidnisch Wundkr., bei Dalwitz. *Orobus vernus*, Frühlingserve. *Or. tuberosus*, knoll. Erve. *Or. niger*, schwarze Erve. *Lathyrus pratensis*. Wiesenkicher, Hammerstraße. *L. silvestris*, Waldkicher, Ant. Ruhe. *L. tuberosus*, knotige K. *Vicia pisiformis*, erbsenf. Wikke. Fried. Fels. *V. Cracca*, Vogelwikke. *V. silvatica*. Waldwikke, Posthof. *Astragalus glycyphyllos*, Waldsüßholz. *Trifolium alpestre*, Alpenklee. *Tr. repens*, kriechender Klee. *Tr. montanum*, Berg = Klee. *Tr. agrarium*, Goldfarb. Klee. *Tr. spadiceum*, brauner Klee. *Coronilla varia*, Kronenwikke, Fried. Fels. *Lotus corniculatus*, gehörnter Schottenklee. *Cytisus nigricans*, schwärzl. Geißklee, Dorotheens Aue.

XVIII. Cl. Hypericum humifusum, liegendes Hartheu, Hammerberg. *H. montanum*, Berghartheu, b. Parnaß.

XIX. Cl. Scorzonera angustifolia, engbl. Scorz. *Prenanthes purpurea*, rother Hasenstrauch, Schilfhütte. *Lactuca scariola*, stachlichter Lattig, Fischern. *Hieracium Auricola*, großes Mausöhrlein, böhm. Sitz. *H. paludosum*, Sumpf=

habichtskr. *H. sabaudum*, savoysches Habichtskr. Posthof. *H. villosum*, zottiges Hab., Plobenw. *Carduus heterophyllus*, verschiedenblätt. Distel, Ant. Ruhe. *Carduus eriophorus*, Wolldistel. *C, acaulis*, stengellose Distel, bei Fischern. *Conyza squarrosa*, Dürrwürz. *Chrysanthemum corymbosum*, straußf. Wucherblume, ober d. 4 U. Weg. *Arnica montana*, Bergwolferley, beim Parnaß. *Solidago virgaurea*, Goldruthe, hinter den Wiesenhäusern. *Senecio viscosus*. klebrigt. Kreuzkr. *S. saracenicus*, Sarazenische Kreuzkr. Plobenw. *S. Jacobea*, Jakobee, Fischern. *Tussilago Petasites*, echte Pestilenzwurz, Karlsbr. *T. alba*, weiße Pestil. im Plobenw. *Seratula tinctoria*, Farbescharte, Fischern. *Eupatorium cannabinum*, hanfart. Wasserdosten, Wachebleiche *Hypochaeris glabra*, glattes Ferkelkr. Tappen. *Anthemis tinctoria*, Färberkamille, Dorotheens-Aue. *Achillea Ptarmica*, Rießkr., gegen der Wobesmühle. *Centaurea phrygia*, phryg. Flockblume, hinter der Allee. *C. scabiosa*, Flockenscabiose.

XX. Cl. Epipactis latifolia, Sumpfwurz, im Stadtgutw. *Satyrium repens*, Kriechende Stendelwurz, *ibid. Orchis coriophora*, wanzenduft. Knabenkraut, Spitalwiese. *Or. maculata*, geflecktes Knabenkr. ober d. Allee. *Or. conopsea*, stechfliegenart. Kn. b. Parnaß. *Or. ustulata*, punktirtes Kn. *Ophris Nidus avis*, Vogelnestwurz, Plobenw. *Op. ovata*, eiförm. Ragwurz.

XXI. Cl. Carex muricata, zackigt. Riedgras. *C. digitata*, fingerförmiges. *C. remota*, entferntes. *C. pallescens*, bleiches. *C. Leptostachis*, Waldriedg. *C. ovalis*, eiförm. *C. tomentosa*, behaartes. *C. inflata*, blasiges Riedgras. *Bryonia alba*, Zaunrübe. *Sparganium erectum*, aufrechte Igelsknospe. *Sagittaria sagittifolia*, Pfeilkraut. *Myriophyllum verticil-*

quirlförm. Federkraut, Steinbrücke. *Poterium sanquisorba*, welsche Bibernelle.

XXII. Cl. Salix triandra, dreymännige Weide. *Mercurialis perennis*, Bingkraut, Karlsbrücke.

XXIII. Cl. Valantia cruciata, Kreuz-Valantie, Karlsbrücke.

XXIV. Cl. Lycopodium clavatum, Gürtelkraut, Parnaß. *Acrostichum septemtrionale*, Steinfarn, Karlsbr. *Pteris aquilina*, Adlerfliegelfarn, vor Hammer. *Polypodium fragile*, gebrechl. Tüpfelfarn, Karlsbr. *P. rigidum*, steifer T. *P. Dryopteris*, Eicheltüpfelfarn, Schilfhütte. *P. dilatatum (aristatum)* ausgebreitet. Farn. *Baeomyces roseus*, schwammart. Flechte. *Lichen Islandicus*, Jsländ. Moos, Stadtgut. *Lich. foliosus*, blätt. Flechte. *L. subiliformis*, pfrimenförm. *ibid. L. coccineus*, scharlachf. *ibid. L. paschalis*, Osterflechte, *ibid. L. verrucosus*, warzige Flechte, Hirschenstein. *L. venosus*, aderige Fl. *Agaricus torminosus*, giftiger Hirschling, bey Aich. *Ag. caesius*, graublauer Blätterschwamm. *Ag, nitidus*, glänzendweißer Blätterschwamm. *Ag. kermesinus*, karmesinrother Blätterschw. *Hydnum gelatinosum*, gallerter Stachelschw. *Helvela atra*, schwarzer Faltenpilz.

Herr Doktor Tobias, ordentl. Professor der Anatomie in Dresden, fand und untersuchte zu Karlsbad so viele Laubmoose, daß sie eine eigene Abhandlung verdieneten.

X. Abschnitt.

Postordnung. Zeitungen. Miethwagen. Wagenreparatur. Postkurse.

Das k. k. Posthaus ist auf dem Markte. An welchem Fenster man Briefe aufgibt, Briefe oder Zeitungen erhält, sagen die dortigen Schildchen. So lange die Fenstervorhänge zu sind, melde man sich der Ordnung wegen ja nicht!

Von Prag und Teplitz kommt die Post täglich Nachmittags. Die Stunde kann nicht genau bestimmet werden. Eine Stunde nach der Ankunft werden die Briefe jedesmal ausgetragen.

Nach Prag und Teplitz geht die Briefpost täglich in der Nacht. Mit selber gehen auch Briefe am Dienst- und Freytage nach Schlesien; an Sonn- und Donnerstagen nach Dresden, Berlin, in alle preußische Staaten.

Bis 7 Uhr Abends wird angenommen.

Von Eger kommt die Post täglich zeitlich frühe an; nach 7 U. wird ausgegeben.

Nach Eger geht die Post täglich; Briefe dahin werden bis 12 U. angenommen.

Ins Voigtland, Thüringen und das ganze Reich, Nieder- und Holland, auch nach Böhmen in den Pilsner, Prachiner und Bechiner Kreis gibt man Mittwochs und Sonntags eben bis 12 Uhr die Briefe ab.

Von Leipzig und Dresden kommt die sächsische Gebirgspost über Johanngeorgenstadt Dienstags und Sonnabends Vormittags um 10 U. Donnerstags aus Leipzig Nachmittags 5 U. über Annaberg.

Sie geht ab Mondtags um 7 Uhr Abends über Johanngeorgenstadt nach Schneeberg, Altenburg, Leipzig, Halle, Berlin, Magdeburg, Dresden und in die Lausitz. Donnerstags um 6 Uhr Abends über Annaberg nach Marienberg, Chemnitz, Leipzig, Magdeburg und Berlin. Sonnabends frühe um 10 Uhr über Johanngeorgenstadt nach Schneeberg, Freyberg, Dresden und in die Lausitz.

NB. Alle Briefe müssen eine Stunde vor der festgesetzten Abgangszeit hier aufgegeben werden.

Die Diligence oder die fahrende Post von Prag kommt Mond- und Donnerstags Abends. Sie geht nach einigen Stunden darauf wieder nach Prag ab. Von Hof über Eger kommt sie Diens-

stags frühe. Nach Hof u. s. w. geht sie Donnerstags Abends.

NB. Alle nach Prag mittelst des Postwagens zu versendenden Frachtstücke und beschwerten Briefe müssen am Mond- und Donnerstage bis 4 Uhr Nachmittags; jene nach Asch und Hof Donnerstags bis 11 U. Vormittags aufgegeben werden.

Zeitungen

werden bey einem Postamtsfenster gegen wochentliche Bezahlung zum Lesen ausgegeben, und zwar: Dienst- und Freytags das Journal de Francfourt, der Korrespondent von und für Deutschland, die Bamberger, Bayreuther, Augsburger, Hamburger u. s. w. Mond- und Donnerstags das Wiener Diarium, die Preßburger und die Prager Zeitung.

Keine Zeitung wird dem Abholer ohne Vorzeigung des Abonnement-Billets herausgegeben. Damit aber jeder Abonnent gehörig bedienet werden könne, hat man die erhaltenen Exemplare höchstens eine Stunde bey sich zu behalten; man sendet sie zurück, und umtauschet sie gegen andere.

Will man außer der Diligence mit Postpferden abreisen, so ist es der vielen Abreisenden wegen nothwendig, die Postpferde zwey Tage voraus zu bestellen, damit die nöthigen Pferde zu rechter Zeit herbeygeschaffet werden können. Andere Gelegenhei-

ten nach Prag, Teplitz und Dresden erfraget man zum weißen Engel in der Pragergasse, wo die Fuhrleute gewöhnlich einkehren.

Miethwagen zu Spazierfahrten

bekommt man im Posthause, beym Hrn. Stadtamtmanne, und bey einigen mit Pferd und Wagen versehenen Bürgern, welche den Hausleuten bekannt sind. Die Fahrpreise ändern sich nach der jedesmaligen Theurung des Futters.

Im Falle einer wichtigen Reparatur des eigenen Wagens

findet man einen Wagner zu Ende der Kreuzgasse Nro. 79 zur Unmöglichkeit genannt. Schmiede in der Kreuzgasse Nro. 89 und 95, auch auf dem Kirchenplatze N. 147. Einen Sattler in der Pragergasse; eben da 2 Riemerer zur grünen Weintraube und weißen Rose. Letzterer hat seine Bude auch auf der Wiese der schönen Königin gegenüber; er handelt mit schon fertigen Pferdegeschirren, Satteln, Reitzäumen, Peitschen, Koffern, Mantelsäcken und dergl. Glaser haben ihre Buden auf der Wiese; Seiler sind in der Kreuz- und Sprudelgasse.

Verschiedene Post-Curse von und nach Karlsbad.

Von Karlsbad nach Prag und andere über Prag liegende Städte.

	Post.		Post.
Buchau	1	Von Prag bis Wien	20 ½
Liebkowitz	1	Bis Breslau	16 ½
Horosedl	2	Bis Brünn	13 ½
Rentsch	1	Bis Ollmütz	15
Schlan	1	Von Ollmütz bis Krakau	16
Strzedokluk	1		
Prag	1		
	8 P.		

Von Karlsbad über Dresden nach Berlin.

Liebkowitz	2	Zehist	1
Podhorsam	1	Dresden	1
Saaz	1	Von da bis Berlin	10
Brüx	1 ½		20 P.
Teplitz	1		
Peterswald	1 ½		

Von Karlsbad über das Gebirge nach Dresden.

Annaberg	3	Von da nach Bautzen	3 ½
Chemnitz	2	Von Bautzen bis Görlitz	3
Oedern	1		15½ P.
Freyberg	1		
Herzogswalde	1		
Dresden	1		
	9 P.		

Von Karlsbad über das Gebirge nach Leipzig und Berlin.

	Post		Post
Annaberg	3	Wittenberg	2
Chemnitz	1	Treuenbritzen	2
Pönig	1	Beelitz	1
Borna	1 ½	Potsdam	1
Leipzig	1 ½	Berlin	2
Düben	2		18 P.

Ein längeret, aber auch besserer Weg nach Leipzig, bey Vermeidung des Gebirges.

Tzwoda	1 ½	Gößnitz	1 ½
Adorf	2	Borna	1 ½
Plauen	1 ¾	Leipzig	1 ½
Reichenbach	1		
Zwickau	1		11 ¼ P.

Von Karlsbad nach Naumburg und weiter.

Bis Plauen	4 ¾	Naumburg	1 ½
Gera	2 ½		
Zeitz	1		9 ¾ P.

Diese Straße dienet von Zeitz auf Weißenfels, Merseburg, auch von Naumburg nach Magdeburg, Goßlar, Nordhausen, Hildesheim u. s. w.

Von Karlsbad über Würzburg nach Frankfurt am Mayn, nächste Route.

Tzwoda	1 ½	Eger	1 ½

	Post		Post
Weisenstadt	1	Burgwinheim	1 ½
Thirsheim	1	Neusig	1
Bernek	1 ½	Dettelbach	1
Bayreuth	1	Würzburg	1
Hollfeld	1 ½	bis Frankfurt	7 ½
Lohndorf	1		23 P.
Bamberg	1		

Eben dahin über Nürnberg.

Bis Bayreuth	7 ½	Langenfeld	1
Truppach	1	Possenheim	1
Streitberg	1	Kitzingen	1
Goßberg	1	Würzburg	1 ½
Erlang	1	Bis Frankfurt	7 ½
Nürnberg	1 ½		27 P.
Fahrnbach	1		
Emskirchen	1		

Eine andere Route nach Nürnberg.

Tzwoda	1 ½	Hartmannshof	¾
Eger	1 ½	Altsittenbach	1
Tirschenreut	1 ½	Rückersdorf	1 ½
Weiden	2	Nürnberg	2
Hirschau	1 ½		14 ½ P.
Sulzbach	1 ¼		

Von Karlsbad nach München.

Bis Weiden	6 ½	Pürkensee	1 ¼
Wernberg	1	Regensburg	1 ¼
Schwarzenfeld	1 ¼	Saal	1 ½
Schwandorf	1	Neustadt	1 ½

	Post		Post
Geisenfeld	1 ½	München	2
Pfaffenhofen	1 ½		
Unterbruck	1 ½		21 ¾ P.

Von Karlsbad nach Erfurt.

Tzwoda	1 ½	Ilm	1
Eger	1 ½	Rudolstadt	1 ½
Asch	1 ½	Erfurt	2
Hof	1 ½		
Lobenstein	1 ½		12 P.

Von Karlsbad nach Weimar.

Hof	6	Jena	1 ½
Gefell	1	Weimar	1 ½
Schleitz	1		
Neustadt an d. Orl	1		12 P.

Von Karlsbad nach Koburg.

Tzwoda	1 ½	Zeiden	1 ½
Eger	1 ½	Koburg	1
Weisenstadt	1		
Thiresheim	1		10 P.
Kulmbach	2 ½		

Diese Route dienet nach Hildburghausen, Meinungen, auch nach Hessen-Cassel.

XI. Abschnitt.

Armen-Versorgungs-Anstalt.

Bettler, die aus Karlsbad selbst sind, findet man so leicht nicht. Dieß ist reine Wahrheit. Zur Unterstützung der Stadtarmen gehen seit dem J. 1786 durch das ganze Jahr alle Freytage vier Bürger, und in der Reihe auch die Geistlichkeit und Rathspersonen mit verschlossenen Büchsen von Haus zu Haus, um von den Bürgern Almosen zu sammeln, welches an Sonnabenden vertheilet wird.

Auch zu den Herren Kurgästen geht alle Freytage ein und derselbe Bürger, Almosen zu sammeln. (ii) Was er einbringt,

ii) Hier sey eine rühmenswerthe That des russ. kais. Generals, Herrn von Yermoloff erzählet! Am 4. Juli 1808 veranstaltete derselbe ganz auf eigene Kosten im böhm. Saale zum Vortheile der hiesigen Stadtarmen eine musikalische Akademie, wobei seine Herren Söhne, Thomas und Paul Konzerte auf der Violine spielten. Die Einnahme war 850 fl. Eine Eintrittskarte kostete 2 fl. Se. Durchl. Fürst Anhalt-Bernburg-Schaumburg zahlten 200 fl; Graf von Findlater 200 fl; Andreas Graf von Rasumoffsky, russ. kais. wirkl. geheim. Rath, 100 fl. Graf von Liven, russ. kais. Gen. Lieut. und Ge-

gehöret theils auch für die Stadtarmen, theils — und vorzüglich für die armen Kurbrauchenden im Hospitale an dem Bernardusfelsen. Ohne wohlthätige Beisteuer vermögenderer Herren Kurgäste zu Gunsten dieses Hospitales, würde der mittellose Kurgast, den die Stadt unmöglich unterhalten kann, ohne ihm das Betteln zu gestatten, nur den Namen des hiesigen Gesundheitwassers kennen, aber gewiß nach dem Genuße seiner heilenden Kraft vergebens schmachten. Im Sommer 1808 waren derlei täglich, außer freyer Wohnung noch im Bürgerhospitale, mit 6 kr. betheilten Armen 174 Köpfe, und das ihnen gereichte Geld zu 6 Kr. betrug bis 15. September 329 fl. 22 kr. Im Sommer 1811 waren derlei Armen hier 85 Köpfe. Manche derselben blieben, nach ärztlichem Gutbefinden, 2, 4, 6 Wochen lange; erhielten täglich (nach Bankozetteln) 12 bis 24 kr. — und die ganze Auslage für dieselben betrug 401 fl. 54 kr. in eben dieser Geldart.

Die hiesigen Stadtarmen haben keine Ursache den Herren Kurgästen durch Betteley lästig zu seyn, und sie sind es auch nicht.

neraladjut., 50 fl. Die Excellenz Frau Gräfin Dziekonsky, Staatsrathsgattin aus ruß. Pohlen gab auch 1810 nach dem hier erfolgten Tode ihres Gemahles 2000 fl. W. Z. in das hiesige Armeninstitut, wovon 500 fl. sogleich ausgetheilet und 1500 fl. auf Zinse ausgeleget wurden. Der 1811 hier verst. franz. k. k. Gesandte Joh. Baron v. Bourgoing ließ 200 fl. W. Z. geben.

Man that von Seite der Stadt alles Mögliche, die lästige Betteley abzuwehren; man hat einen Bettelvogt, Bettelverbotstafeln u. s. w. Trifft man nun gerade unweit einer solchen Tafel (Sieh Hrn. Campe S. 182) doch einen oder mehrere Bettler an, die aber — denn auch das ist Wahrheit — Niemanden um Gaben plagen: so schreibe man dieses nicht auf Rechnung der Stadt; es sind von Badegästen selbst in Schutz genommene Fremde. Auch was Betteleyverboth betrifft, kann man nämlich nicht allen Leuten durchaus recht thun. Außerhalb der Stadt kann der Bettelvogt nicht allenthalben seyn, und ich erinnere, daß unter Bettlern, welche dort vielleicht einige Herren Kurgäste anfallen, nicht selten Leute sind, welche Hühner, Butter u. dergl. in die Stadt zum Verkaufe trugen, und dann — auch einen Bettelversuch machen, den sie unterlassen würden, wenn sie nichts vom Gelingen ihres Versuches wüßten.

In den Sommermonaten kommt auch ein barmherziger Bruder in einem langen, schwarzen, geistlichen Kleide nach Karlsbad. Er ist aus Prag, wo man in einem Kloster jährlich gegen 2000, und oft mehr kranke Männer in allen Krankheiten, ohne allen Länder- und Religions-Unterschied bis zu ihrer Wiedergenesung oder Tode aus geschworner Berufspflicht unter der Aufsicht der geschicktesten Aerzte unentgeltlich sorgfäl-

tig wartet und pfleget. Er kann darüber gedruckte, echte Ausweise vor Augen legen. Zur Unterstützung dieser Prager Wohlthätigkeitsanstalt sammelt er bei Kurgästen und Bürgern Almosen aus Pflicht.

Vom Hospitale an dem Bernardusfelsen.

Lange her hatte man schon den Wunsch, arme Kurbrauchende besser, als bisher, zu versorgen; denn im Bürgerhospitale (Sieh davon §. 20 der Denkw.) konnten nur in einer Stube auf einmal, männlich und weiblich untereinander, gegen einen Zettel von einem hiesigen Arzte, vom Spitalverwalter und einem Ortsgeistlichen unterschrieben, etwa 20 in die Wohnung genommen werden. Sie lagen auf Strohsäcken, und deckten sich seit 1799 mit Wollendecken, die ihnen am 3ten August, dem Geburtstage des preuß. Königes, die Wohlthätigkeit preuß. Kurgäste mit 50 fl. verschaffete. (kk) Sie hatten von eben aus diesen Händen kommenden noch anderen 150 fl. — 3 kr. Zulage zu den bis dahin gewöhnlichen 3 kr., also täglich 6 kr. Andere 100 fl. kamen auf Medizin.

kk) Auch im J. 1810, wieder am 3. Aug., machten abermal 60 preuß. Herren bei einem freudigen Mittagsmahle auf dem Klein-Versailles durch Veranlassung des Hrn. Commerzienrathes Prin aus Königsberg zum Besten derlei Armen eine Geldsammlung von 15 fl. 10 kr. in Con. M. und von 146 fl. in Bankozetteln.

Als endlich im J. 1798 der russ. kais. General und Graf Alex Orloff Czesmensky am Namenstage seines Kaisers Paul des I. hier so glänzende Feste gab, (Sieh §. 16. der Denkw.) that der russ. Graf und Senator Ilinsky an eben diesem Tage das Seinige im Stillen. Er gab dem Karlsbader Arzte Hrn. Bernard Mitterbacher 1000 fl. zu dem Ende in Verwahrung, daß, wenn sich durch Zinse und andere milde Beiträge dieses Grundkapital vermehret haben würde, ein besonderes Hospital für arme Kurbrauchende erbauet und eingerichtet werden sollte. Gott segnete dieses Kapital. Noch im J. 1798 kamen überhaupt zusammen 1561 fl. (Dorothea, Herzogin von Curland gab 150 fl. hinzu.) Im J. 1799 kamen zusammen 367 fl. 54 kr. (Graf Hardenberg aus dem Hannövrischen gab 225 fl., Frau von der Recke 110 fl.) Im J. 1800 — 1036 fl. (Prinz Anton aus Sachsen, königl. Hoheit, gab 100, Graf Findlater 100, Fürstin Lichtenstein 371, Frau v. Conradi aus Danzig 100 fl.) Im J. 1801 — 95 fl. Im J. 1802 — 330 fl. (Prinz Anton aus Sachsen gab wieder 150 fl.) Im J. 1804 — 612 fl. (Graf Olizar gab 100, Herzogin von Gotha 100, Graf Moszynsky 100, Fürst Kaunitz Riedberg 200 fl., extra Se. k. k. Majestät Franz I. von Oesterreich 5000 fl. und den Sr. Majestät gehörenden Posthof mit seinen Grundstücken.) Im J. 1805 kamen ein 230 fl. Im J. 1806 — 1616 fl.

(Der öster. kais. Erzherzog Reiner gab 500, Fürstin Lubomirska 150, Fürst Wilh. Auersberg 100, Graf Czernin 150, die kön. Prinzessin Friederike v. Solms-Braunfels 100, Graf Golowkin 207 fl.) Mit den getragenen Interessen war nun ein Kapital pr. 10134 fl. 12 kr. beysammen.

Im J. 1806 fing Hr. Dokt. Mitterbacher an zu bauen. Den Riß machte Hr. Arens aus Hamburg; er wurde in Wenigen abgeändert. Der Karlsbader Wenzel Stöhr war Baumeister. Man wählete diesen Platz, weil er der Stadt gehörete, die ihn ohne Geld gab, und man einen Steinbruch und warmes Wasser ungehindert gleich daran hatte. (Sieh §. 4. der Denkw.) Bis zum Winter war das Haus aus dem Grunde gemauert, 1807 kam es unter das Dach, und 1812 wird es fertig. Es ist ein schönes, solides Steingebäude, hat 7 geräumige Zimmer für arme Kurbrauchende, ein achtes für männlich, ein neuntes für weiblich erkrankende Domestiken, ein zehntes für solche, die etwa in eine hitzige Krankheit verfallen, und abgesondert seyn müssen; zur ebenen Erde 4 Bäder — anderes Bequemes.

Im J. 1807 kamen an milden Beyträgen zusammen 645 fl. (der Herzog von Weimar gab 100, Baron v. Ziegesar 100, Graf v. Mioncinski 100, Baron v. Hacke 100, Graf v. Moszynsky 150 fl.) Am 1. Aug. gaben zur Unterstützung dieses Hospi-

tales 8 Cavaliere: Graf Appony Anton aus Ungarn, Prinz Fried. von Sachsengotha, Fürst Wilh. Auersperg, Graf Findlater, Graf Bouquoy, Graf Ernst Waldstein, Graf Wrtby, Johann Graf Chotek, welch Letzterer die Rechnung füherte, 1000 fl. zusammen; veranstalteten im böhmischen Saale ein Konzert ganz auf ihre Kosten, wobey sich Fräulein Fani Freyin von Spielmann aus Wien, der kön. preuß. Hofkapellmeister Friedrich Himmel nebst andern produzirten. Die Eintrittskarte kostete, ohne höherer Mildthätigkeit Schranken zu setzen, 2 fl. Es kamen 4000 fl. zusammen, die der Hospitalkassa zufloßen. Nach geendigtem Konzerte gaben genannte Cavaliere auch einen glänzenden Freyball.

Herr Henninger, Oberverwalter der k. k. Kammeralherrschaft Teusing in Böhmen, verschaffete in eben diesem Jahre dem Hospitale 175 Ellen in Teusing gesammelte Leinwand. Fräulein von Hafenbrätel aus Eisenstein in Böhmen schenkete für das ganze Haus Fenstergläser.

Im J. 1808 kamen zusammen 1242 fl. (Graf von Schönborn gab 100, Graf v. Moszynsky 150 fl.) Eine am 2. August durch die Hrn. Brüder Pixis, Hrn. Beer und Hrn. Franz von Holbein gegebene musikalische Akademie trug ein 800 fl.

Im Jahre 1809 gab Frau von Winterfeld 20 fl.

Im J. 1810 sammelte Hr. D. Mitterbacher von verschiedenen Hrn. Badegästen 910 fl. Auch wurde demselben eine Summe von 5400 fl. Bz. übergeben, welche die edlen zwey Schwestern, die gebornen Gräfinen von Rothenhaan, verehelichte Gräfinen von Chotek und Bouquoi, theils am 3. July bey Gelegenheit einer Nachmittagsunterhaltung auf dem Hammer, theils zu anderen Zeiten für das Beste des Hospitales zusammengebracht hatten. Der geborne Karlsbader Franz Mayer, Galanteriehändler in Wien vermachte 1810 diesem Hause auch einen 4perzent. Schuldschein zu 500 fl. Bz.

Im J. 1811 schenkte diesem Hospitale eine Wohlthäterin aus Altona 1200 fl. Bz., die Frau Gräfin Woronzow 150 fl., Madame Brentano, geb. von Birkenstulf 25 fl.

XII. Abschnitt.

Verhalten bey der Abreise von Karlsbad.

Man bestellet die Postpferde zwey Tage voraus. (Sieh Postordnung Seite 100.)

Man gibt den Brunnenfrauen für das Bedienen an den Brunnen nach Belieben,

und den Abtrittschlüssel — nicht einem anderen Kurgaste, sondern der billigen Ordnung wegen bey 3 Lilien oder den Brunnenfrauen zurück, und zahlet dafür das bestimmte wochentliche Geld. (Sieh S. 32 und 46.)

Man läßt den mitgebrachten Reisepaß vom Rathhause holen, und unterschreibt wieder den Seite 24 genannten Meldzettel; man bringt mit dem Hausherrn alles in Ordnung, auch mit allen andern, die noch Forderungen haben könnten — Arzt, Professionisten, Wagenaufbewahrer u. s. w.; man gibt der Hausmagd oder der Haustochter das allezeit übliche — sogenannte Trinkgeld für das Bedienen, sonderlich für das Badtragen, wenn man zu Hause gebadet hat, (Sieh S. 48) auch andern zur Bedienung angewendeten Personen nach Maßgabe ihrer gehabten Mühe und Arbeit.

Man läßt den Wagen untersuchen, ihn ins Wasser der Tepl stellen, oder doch die Räder, besonders nach lange trockener, heißer Witterung mit Wasser beschütten, damit die Reifnägel wieder fest werden u. s. w.

Man läßt endlich den Postillon, wenn er zur bestimmten Stunde richtig erscheinet, nicht lange warten.

Möchten Alle gesund, ohne Schaden und vergnügt in den Kreis der Ihrigen kommen, und Ursache haben, Karlsbad zu segnen!

Denkwürdigkeiten

der

königlichen Badestadt

Kaiser-Karlsbad.

---

§. 1

Was weiß man von Karlsbads Ursprunge?

Im Karlsbader Stadtarchive findet man hiervon — nichts. Ich hatte, wie ich in dem Vorberichte sagte, im J. 1805 alles durchzusuchen Gelegenheit. Unsere Urväter — Dorfleute, des Schreibens in jenen Zeiten des 14. Jahrhunderts unkundig — schrieben nichts auf, und begnügten sich, nur mündliche Sagen auf ihre Nachkommen fort zu pflanzen. Auch vor dem unglücklichen J. 1604, als Karlsbad bis auf 3 Häuser verbrannte, war sicher nichts Schriftliches über Karlsbads Ursprung vorhanden; denn ein geborner Karlsbader und Arzt Fabian Sommer (Professor der Arzneykunst zu Wittemberg) schrieb im J. 1571, also noch vor diesem allgemeinen Stadtbrande mit gar vielem Fleiße ein Buch in lateinischer Sprache von Erfindung, den Eigenschaften, Wirkungen und dem Gebrauche des Bades Kaiser Karls des IV., und nachdem er den Ursprung davon erzählet hatte, wie man denselben zu sei-

ner Zeit allgemein angab, machet er den Beysatz: „Dieses habe ich aus der Erzählung älterer Einwohner, nicht aber aus hinterlassenen historischen Schriften geschöpfet.“ Ihm, als einem Karlsbader, Sohne des Bürgermeisters und nachforschenden Schriftsteller (S. Denk. §. 24.) wären doch wohl schriftliche Dokumente über seinen Geburtsort nicht unbekannt geblieben. Was dieser Sommer von Karlsbads Ursprunge uns hinterließ, werde ich bald büchstäblich aus der durch seinen Bruder Mathias bewerkstelligten Uibersetzung seines Buches beysetzen.

Der erste Schriftsteller über Karlsbad war im J. 1521 Wenzel Peyer, ein Arzt aus der Kreisstadt Elbogen. Sein Buch heißt: Tractatus de Thermis Caroli IV. Imperatoris, Leipzig in 4. (Sieh §. 13. Denkw.) aber er machet durchaus keine Erwähnung von der Erfindung unseres Bades. In der Zueignungsschrift an den Grafen Stephan v. Schlick saget er nur: „Ich will eine Abhandlung schreiben, worin ich die Eigenheiten und Wirkungen des Bades Karls des IV., so nämlich nennen es die Einwohner, aus einander setzen werde.“ Dokt. Michael Reudenius gab diesen Traktat mit gesammelten Briefen berühmter Aerzte über Karlsbad zu Leipzig im J. 1614 heraus. In einem dieser Briefe, den Dokt. Matthäus Klingeisen am 21. Dez. 1568 zu Schlackenwald an Berthold von

Gend schrieb, kommt folgende Stelle vor: „Karlsbad erhielt seinen Namen von dem weltberufenen Kaiser Karl dem IV., durch dessen Jagd es zuerst anfing bekannt zu werden, und zwar nach Christi des allgemeinen Seligmachers Geburt 1370, wie dieses eine öffentliche Inschrift an dem Rathhause dieses Ortes Jedem bezeuget.“

Der 2. Schriftsteller über Karlsbad ist Kaspar Bruschius, 1518 in Schlackenwald geboren, von seinen Feinden 1559 bey Weinsheim erschossen. (Sieh Universallexikon, Halle 1733 bey Zedler.) In seiner Beschreibung des Fichtelberges 2. Ausg. Nürnberg 1683 in 4. Bl. 72 saget er von Karlsbad: „Von Petschau läuft die Döpel zwo Meilen zwischen fast hohen Bergen auf Warmbad zu, welches man sonst Carlsbad nennet, darum, daß es vom Kayser Carl dem IV. des Namens, zuvor König in Böhmen, ist erbauet worden. Denn vor diesem ist es schon bekannt gewesen, und haben es die ersten Böhmen um das Jahr 664, das ist vor tausend Jahren, den Fluß Teplywoda, das ist, ein warm Wasser, geheissen, wie solches aus dem Cosma und Pulcawa (*) bewußt, welcher auch den Egerfluß Ohrze oder Ohrzi wagity, von wärmen genennet, und doch als Barbari dieses edle Wasser

(*) Nach D. Tillings Versicherung S. 24 findet man in Cosmae Prag. Chronico Bohemorum und im Pulcawa kein Wort von Karlsbad.

nichts oder ganz wenig geachtet, bis der löbliche Kayser Carolus IV., ein Vater aller Gelehrten, und seines Vaterlandes, Böhmen, die Kraft und Wirkung dieses Wassers durch seine Gelehrten, so allezeit um und bey ihm seyn müssen, erlernet und erfahren, nicht allein die Zeit über, die er nebst seiner Mutter Elisabeth auf dem Schloß Elnbogen um das J. 1319 (*) zugebracht, sondern, wie ich vermeine, um das J. 1358 — als er gecrönter König in Böhmen in guten Friede geregiret hat, um welche Jahrszeit er es mit Gebäuen erhoben, ein Schlößlein an einem scharfen gegen dem Marckfelsen befriediget, und nach seinem Namen und Gebrauch Carlsbad geheißen."

Der 3. ist Dokt. Klingeisen im J. 1568. Sieh von ihm oben S. 118.

Der 4. ist Fabian Sommer 1571. Sein Buch hat die Aufschrift: De inven-

(*) Karl der IV. ist nach P. Barre Histoire general d'Allemagne T. V. p. 536 im Jahre 1316 geboren, und konnte als Kind von 4 Jahren unsere Quellen nicht kennen. Daher fällt auch des Michael Raphael Schmutz Meinung in tractatu novo de Nymphis Carolobadensibus 1662 §. 1. weg, daß sie Karl 1319 ohne Hund von ohngefähr erfunden, gebrauchet, und 1358 zu einer Stadt angeleget habe. Strauß aber S. 10 verdienet von Karl dem Großen, als wäre dieser, und nicht Karl der IV. der Erfinder und Urheber Karlsbads, gar kein Gehör; eben so Bille S. 6 in seinen zwölf Ansichten von Karlsbad.

tione, descriptione, temperie, viribus et imprimis usu Thermarum D. Caroli IV. Imp. libellus brevis et utilis scriptus a Fabiano Sommero, Phil. et artis Medicae Doctore ex Thermis Carolinis oriundo, cum Privilegio Lipsiae imprimebat Ioan. Steinmann, Typis Voegelianis ao. 1571 in 8., aber er hat die Ausgabe seines Buches nicht erlebet. Er starb zu Karlsbad an einem hitzigen Fieber. Nach seinem Tode besorgte sie sein Bruder Magister Johann Sommer. Matthias Sommer gab 1572 eine Uibersetzung, wovon 4 Auflagen sind. Hier sind desselben Worte nach seiner eigenen Schreibart:

„Caput I. Wie das warme Bad erfunden worden.

„Es wird in gemein gesagt, das Carolus der vierdte Römische Keyser ꝛc. in diesen Bergen vnd Thal, da jetzt das heisse Wasser aufspringet, vnd vor zeiten viel grosse Wälde vnd Wildban gewesen, eine Jagt angestellet habe, vnd das [illegible] dem Jagen ein Hund, der einem stück [illegible]ildes hefftig nachgesetzet, in den Pful, da jetzt das heisse Wasser mit gewalt herfürspringet, gefallen sey. Vnd als er wegen hefftiger Hitze des wassers, grossen schmerzen gefühlet, jemmerlich geschrieren habe. Welchs, als die Jeger innen worden, sind sie alsbald dem geschrey nachgefolget, vnd vermeinet, es würde ein stück Wildes etwa einen hund verletzt

haben. Sind derhalben an den ort kommen, da sie den hund in dem pfuel steckend vnd schreiend gefunden. (*)

„Als sie sich nun sehr darüber verwundert, sind sie neher hinzu getretten, haben den Hund heraus gezogen, vnd das sehr heisse wasser, welches den Hund also geengstiget, selbst gefühlet.

„Da nun Keyserliche Maiestät von diesem bericht worden, ist sie alsbald mit vielen Dienern der Natur wunderwerk zu besehen, dahin kommen. Als aber jre Maie. aus hohem verstand neben den Medicis vermerkt, das solch hitziges wasser, viel vnd schwere krankheit zu vertreiben, würde kräftig vnd nützlich sein, hat sie solchs an jhrem eigenen Leibe probieret, vnd in dem gebrauche des Bades (denn man sagt, sie habe einen bösen schenkel gehabt) besserung befunden. Derwegen sich auch jre Maie. gefrewet, vnd als bald befelch gethan, das man solte Heüser daselbst auffrichten, vnd den ort wonhafftig machen. Der ort aber, da der Keiser gebadt, sagen die Inwohner, so etwas elters vor andern, sey gewesen an der stelle, da die gemeinen Bade vor zeiten

(*) Diese Jagdgeschichte, — man gibt sogar in einigen von mir gesehenen alten Blättern den 23. Junius 1370 als den Jagd- und Entdeckungstag an — sieht man auf dem Karlsbader Markte neben dem Rathhause an dem Fußgestelle der Steinstatue Kaiser Karls des IV., auch gemalet an Nro. 186 in der Prager Gasse.

gestanden, jetzt aber das Rathaus dahin gebawet ist, Bey welchem denn auch ein Brunnen, des wasser nicht so hefftig vnd heiß, sondern ein wenig lälichter ist. Es wird auch gesaget, das vor etlichen Jahren, eben an demselbigen ort ein stuel im Felß außgehawen, gesehen worden, da der Imperator gesessen, welchen man den Keyser Carls Stuel genanndt, Aber er ist nun eingefallen, vnd wie vermeldet, das Rathauß dahin gebawet.

„Als nun dieses Wasser den Schaden des höchstgedachten Keyser Carls geheilet, hat er dahin ein new Stedlein gebawet, welches auch jhre Maie. hette mit Mawren befestigen lassen wollen, wo nicht andere Vnfälle darzwischen kommen weren.

„Das dem also sey, findet man noch heutigs tages etliche stück Mawren, so zur befestigung des Keyser Carlsbad auffgeführet, welche unter den Hirschenstein gesehen werden. Man findet auch noch etliche verfallene Gewelbe von Kellern am Hirschenstein, vnd wie die ältern Inwohner sagen, ist Keyser Carl in willens gewesen, ein Schloß (wie denn solchs im Böhmerlande sehr im brauch gewesen, und es an vielen örtern zu ersehen) auff offtbemelden Hirschenstein, zur befestigung des Carlsbad auffzubawen, Vnd behelt solchs Städlein noch den Namen von seinem Inventore, das es daß Keyser Carlsbad genennet wird.

„Solche beschreibung, wie oben berüret, habe ich aus der ältern Inwohner Relation, nicht aus den Historischen Büchern, vnd mag derselben ein jeder glauben geben, dieweil bißher niemand gefunden, der etwas anders davon hett anzeigen können. Die Zeit aber, da diß wasser gefunden, wird dafür gehalten, das es sey gewest im J. nach Christi Geburt 1370.“

Der 5. ist Martin Pansa, ein Annaberger Arzt im J. 1609. Er erzählet den Ursprung des Karlsbades ganz wie Sommer, und wahrscheinlich aus Sommer.

Der 6. endlich ist D. Joh. Steph. Strobelberger, ein Regensburger Arzt im J. 1630. Desselben Worte setze ich noch bey aus seiner kurzen Unterweisung ꝛc. „Obs wohl eine allgemeine Sage ist, daß der löbliche Kayser Carolus IV. dieses Bad erstlich in einer Hirschjagd erfunden: so habe ich doch durch allerhand fleißige Nachforschung mich erkundiget, daß es viel älter, und wohl vor tausend Jahren schon bekannt gewesen, und vor Alters nur schlecht, wie auch noch heutiges Tages bey dem gemeinen Mann das warme Bad genennet worden. Es vermeynet unter andern Valerius Cordus, daß der vornehme Ort und Civitas Iuhonum, deren Cornelius Tacitus gedenkt, so durch ein schreckliches und aus der Erde erhobenes Feuer zu Grunde

gangen, in dieser Gegend gestanden (*) und es also vor langen Zeiten zwar wohl bekannt, hernach aber irgend durch dergleichen wild Feuer, Krieg und Wildigkeit derer Leute, oder durch große Wassergüsse wieder in Wüsteney gerathen; bis es folgends zur Zeit Kaysers Caroli IV. gleichsam wieder aufs neue entdecket und bekant worden, nicht allein damals, da Ihro Majestät neben ihrer Frau Mutter, Elisabetha, auf dem Schloß Ellbogen um das Jahr 1319 sich eine Zeitlang aufhaltend, in dieses Orts Thiergärten und Wildbahnen mit Hirsch- und Bären-Jagden zum öftern sich recreirt (**) und von den nahe hierbey wohnenden Bauersleuten, Köhlern, Förstern, Waldschützen und dergleichen Waldleuten davon haben sagen hören, solches auch endlich selbsten besichtiget, und mit Rath ihres Leibmedici Petri Bajeri an einem schwachen Schenkel nützlich empfunden; sondern auch, wie Caspar Brusch gedenket, als er gekrönter König in Böhmen in gutem Friede regieret hat, Anno 1358 mit bequemen Gebäuen, einem Schlöslein am Fels, und ei-

(*) Was dieser Valerius Cordus aus Cor. Taciti Annal. lib. 13. c. 57 von unserer hiesigen Gegend sagen soll, kann nach D. Georg Kaspar Ihls gelehrten zu Altorf 1718 gehaltenen Inauguraldisput. de Carolinarum in Bohemia Thermarum praerogativis pag. 4. und Dokt. Tillings Seite 30. auf Karlsbad und seine Gegend durchaus nicht gedeutet werden.

(**) Sieh die Note (*) S. 120.

nem gemeinen steinern Bad darinnen für Ihre Majestät bereitet war, erhoben, befreyet, und also nach Ihrer Majestät löblichen Nahmen Kaysers Carls-bad benamset worden etc.“

Mehr, als ich aus Peyer, Brusch, Klingeisen, den Brüdern Sommer, und aus Strobelberger angeführet habe, wird man von Karlsbads Ursprunge — aus älteren Zeiten nicht leicht ausfindig machen können.

Ich wäre allerdings geneigt, der Erzählung des D. Strobelberger durchaus Glauben beyzumessen, daß nämlich Kaiser Karl IV. schon, als er im J. 1358 zu Stein-Elbogen, einem damals ansehnlichen königl. böhm. Schloße weilte, und nicht erst im J. 1370 mit dem hiesigen sonderbaren warmen Wasser bekannt geworden sey; daß er in Elbogen selbst, oder auf einer Jagd gegen die Karlsbader Gegend hinab — ohne seinen armen Jagdhund verbrühen zu lassen, von Bauersleuten, Kohlenbrennern, Förstern u. dergl. gehöret habe, daß hier in einem Waldthale eine sonderbar heiße Quelle aufsprudle, und er sich durch seinen Leibarzt bewogen fand, die Quelle selbst in Augenschein zu nehmen, dann selbst gebadet, hier ein Jagdschlößchen gebauet, und andere ermuntert habe, sich anzusiedeln; auch dem neu zu entstehenden Orte den Namen Kaiser-Karlsbad gegeben habe: — wenn sich nicht

der dem Entstehen des Karlsbades um 59 Jahre nähere, einhe mischgeborne und gelehrte Sommer auf die gemeine Sage älterer Karlsbader berieſe, die es durch ihre Ureltern wohl doch noch am besten und richtigsten wissen konnten, welcher Ursache oder Veranlassung man Karlsbads Daseyn zu verdanken habe. „Bis auf ihn, sagt Sommer, hat sich noch Niemand gefunden, der etwas anderes davon hätte anzeigen können, als er angegeben hatte.“ Und was liegt denn auch in seiner Angabe mit dem Jagdhunde u. s. w. absolut Unmögliches, oder auch nur gar viel Unwahrscheinliches? Sommer wird daher immer als der ältesten einer, und einheimisch geborner der beste Zeuge über Karlsbad bleiben; nur fällt wohl die Entdeckung Karlsbads durch Karl IV. auf das Jahr 1358, und, wie wir sehen werden, die Privilegiengebung für ein damals schon vorhandenes Städtchen auf das Jahr 1370.

Daß aber die heiße Quelle den Umliegenden schon vor der Ankunft dieses Kaisers bekannt war, ist gewiß. Das Kirchelchen St. Leonard mit seinem Dorfe Thiergarten, wobey Karl jagte, und wovon, eine Stunde von Karlsbad gegen West, noch heute die Rudera zu sehen sind, stand schon. In diesem alten Gemäuer befinden sich unläugbar Karlsbader Sprudelsteine, welche die Erbauer dieses Kirchelchens als Kalkstei-

ne aus dem hiesigen Thale hinausgeführet, und gebrauchet hatten. (Sieh D. Becher S. 114.) Auch mußten die Bewohner des nur eine kleine halbe Stunde von hier entlegenen Dorfes Trahwitz die Quelle des Sprudels schon als ein seltenes Wasser gekannt haben; denn Karl IV. hat, wie sein Sohn, König Wenzl in der Karlsbader Privilegien = Confirmation, zu Prag 1401 saget, Trahwitz und das Dorf Thiergarten mit einem Stücke darumgelegenen Waldes (seit dieser Zeit das Stadtgut genannt) seinen Karlsbadern geschenket. Durch Kaiser Karl aber und seine Leute wurde die Quelle und ihr Werth bekannter, und nach und nach entstand um dieselbe unsere Stadt. Die ersten Karlsbader sollen, der beständigen Sage nach, eben die Bewohner des Dorfes Thiergarten gewesen seyn; sie brachen ihre hölzernen Häuser ab, und übersetzten sie als so vom Kaiser begnadigte, künftig seyn sollende Bürger in das hiesige Thal. Dieß thaten wohl auch einige so nahe Trahwitzer.

Daß Kaiser Karl IV., auf was immer für eine Art, Karlsbads Erfinder oder Urheber war, bezeuget, nebst obigen Schriftstellern, der ursprüngliche Name der Stadt: Kaiser = Karlsbad und die Tradizion; daß er da, wo jetzt seit 1604 der Stadtthurm ist, ein Schloß — vielleicht das erste hiesige Gebäude — habe erbauen lassen, um andere aufzumuntern, sich hier wohnhaft nieder-

zulassen, sagt Sommer S. 23 „Ein Fels, darauf ein Schloß gebawet“ (Sieh weiter unten §. 4.) auch die uralte Benennung: Der Schloßberg, wovon die neuere: Der Schloßbrunn kam. Daß ein kaiserliches Haus da gestanden hat, ist daraus gewiß, daß, wie in den zwey Privilegienbüchern — unterschrieben von Maria Theresia 6. April 1747, und vom K. Joseph II. am 10. Jan. 1783 — vorkommt, die Karlsbader 1567 den Kaiser Maximilian bathen, ihnen dasselbe Gebäude, als ein unbewohntes und schon sehr baufälliges Haus, zur Aufbewahrung ihrer Feuergeräthschaften ꝛc. zu schenken, was er auch gethan hat. Sind gewisse Ausdrücke im Folgenden nicht gewöhnlicher Schreibestyl: so mußte Karlsbad in dem Jahre 1370, wo, der bisher gemeinen Meinung nach, Kaiser Karl IV. unsere Gesundheitsquelle erst entdecket haben soll, schon eine ganze Gemeinde und Stadt gewesen seyn; denn desselben Kaisers Gnadenbrief lautet buchstäblich, wie gleich folgen wird.

---

§. 2.

Privilegien der Stadt Kaiser=Karls=bad.

„Wir Carl von Gottes Genaden Römischer Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs vnd Kunig zu Böheimb bekennen vnd tun kund offentlichen mit diesem Brieve allen den, die In sehen, oder hörent lesen, daß Wir anhaben gesehen stette Treue, die zu Uns, den Kunigreich vnd der Cronen zu Böheim Unser Lieben Getreuen Burger zu Carlsbad fleissiglich getragen haben, als Sie das auch mit iren vermuglichen Diensten Teglich beweisen, vnd haben In darumb von besunderen Gnaden mit Rathe Unserer Fürsten, Herren vnd Getreuen Kuniglicher Macht zu Böheim, vnd mit rechten wissen die Gnad gethan vnd tuen mit Krafft dieses Brieves, daß Sie on widerrede vnd hindernusse aller männiglich fürbaßmer in künfftigen Zeiten haben sullen und mögen, alle die Freiheit, Recht vnd gute Gewohnheit, die Unser vnd des Kunigreichs zu Böheim Stadt zu den Elbogen von Alter her redlich gehabt vnd gehalten hat, oder noch in künfftigen Zeiten haben wird; Und darumb verbiethen Wir allen Fürsten, Landherren, Bladicken, Burggrafen, Ambtleuthen, Richtern, Burgermei=

stern, Schöpfen, Räthen, vnd Gemeinden der Städte vnd allen anderen Unsern vnd des Kunigreichs zu Boheim Unterthanen vnd Getreuen, die nu seyn oder in Zeithen werden, daß sie die vorgenante Burger vnd Inwohner der Stadt zu Carlsbad vnd Ir nachkommen an sulchen Freyheiten, Rechten vnd guten Gewohnheiten wider die vorgenant Unser Gnad nicht hindern noch irren sullen, in keine Weis, sunder dabey getreulich handhaben, schutzen vnd schirmen wider allermänniglich, als lieb In sey Unser schwere Ungnad zu vermeyden. Mit Urkund dieses Brieves gesigelt mit Unser Kays. Majestaet Insigl. der geben ist zu Nürnberg nach Christes Geburth dreyzehen hundert Jahre, darnach in dem Siebenzigsten Jahre, an unser Frauen Abend der Verschiedung. Unserer Reiche des Römischen in dem Fünff und zweinzigsten, des böhmischen in den Vier und Zweinzigsten, und des Kaiserthumbs in den Sechszehenden Jahre."

Wie man also aus diesem Briefe schließen könnte, war Karlsbad schon bey Verleihung desselben eine Stadt, eine Bürgergemeinde, die sich schon durch stete Treue ausgezeichnet hat; Karlsbad mußte daher schon 1370 mehrere Häuser zählen, und aus diesem Grunde wird auch des Bruschius Angabe sehr wahrscheinlich, daß es Kaiser Karl nicht erst im J. 1370, wie die gemeine Sage bisher lautete, sondern schon im Jahre 1358 zu bebauen befohlen hatte.

Karlsbad scheint aber noch keine ganz freye, um so weniger eine königliche, sondern eine in ein und andern Punkten vom königl. Schloße zu Elbogen abhängige Stadt gewesen, und eine lange Zeit geblieben zu seyn. Das ganze Schloß-Elbogner Gebieth, worunter auch die Karlsbader Gegend gehörte, verpfändete König Johann; sein Sohn, Karl IV. lösete es aus im J. 1333; Karls zweyter Sohn und zweyter Nachfolger, Kaiser Sigismund verpfändete es wieder 1436 an den Ritter, nachmaligen Grafen Kaspar Schlick und seine Erben, die nun auch Pfandherren der Karlsbader wurden (*) und sie oft wacker neckten. (**) Hieronym

(*) Der oben schon angeführte Arzt Wenzl Payer zu Elbogen dedizirte seinen 7 Capitel starken Traktat von Karlsbad Generoso ac Magnifico D. D. Stephano Schlick, Comiti in Passan, Domino in Weißkirchen, Elbogen et Schlackenwerth ꝛc. und sagt: „Aber wem sollte ich diese meine Arbeit widmen? da verfiel ich auf Sie weisester und edler Graf, theils wegen Ihrer Gnade gegen mich: vorzüglich aber, weil Sie einer der verdienstvollsten aus der hochadelichen Schlickischen Familie sind, die durch eine lange Reihe von Jahren mit Ruhm meine Vaterstadt Elbogen, Schlackenwerth, Karlsbad selbst, und mehrere Ortschaften beherrschet hat.“ Im Fasc. T. des karlsbader Stadtarchives kommt unter Nro. 1 ein altes beschädigtes Pergamentoriginal vor, in welchem Graf Albrecht Schlick 1531 das Karlsbad noch ihr (der Schlicke) Warmbad nennet. Sieh es §. 20. der Denkw.

(**) Man sehe nach im Stadtarchive Fasc. A. Nro. 9, wie Wladislaus 1502 den Sebastian Schlick wegen — den Karlsbadern angethanen Neckereyen

Schlick fand sich endlich bemüssiget, alles seiner Familie Verpfändete im J. 1547 an Kaiser Ferdinand den I. zurück zu geben; sonach kam auch Karlsbad wieder an die k. böhm. Kammer. (Sieh Schallers Topographie von Böhmen 2ter Theil.) Wer jedoch die ferneren Pfandherren der Karlsbader waren, davon noch die Kaiser, Maximilian 1567, und Rudolph II. 1577 in ihren Gnadenbriefen reden, ist mir unbewußt; dann geschieht aber keine Erwähnung der Pfandherren mehr. Wann, durch wen Karlsbad eine freye und königliche Stadt wurde, finde ich nicht ausdrücklich. Alle Landesherren bis auf Joseph I. nennen Karlsbad in ihren Gnadenbriefen — Unsere Stadt, Unsere Erbstadt; Joseph nennet sie 1707 der Erste: Unsere königliche Stadt, und seit dem erhält sie diesen Titel von allen Landesherren. Kaiser Joseph I. scheint sie also zur freyen, königlichen Stadt erhoben zu haben.

Privilegien = Bestätigung vom Könige Wenzl, dem Sohne K. Karls des IV.

„Wir Wenzeslau von Gottes Gnaden römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und König zu Böheimb bekennen und Thuen kundt offentlichen mit diesem Briffe

vor sein königl. Gericht rufet; abermals N. 10 vom J. 1509; N. 12 vom J. 1545.

allen den, die Ihn sehen oder hören lessen, daß für uns Kommen seyn unsere liebe Getreyen die Burgere zu Carlsbaadt, und bathen uns mit Fleise, das wir in solchen Briffe, den Ihn etwan unser lieber Vatter Kayser Carl über Edliche Freiheit und Gnaden gegeben hatt, bestetten, bevesten und confirmiren gnädigl. geruheten. Derselbe Briffe Von worth zu worth also lautet. (Sieh ihn oben S. 130 ff.) Des haben wier angesehen ihre getreue Dinste, die uns die Ehegenande Burger zu Carlsbaadt offt möglich und willig gethan haben, Täglich thun, und fürbaß thun sollen und mögen in Künfftigen Zeithen, und haben darumb mit wohlbedachten Muthe, guten Rathe und Rechter weis denselben Burgern zu Carlsbadt und Ihren nachkommen solchen Briffe, als er von worth zu worth begriffen ist, und auch die Dörfer Thiergarten und Trahwitz mit allen ihren Zugehörigen, die von dem ehegenanndten unsern Vatter Kayser Karl vor langer Zeit innen gehabt und besessen haben, bestettet, bevestet und verneuert, bestetten, bevesten und verneuern in denselben Brieffe mit ehgenannten Dörfern Thiergarten und Trahwitz und ihren Zugehörigen in krafft dieses Brieffs und Königlicher machte zu Böheimb und wollen und setzen, daß dieser Brieff in ganz seinen Kräften, Puncten, Articuln und Meinungen, als er davor von worth zu worth begriffen ist, ewigl. bleiben solle, auch so thun

den ehegenanndten Burgern zu Carlsbad diese besondere gnade daß sie allerley leuth die umb Todtschläge und sonst um unehrl. sachen flüchtig seyn, in ihrer Stadt aufnehmen und emfahen mögen von allermännig-lich ungehindert, und mit Urkundt dieses Brieffs Versiegelt mit unseren Königl. Majestaet Insigl, geben zu Prag nach Christi geburth Vierzehen hundert Jahre darnach in dem ersten Jahr des Mitwochen nach St. Procop Tag unserer Reiche des böheimbischen in den neun und dreissigsten und des Röm. in den Sechs und zwanzigsten Jahr."

Die Rechte der Stadt am Elbogen, welche nach Kaiser Karls Willen auch die Stadt Karlsbad haben sollte, waren (auszugsweise) nachstehende, gegeben vom Könige Johann im J. 1312.

1. Die Bürger dieser Stadt sollen ihre Rathsleute selbst ernennen und setzen ohne fremde Einrede. 2. Kein Handwerk soll das andere hindern, keines des andern Nahrung treiben. 3. Kein Handwerk soll den Rath durch etwas betrüben. 4. Jedermann soll sich in Rechtssachen nach des Rathes Ausspruche fügen, nicht mit gewaffneter Hand sein Recht fordern, keinen Auflauf wider den Rath veranlassen. 5. Der Rath hat das Recht einem jeden nach seinem Vermögen eine Gemeindsteuer aufzulegen, und

die dazu bestellten Einnehmer sollen dem Rathe darüber Rechnung legen. 6. Keiner soll ein bürgerliches Gewerbe treiben, der nicht durch den Rath zum Bürger aufgenommen worden ist. 7. Die Bürger sollen Macht haben, ihre Leute wieder in fremde Jurisdikzion zu entlassen. 8. Sie sollen Macht haben ihre Stadt zu befestigen, doch dem Elbogner Schloße ohne Schaden. 9. Die Bürger sollen Macht haben, Ungehorsame gegen den Rath zu bestrafen. 10. Sie sollen nicht schuldig seyn mit ihren Leuten zu geleiten, Bothen zu gehen, sondern die Leute ihrer Pfandherren. 11. Bürgermeister, Rath und Geschworne sollen bey Uibernahme ihrer Aemter nur diesen Eid schwören: „Wir schwören und geloben Gott dem Herrn und allen Heiligen, und denen edlen Herren unseren Pfandherren, und ihren Erben Treue und Unterthänigkeit zu leisten nach ihrer Verschreibung als auf Pfandgut gehöret, als uns Gott helfe und alle Heiligen" 12. Die Bürger sollen von ihren Pfandherren zu nichts Unbilligem gedrungen werden bey höchster königl. Strafe und Ungnade. 13. Die Bürger sollen (vermuthlich gegen ihre Pfandherren) befreyet seyn von allen Gaben, Hülfgeschoß, Zins und allen anderen Zinsungen und Werkung, die wie immer Namen haben mögen. 14. Die Bürger sollen des königl. Berns ewig befreyet seyn. 15. Sie sollen sich in zweifelhaften Rechtssachen um ein Urtheil nur an den Rath zu

Eger wenden. 16. Eine Meile weit um ihre Stadt soll kein neues Brau- Wirths- Schmiedehaus und Malzboden errichtet werden. 17. Die sich in ihrer Stadt oder Vorstadt, wer sie auch immer seyen, Edelleute oder nicht, ansessig machen wollen, sollen von den Gemeindlasten und Ordnung nicht enthoben seyn. 18. Kriminalverbrecher aus ihnen, die gestrafet werden müssen, sollen ihre Besitzungen den Ihrigen doch vermachen und hinterlassen können.

Wider den ersten Punkt dieser Rechte — die eigene, freye Rathswahl betreffend, scheinen die Grafen von Schlick, als der Karlsbader Pfandherren, öfftere Eingriffe gethan zu haben. Das sieht man aus dem Fasc. A. des Stadtarch. Nro. 5. 6. 9. 12.

Dieselben Privilegien bestätigten nicht nur alle nachgefolgten Monarchen, sondern sie vermehrten sie auch mit verschiedenen andern z. B. Rudolph II. mit — zwey Jahrmärkte halten, in rothem Wachse siegeln, ein steinernes Halsgericht aufrichten zu dürfen; K. Vladislaus im J. 1499 damit, daß sich kein Jude in Karlsbad seßhaft machen durfte u. s. w. Das merkwürdigste bleibt die Gnade Kaiser Ferdinands II. vom J. 1623, und des III. vom J. 1641 den 26. August, kraft der die Karlsbader von aller Militär-Einquartierung verschonet bleiben sollten.

Privilegien = Bestätigung von Sr. jetzt lebenden k. k. Majestät Franz II. oder dem ersten österreichischen Kaiser, vom Jahre 1793 am 2. September.

„Wir Franz der Zweite von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Hungarn, Böhmen, Dalmazien, Kroazien, Slavonien, Galizien, Lodomerien, und Jerusalem, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol rc. rc.

„Bekennen öffentlich mit diesem Briefe, und thun kund jedermänniglich, daß bei Uns Burgermeister, Rath, und ganze burgerliche Gemeinde der königlichen Stadt Karlsbad in unseren Erbkönigreiche Böhmen allerunterthänigst bittlich eingekommen, Wir geruheten ihnen die kaiserliche königliche Gnade zu thun, und ihre von unseren glorwürdigen Vorfahrern erhaltenen, und von unseren hochgeehrtesten Herrn Oheim Kaiser Joseph des zweiten Majestät bestättigten Privilegien, gleichfalls allergnädigst zu konfirmiren. Wann Wir dann hierüber gehörigen Orten eingeholten Berichte in ihre dießfällige allerunterthänigste Bitte in kaiserlich = königlichen Gnaden gewilliget; Als ha=

ben Wir mit wohlbedachtem Muthe, gutem vorgehabten zeitigen Rathe, und rechtem Wissen diese Privilegien, jedoch salvo jure regio et cujuscunque tertii, und in soweit besagte königliche Stadt Karlsbad in usu, et posseſsione derselben ist, auch solche der itzigen, oder künftigen Landesverfassung nicht entgegen stehen mit dem Vorbehalte solche nach Zeit und Umständen zu vermehren, zu vermindern oder gar aufzuheben und unter folgenden Einschränkungen allergnädigst bestättiget, daß Erstens: Die Karlsbader nicht befugt seyn sollen — Mördern und andern Uibelthätern eine Freystätte zu geben. Zweitens sich in Magistratswahlen nach den dießfalls bestehenden Gesetzen benehmen, wie auch in Mauthsachen, und der Judenhaltung. Drittens: daß sie das Halsgerichtzeichen abschaffen, da ihnen selbes in den Priviligien Kaiser Rudolphs vom Jahr fünfzehnhundert drey und neunzig nur so wie andern Orten zugestanden worden, und die Halsgerichtszeichen bei andern Städten nicht mehr bestehen. Viertens, daß sie eben so wenig in Ansehung des Guts Thonitz, als der übrigen Grundstücke steuerfrey seyen. Fünftens: die Militär-Einquartirung in äussersten Nothfällen annehmen. Sechstens: Ihre Märkte nie an Sonn- oder gebothenen Feiertägen, sondern den vorgehenden oder folgenden Tag halten. Siebentens, des Genusses dieser Privilegien nebst den Katholiken auch alle anderen tole-

rirten Religionsverwandten sich zu erfreuen haben sollen. Thun das auch hiemit wissentlich, und in Kraft dieses Briefes als regierender König von Böhmen. Meinen, setzen, ordnen und wollen, daß mehrbemeldte Stadt Karlsbad ihre Privilegien auf die von Uns bestättigte Weise ohne männiglicher Hinderung haben, gebrauchen und ausüben könne und möge. Und gebiethen hierauf allen und jeden unsern nachgesetzten Obrigkeiten, Inwohnern und Unterthanen, was Würde, Standes, Amts oder Wesens, die in unseren Erbkönigreiche Böhmen sind, insonderheit unserem königlichen Gubernium daselbst, hiemit gnädigst, daß sie die Stadt Karlsbad bei ihren von Uns bestättigten Privilegien oberwähntermassen schützen, und handhaben, auch selbe ruhig dabei verbleiben lassen, darwider selbst nicht thun, noch das jemand andern zu thun gestatten bei Vermeidung unserer Ungnade, und schweren Strafe. Das meinen wir ernstlich. Zur Urkunde dieses Briefes, besiegelt mit unserem kaiserlich-königlich und erzherzoglichen anhangenden grösseren Insigel; der geben ist in unserer Haupt und Residenzstadt Wien den zweyten Monatstag September, im siebenzehnhundert drey und neunzigsten, unserer Reiche des römischen und der erbländischen im zweiten Jahre.“

Franz.

§. 3

Besitzungen der Stadt Karlsbad in älteren und jetzigen Zeiten; ihre Einkünfte und Auslagen.

Die älteste und erste Besitzung unserer Stadt ist das sogenannte Stadtgut, eine Waldung gegen das Ritter v. Schönauische Gut Aich hinaus, worin das Dorf Thiergarten zu K. Karls IV. Zeit gelegen, worin er gejaget, welche er samt diesem und dem Dorfe Trahwitz seiner neu anzulegenden und nach seinem Namen zu nennenden Stadt geschenket hatte. (Sieh zurück K. Wenzels Privileg.) Doch scheint von dem Dorfe Trahwitz noch ein Edelhof ausgenommen gewesen zu seyn, denn i. J. 1493 kauften die Karlsbader von Stephan von Branden, Cämmerer zu Elbogen einen Hof in Trahwitz; (Sieh den Kaufbrief ohne Benennung der Kaufsumme im Stadtarchive Fasc. C. Nro. 1. Unter Nro. 2 kommt aber eine Quittung vor, daß die Karlsbader diesem v. Branden für seinen Hof in zwey Fristen 493 fl. richtig bezahlet haben.) Bei diesem Edelhofe soll eine Braugerechtigkeit gewesen seyn, welche zur Stadt gekommen seyn soll.

Im J. 1475 schenkte Hilebrand Plich den Karlsbadern die Wiese Prahlerin an dem Bache Rolau. (Sieh Fasc. E N. 8.)

Im J. 1483 kauften die Karlsbader von Wenzl Hisserlein die Hammerwiese und den Steinberg. (Sieh Kaufbrief Fasc. E Nro. 5.

Im J. 1485 schenkte Graf Hieronym Schlick der heilig. Frau Magdalena,, das ist, der Kirche zu Karlsbad das Waldstuck, den Käsler (jetzt das obere- und untere Kasel, Kaselgraben) in der Stadtwaldung Soß. (Sieh Fasc. E Nro. 6.)

Im J. 1493 kauften die Karlsbader zwey Wiesen bei Thonitz. (Sieh Kaufbest. von Grafen Kaspar Schlick Fasc. E N. 7.)

In ebenselbem J. bezeuget Mathias, (v. Trzebska, der XXIII.) Generalgroßmeister des Kreuzherrnordens mit dem rothen Sterne, und andere Ordensglieder, darunter Nikolaus, Pfarrer zu Karlsbad, daß Gilg und Niklas v. Stampach, Herren von Stanowitz und Bremlowitz dem Pfarrer zu Zetlitz, der auch ein Kreuzherr war, für gewisse jährliche geistliche Verrichtungen das Peintteichel und eine Wiese geschenket haben. (Sieh Fasc. E Nro. 21.) Dieselben Grundstücke kamen später an Karlsbad.

Im J. 1511 schenkte Ritter Gilg v. Stampach das Gut Fischern an Karls-

bad mit der Verbindlichkeit, daß künftighin in der Karlsbader Kirche alle Freytage für seine Familie eine heilige Messe solle gelesen werden. (Sieh Originalbrief hierüber Fasc. B. Nro. 1, und verschiedene Vergleiche unter Nro. 4, 5, 6.)

Im J. 1531 kauften die Karlsbader die Wiese Entenschnabel, wo die Kodau in die Eger fällt. (Sieh Fasc. E N. 10.)

Den Teich Thumthum kaufte der Elbogner Bürger Matthäus Thumthum von Albrecht Meinl, Besitzer des Gutes Thonitz im J. 1526, und von Thumthum kaufte ihn Karlsbad im Jahre 1541 für 396 fl. (Sieh Fasc. E von Nro. 16 bis 19.)

Im J. 1542 kaufte Karlsbad von Erhart Grafen Stampach den Altteich und die Wobesmühle, die nun einem Privaten gehöret. (Sieh Fasc. C. Nro. 14.)

Das Gut Thonitz und die Dörfchen Ober- und Untermaierhöfen gehörten zur Zeit des böhm. Königes Georg dem Albrecht Meinl, denn diesem hatte König Georg aus Unkunde des 16. Punktes Elbogner und Karlsbader Rechte eine Bierbraugerechtigkeit zu Thonitz gestattet. Elbogen und Karlsbad beschwerten sich darüber, und Fasc. C. Nro. 4 kommt im hiesigen Stadtarch. K. Georgs Brief vor, in welchem er dieses Gestatten zurücknimmt. Später war Christoph v. Genndorf Besiz

zer von Thonitz und Maierhöfen, und selber verkaufte diese Güter an Karlsbad im J. 1553 für 5400 fl. (Sieh Orig. Verkaufbrief Fasc. C. Nro. 5.)

Das Dorf Neuthonitz wurde im J. 1794 erbauet zu werden angefangen.

Das Gut Wehrtitz kaufte Karlsbad von Elisabeth, Frau von Schönau im J. 1615 für 3500 Thaler. (Sieh Fasc. C. Nro. 9. 11. 12.)

Das Dorf Roßnitz kam durch den Grafen Hier. Schlick im J. 1532 an Karlsbad. (Sieh Fasc. C. Nro. 17. 18. 19.)

Die zwey Waldungen Goß und Ploben kaufte Karlsbad von der Herrschaft Gießhübel im J. 1598. (Sieh Fasc. E. Nro. 1. 2. 3. 4.)

Das sogenannte ewige Leben ist unserer Stadt von der Gießhübler Herrschaft im J. 1721 als Lehen geschenket worden; daher die Stadt noch jährlich 28 fl. Lehenzins gibt. (Sieh Fasc. D. Nro. 3.)

Die Wiese, gleich hinter der Puppischen Allee, kaufte die Stadt von Karl Thadd. Damm, bürgerl. Messerschmiede im J. 1804 für 900 fl., um die dort gestandene eckle Breterhütte wegräumen zu können, welche bis zum J. 1788 als Theaterhaus gedienet hatte.

Dalwitz mit Schobrowitz und Hohendorf, ein Rittergut, kaufte die Stadt Karlsbad — freilich gegen aufgenommenes Geld, von Wolf Bernard Vietzthumb zu Egerberg im J. 1614 für 16000 Schock Meißnisch unter dem Bürgermeister Johann Endelich, und dem Syndikus Georg Matthäi, um Viehhütungsneckereyen, und dem zu entgehen, daß die Dalwitzer Unterthanen ohne herrschaftliche Erlaubniß keine Eßwaaren hereintragen durften. (Sieh Originalverkaufbrief Fasc. H. N. 1.) Aber Karlsbad kam des damaligen preußischen Krieges wegen so tief in Schulden, (Sieh Fasc. O. N. 1) daß es im J. 1633 von Ferdinand III. Erlaubniß begehrte und erhielt, Dalwitz wieder für 1400 Thaler zu versetzen, und auch — zu verkaufen. (Sieh Fasc. H. lit. B) Karlsbad mußte es auch richtig 1636 am 14. September an Hans Ulrich Schweitzer, k. k. Oberstwachtmeister verkaufen, erhielt dafür 11500 Schock Meißnisch, und zahlte seine Schulden. (Sieh Originalverkaufbrief lit. C. D. F.)

Jetzt besitzet Karlsbad an Dörfern: Trahwitz von 39, Wehrtitz von 14, Roßnitz von 8, Fischern von 27, Untermaierhöfen von 9, Obermaierhöfen von 6, Alt-Thonitz mit einem städtischen Meierhofe (seinem einzigen) einer 1806 abgebrannten Schäferey und einer Ziegelbrennerey von 20, Neuthonitz von 18 Nummern.

In der Stadt selbst gehören folgende Gebäude der Gemeinde: das Rathhaus, das Mühlbadhaus, der Sprudelsaal, das Schauspielhaus, 2 Mehl- und eine Bretmühle, das Schul-, Hirten-, Magazin-, Schlacht- das (1809 überbaute) Fleischverkauf-, das Arresthaus und der Stadtthurm. Außer der Stadt noch die Mehl- und Bretmühle bey Fischern.

An Aeckern besitzt die Stadtgemeinde 174 Joch 130 $\frac{5}{6}$ □ Klafter; an Wiesen und Gärten 133 Joch 1573 $\frac{2}{6}$ □ Klafter; an Teichen 33 Joch 1580 $\frac{4}{6}$ □ Kl.; an Hutweiden 199 Joch 1226 $\frac{3}{6}$ □ Kl.; an Waldungen 1629 Joch 1237 $\frac{1}{6}$ □ Kl.

Karlsbad rentiret daher nur jährlich etwa (da muß die Kurtaxe ꝛc. reichlich ausfallen) 11898 fl. W. W. Dieses geht rein auf; und da darf bey dem Sprudel ꝛc. kein großer Bau vorkommen, der manchmal mehrere Tausende kostet, (Sieh §. 9 auch §. 5 zu den Jahren 1784, 1806, 1809 und 1811) sonst muß die Stadt noch Schulden machen, derer sie leider schon viele hat. Und welche Forderungen werden manchmal an unsere liebe Stadt von einigen Tit. Hrn. Kurgästen gemachet, daß dieses da und da, so und so soll gebauet werden! — Man hat alle Jahre mit Reparaturen vollauf zu thun.

§. 4.

Wie groß Karlsbad 1571 zur Zeit des Dokt. Sommer und 1604 war; wie es vergrößert wurde; einige wörtliche Auszüge aus Dokt. Sommer von Karlsbad 1571.

Dokt. Fabian Sommers Buch über Karlsbad erschien im J. 1571. Wie aus seinem Cap. 5. zu schließen ist, war zu seiner Zeit unter der Mühlbadbrücke kein Haus mehr, sondern ein Kalkofen und Gärten; also die jetzige Kreuzgasse war noch nicht. Dem Hause zum spanischen Kreuze Nro. 98 gegenüber war ein Stadtthor. Ein Anderes endete die Stadt zwischen den Häusern zum Ritter und gold. Apfel; ein Drittes am Arresthause und Schloßbrunnen; ein Viertes an dem Hause zum gold. Lamme an der Johannisbrücke, und ein Fünftes zum goldenen Adler ober der Kirche. Alle übrigen Gassen waren noch nicht. Im J. 1604 beym allgemeinen Stadtbran e zählte Karlsbad nur 102 Häuser. (Sieh §. 6. und Stadtarch. Fasc. P. Nro. 3. 26) Dieselben waren gewiß niedrige, elende Häuser,

da ihrer auch viele aus dem Dorfe Thiergarten hierher übertragen worden sind, und die Wasserfluth der Tepl am 9. May des Jahres 1582 36 derselben von Grund aus wegreissen konnte. Dieser alten Stadt scheinen die Kreuz- und Andreasgasse zu nächst zugewachsen zu seyn, und in erster, erst im 1801 das Einkehrhaus zum goldenen Löwen und Nro. 77 — 79; in letzter um eben dieses Jahr die Nummern 109, 111, 114, 118, 119. Im J. 1711 sollen im Geweidig (so genannt, weil dort häufige Weidenbäume standen) nur einige Scheuern, und ober der neuen Wiese nur das Einkehrhaus zum rothen Ochsen gestanden seyn. Dort wurden im J. 1804 ganz neu gebauet die Nummern 262, 272, 303, 304; im J. 1729 das jetzige Brauhaus; im J. 1787 das Schauspielhaus. Die Wiesengasse war eine Wiese an der Tepl, und ist nach 1711 erst die jetzige beliebte Häuserreihe geworden; denn 1711 waren noch in der Gegend zur schönen Königin Kalköfen, und in jener des steinernen Hauses gab 1691 nach ausgestochenem Wasen der König von Pohlen August der I. noch Ringelrennen. Auf dieses Königes Wunsch wurde 1701 das sächsische, 1728 das böhmische Ballhaus erbauet, und die daran stoßende Allee angeleget. Im J. 1790 wurde das Sprudelgassenhaus zwey Schwerte, 1798 unter dem Hirschensteine die 10 Häuser von 392 bis 400 und 410, auch einige seitwärts und ober der Pragergasse

und im langen Wege ganz neu erbauet; im J. 1806 das Hospital an dem Bernardus-felsen u. s. w.

Das zweyte Karlsbad nach dem J. 1604 war schon schöner als das erste, und das dritte (jetzige) nach 1759 noch besser. Am 1. Juny 1793 brannte ein großer Theil der Badestadt Teplitz ab; die abgebrannten Häuser wurden schöner gebauet, moderner eingerichtet, als sie es vorhin waren. Der Badeort Kaiser Franzensbrunn bey Eger wurde um das J. 1792 mit geschmackvollen Häusern bebauet zu werden angefangen, und beyde Badeörter nöthigten die Karlsbader nun auch auf äußere und innere Verschönerung ihrer Häuser, auf bessere, moderne Möblirung derselben und dergl. zu denken.

Wörtliche Auszüge aus Mathias Sommer vom J. 1571.

Aus Cap. 3. "Das Stedlein ist von dem fluß, der durch den thal fleusset, in zwey theil vnterschieden, vnter welchen das eine, da man zu der Kirchen gehet, voller schwefflichen vnd grewlichen Dünsten ist. denn vnter dem Kirchhoff, da eine gruben wegen des Kalchbrennens (*) gemacht, stei-

(*) Unsere Sprudelsteine, über deren Entstehungsart D. Brückmann, Springsfeld, Becher, Nibelacker zu lesen sind, waren den Alten Kalk, daher kommen sie in der Leonhards-Kirchenmauer vor. Kalk suchte man einst hinter dem Mühlbadhause, und 1742 an dem Bernardusfelsen.

gen viel gifftiger Dünste auf, daß auch allerley Thier, so hineingefallen, als bald umkommen. Vnd ist die Grube nicht vngleich derer, welche in Campania ad Puteolos. Vnter dem Kirchhoff werden kleine steinigen außgegraben, die den Erweisen nicht ungleich vnd in einem grossen stück zusammengewachsen sind. Eben an demselben ort wird viel kalchstein mit viel vnterschiedlichen Farben heraußgegraben, Welcher mancherley Farben hat, denn etliche theil desselben sind rot, etliche weiß, etliche Aschenfarb, etliche so hart und weiß, daß sie auch der materien, darmit man die heüser weiß anstreichet, die man sonst sparkalch nennet, nit vngleich sind."

Aus Cap. 4. „Nicht ferne von der kirchen, da man zu der Döpel herunter steiget, hart an dem stege, ist der wunderliche Brunn neben dem kaltem wasser, auß welchem one vnterlaß vnd vberflüssig, sehr heiß Wasser, mit großem rauschen, brudeln vnd vnerhörten brausen, mit gewalt aufffspringet. Vnd ist derselbe brunn in zwey theil gefasset vnd abgetheilet, Jnn welche zwo grosse hölzerne Rören gesetzet, die außwendig mit kalkstein vberwachsen sind. Vnd weil in denselbigen der hitzige spiritus vnd Lufft das wasser dringet vnd treibet, so springt es mit gewalt

(Tilling S. 72. 75.) Wahrscheinlich sind daher an diesem Felsen jene 2 Höhlen hinter den oberen Abtritten. Springsfeld machte nach S. 145 vergebens allerley Versuche, Sprudelsteine zu Kalk zu brennen.

vber sich, vnd geußt sich aus in die zwey Geheuse, welche auff die zwo Rören gebawet sind, vnd an dieselbe zwey heüßlein sind viel Rinnen gelegt, welche denn das wasser an alle örter inn der Wirte heüser zum baden einführen."

Weiter schreibt er, daß man am Sprudelgraben allerley Federvieh abbrühe; von einem gemeinen Männer= Weiber= und Aussätzigen=Bade.

Aus Cap. 5. „Bald an dem eingang des gemeinen Weiberbades ist eine quell, welches wasser nicht so sehr heiß ist, als des Brudels, sondern ein wenig lälichter entspringet. Die andern bad aber sind alle an der Döpel gelegen. Dieselbe gassen reichet biß an den Ofen, darinnen man kalch brennet. (D. i. links vom Sprudel hinab bis zu der Mühlbadbrücke. Uiberhaupt gibt er auf dem Markte und in der Sprudelgasse 200 Bäder an; manches Haus hatte ihrer 2 bis 5.) Nicht weit von dem Kalchofen ist ein klein Brünnlein in meines Schwagers Hans Kodawers Garten, (jetzt im Hause zum rothen Sterne Nro. 93) welches nicht heiß, sondern lälicht wasser gibt, vnd an derselbigen gegent sihet man an der Erden weisse materien hengend, wegen des Salpeters, so von Dünsten herfür kommen, Von demselbigen Brünnlein an hinunter zu gehen biß zu einer Mühl, ist vor etlichen Jaren

Eisenbergwerk gewesen. (*) Gegen vber bei dem Wasser ist meines Vatters Hans Sommers Wiesen, (die jetzige Wachsbleichgegend) darauff ein Platz, welcher mit keinem Schnee kann bedecket werden, (In der ganzen Kreuzgasse und auf dem Markte bleibt selten Schnee liegen.) obgleich sonsten die ganze wiesen voller schnee liegt. Von derselbigen wiesen an, wenn man innauff gegen den Mittag, vnd nach dem Felß, der hart am wasser lieget (der Bernardsfelsen) zur rechten Hand zugehet, ist ein kleines Berglein, welches voller kleinen quellen, eines lälichten wassers ist. (Dort steht jetzt das Hospital für arme Kurbrauchende.) Hindern Fels, beim wasser, da man inn einen garten hinunter gehet, (die Gegend des Theresien- des Bernard- und Neubrunnens) sind viel quell, darauß lälicht wasser herfür dringet. Bei der Mühl aber ist eine sonderliche quell, so aus dem grossen Felß, der nahe darbey gelegen, quillet. (Die Quelle im Mühlbadhause.)

„Dem Spital (Nro. 24) gegenvber ist ein Felß, darauff ein Schloß (der jetzige Stadtthurm) gebawet, vnter demselben felß ist vor Zeiten eine große quell gewesen, die

(*) Dieses Eisenbergwerk war in dem Keller der unteren Mühle links an dem Hause Nro. 73. Ich habe am 15. October 1808 diesen Keller selbst begangen; er ist in verschiedene sehr lange Stollen eingetheilet, mit einer tiefen, wasservollen Schacht in der Mitte. Sonst in alten,

mit grossem rauschen vnd brausen aufquollen. Welchs wasser für andern quellen heisser, aber etwas denn der Brudel lälichter gewesen. Dieser quell ist vor etlichen Jaren der Creusin bad genennt worden, wegen derselben herbrig. Vnd dieweil er der leut haut bald auffgebissen oder auffgefressen, ist er genannt der Fresser; denn in dem auffbeissen hat solches Wasser die andern alle vbertroffen. (Sieh von dieser Badeart D. Becher S. 516 und Springsfeld §. 83.) Jetzt aber ist solcher Quell mit grossem schaden derer, so dasselbe Wasser könnten zur not gebrauchen, mit mist verschüttet. (Diese Quelle ist im Hause zum gold. Apfel.)

„Gegen denselben ort vber ist das Rathhauß, vnter welchem auch, wie an vielen andern örtern lälicht wasser herfür quillet, aber es ist mit dem gewelb in der Erden also verfasset, daß mans leichtlich nicht sehen kann. Man saget auch, daß an dem Ort Keyser Carl gebadt haben solte."

Aus Cap. 6. „Wenn man das Wasser gehling vnd hauffenweiß in die Bade einlesset, vnd dasselbige etliche stunden stehet, so zeucht sich oben zusammen eine fette materien von kalch, die eines menschen heutlein nicht ungleich ist. (Der Badefaum) u. s. w.

unbewußten Zeiten war noch ein Zinnbergwerk im Plobenwalde — bey dem Bergloch genannt. Auch grub man neuerdings nach Zinn seitwärts dem Klein-Versailles im J. 1811.

§. 4

Erlittene Drangsale der Stadt Karlsbad durch das Wasser des Teplflusses.

Magister Joannes Sommer, inspector Ecclesiarum in ditione Neagorensi und Bruder des Arztes Fabian Sommer, hat uns als ein mit seiner Familie seine Mutter besuchender Augenzeuge in der Dedikazion des Buches seines Bruders, 2te Auflage, an Christoph Marquart von Hradkhy und dessen Sohn in schönem Latein eine Teplwasserüberschwemmung erzählet, die in jeder Hinsicht ganz hier zu stehen verdienete, wenn sie nicht über anderthalb Bogen einnähme. Herr Dokt. Franz Damm besitzt noch ein derley lateinisches Exemplar. In Sommers deutscher Ausgabe ist diese gewiß malerische Erzählung nicht zu finden. Hier ist der bloße Inhalt:

„Sommers jedesmalige neue, heftige Gemüthserschütterung, so oft er sich des von ihm gesehenen Unglückes seiner geliebten Vaterstadt erinnert. Am 9. May 1582 Nachmittags um 2 Uhr fiel bey dem Stifte Tepl ein Wolkenbruch unter einem Don-

nerwetter; einige kleinere und größere Teiche rißen. Um 5 Uhr Abends kam ganz unvermuthet Wasser über Wasser, gleich einer Sündfluth, nach Karlsbad; riß — wie in einem Nun alle Baderinnen, die meisten Bäder, alle vier Brücken, viele Menschen, Thiere, Waaren, Wagen und anderes mit fort; erschütterte, zertrümmerte, stürzte mehrere Häuser auf dem Markte um, ja die ganze Häuserreihe links von dem Sprudel bis hinab zu der Mühlbadbrücke stürzte auch hinein in die überschrecklichen Wogen. Von Groß und Klein, Einheimisch und Fremden — allenthalben Angstgeschrey, Verwirrung, Flucht, Durchbrechung mehrerer Dächer von einem Hause in das andere, um sich zu retten, und doch für viele — vergebens. (*)

(*) Neque vero exundatio illa aedificiorum solummodo secumtraxit non tam dilacerationem, atque deformationem, quam ruinam et dissipationem, sed etiam (quod aspectu miserandum, et auditu horrendum erat) diversae aetatis, sexus et variae conditionis homines, cum domesticos inquilinos, tum extraneos hospites, tum etiam pauperes, atque mendicos obruit, vel in soliis lavantes, vel mensae accumbentes, vel laboribus intentos, vel suppellectilis aliquid secum auferre, vel fugam ex praesenti mortis periculo arripere connantes, et securitatem sibi, vitaeque prorogationem pollicentes, illosque celerrime aquis insinuatos suffocavit atque abripuit a complexu quidem parentum liberos, a praesidio hospitum peregrinos, a tutela dominorum servos et ancillas, ab amicorum necessitudine amicos distraxit. Tunc cum ingenti animorum perturbatione auditi sunt horrendi aqua-

Ungeheuerer Schade an Dingen allerley Art. Acht volle Stunden dauerte diese — hier bis zu dieser Zeit noch ungesehene Fluthenwuth. Man konnte bis 3 Uhr des folgenden Nachmittags aus Mangel der Brücken nicht zu einander kommen; daher wußte man auch noch nicht, wer jenseits aus der Zahl der Lebenden dahin sey. Endlich kam man durch ein Nothbrückchen zusammen, und nun flossen gemeinschaftliche Thränen über das beyderseitige Elend und über die vielen Vermißten auf dem tiefzerrissenen, entpflasterten Markte. Etliche und zwanzig Körper fortgerissener, ertrunkener Menschen fand man schon nur unweit Karlsbad, ausgeraubte Kisten, einige Waaren u. dergl. Manche starben noch bald darauf an den Folgen des Schreckens. Verschiedene Urtheile mehre-

rum sonitus, et fremitus, visae aedificiorum ruinae praecipites, conspectae fugae celeriter arreptae trepidantium virorum, matronarum et puellarum honestate et nobilitate generis praestantium, et per aliquot aedium contiguarum tecta (quae paulo post magna ex parte eversa sunt) perrumpentium, atque ad tutiora loca festinantium. Exauditae rursus lamentabiles parentum, amicorum et dominorum voces, deplorantium subitaneam suorum mortem, clamores item miserabiles illorum, qui vel ex diluvio eluctati, in eminentioribus locis suorum spectabant praesens mortis periculum, vel aquis immersi, inter vitam et mortem colluctabantur, vel aedibus inclusi atque aquarum exundatione undique circundati, opem implorabant inquilinorum: atque hi mira arte cum periculo conjuncta aliquos extrahebant aquis ect. ect.

rer Menschen über diese Wasserfluth. Zurechtweisung derselben durch Johann Sommer aus der Bibel und Naturlehre. Gott bewies sich dabey doch noch überaus gütig, weil er diese schreckliche Wasserfluth nicht zur Winterszeit, auch nicht in Mitte der Nacht kommen ließ, und weil die ungeheuern, vielen Tepler Teiche unzerrissen erhalten werden konnten, welche, wenn sie noch abgerissen wären, der Stadt vollkommenen Untergang gebracht hätten. Mittelst über die Dämme ausgespannter Leinwandweben (*) gelang es den Geistlichen und Bürgern von Tepl das Teichzerreissen abzuwehren. (**) Erzählung, wie wunderbar einige besondere Menschen, die man schon für verloren hielt, in dieser Wasserfluth am Leben geblieben, andere aber ungeachtet alles Bemühens guter Menschen, sie zu retten, umgekommen

(*) Obductis super aggeres et per exundantes aquas in longum extensis atque continuatis linteis oblongis.

(**) Atque ita non totam effudit, sagt hier Sommer, sed ut Propheta (Daniel c. 9.) loquitur, stillavit iram suam Dominus, ut in plaga correcti ad ipsum revertantur homines. Semper enim Deus vindictae gladium miserationis oleo lenit, et misericordiae ipsius amplitudo justitiae superat rigorem, et ut facit opus suum in miserendo, justificando, vivificando et conservando, facit opus alienum in castigando, mortificando, et deducendo ad inferos. Ira denique relicta, quae secundum Nasianzenum Theologum, opus est contra ipsius naturam, ad misericordiam suae naturae convenientem properat.

sind; unter die ersten z. B. gehören 40 Personen, welche über mehrere Dächer sich in Peter Fleisners Haus geflüchtet hatten, und ein Mann aus dem Orte Tirschenreut, der sich mit Händen und Füßen an eine hölzerne Feueresse anklammerte, so bis Hohendorf schwamm, und dort endlich von Bauern herausgezogen wurde u. s. w. Biblische Betrachtungen über die Geretteten und Umgekommenen. Angabe, wie sonderbar Johann Sommer selbst, seine Frau und Kinder dem Wassertode durch Gottes Güte ausgewichen sind, und wie man endlich durch erborgtes Geld und durch allerley milde Beyträge aus dem In- und Auslande anstatt der 36 ganz weggerissenen, eben soviel neue, bessere Häuser bauen, und gar viele beschädigte wieder herstellen konnte. Ermahnung an die Karlsbader und Badegäste fromm zu leben, und die unschätzbare Wohlthat der Gesundheitsquelle mit Danke gegen Gott u. s. w. zu gebrauchen."

Einen zweyten Wasserschaden erlitt Karlsbad im J. 1636. (Davon hat auch Balbin Misc. T. 1. Dec. 1. p. 63.) Wegen ungemein häufigen Schneewassers riß der Stift Tepler große Budter (Podhorner) Teich, und verursachte in Karlsbad großen Schaden. Darüber beklagten sich die Karlsbader bey dem Abte Johannes. Seine Antwort sieh Fasc. N. des Stadtarch. N. 1.; er wollte vom Schadenersatze nichts wis-

sem. Die Karlsbader klagten bey der böhmischen Statthalterey dd. 7. März. (Sieh Stadtarch. Fasc. N. Nro. 2) Abt Johann vertheidigte sich dd. 28. März, (sieh Orig. N. 3) und bittet vom Schadenersatze, Caution und Cassirung des den Karlsbadern selbst so nöthigen Teiches befreyet zu werden. Unter Nro. 4 liegt ein sehr beschädigter Vergleichsbrief dd. Schönfeld 22. September 1638. Abt Johann verglich sich vor dem Commissär Grafen v. Nostitz dahin, daß er den Karlsbadern aus gutem Willen 500 fl. Ersatz leistete.

Im J. 1655 am 15. Febr. erlitt Karlsbad einen abermaligen großen Wasserschaden an Brenn- und Bauholze, Wasserwehren, Mühlen, 61 Bädern, 18 Häusern, Aeckern, Wiesen u. s. w. Der Originalbesichtigungsbericht, unterschrieben von Hans Friedrich Winkler von Heinveld und Hans Niklas v. Steinsdorffer liegt Fasc. N. N. 5. Das Wasser lief durch 23 Stunden 3 Ellen hoch über den Markt. Kaiser Leopold I. erließ deßwegen dd. Prag 7ten Jänner 1658 den Karlsbadern alle bisherigen Lehnleistungen von Wehrtitz, der Egerfischerey und 3 Stuck Waldungen. (Sieh Privilegienbuch.)

Im J. 1763 am 31. Dezemb. Nachmittags fing der Teplfluß sichtbar an zu wachsen; Abends lief das Wasser den Wiesen- und Neuwiesengäßnern zu den Fenstern hinein. Am 1. Jänner frühe zwischen 5

und 6 Uhr riß dieses wilde Wasser der Frau Theresia Egert damals unweit dem Fleischerstege in der Sprudelgasse gewesenes Wohnhaus (sie starb zum Kleeblatte 1811; Campe lobet sie sehr S. 204) mit aller Einrichtung plötzlich vom Grunde hinweg. Sie und ihre 3 Kinder entsprangen noch dem Wassertode. Die Wiese, der Markt, die Kreuz- und halbe Sprudelgasse waren ein Wasser. Eben als am Neujahrstage die Leute zum Hochamte in der Kirche waren, kam ein geflissener Reiter aus Tepl mit einem Briefe an den Magistrat des Inhaltes: „Wofern das bey Tepl außerordentliche Regnen anhielte, so befürchte man das Abreissen eines der dortigen großen Teiche; man solle sich vorsehen.“ Alles lief daher aus der Kirche, räumete auf die Berge, und war in bangester Erwartung. Allein das Wasser des wirklich gerissenen Teiches war eher gekommen als der Reiter; Gefahr und Unglück waren schon vorüber.

Im J. 1784 am 28. Februar verlor Karlsbad durch eine üble Eisfahrt die Maierhöfer- und die Trahwitzer Egerbrücke. Die Stadt mußte 1798 die jetzige neue bauen; sie kostete ihr 27567 fl. 30 kr., ohne das weiche Holz gerechnet zu haben. Se. Majestät Kaiser Franz befahlen aber 1803, daß die fernere Unterhaltung dieser Brücke dem Aerario anheimfalle. (Sieh im Stadtarchive das Mehrere hierüber.)

Im J. 1806 am 20. Jänner lösete häufiger Regen den vielen Waldschnee plötzlich auf. Am 21. frühe um 7 Uhr lief das Teplwasser schon über die Alt- und neue Wiese, über den Markt, und vom weißen Sterne an, in der Sprudelgasse hinunter durch die ganze Kreuzgasse. Man erwartete alle Augenblicke das Abgehen beyder Wiesenstege. Um 8 Uhr stürzte, dem Hause zum Jägerhorne gegenüber, ein 20 Ellen langes Stück Wiesenwassermauer mit einer Boutique in die Tepl; eben dieses geschah mit der Wassermauer am Fleischersiege, der mit fortging. Nun schlug des Wassers Gewalt ungehindert an das dem fortgerissenen Stege nächst gelegene Haus zum schwarzen Lamme. Die Hausmauern barsten. Kaum war Karl Damm, ein Messerschmid, mit Frau und einem Wiegenkinde nebst etwas Bette aus dem Hause, da stürzte die Hausmauer gegen den Fluß in das Wasser. Gleich barst auch die andere Mauer gegen die Gasse. Das obere Stockwerk mit allen Möbeln hing alle Augenblicke zum Einsturze da. Commode, Sesseln u. s. w. endlich die Stiege kamen aus dem Hause, und schwammen fort. Joseph Müller, ein auch bey Feuersgefahren rühmlich bekannter Seifensiedermeister aus N. 99, wagte sich dann doch noch aus dem ersten Stocke des Hauses zu 3 Kronen in dieses so beschädigte Haus, und rettete allerley Wichtiges. Mit dem Schlage halb 11 stürzte Damms Haus zusammen

und schwamm fort. Privaten hatten vielen Schaden an Brennholze und andern Dingen. Der gemeinstädtische Schade an der Hammerstraße vom Freundesitze an bis zur Karlsbrücke, dann von der Papiermühle bis zum Steinbrückchen, an Wassermauern, Wehren, Stegen, Straßenberäumung u. s. w. betrug gegen 8000 fl. Der Sprudel blieb doch unbeschädigt.

Im J. 1809 am 27. Jänner schoppte sich das Eis bey der Antons-Ruhe, zerriß die Fahrstraße; der Teplfluß bahnte sich einen ganz neuen Gang durch eine zum Hospitale für arme Kurbrauchende gehörende Wiese. Der Gemeindrenten-Schade an diesem Orte, weil man gegen den Fluß eine Wehrmauer erbauen mußte, betrug wieder über 4000 fl. in Bankozetteln.

Im J. 1811 am 11. Febr. schoppte sich das Eis an dem Stege, dem Wiesenhause zur Melone gegenüber bis hinter die Allee. Das Teplwasser trat mit gar großen Eistafeln allenthalben mächtig aus, und war in allen Häusern der Alt- und neuen Wiese, der ganzen rechten Marktseite und der ganzen Kreuzgasse. Um 5 Uhr Abends hob sich das Eis, drückte den Melonen- und den Theatersteg weg, beschädigte die beyderseitigen Wassermauern und mehrere Boutiken sehr stark. Von dem Kaiserinplatze an (auf der Seite der alten Wiese) bis hinab zur Fleischbank, und vom Brauhause an (auf der

Seite der neuen Wiese) bis zum Schulhause lag die Stadt voll Eistafeln. Neuer, großer Nachtheil für die Stadtrenten!

---

§. 6.

Karlsbads erlittene Drangsale durch Feuer.

Igne IngentI perDItæ Charæ TherMæ.

Kaum hatte sich Karlsbad von jenem im J. 1582 erlittenen Wasserschaden erholet, da brach im J. 1604 am 13ten August, an einem Freytage frühe um ¾ auf 10 auf dem Markte bey der Wittwe Apollonia Rubendunstin (jetzt in Nro. 30) durch bösliches Verhalten mit aller Gewalt Feuer aus. Die Tradizion sagt, durch brennend gewordenes Schmalz. Viele Menschen waren nicht zu Hause, sondern auf den Feldern. Um 1 Uhr lagen 99 Häuser in Asche; einzige 3 Häuser (*) und einige Scheuern am Ende

(*) Unter den damals stehen gebliebenen Häusern war das jetzt goldene Schild. (Sieh Tilling S. 44 und D. Becher S. 136.) Letzter mußte es 1758 abreissen lassen, weil es vor Alter einstürzen wollte.

der Stadt blieben von dem damaligen ganzen Karlsbade übrig. Die Kirche, das Rathhaus, das ganze Stadtarchiv, bis auf einige wegen Kriegsgefahren zu Eger in Verwahrung gewesene wichtigere Schriften, wurden — Raub der Flammen.

Im Stadtarchive Fasc. P. findet man über diesen allgemeinen Stadtbrand nachstehende Schriften:

1. Verzeichniß der während dieses Brandes vom J. 1589 bis 1607 wegen Kriegsgefahren zu Eger in Verwahrung gewesenen Karlsbader Archivschriften. Auch körperlicher Eid der Apoll. Rubendunstin, mit ihrer Tochter Kunigunda, dem Eheweibe des Orgelmachers Gabriel Rotenstein und derselben 2 Töchtern Margareth und Apollonia nach ausgestandener, von der k. böhm. Appellazion angeordneter Gefängnißstrafe, das durch ihr bösliches Feuerverhalten unglücklich gewordene Karlsbad auf immer zu meiden. 2. Originalbrief des Prager Erzbischofes, zugleich Generalgroßmeisters des ritterlichen Kreuzherrnordens mit dem rothen Sterne Zbygnäus Berka, Freyherrn von Duba und Lippa, als Kirchenpatrons, an die bei ihm klagenden Karlsbader. 3. Erlaubnißbrief vom Kaiser Rudolph II. Almosen zu sammeln, 5 Exemplare. 4. Ein Papier- und ein Pergamentbrief von Rudolph. Er läßt den Karlsbadern auf 5 Jahre die

Steuern nach dd. 19. Febr. und 5. März 1609. 5. Die Stadt Schlackenwald schickte den Abgebrannten in einem Bedauerungsbriefe 17 fl. 9 Gr. 6. Teusing 10 Rth. 7. Ludiz 20 Rth. 8. Joachimsthal 70 fl. 9. Falkenau 20 fl. 10. Das Stift Tepl allerley Nahrungsmittel. 11. Eger Fuhren mit Salz und Bier. 12. Michael Kohl aus Prag 20 fl. 13. Georg Fleißner einiges Bauholz. 14. Der Landrichter zu Elbogen verspricht, unter der Ritterschaft eine Geldsammlung zu machen. 15. Die Stadt Brüx verlangt zu wissen, wie die Feuersbrunst entstanden sey. 16. Nürnberg 200 fl. 17. Kempinz 30 fl. 18. Amberg 141 fl. 19. Altenburg 27 fl. 20. Nauenburg 31 fl. 21. Halle 60 fl. 22. Wittemberg 25 fl. 23. Erfurt 100 fl. 24. Hof eine unbenannte Summe. 25. Gräfin Biberstein schickte einen Kelch. 26. Verzeichniß alles erhaltenen Brandalmosens. Die ausgesendeten Bürger, Stephan Junghans und David Wirkner brachten 293 fl. Christoph Becher und Fabian Graser 324 fl. Michael Schuch und Leonhard Krauer 506 fl. Gerhart Hofmann und Samuel Hetwig 354 fl. Bernard Hofmann und Zacharias Adalbert 112 fl. (also 1589 fl.) Hierzu gab der Churfürst von Brandenburg 125 fl. Die Stadt Frankfurt 254 fl. Lichtenstadt 25 fl. Elbogen 177 fl. Petschau 20 fl. Engelhaus 10 fl. Dasselbe Verzeichniß saget, daß das gesammelte Almosen 1931 fl. betragen, und

wie viel jeder der 99 Abgebrannten bekommen hat. Die meisten bekamen 20 fl. (*)

Zweyter großer Stadtbrand.

InCenDIo perIerUnt TherMae CaroLInae.

Im J. 1759 am 23. May Mittwochs vor Christi Himmelfahrt, Vormittags wurde zum größten Jubel der Karlsbader die im Stadtarch. Fasc. O N. 6 vorkommende k. preuß. Versicherung kund gemacht, daß die böhm. Badeörter Teplitz und Karlsbad von Kriegsverheerungen frey bleiben sollten, und des Nachmittags um $\frac{3}{4}$ auf 1 Uhr entstand die für Karlsbad so lange traurig gebliebene Feuersbrunst, wodurch innerhalb 5 Stunden 224 Gebäude in Asche verwandelt worden sind. Eigentlich war um dieses

(*) Kaiser Rudolph II. erklärte 1609 dieses Brandes wegen das Karlsbader Gut Thonitz als ein freyes Erbgut mit beyden Dörfern Maierhöfen. So viel sollte es S. 7 bey von Harrer heißen.

Werthe Landsleute! Karlsbader! obige und alle andere in den vorigen Abschnitten und §. §. schon genannte, und in folgenden bey Gelegenheit noch zu nennende, ehemalige und jetzige Wohlthäter unserer Stadt lasset unsers dankbaren Andenkens immerdar werth seyn und werth bleiben! Insonderheit vergeltet durch Feuer verunglückten Städten Gleiches mit Gleichem! Hülfe im Unglücke war unsern Aeltern auch willkommen.

Karlsbad nicht sonderlich Schade; denn nach der Versicherung aller, welche es kannten, waren die meisten Häuser unfreundliche Gebäude, elende Hütten — und der Schade ist verschmerzet. Bey drey Mohren an der Johannisbrücke in dem Hause des Zinngießermeisters Joseph Heilingötter brach das Feuer aus. Wie? und durch wessen Schuld? das wird Geheimniß bleiben. Der Hausbesitzer selbst war in Wien auf der Messe; alle Uibrigen, Frau, Gesellen und Lehrjung wollten auch schuldlos seyn, und von keiner Entstehungsursache etwas wissen. Plötzlicher schwarzer Rauch durch das Dach und die Fenster kündigte die Gefahr an, schnell folgte die Flamme. Ein schon einige Tage voraus heftig von Abend nach Morgen blasender Wind trug gleich brennendes Holzzeug von da auf das Hausdach zum gold. Ringe; dieses brennende Dach entzündete seinen Nachbar, das Dechantey- und das hölzerne rothölfarbige Kirchendach. Diese traurige Wahrnehmung verwirrte alle Menschen, und machte sie zum Löschen unvermögend. Jeder sah nun den Untergang der Stadt vor Augen, lief dem Seinigen zu, und rettete in der Geschwindigkeit, was man retten konnte. Vieles trug oder schleppte man dahin, dorthin, ließ es liegen, und — es verbrannte. Das von dem Kirchendache und den Thürmen umhergestreute Feuer fraß unersättlich, prasselte fürchterlich, und schrecklich war das Krachen der einstürzenden Häuser, mark-

durchdringend das Weheklagen der Einwohner, das Jammergeschrey der Kinder. Eben waren auch einige der mitabgebrannten Bürger nicht zu Hause, sondern auf einer Wallfahrt zu Loretto bey Eger, und unter diesen mein eigener Vater Franz Stöhr, ein Bäckermeister, wohnhaft zum braunen Rehe.

Es brannte alles ab von 3 Mohren bis zum Arresthause, der Stadtthurm mit der Uhr; von da hinab alles bis zum Mühlbade; auf der entgegen gesetzten Seite vom gold. Bären an hinauf alles bis zum gold. Reichsadler über der Kirche; von dort hinab, und darüber auf dem Jakobsberge, alles bis zu den 3 Schmetterlingen in der Geweidiggasse; von dort hinüber auf der Wiese vom gold. Kranze an alles zurück und darüber bis wieder zu 3 Mohren, und alles, was in der Mitte der Stadt war, Brücken, und Stege. Die hinter den Häusern stehenden Berge, und besonders das Gassenpflaster war glühend.

Nachdem die Häuser schon niedergebrannt waren, lief man gegen halb 5 Uhr auch der inwendig brennenden Kirche zu. Das Feuer kam dahin, weil die Eingänge unter das Dach noch keine eisernen Thüren hatten. Es verbrannten die 2 großen Thurmstiegen, der Musikchor mit der schönen dreytheiligen Orgel, und rechts und links der erste Chor. Von da fiel die Glut herab, und setzte einige Kirchenstühle in Flammen. Deßglei-

chen verbrannte die Sakristeystiege. Die Thüre hinter dem hohen Altare war auch schon angegriffen, und sonach war auch der hohe Altar in Gefahr, zunächst angezündet zu werden.

Das Meiste in der Kirche und von Kirchensachen rettete Thomas Mathes, damaliger Meßner, und der brave Rathsmann Joseph Spahn aus N. 183. Mit edler Hintansetzung seines Eigenen rettete er auch nebst den Herren Bürgermeistern Michael Weiß und Ignaz Göß noch — die zum Theile schon glimmenden Rathhausschriften. Acht Tage konnte in der Kirche keine Gottesverehrung gehalten werden. Das Venerabile war in der Hammermarienkapelle. Da alle 4 Glocken zerschmolzen waren, läutete man zum Gottesdienste mit einem Handglöckchen um die Kirche herum, bis auf dem Kirchenplatze das Fischerne und Trahwitzer Dorfglöckchen aufgestellet war. Gewiß Schade um die schönen weißblechernen Kuppel- und Seitenthürme der Kirche, und um die schöne Kreuz- und Magdalena-Steinstatue, welche zwischen den 2 großen Thürmen stand; sie soll zwischen den noch neuen Thürmen einen imposanten Anblick gewähret haben. Das Feuer hatte die Kütt zertrieben, und so stürzte sie herunter.

Die von dem heftigen Winde weit getragenen Schindeln hatten viele Gärten ent-

zündet. Man will brennende Schindelstücke bey Engelhaus gefunden haben.

Das Leben haben bey diesem Brande folgende Menschen verloren: der bürgerliche Fleischhauermeister Jakob Steidl und seine Magd Barbara Rittmayer; begraben den 2. Juny. Die verwittwete, 86jährige bürgerliche Zimmermeisterin Magdalena Mathesin; begraben den 29. May. Die bürgerliche Messerschmidin Magdalena Erbin. Man fand nur die Gebeine dieser 4 Menschen.

Dank sind die Karlsbader schuldig den Elbognern; sie brachten ihre große Feuerspritze mit, stellten sie in die Tepl, und retteten die Kreuzgasse, wohin das Feuer mit vieler Gewalt drang. 2. Dem Herrn von der Aich und Dalwitz Wolfgang von Schönau und seinen Unterthanen; die Aicher arbeiteten viel ober dem Schloßbrunnen. 3. Den Engelhäusern, Espenthorern u. Schneidmühlern; sie halfen im Geweidig. 4. Den Donawitzern und Hammerern; sie beschützten die Wiesengasse. 5. Den 200 Bergleuten aus Joachimsthal, welche am 25. May kamen, und noch genug zu thun fanden; sie warfen besonders hohe gefährliche Mauern und Rauchfänge ein. Auch schickten benachbarte Städte und Aemter Arbeitsleute, die Straßen wieder zu beraumen, und Lebensmittel, worin sich besonders das Prämonstratenserstift Tepl, die Städte Elbogen, Schla-

ckenwald und die Herrschaft Gabhorn ausgezeichnet hatten.

Die Abgebrannten waren nothgedrungen in Gartenhäusern und in Dörfern zu wohnen, weil man in den noch stehen gebliebenen Häusern die Kurgäste unterzubringen beflissen war.

Alle, deren Häuser und Mobilien, oder deren — als Herbergsleuten nur Mobilien u. s. w. verbrannten, mußten dem Elbogner k. Herrn Kreishauptmanne Grafen Laczansky, der auf Besichtigung kam, ihren erlittenen Schaden schriftlich eingeben und beeiden. Die beschworne Schadensumme überstieg 364000 fl. Dabey geboth Hr. Kreishauptmann, daß indessen Niemand etwas bauen sollte; aber man wünschte sehnlichst wieder unter seinem eigenen Dache seyn zu können. (Sieh Stadtarch. Fasc. R. Bauverbothe.) Nachdem unter dem 10. Nov. 1759 die Erlaubniß kam, daß jedem der Abgebrannten 60 Stämme Bauholz aus dem Stadtgute unentgeldlich abgereichet werden sollten, baute der 1ste, Richter Joseph, Bäckermeister, sein Haus zur gold. Bretze an der Fleischbank. Der 2te Augustin Zeitler, Sattler zu N. 187. Der 3te Georg Rieß N. 390. Der 4te Johann Gayer, Bindermeister N. 391. Der 5te Andreas Waha, Nadlermeister Nro. 7. Der 6te Christoph Wucherpfennig, Maurer N. 100. Der 7te Leopold Mahr N. 140 u. s. w. Bis heu-

tiges Tages sind die Nummern 22, 25, 38, 40, 59, 124, 147, 148, 151 noch nicht wieder gebauet.

Das Erste, was man von Seite der Stadt wieder baute, war ein hölzernes Gitter um den Sprudel. Das Rathhaus selbst wurde nur erst im J. 1777 wieder ausgebauet. Anfangs hielt man zur Sommerszeit die Rathssitzungen im böhm. Ballhause; im Winter im steinernen, später sogar im Brauhause, dann, bis das Rathhaus fertig war, in dem jetzigen Schulhause. Zur Brandzeit waren Bürgermeister: Michael Weiß, Ignaz Götz, Karl Polz, mein mütterlicher Großvater, und Mathias Urban. Die 12 Rathsherren: Kaspar Küffl, Joh. Grünwald, Leopold Becher, Kaspar Damm, Franz Polz, Alex Decroux, Franz Breitenfelder, Kaspar Pittroff, Fr. Voigt, Adalb. Kraus, Leopold Brandl, Joseph Spahn. Syndikus: Anton Anturin. Stadtrichter: Kaspar Strunz. Gemeindälteste: Anton Grasmuck, Fr. Fürst, Fr. Mahr, Joseph Heilingötter, Anton Richter.

Seelsorger: Mich. Angstenberger, Fr. Richtersohn, Adam Schödl, Mich. Riedl.

Uiber diese Feuersbrunst sind im Stadtarch. Fasc. Q. vorhanden: unter N. 1. drey Orig. Erlaubnißbriefe vom Kaiser Franz I. und zwey von M. Theresia Almosen zu sammeln. N. 2. Die Karls-

bader werden um die Brandbrieferlangung nach Hofe verwiesen, 15. Aug. 1759. N. 3. 44 ohne Häuser, erlangen einen Brief für sich zu sammeln, aber (N. 4) müssen ihn wieder einsenden, weil er für die ganze Stadt gegeben wird. 5. Rathsbericht an die Prager Oekonomiedirektion, daß Feuersbrunst war. 6. Dieselbe verlangt zu wissen, wie? durch wen? 7. Graf Wieschnick, Präses dieser Direktion verspricht, für die Abgebrannten bey Hofe einzukommen. 8. Ihre k. k. Majestäten schenken den Abgebrannten wirklich 1000 Dukaten. 9. Man soll dem Dokt. Kasp. Ihl von diesem Gelde auch einen Theil geben. Obwohl sein eingerissenes Haus (das spanische Kreuz) in der Kreuzgasse baufällig war: so wären dadurch doch andere 44 Häuser gerettet worden. 10. Die Karlsbader erlangen Nachlaß von Fouragelieferung. 11. Werden in der Steuer ad quartum genus hominum herabgesetzet. 12. Die Prager Oberdirektion schicket als Brandbeytrag 24 fl. 13. Lichtenstadt, als 1756 selbst abgebrannt, 24 fl. 14. Bleistadt 5 Dukaten. 15. Königsberg 16 fl. 16. Schlackenwald verspricht unter seinen Bürgern eine Geldsammlung zu machen. 17. Brix 12 Dukaten. 18. Komotau, als selbst durch Krieg verunglücket, 4 Dukaten. 19. Görkau 48 fl. 20. Leutmeritz 45 fl. 21. Schüttenhofen 3 Dukaten. 22. Pisek 50 fl. 23. Pilgram 50 fl. 24. Prag Hradschin 2 Dukaten. 25. Mieß

6 Dukaten. 26. Rakonitz 3 Dukaten. 27. Regensburg 61 fl. 28. Saaz entschuldigt sich mit eigener Armuth. 29. Kuttenberg mit Kriegsunkosten. 30. Aussig eben so. 31. Pilsen will, die Karlbader sollen auf ihren Namen einkommen, sie selbst dürften nichts thun. 32. Klage des Karl Eitelbös, Gärtners in Chiesch an seinen Grundherrn in der Aich, daß man seinen Sohn, Lehrjung bey Joseph Heilingötter nicht auslehren wollte, ihn bey Fasten eingesperret und gepeitschet habe, damit er aussage, wie, durch wen das Feuer entstanden sey.

Der Fasc. R. enthält allerley Schriften über die Wiedererbauung der Stadt.

Einige kleine Feuerunglücke.

Im J. 1703 Sonntags am 4. May brannten Abends gegen 8 Uhr ober der Kirche ab, der blaue Stern, die 3 Linden, der weiße Wolf und der weiße Engel.

Im J. 1787 Sonntags am 9. Sept. frühe um halb 4 ertönte die Feuerglocke. Es brannte in der Scheune des Bürgermeisters Max Voigt in der Langenweggasse, N. 169 gegenüber. Voigts Dienstmagd holte Futter, steckte den Leuchter mit der brennenden Kerze an die Banse; herabhangende Strohhalme fingen Feuer. Ich war dieses Feu-

ers Augenzeuge. Es ging nicht nur die futtervolle Scheune mit 24 gepichten Bierfässern im Rauche auf, sondern auch 6 umstehende Häuser rauchten schon vor Hitze. Voreilig und muthlos dachten die Meisten, es sey um die Stadt geschehen, flohen und räumten ihre Sachen; doch trugen andere aus den Gemeinbädern und aus Dokt. Bechers darüber gelegenem Gartenteiche fleißig Wasser zu. Um 8 Uhr war die Scheune niedergebrannt, und diese der ganzen Stadt Unglück drohende Feuersgefahr war vorüber. Die noch anwesenden Kurgäste (darunter war Amalia Augusta, nun Königin von Sachsen) hatten wirklich zum Hinwegfahren alles bereit, falls das Feuer weiter gegriffen hätte. Katharina Mathesin, ehemals Meßnerin, wohnhaft zum gold. Reichsapfel, machte den ersten Feuerlärm, so wie sie einige Jahre bevor einen nächtlichen Kirchenraub vereitelte, der, wie die zusammengepackten Sachen auswiesen, beträchtlich gewesen wäre.

Im J. 1800 Nachts vom 28. zum 29. Jänner um halb 11 Uhr kam in dem Hause 3 Linden ober der Kirche Feuer aus. Alle im Hause lagen zu Bette — nur die junge Frau hörte immer etwas knistern; es wurde hörbarer; sie stand auf, ging vor die Hausthüre, und das ganze Hinterdach stand in heller Flamme. Wodurch? — ist abermals unbewußt. Die Feuerglocke ließ sich

hören. Der ganze Dachstuhl dieses Hauses brannte ab, wie auch ein Theil des Rückgebäudes zum blauen Sterne; die Dachspitze vom weißen Wolfe war auch schon entzündet. Unermüdeter Fleiß der Menschen hat alles noch gerettet. Ausgezeichnet haben sich Christoph Fuchs, ein Zimmermann, Joh. Huppmann, ein Klempnermeister, Joseph Stieff, ein Kaufmann, und die Karlsbader Mädchen überhaupt im Wasserzutragen, obwohl es auf den Gassen viel Eis gab. Ein Lehrjung traf auch im brennenden 2. Stocke zu 3 Linden auf ein kleines Fäßchen. In der glücklichen Irrung, es sey etwas Süßes für seinen Gaumen darin, trug er es fort, — und es enthielt 6 Pfund Schießpulver, welche das Feuer ebenfalls noch ergriffen hätte, vielleicht mit Beschädigung einer Menge hülfeleistender Menschen. Welche Wege hat doch die weise, gütige Vorsehung!

Man schickte in der Nacht einen Reiter nach Elbogen um Hülfe. Frühe um 8 Uhr kamen auch gegen 200 Elbogner mit Aexten und 2 Spritzen; auch Schlackenwalder und Schönfelder, denen die Stadt als guten, braven Nachbarn dankte, und zum schwarzen Bären an freyem Taback, Bier, Brandwein, Brod und Fleische ein gutes Frühstück gab. Gott hat uns gerettet. Zum Andenken dieser göttlichen Hülfe, und zur Erinnerung, alles Feuer sorgfältig in Acht zu nehmen, hat die Bürgergemeinde,

wie am 23. May vom J. 1759, an dem 28. Jänner ein alljähriges Hochamt gestiftet.

Im J. 1805 drang der Elbogner k. Hr. Kreiskommissär Jos. Prochaska schärfest darauf, daß noch gegen 40 aus Holze und Lehm bestandene Rauchfänge allhier von Backsteinen mußten gebauet werden.

Einige merkwürdige Donnerwetter.

Aus den alten Zeiten weiß ich nicht, daß der Blitz in Karlsbad und seinem Gebiethe Schaden gethan hätte; aber im J. 1776 schlug der Blitz in einer Woche am Mond- und Freytage zu Trahwitz in zwey Häuser, und sie brannten weg.

Im J. 1772 am 26. Juny Nachmittags um 3 Uhr fielen nur wenige sehr große Regentropfen, dann folgte der erste Blitz, und die Feuerglocke tönte. Der Blitz fuhr nämlich gleich unter der Fahne in den Stadtthurm, gleitete an dem dicken Eisendrahte, womit man bis dahin den Hammer der Nachschlag- und Feuerglocke anzog, hinunter in das Zimmer, füllte selbes mit Feuer und Rauche an, und schürfte am Fußboden ein Bret sehr tief auf. Die Thurmleute vermeinten, es brenne das ganze Dach, und zogen daher die Glocke an. Sie hat

eingegraben: NeqVe fVLgVra, neC InDICa IgneM.

Am 4ten July 1775 war Nachts ein außerordentliches Donnerwetter. Der Blitz entzündete Johann Brandls, eines Zinngießers, bewohntes Gartenhaus, itzt zur gelben Rose genannt. Die Feuerglocke verkündigte es. Das Gartenhaus brannte ab.

Im J. 1788 am 12. July Nachmittags um 1 Uhr zerschlug der Blitz eine schöne, links an dem Wege nach Thonitz gestandene Ecce homo Steinstatue in viele Stücke. Des Heilandes Bild hatte ein eisernes Rohr in der Hand, welches den Blitz angezogen haben mag.

Im J. 1789 am 14. August Vormittags um 11 Uhr war ein starkes Donnerwetter. Mathes Limley, ein Taglöhner aus Trahwitz flüchtete sich vor dem starken Regen in Joseph Gebhardts Haus N. 229 auf dem Jakobsberge. Als er sich dort aus der Hausthüre nach seinem Weibe umsehen wollte, erschlug ihn der Blitz.

Im J. 1802 am 10. July des Nachmittags um 5 Uhr hatten wir bey einem Donnerwetter einen Hagel, deßgleichen ich noch keinen sah. Der Kirche allein verursachte er einen Schaden von 70 fl. an Fenstern. Das Gassenwasser glich einem wilden Strome.

Im J. 1746 am 21. May mag auch jener Wolkenbruch sehr bedeutend gewesen seyn, den das Chronograph auf der S. Johann Statue in der Kirchengasse erzählet: SVperato obaffLVXV VnDarUM hls LoCIs IngentI nVbIfragIo.

---

§. 7.

Karlsbads erlittene Drangsale durch Kriege.

Im J. 1618 unter der Regierung des Kaisers Mathias entstanden in Böhmen allerley landnachtheilige Religionskriege. Zur Sicherheit gaben die Karlsbader damals ihre wichtigeren Archivschriften gegen einen Empfangschein (sieh Fasc. A. N. 2) in das zu jener Zeit festgeachtete Elbogen in Verwahrung. Allein da 1620 Elbogen durch bairische Völker belagert, nach 3 Wochen mit Kapitulazion überging, kamen auch dieselben Schriften in Feindes Hand, für deren Zurückgebung Karlsbad 700 fl. zahlen mußte. Das Dorf Fischern wurde von eben

diesen Baiern bis auf 4 Häuser in Asche geleget.

Im J. 1631 am 5. July marschirte das schwedisch Ullfeldische Kavallerieregiment durch Karlsbad, und blieb 2 Tage und 2 Nächte da. Die Stadt mußte dem Oberstlieutenant 2 Eimer Wein und 200 fl. an Gelde geben, seiner Mannschaft aber Bier und Brod auf die Dörfer schaffen. Die Bürgerschaft wurde gar viel mißhandelt, und an Getreiden und Wiesen litt man durch diese Mannschaft allerorten großen Schaden. Innerhalb 3 Wochen sind 12 theils Infanterie- theils Kavallerieregimenter durch Karlsbad marschiret. Am 6. August haben die Schweden Joachimsthal und Schlackenwert geplündert. Von ihnen kamen auch über Nacht 60 Dragoner u. 50 Musquetiers nach Karlsbad, und hatten der Stadt und Bürgerschaft viel gekostet. Am 3. November blieben hier 4 Kompagnien Pohlen mit 900 Pferden, und nachdem sie wacker gezehret und viel andern Unfug getrieben hatten, nahmen sie am andern Tage mit, was ihnen beliebig war. Sie zerschlugen sogar aus Bosheit mit großen Steinen die Sprudelschale. (Sieh hierüber Fasc. O. Nro. 1 Stadtarch. 3 Berichte der Karlsbader an die Kaiser Ferdinand II. 1635 und Ferdinand III. 1650. Daher mußten sie Dalwitz wieder verkaufen. Sie hatten in 15 Jahren blos am Gelde 92565 fl. Kriegsschaden gehabt.)

Im J. 1646 am 7. und 8. Februar wurde Karlsbad von schwedischen Soldaten geplündert.

Im Fasc. O. N. 3 des Stadtarchives kommt ein Packet vor, was im J. 1664 der Durchmarsch churköllnischer Hülfsvölker am 12. 13. 14. Dezemb. der Stadt Karlsbad gekostet hat.

Preußisch = Französisch = Bairisch = und Sachsenkrieg in Beziehung auf Karlsbad nach Kaiser Karls des VI. Tode.

Vor Weihnachten des J. 1741 kamen 1400 französische Reiter nach Karlsbad, und blieben über die Feyertage, weßwegen keine Nachtmette war. (Seit 1807 ist überhaupt befohlen, die Nachtmette, statt sonst um 11, jetzt frühe um 5 Uhr erst zu halten.) Sie machten viele Unkosten, und zogen dann nach Eger. Am Ostertage des Jahres 1742 zog ein französisches Heer mit 10 Kanonen, um Eger zu belagern, durch Karlsbad. Nach der Einnahme von Eger besetzten sie Falkenau mit 5000 Mann, thaten auf das Land verschiedene Ausfälle, kamen auch nach Karlsbad, leerten das Magazin aus, und nahmen den Bürgermeister Kaspar Deimel mit nach Falkenau, dessen Auslösung der Stadt 600 fl. gekostet hat. Der französi=

sche General Malebois beschoß zu Anfange des Oktobers Elbogen, zündete die Vorstadt an, bis sich am 13ten Oktober 700 Croaten aus Elbogen entfernten. Gegen Mittag sah man bey Fischern, Zetlitz, Dalwitz nichts als Franzosen. Ins Hauptquartier Fischern mußte Karlsbad allerley liefern. Einige Marodeurs kamen, und plünderten die Kreuzgasse. Angst und Schrecken ließ die Leute auch bey Nacht nicht aus den Kleidern kommen. Am 17. November fielen 300 französische Reiter aus Eger in Karlsbad ein, nahmen den Bürgermeister Leopold Brandl als Geisel mit nach Eger, wo er auch starb. Im Fasc. O. N. 4 Stadtarch. kommt ein Packet vor, was dieser Krieg dem Karlsbade gekostet hat.

Siebenjähriger Preußenkrieg in Beziehung auf Karlsbad.

Im J. 1762 am 28. August nach 12 Uhr Mittags kamen 28 preußische Husaren zum Bürgermeister Karl Polz, wohnhaft zur goldenen Rose, und verlangten 800 fl. Brandsteuer. Sie nahmen 44 fl., und zogen nach Elbogen zurück. Am 30. Abends kamen 8 andere vom General Kleist aus Schneeberg, hatten die 2 Bürgermeister aus Schlackenwert als Geisel mit sich, befahlen nur, der Amtsbürgermeister soll sich zu Hau-

se halten, nahmen aber den Bürgermeister Mathes Urban und den Gemeindältesten Joseph Dexter mit sich zu Pferde nach sächs. Porschenstein, wo beyde über 3 Wochen geblieben sind. Ihre Befreyung kostete 1500 fl. Am 2. September kam der preußische Rittmeister Lauer mit 300 Husaren. Die Stadt mußte 3748 fl. Brandgeld erlegen; sie zogen fort. Am 3. kam der preußische General Belling mit 4000 Mann hier an. Der Rath bewillkommte den Herrn General, und bath ihn, der ohnehin noch fast ganz in Asche liegenden Stadt zu schonen. Herr General versprach alles Gute. Sein Adjudant gab 1000 und Herr Oberst von Schulenburg 2000 fl. von dem am vorigen Tage erlegten Gelde wieder zurück; die übrigen 748 fl. sollte Rittmeister Lauer wieder geben, aber er gab nichts zurück. Einige von Bellingschen Corps plünderten die untere Mühle; Herr General befahl, sie alsogleich empfindlich abzustrafen, gab Sicherheitsbriefe, stellte Wachen aus, und das ganze Corps mußte en Parade durch eine Stadt ziehen, deren Heilquellen so vielen Unterthanen auch des königl. preuß. Scepters Gesundheit u. s. w. widergaben. Im nämlichen Jahre wurde Friede. Doch kostete die Geiselauslösung mit andern Dingen und jenen 748 fl., welche Lauer nicht zurück gab, 3200 fl. Der Salva quardia Brief, den der k. preuß. Prinz Karl am 12. May 1759 zu Landshut gegeben, und der am 23. May,

dem Tage des großen Feuerunglückes, hier publizirt wurde, ward also nur vom Herrn General Belling respektirt.

Im J. 1778 entspann sich ein neuer Krieg zwischen Oesterreich und Preußen; aber er dauerte nicht lange. Auf Karlsbad hatte er wichtigen Einfluß; es konnten nur sehr wenige Preußen und Sachsen in die Kur kommen. Das Verzeichniß der Badegäste zählte in allen nur 59 Parteyen. Im J. 1779 zählte es derselben 180.

Der Krieg mit Frankreich und seinen Verbündeten im J. 1809 verursachte, daß die Liste auch nur 113 Nummern zählte.

---

§. 8.

Karlsbads erlittene Drangsale durch Sterben und Theurung des Getreides.

Von Erdbeben und Pest weiß — Gott Lob! — die Karlsbader Geschichte — nichts. Es war daher neuerdings — wie im J. 1809 — die offenbarste Unwahrheit, was man sich als volle Gewißheit bis nach Dresden, Berlin u. s. w. auszustreuen getrauet

hat, daß der Karlsbader Sprudel mit mehreren Häusern im J. 1811 am 12. Dezbr. Abends um 9 Uhr durch ein Erdbeben zu Grunde gegangen sey. Der königl. sächsische Hof, welcher an Karlsbads Schicksalen so gnädigen Antheil zu nehmen gewohnt ist, sandte, um hierüber Wahrheit einzuholen, einen geflissenen Eilbothen hieher.

Durch das J. 1633 starben in dem damals kleinen Karlsbad über 100 Menschen. Im J. 1772 starben hier auch viele Menschen an Faulfiebern. Um keine Scheu zu machen, nahm man viele Kreuze von den Gräbern um die Stadtkirche weg, und begrub die Leichen eine Weile zu St. Andreas.

Von Theurung weiß man mehr. Im J. 1617 galt hier das Strich Weizen 12, der Roggen 11, die Gerste 7 fl. 30 kr., eben so viel die Erbsen, der Haber 5 fl. Zur Schnittzeit der Roggen wieder 2 fl. 30 kr. Es erfolgte die gesegneteste Aernte.

Im J. 1623 zur Zeit des böhmischen Religionskrieges galt ein Dukate 15 fl., ein Thaler 10 fl., ein Strich Roggen 50 fl., eine Kuhe 100 fl. Alle Dinge waren theuer. Im J. 1624 galt ein Strich Roggen wieder 3 fl.

Nachstehende Verse las man über dem Musikchore der alten Kirche zu Karlsbad.

Als man zählte sechzehnhundert Jahr
Und vierzig fünf, nehmt eben wahr!

Nach Christs Geburt um die Pfingstfeier,
Da war das Korn so schreklich theuer,
Daß man das Strich gar bald mußt' zahlen
Zu acht, neun Gulden überalen.
Dieß währt' nicht lang; ums Täuferstag
Galts zehn Floren. Glaubt, was ich sag,
Und noch eilf weiße Groschen mehr,
Und war noch zu bekommen schwer.
Das Brod mußt' man da kaufen
Vom Bäcker, eh' die Hitz verlaufen.
Nicht gringer auch der Haber war
In seinem Werth in diesem Jahr;
Zu fünf Floren das Strich man nahm,
Obwohl man schwerlich dazu kam.
Gott aber änderts bald darnach,
Da man ein reiche Aernte sach;
Die Scheuern waren all' zu klein,
Die Früchte giengen nicht hinein;
Man mußte sie zu Haufen tragen,
Und auf dem Feld in Schöber schlagen.
Und also nahm die Theurung schwer
Ein plötzlich End, daß jetzt nunmehr
Das Strich zu dritthalb Gulden kam,
Konnt's leichtlich kaufen Jedermann.
Drum dankt hievor dem milden Gott,
Der uns allein aus Hungersnoth
Kann retten, und zweifelt ja nicht
An seiner Hülf'! Sein Angesicht
Ist allezeit auf uns gewendt.
Er geb uns auch ein selig End
Durch Jesus Christus. Amen.

Was ist diese Theurung, die unsere Alten verewigen zu müssen glaubten, gegen jene in den Jahren 1770 und 1771? Am 19. März 1770 fiel in Böhmen ein so starker Schnee, daß man den Winterbau ganz verloren sah; weßwegen das Strich Rog-

gen — vorher zu 2 fl. 15 kr. — kurz nach der Aernte 5 — 6 fl. galt. Im J. 1771 nach Pfingsten galt es 10 fl., der Weizen 11, die Gerste 8, der Haber 4 fl. — und alles Getreide war schwer zu haben. Am 8. July galt das Strich Roggen 18 fl. Ein Laib Brod zu 3 Pfund galt 27 kr. Ich, als Bäckersohn, sah oft Polizey bey dem Ofen meines Vaters, damit aus selbem alles Brod in die Bank käme; aber die vor der verschlossenen Hausthüre lauernden Leute rißen der Magd das Brod aus dem Korbe, warfen dafür Geld hinein, und verzehrten das noch fast heiße Brod. Gebirgsleute, Taglöhner aßen Brod aus Kleyen, das unser Jagdhund nicht essen wollte. Was man an Silber u. dergl. hatte, wurde des Hungers wegen um ein Spottgeld verkaufet oder versetzet. Nach der Aernte galt das Strich Roggen 11 fl., im J. 1772 nach der Aernte 6 fl., im J. 1773 aber wieder 2 fl. 15 kr., der Weizen 4 fl., die Gerste 1 fl. 45 kr., das Viertel Erdäpfel 5 kr.

§. 9.

Karlsbads erlittene Drangsale durch allerley Sprudelausbrüche.

Sprudelausbrüche (Hervorbrechung des heißen Wassers an einem andern Platze der Stadt, als wo es aus der Felsenrinde hervorkommen soll) gehören mit unter die wahren Drangsale Karlsbads; denn derselben Heilung kostet den Stadtrenten wenigstens immer viel Geld, wenn auch mit denselben nicht jedesmal der Nachtheil verknüpfet ist, daß es — wie vor Dokt. Summers Zeiten und in den Jahren 1788, 1799 und besonders 1809 geschah — im Auslande heißt: Der Sprudel sey ganz und gar verschwunden, und sich daher Leute, die von solchen Zuständen nichts wissen, und die Lage unserer anderen Brunnen nicht kennen, abhalten lassen, in die Kur hierher zu reisen. (Sieh oben Note q S. 35.) Fabian Summer schrieb schon im J. 1571: „Es hat sich auch vor einigen Jahren in verschiedene Länder der Ruf verbreitet, daß unsere heiße Quelle zur Strafe der geitzigen Einwohner verschwunden sey. Ich billige den Geitz nicht, sondern tadle ihn als Laster und ver-

abscheue ihn. Aber Geitz war die Ursache nicht, sondern das Wasser brach nur an einem andern Orte aus. Es ist etwas Gewöhnliches, daß dann der Sprudel zu springen aufhöre, wenn er sich anderwärts einen Ausfluß schaffet."

Sprudelausbrüche ereigneten sich der bisherigen Erfahrung zu Folge aus 3 Ursachen. a) Wenn man die Oeffnungen, woraus das Wasser kommt, nicht richtig bohret, d. h., sie und zugleich auch die darauf gesetzten Ständer nicht mit gehörigem Fleiße von dem sich darin angelegten Sinter reiniget, wodurch sie enger werden, folglich die Wasser- und die mit demselben verbundene noch größere Luftmenge nicht sattsam ausstoßen können; oder wenn man, um die Ständer zu befestigen, unter sie Holzkeile tief eintreibet, und so ebenfalls die Mündungen verenget. Dann muß, wie häufiger in alten Zeiten geschehen ist, die Wasser- und Luftmenge die Sprudelschale sprengen, und sich anderwärts einen Ausgang suchen. b) Wenn eine üble Eisfahrt die Sprudelschale zertrümmert, so, daß das Sprudelwasser an einem niedriger gelegenen Orte seinen Ausfluß nehmen kann. c) Wenn alt eingebautes Holz zu Grunde geht.(*)

(*) „Wenn ich die Einrichtung und Verpflegung — sind D. Bechers eigene noch wichtige Worte für die Karlsbader S. 173 u. 174 — bey unserer Quelle betrachte, die von allen Zeiten her gebräuchlich war, so ist es mir gar nicht befrem-

Sprudelausbrüchen ist nach Dokt. Bechers neuen Abhandlungen über Karlsbad S. 183 vorzubeugen: a) Wenn die Sprudelbohrung viermal des Jahres mit erforderlichem Fleiße vorgenommen wird. b) Wenn die aufgesetzten Ständer so weit im Durchschnitte sind, daß sie niemals in,

dend, daß von jeher so viele Ausbrüche sich ereignet haben. Es ist allen erinnerlich, daß noch vor kurzer Zeit vier Sprudelöffnungen nur im Herbste und Frühjahre sind gebohret worden, und man machte sich auch kein Bedenken, diese Arbeit, die Oeffnungen von dem angelegten Sprudelstein zu befreien, noch länger hinaus zu verschieben. Aber die Bohrung des Springers wurde gemeiniglich nur einmal im Jahre, auch in anderthalb Jahren vorgenommen. Durch einen so langen Aufschub verengerten sich die Sprudelmündungen durch den angelegten Stein, und erschwerten dem häufigen Wasser des Sprudels den freien Ausfluß. Daß diese Vernachlässigung eine öftere Ursache der Ausbrüche gewesen, werden einige nachfolgende Beispiele erweisen. — Eine andere Gewohnheit, die augenscheinlich den freien Ausfluß des Sprudels zu hemmen, eingerichtet war, ist noch nicht ganz abgeändert. Man stellte in alle fünf Sprudelöffnungen die hier so genannten Ständer, — — diese wurden unten zugeschnitten und wohl zwey Zoll tief in die Sprudelmündung eingestellet und eingeschlagen. Das viereckigte Ende des Ständers konnte die runde Mündung nicht gleich ausfüllen, ohne daß an den Seiten nicht noch Oeffnungen blieben; diese wurden also mit Werg umwickelten hölzernen Keilen, die die Ständer noch mehr zusammendrückten, ringsherum genau verschlagen. Die Keile drangen durch das Einschlagen bis unter den Ständer, versetzten daselbst die Oeffnung nur noch mehr, und dadurch wurden die Sprudelmündungen fast um die Hälf-

sondern nur um die Sprudelöffnungen, gestellet werden können, damit die Mündungen im Ausstoßen des Wassers nicht im mindesten gehindert werden. Nur bey dem Springer allein muß der Ständer nach bisheriger Art enger seyn, weil hier zur Bewirkung des Wassersprunges die elastische Luft eingeschränkt und beysammen bleiben muß. c) Wenn bey jeder Bohrung der inwendig angelegte Stein von den Ständern abgethan wird (*) d) Wenn man sich mehrere Kenntniß von dem elastischen Wesen des Sprudels durch Erfahrung und aufmerk-

te versetzt und verengert. Endlich die nur fünf Zoll weiten Ständer versinterten inwendig sehr dick mit Sprudelstein, und fast niemals wurde darauf gedacht, sie von dem angelegten Stein zu befreien. Man stellte sie also immer versintert wieder auf die Sprudelmündung, obschon darinnen dem Wasser der Raum um die Hälfte verengert war. Wenn nun auf so manche Arten der freie Ausgang des Wassers und der elastischen Materie gehemmet wurde: was Wunder, daß der Sprudel endlich in andern Gegenden mit Gewalt und Zersprengung der Sprudelschale sich Luft machen mußte? Diese gewöhnlichste Ursache der Ausbrüche, weil sie sich blos allein in der sorglosen Arbeit derjenigen gründet, welche die Aufsicht über den Sprudel haben, will man freilich nicht dafür erkennen: allein man kann solche durch alte und neue Beispiele von Ausbrüchen sonnenklar beweisen."

(*) Bey der Schalenzersprengung 1809 war der Sprudelstein einen halben Zoll dick an jeder Seite im Springständer anzutreffen.

same Beobachtungen sammeln wird, wie viel man dem Sprudel Luft lassen müsse. Denn, wenn an vielen Orten gar zu viel dem sogenannten Kessel entgeht, so wird der Wassersprung erschweret und vermindert. Wollte man aber der Luft alle Nebenausgänge verstopfen, so würde die im Kessel überhäufte Luft durch die Sprudelöffnungen nicht genug Ausgang finden können, und die Schale mit Gewalt sprengen. e) Wenn man Bauen mit Holze nach Möglichkeit vermeidet.

Zu D. Summers Zeit, und auch noch in meinen Jünglingsjahren sprang der Sprudel sehr hoch, weil man alle Nebenausgänge sorgfältig verstopfte. Dieses Belieben an dem unnützen hohen Wassersprunge hat aber aus oben genannten Ursachen zuverlässig dem Sprudel selbst geschadet.

Im J. 1617 ereignete sich ein Sprudelausbruch. Seiner gedenkt ein 1736 zu Nürnberg bey Johann Albrecht gedrucktes Büchelchen: Neu = verbessert = und vermehrtes denkwürdiges Kayser Karlsbad S. 26. Der Sprudel hatte damals in seinem Umfange nur die 3 Oeffnungen G. C. D., wodurch die ganze Wassermenge ausgestoßen werden mußte. Wahrscheinlich wurden sie durch angelegten Sinter zu enge, und das Wasser war daher gezwungen, sich einen andern Ausgang zu su=

chen. Diesen fand es gleich hinter dem Gemeinbade, an der Hygiäensquelle.

Im J. 1620 am 7. Januar geschah, wie alte Handschriften bezeugen, durch eine ungemein starke Eisfahrt ein anderer Ausbruch. Damals soll bey L ein Holzschrot hineingearbeitet worden seyn. Doch haben uns, leider! die Alten von ihrer Sprudelbauart nichts aufgeschrieben. Sie wurden erst den 27. April damit fertig.

Im J. 1713 meldet oben genanntes Büchelchen S. 68 einen abermaligen Ausbruch. Dokt. Becher saget davon S. 175. „Im J. 1713 ereignete sich ein gefährlicher Ausbruch in der Gegend des Gemeinbades bey L und S, welcher veranlaßte, daß die Sprudelschale zum erstenmal nach Art einer Schurfe geöffnet wurde. Allein diese Verwegenheit half nichts; denn nach verbauter Schurfe kehrte der Sprudel dennoch nicht an seinen Ort zurück. In dieser Verlegenheit versammelte sich die ganze Bürgerschaft, nachdem sie vorher in der Kirche den Allerhöchsten um Beistand angerufen, auf dem Rathhause, wo man erst auf die Frage verfiel: Ob nicht etwa die Sprudelöffnungen mit Stein verwachsen seyn möchten? (Georg Bachmann, Amtsbürgermeister verfiel darauf) Worauf dann auf Nachsuchung dem also gewesen zu seyn befunden worden. Diesem nach war die Verwachsung mit dem Badstein die einzige Ursache des einige Jah-

re her geschehenen Ausbruchs; zumal man mit einem langen Klafterstab wegen verwachsenen Badsteins nicht hat in die drei Hauptständer hinein kommen können. Der Sprudel wurde also gebohret, und das Wasser nahm zum gewöhnlichen Ort seinen Gang wieder.“ Damals, versichert obiges Büchelchen, wurde neben dem großen Ständer eine vierte Oeffnung in dem Sprudel neu gebohrt. — Welche? Dokt. Becher sagt S. 122: die Oeffnung H im Salzhause.

Im J. 1727 im September brach der Sprudel in der Gegend des Gemeinbades (der Hygiäensquelle) so gewaltig aus, (sieh hiervon in Dokt. Bechers Buch S. 132) daß die gewöhnlichen Mittel dem andringenden Wasser Einhalt zu thun, vergeblich angewendet wurden. Man faßte damals den Entschluß, den Lauf des Sprudels unter seiner Schale zu erforschen, ohne welche Kenntniß man gar kein Mittel noch Rath mehr wußte. Zu dem Ende ward die Sprudelschale auf dem sogenannten Bergel M (sieh den Abriß der Sprudelschale) nach Art einer langen Schurfe durchgeschlagen und geöffnet. Kaum war die äußerste Rinde durchgebrochen, so drang das heiße Wasser häufig hervor. Unter dieser ersten Schale sah man viele größere und kleinere Höhlen, alle mit Wasser angefüllet. Nicht tief darunter lag eine andere Sprudelschale, die diesen Zwischenhöhlen zum Grunde dien-

te; auch diese mußte durchgeschlagen werden, worauf sich dann wieder ein mit Wasser angefüllter Zwischenraum, und unter diesem eine dritte dergleichen Steinschale antreffen ließ. Wegen des andringenden Wassers, großen Dampfes und Hitze aber war es unmöglich zu sehen, ob dieses dritte Gestein noch eine Sprudelschale, oder der Grundfelsen sey. Die fortgesetzte Arbeit entschied es. Und nachdem diese letzte Schale auch durchbrochen war, entdeckte sich erst das große Wasserbehältniß des Sprudels, welches die Einwohner von dieser Zeit an den Kessel nennen. Die Dicke dieser Schale ist an manchen Orten eine, an andern ein und eine halbe, auch an einigen Orten zwey Ellen stark gefunden worden. Das Gestein ist sehr fest und hart, theils ganz weiß, wie Alabaster, theils mit rothbraunen Streifen nach Marmorart schichtenweis durchstrichen. Es liegt nicht eine Schale über der andern, wie man in einer bestimmten Entfernung concentrische Zirkel ziehet, sondern die andre wuchs an die erste, und die dritte an die andere an vielen Orten zusammen; nicht anders, als wenn man große und kleinere Zirkelbogen auf einander setzet. Dadurch eben entstanden die verschiedenen und größeren Höhlen, die mit einander Gemeinschaft zu haben scheinen, und alle gegen den Markt, von daher auch das Wasser hervordrang, zuführten. Das unter der letzten Sprudelschale entdeckte Wasserbehält-

niß war wie ein sehr großer Teich, worin das Wasser mit fürchterlichem Brausen gleichsam kochte. Die senkrechte Tiefe dieser Schurfe war von der äußern Schale an, in einigen Orten drey, in andern vier Ellen tief; unter den gegenüber liegenden Häusern aber schien solche noch viel tiefer zu seyn. Es ist zu vermuthen, daß der Umfang dieses Wasserbehältnisses sehr groß seyn müsse, weil man mit zusammengebundenen Reifen von 30 Klaftern lang in der Wendung gegen das Rathhaus noch kein Ende erreichen konnte. (*) Es ist nur zu bedauern, daß das hervorbrechende Wasser, die Hitze und

(*) Dieser bewundernswürdige und in seiner Art vielleicht einzige Wasserbehälter ist wirklich sehr groß, und tief. Dokt. Becher versichert als Augenzeuge S. 137, daß noch unter dem Hause zur wilden Ante in der Mühlbadgasse der Sprudelwasserteich über 18 Ellen tief ist. Als der dortige tropfsteinvolle Hauskeller durch Pulverschüsse erweitert werden sollte, blieb der Sprudel aus, und brach im Laboratorio der Apotheke hervor. (Sieh Tilling S. 64. 68.) Auch als im J. 1780 in dem Marktbause zum Blumenkranze der erste Schuß zur Erweiterung eines Kellers geschah, kam der Sprudel trüb und außerordentlich stark hervor. Gleich wurde das Schießen eingestellet. Aus dieser Ursache wagte man 1812 bei der nöthigen Hinwegräumung des festen Kies- und Hornsteinfelsens an dem Neubrunnen das Schießen auch nicht. Daß aber der Sprudel sich geändert habe, oder eine Zeit lang gar ausgeblieben sey, — wie dieses Zeitungsblätter gemeldet hatten, als die Stadt Lissabon am 1. November 1755 durch Erdbeben umgestürzet wurde, ist durchaus falsch. (S. D. Becher 2. Theil S. 77 erste Ausgabe.)

der Dampf bey dieser Gelegenheit alles genauer zu untersuchen, unmöglich gemacht haben. Weil während dieser Arbeit schon der Monat May nahe war, so eilte man die Wunde zu verbauen, so gut man konnte." (Aus D. Becher S. 170.) "Alle kleineren und größeren Wasserausbrüche wurden verstopfet, mit Stroh umwickelten Stangen gegen den Markt zu genauest angefüllt und verschlagen. Diese Stangen waren lang, und man mußte solche 1, auch 2, 3 Klafter weit in die schiefen Höhlen eintreiben, bis sie anstanden, und das Ende erreichten. Nach genau verschlossenen Seitenhöhlen wurden an beyden Wänden der Schurfe starke Pfostenbreter bis an den Grund der Tiefe fest an einander geschlossen, eingestellet. Die Breter waren unten scharf und dünne zugehauen; denn weil die Grundfläche ungleich seyn konnte, so wollte man durch starkes Schlagen die geschärften Breter unten zum Zerbersten bringen, und dadurch so viel als möglich alles Ungleiche ausfüllen. Nachdem diese Wände aufgesetzt waren, so wurde zwischen selbigen der Grund mit eingesenkten Sandsäcken beleget, alsdann aber eine Reihe der Schurfen mit dazu verfertigten viereckigten 8 auch 10 Zoll starken Hölzern ausgefüllet, die bis auf den Grund reichten, auf die darunter liegenden Sandsäcke drückten, und auf das genaueste an einander getrieben wurden. So ging es mit allen, bis die ganze Schurfe ausgefüllet

war, worüber endlich mit einem Bindwerke alles befestiget wurde. Von Prag damals hergeschickte Wasserbauverständige wußten ihre Wissenschaft bey einem solchen Sprudelbaue nicht anzuwenden. Alles kostete viel Geld.

Aus Dokt. Becher S. 158. „Bis zum Jahre 1749 sprang der Sprudel aus der Oeffnung G. (Sieh den Kupfer der Sprudelschale.) Um diese Zeit aber schwächte sich der Sprung nach und nach also, daß sich das Wasser endlich gar nicht mehr heben wollte. Man sah keinen Mangel des Wassers; alle Ständer lieferten soviel, wie vorhin, nur der Wassersprung fehlte. Zu gleicher Zeit aber nahm man wahr, daß die Sprudelschale an dem Orte B, der damals, so wie jetzt K außerhalb des Sprudelumfanges war, sich einige Jahre hindurch mehr und mehr erhöhete, ja ganz augenscheinlich sich emporhob, aus welcher Erhöhung die Luft durch viele kleine Ritze mit Zischen und Sausen hervordrang. Das elastische Wesen zeigte also hier seine erstaunlichen Kräfte durch Emporhebung der Sprudelschale; es machte sich einen neuen Raum, in welchem sich die Luft und die Dünste aufhielten oder verschlugen, die deshalb nicht zu G (dem ehemaligen Springer) gelangen konnten. Man durchbohrte daher das heutige Springerloch, und sogleich sprang das Wasser aus B so hoch, wie vorhin aus G.

Aus Dokt. Becher S. 176. „Im Jahre 1766 am 2. Dezember geschah bei N unvermuthet ein beträchtlicher Ausbruch des Sprudels, welcher nach 3 Jahren nicht dauerhaft verschlossen und geheilet werden konnte. Durch den ganzen November vor dem Ausbruche hatte der Springer B einen ungewöhnlichen Trieb. Die Stöße waren ungemein heftig, trieben das Wasser weit höher und zerstreuten es mehr als sonst. Doch brachte nicht ein jeder Stoß so viel Wasser als sonst: hingegen waren die Stöße in der Geschwindigkeit, wie sie nach einander eilten, fast verdoppelt. Da nun damal B bereits 1 ½ Jahr nicht war gebohret worden, so war dieses ungewöhnliche Bestreben des Sprudels für mich (Becher) ein Zeichen, daß ihm der Hals zuwachsen wollte. Die 2 Nebenständer C und D (die 2 Pfeile daben bedeuten, daß diese 2 Oeffnungen fast 4 Ellen tief gegen den alten Springer G schief hinein gingen) lieferten viel weniger Wasser als vorhin. Nur H im Salzhause gab das Wasser in seiner gewöhnlichen Menge. Am 24. November, spät genug, wurden abermahl 4 Sprudelöffnungen G, C, D H gebohret; allein die schon 1 ½ Jahr lang unterlassene Bohrung des Springers B ward wieder bis zum künftigen Frühjahr verschoben; auch die Ständer wurden, so wie sie inwendig versintert waren, wieder in ihre Oeffnung C, D eingestellt, und unten herum verkeilet. Was war aber die Folge? Durch

H (ohne Ständer) brach auf einmahl das Wasser so häufig hervor — das doch vorher niemahls geschehen ist — daß man die Ausschnitte des Abfalles in diesem Salzhause ohne Verzug um 2 Zoll vergrößern mußte, weil sonst das andringende Wasser den Deckel des Kastens sammt den Salzkesseln würde gehoben haben. Einige Tage nachher empfanden die dem Sprudel gegenüber stehenden Markthäuser einen ungewöhnlichen Schwaden. Am 2. Dezember in der Nacht erfolgte bei N der Ausbruch, worauf sich das Wasser im Sprudel sogleich verlor. Der Springer stand still, und von dem Schwaden in den Häusern war nichts mehr zu verspüren. Nach geschehenem Ausbruch wurde (erst) die Oeffnung des Springers gebohret, die so sehr verwachsen und verengert war, daß man wohl viermal mehr Mühe anwenden mußte, als sonst erfordert wird. Die Ständer, die doch 5 Zoll im Durchschnitte haben, waren außerordentlich dick von innen mit Sinter überzogen befunden."

Im J. 1788 im September brach der Sprudel bey P und O in der Tepl aus, und zwar (sieh Becher S. 179) abermals aus Vernachlässigung des Bohrens. In C und D gab es fast gar kein Wasser; sie waren, als man sie endlich bohren wollte, beynahe ganz verwachsen. Die übrigen 3 Oeffnungen G, B, H konnten das Wasser nicht fördern. Man mußte daher die ganz neuen

Oeffnungen A, F und später E bohren. Um die zwey Wunden P, O zu heilen, mußte eine Wasserabdämmung gemacht, und die Tepl an das Gemeinbad hingeleitet werden. Große Wässer haben das Dammwerk zerrissen. Als man durch Sandsäcke, Steine und Keile mit Zumachung der Wunden fertig war, zeigte das Wasser seine ganze Widerstrebungskraft auf dem Berglein M; denn da das dortige obere Bindwerk vom J. 1727 durch 61 J. morsch und faul geworden war, (sagt Becher,) und den darunter befindlichen Holzstämmen keine Befestigung mehr gab, so hat die Gewalt des heißen Wassers mit Hülfe des elastischen Wesens alles eingebaute Holz schon durch 20 J. hindurch also empor gehoben, daß davon eine Anhöhe von 2½ Elle entstand, die von Jahr zu Jahr augenscheinlich zunahm. Es konnte nicht anders seyn, als daß die aus ihrer Verbindung getriebenen Holzstämme, dem andringenden Wasser an allen Orten Ausgänge verstatten mußten. Das vortheilhafteste Mittel wäre dieses gewesen, wenn man die gehobenen Holzstämme durch das heftigste Schlagen wieder hineingetrieben hätte; allein auf das zerweichte, nasse, und zum Theil morsche Holz machte auch das stärkste Einschlagen keinen Eindruck. Man nahm also das halb verfaulte Bindwerk oben ab; von dem darunter eingebauten Holze wurde, um die Anhöhe niedriger zu machen, ein guter Theil ausgehauen, alle Ausgänge, derer viele waren, wurden mit

Werg umwickelten Keilen genau verschlagen, alsdann ein neues Bindwerk darauf befestiget, welches (wie die Abbildung bei M zeiget) aus viereckigen Zwischenräumen bestand, die mit Sand, Eisenschlacken, zerstoßenen Ziegeln, und viel ungelöschtem Kalk zur Hälfte angefüllet waren; in die viereckigten Räume wurden passende, besonders dazu gearbeitete Quadratsteine eingesetzt, und alle Fugen umher mit Steinschiefern auf das genaueste verschlagen. Nach aller dieser mühesamen Arbeit blieben doch außer der Schurfe viele kleine Ausgänge, von welchen auch wieder neue entstanden; diese aber wurden nur mit umwickelten kleinen Keilen geschlossen, und also hat man diese Arbeit der Zeit und der Versinterung überlassen, die zur Verheilung solcher Wunden allzeit das Meiste beitragen muß. Es ist unsern Vorfahren nicht zu verzeihen, daß sie ohne Ursache und Nothwendigkeit die steinerne Sprudelschale herausgebrochen, und statt dieser bis in die unterirrdische Tiefe Holz eingebauet haben; unsere Nachkommen werden den schlimmen Erfolg davon noch mehr erfahren." Das ist leider! zuwahr.

Wichtiger Sprudelausbruch am 22. Februar 1799, von dessen Verbauungsart ich täglicher Zeuge war. (*)

Ein teplwasserarmer Weggang des ungemein dicken Eises riß damals nach 12 Uhr Mittags die Breterdecke des Sprudels (**) auf dem Berglein M und an der Hygiäensquelle (dem damaligen Gemeinbade) größtentheils weg, und beschädigte die Sprudelschale im Sturze hinter M bei N, Q ungemein. Das heiße Wasser war aus dem Sprudel, und sogar aus dem Zapfenloche I (desselben Entstehungszeit weiß man nicht mehr) ganz weg. Nachdem das Teplwasser ein Bißchen kleiner war, wollten die Bürger mit Ungestüm: es sollte gleich gebauet werden. Nach rathhäuslicher, widerspruchreicher Beredung am 20. März, verkeilte man den Bürgern zu Gefallen am 21. die Wunde bei N nach Möglichkeit. Als aber am 1. April die Teplwehr gezogen wurde, sah man erst den Schaden recht, und schon hieß es zu Prag, Wien, Leipzig u. s. w. ganz falsch „der Sprudel sey durch eine Art Erdbeben ganz weg."

(*) Man verzeihe mir die Länge dieses §. Aber da der Karlsbader Heil an ihrem Sprudel hängt: ist es nothwendig zu wissen, was allda vorging, und wie man baute, damit man sich in ähnlichen Fällen zu berathen wisse.

(**) Das Flußbeet der Tepl am Hause zum weißen Hirschen und Merkur wurde 1754 schon gebidmet.

Jemand trug nun eifrigst an, einen Theil der zerstossenen, locker über der Wunde hangenden Schale abzutragen. Es geschah. Man machte bei N eine Wunde 2 Ellen breit, 3 lang aufwärts. Mit einemmale zeigte sich zwischen der oberen und unteren Decke eine wagerechte Höhle eine halbe Elle hoch, wie ein Bäckerofenloch, woraus das gesammte Sprudelwasser drang. In der gewagten Hoffnung, zum Ursprunge des Wassers aus einem Loche zu kommen, wollte derselbe das ganze Berglein M abgethan wissen; aber man widersetzte sich mit Recht, denn der Erfolg hat gezeiget, welche Zeit, Mühe und Geld es kostete, die bisher aufgerissene Wunde wieder gut zu machen.

Man schoppte nun vermittelst langer Schmidzangen mit Sand, Ziegeln und Eisenschlacke gefülltes Erbsenstroh und mehrere große Holzkeile, gleich einem offenen Fächer, mit der Spitze gegen die Arbeiter, in die Wundenhöhle, und verkeilte das Uibrige; aber vergebens. Weil dieses Holzwesen nicht von Lenwand unterbettet war, rutschte vom warzigen Boden alles endlich in die Höhle. Anton Glaser, Müllermeister, rieth Unterbettung, und 2 Ellen lange viereckigte Baumstücke in die Höhle zu stecken, dann das Uibrige zu verkeilen. Dieses bestand. Auf Sandsäcken kamen am 5. April große Quader vor, alles wurde mit Sande u. s. w. ausgeschüttet; um 3 Uhr floß das Wasser wie-

der ziemlich aus dem Zapfen. Bis 24ten waren große Wässer. Mit dem weggewaschenen Ausgeschütteten war auch das Wasser aus dem Zapfen weg. Man ließ jetzt Wunde — Wunde seyn, und bedeckte die höckrige Sprudelschale am Gemeinbade also: Man legte verhauene starke Bäume, und befestigte sie in der Badmauer mit Kalke, am Bergl M mit Baukeisen; an beiden Seiten wurden sie ausgebürstet, mit Reisig unterstopfet. Zwischen den drey untern Reihen lagen in Sand eingewühlte große Quader, ausgekeilt mit Steinschiefern, ausgeglichen mit Grobsande, gedecket mit Pfostenstücken, und wieder überdecket mit langen Pfosten. Bäume und Quader wurden geklammert. Am 28ten sollte die Hauptwunde geschlossen werden; es unterblieb aber, weil man dadurch das heiße Wasser in die Tepl zum Ausbruche zu bringen fürchtete; es sollte zuvörderst um und um gebauet werden, damit die Wunde eingezwänget würde. Man legte die Quader in Gypskalk, und befestigte am 6ten May die alten unterwaschenen Frontsteine von I bis O, worunter die Schale eine Menge Ritze hatte. Zur Probe wurden Reisigbüschel in die Wunde geworfen, und es zeigte sich Wasser im Zapfenloche I. Man arbeitete jetzt Holz zu einem Vierecke auf das Berglein, welches bis 10. May mit Ziegeln ausgemauert wurde; legte am 7ten einen halben Mühlstein mit einem halben Zirkelloche auf die eingeengte

Wunde, und befestigte ihn durch in der Folge zu leicht gesundene Nebensteine. Durch das Zirkelloch sollte indessen das Wasser der Wunde laufen, bis man durch einen hineingetriebenen Pflock dieser ganzen Sprudel-Tragödie ein leichtes Ende machen würde.

Ein am 10. Nachts gekommenes Gewitterwasser wusch das Gemäuer des unüberbreterten Bergels wieder aus. Am 14. wurde der Pflock gestecket; das Wasser war im Zapfen und im Sprudel; aber in der Wundengegend wurde alles lebendig. Man fand da einige Steine unterhöhlet, und die bisherigen bürgerlichen Bauaufseher sagten sich los, weil andere die Arbeit tadelten. Es hieß — viele Köpfe viele Sinne. Doch war am 24ten Wasser im Zapfenloche I. Dort mußten bis zum 3ten Juny die Sprudeltrinker ihre Becher füllen. Bürger am Sprudel und Arme mußten von dort, wenn sie Bäder haben wollten, das heiße Wasser in die Badrinnen tragen, Mittlerweile wurde auf die ganze Wundengegend ein sogenannter Kasten gesetzet, der einzig dazu dienet, durch den Gegendruck seines in sich habenden Wassers das heiße in den Sprudel zu drängen; zum Wundenverheilen trägt er aber gar nichts bey.

Als immer mehr Gäste ankamen, steckte man am 4. Juny den Zapfen; aber man durfte keine Ständer aufsetzen. Alle

Oeffnungen bis auf G gaben reichliches Wasser. Man überlegte im Salzhause die Kesselbreter mit anderen, und von der dortigen Quelle H, die rein, lauter und noch sehr stark floß, wurden Flaschen und Becher gefüllet, und den Trinkern durch das ausgeschnittene Gitter hinaufgereichet; dort wurde auch nach dem Trinken Wasser in die Bäder geschöpfet. (Seit dem Dez. 1805 ist aber die Salzhausquelle H ganz wasserlos.)

Am 13ten Juny machte man bey dem Springer B den Versuch, ob man ihn nicht dahin bringen könnte, daß er sein Wasser höher hergäbe, etwa in der Mitte des Ständers; aber er gehorchte nicht. Auf diese mäßige Gewalt wurde in und um den Kasten Alles lebendig. Man muß dem Sprudel seine Zeit lassen. Augenblicklich mußte man wieder ohne alle Ständer bleiben. Der Sprudel sprang nicht, man sott kein Salz, krüpelhafte Arme hatten keine Gemeinbäder. Karlsbad war voll Gäste. Der Springer, worauf kein Ständer war, überschlug stärker oder schwächer, je nachdem das Teplwasser größer oder kleiner war, und folglich mehr oder weniger auf das Sprudelwasser drücken konnte.

Am 14ten August setzte man (wieder zu bald,) alle Ständer auf, verkeilte sie, und der Springer sprang zwar niedrig, doch trank man so von ihm bis 9. Sept., und sott Salz

wie sonst. Allein am 9ten Sept. zog man den Wehrdurchlaß, um die Wehr auszubessern; des Teplwässers Druck auf das heiße war gehoben, der Springer sprang gar nicht; man mußte wieder von Haus dem Salzhause trinken. Endlich wurde der Kasten weggeräumt. Alle kleinen Wunden waren allda noch offen, der halbe Mühlstein und einige seiner Nachbarn lagen hohl; alle mußten weg, und weg war mit ihnen das heiße Wasser aus dem Sprudel und aus dem Zapfenloche. Man war jetzt mit dem Baue wieder da, wo man zu Ende des Aprils gewesen war.

Herr Stadtamtmann Anton Gerber mußte nun allein bauen, und das war in diesen Umständen gut. Er ließ in die Wunde, worauf der halbe Mühlstein, wie immer behauptet wurde, richtig hohl und unterwaschen lag, nach Möglichkeit mit Leinwand umwickelte größere und kleinere Holzkeile schlagen, und einen großen Stein arbeiten, der unten einen rundlichen Zapfen bekam, so, daß derselbe Stein die Gestalt eines runden Hutes hatte, und das Wundenloch genau ausfüllte. Man wickelte diesen Stein in Leinwand, und er paßte gut. Augenblicklich war das Wasser in I. Rings um diesen Stein wurde Alles gut vergypset und verkeilet.

Uiber das am 10. May mit Ziegeln ausgemauerte Bergelholzviereck kam jetzt noch

ein bis hinunter über die ganze Wunde rei-
chendes in — 1 Elle breite, und 1½ Elle
lange Fächer eingetheiltes, unter sich selbst
und an die Sprudelschale stark befestigtes
kiefernes Holzgerüste. Man hat lieber die
Bäume verhauen, als die darunter liegenden
Steine abgemeißelt und dadurch wieder auf-
gepoltert. Viele grobe Leinwand und auch
Schweinhaare sind unterbettet. Passende
Quader, gut gefüttert, mit Gyps ausgegos-
sen, dann verkeilet, kamen in jedes Fach.
Alles wurde mit Pfosten überdecket. So-
nach bekam das Bergl zwar wieder diejenige
Höhe, welche es 1788 hatte, ehe es Dokt.
Becher erniedrigen ließ; aber es hat sich
dort bis jetzt 1812 nichts wichtig Widriges
gezeiget, Um allen zu gähen und starken
Wasser und Eissturz zu verhindern, ließ Hr.
Amtmann eine Menge großer Waldsteine
in die Tepl versenken. Zu größerer und
besserer Verwahrung hätte er lieber ein lan-
ges Holzgebinde hinunter gemachet; aber
mehrere dort nahe Hausbesitzer wollten in
ihren Grundmauern keine Hauptbäume befe-
stigen lassen. Man endigte diesen Bau am
24. Dezbr., steckte den Zapfen I, und im
Sprudel war, Gott sey Lob dafür! Wasser
über Wasser. Die Baukosten waren groß.

Folgenreicher Sprudelausbruch am 2ten September des Jahres 1809.

Einen der merkwürdigsten Unfälle erlitt der Sprudel am 2ten Sept. des J. 1809. Schon vorher am 5ten August bekam das Felschen K gegen den Sprudelplatz hin einige kleine sichtbare Risse, die man aber nicht achtete, und doch scheinen sie schon auf Folgendes hingewiesen zu haben. Am 1ten Sept. Abends nach 6 Uhr fing der Springer B auf einmal an, sein heißes Wasser mit größter Heftigkeit und Eilfertigkeit fast bis an die Decke seines Tempels empor zu werfen, und bis hinüber an das Salzhaus zu spritzen, was er schon lange Zeit her nicht gethan hatte. Dieses zu heftige Springen zu beseitigen, lockerte man gleich den Zapfen I, wie auch die Keile um die Ständer G, E, A, F, worauf B hinsichtlich seines heftigen Springens in seine gewöhnlichen Gränzen zurück trat. Der am 2ten Sept. frühe noch trinkenden und badenden Kurgäste wegen, deren einer auch um 11 Uhr in dem damaligen Gemeinbadhause ein Dampfbad brauchte, mußte man den Zapfen und die Ständer wieder einengen. Nach ¼ auf 1 Uhr Mittags tobte der Springer B neuerdings; der Sprudelablaufgraben konnte das heiße zugleich lehmtrüb aus G, E, A, F kommende Wasser kaum fördern, und durch Wasser holende, auch durch über den Sprudelsteg gehende erschrockene Leute, die nicht wußten,

wie ihnen geschah, verbreitete sich schnell der fürchterliche Lärm in der Stadt, daß es bei dem Sprudel erdbebe; denn vor und unter ihren Füssen fiel eine Stegstütze um; bei K und B zersprang die Sprudelschale nach oben zu handbreit kreuz und quer nach allerley Richtungen; mehrere dortige Sprudelmauer-Quader trennten sich zollbreit von einander, und das auf dem Platze der Hygiäensquelle gestandene Gemeinbadhaus erhielt mehrere große Risse; selbst das Gassenpflaster nahe am Sprudel hatte Sprünge eines Fingers breit. Dieses alles war das Werk von einigen Minuten. Alles Volk verließ geschreckt die Häuser, und lief zu dem Sprudel, um zu sehen, was dort geschehen sey, und etwa noch geschehen werde. Das Hauptwesen war schon vorbey.

Im Springer B blieb zwar noch 2 Ellen hoch heißes Wasser, aber sein sonstiges unterirdisches Luftgemurre war nicht mehr zu hören; es war kein Leben da. G, E, A, F waren ganz wasserleer.

In der Oeffnung des Zapfens I, den man bey diesem Vorfalle geschwind herausriß, fiel das Sprudelwasser auf 2 Schuh herab, nämlich bis dahin, wo man gegen O und K hin zwey Seitenöffnungen, jede eines Guldens groß, bemerket. Die ganze Tiefe dieses I beträgt 3 Schuh 10 Zoll. Auch dieses dicke Gestein daselbst hatte zwey feine Risse.

In dem Teplfluße unter K hin, zwischen h, g, f, I, O, R kam das Sprudelwasser bey dieser Schalensprengung von aufgerührtem Flußschlamme anfänglich schwarz, darauf aber von aufgelößtem, unten an der Schale hangenden Ocher durch einige Stunden lang roth, wie stark mit Ziegelstaube vermischt, hervor.

Während dieses alles beim Sprudel vorging, floßen alle übrige Brunnen, welche wir gleich besuchten, ohne alle Veränderung. Nach etwa zwey Stunden darauf aber hörten wir, daß der Schloßbrunnen (Sieh von ihm §. 10 Denkw.) schwächer laufend bemerket werde. Es war auch so. Er hatte am 3ten Sept., statt wie sonst $40\frac{1}{2}$, nur noch 30 Grad Wärme, und in der darauf folgenden Nacht blieb er ganz aus, und kam noch nicht wieder zurück.

Die oben im III. Abschnitte S. 27 angegebenen Nebenquellen wurden alle auch merklich schwächer, und die Quelle am Hospitale an dem Bernardusfelsen fließt seitdem kühler als vorher. Den Grad ihrer wirklichen Wärme kann ich nicht angeben, weil man ihr bisher noch nicht ganz auf den Grund gekommen ist, und dort noch mehr zu arbeiten hat.

Der Theresienbrunnen, welcher bis dahin, wie der Neubrunnen, absatzweise, aber rauschend und schäumend, eine hal-

be Elle höher als das Tempelpflaster ist, aus einer Blechröhre sein Wasser in eine Steinmuschel ausgoß, fing am 13ten Sept. auch an schwächer zu laufen. Sein Wasser hatte am 14ten frühe, als alle Brunnen ämtlich untersuchet wurden, statt sonst 45, nun 43½ Grad Wärme, und von 5 Uhr Abends desselben Tages bis den 16ten Mittags hatte diese Quelle das Sonderliche: durch genaue 2 Minuten floß sie schwach, sichtbar wurde sie stärker, dann konnte die Röhre durch 1½ Minute das Wasser kaum fördern, und dieses that sie durch volle 40 Stunden in solcher Abwechselung pünktlich; nach dieser Zeit floß sie gar nicht mehr. Man hat ihr bis zu ihrem Ursprunge nachgegraben, brachte sie aber nicht zu ihrer ehemaligen Höhe, und deßwegen faßte man sie so tief, wie sie nun ist, zu einem viereckigen Brünnchen, aus welchem man das Wasser schöpfet.

Dieses Ereigniß mit dem Sprudel u. s. w. verkündigten bald verschiedene ausländische Zeitungen als eine Erderschütterung zu Karlsbad, welche den Untergang von 15 Häusern, auch der Kirche und das gänzliche Verschwinden des Sprudels zur Folge gehabt haben sollte. (Sieh oben auch S. 35 die Note q und S. 184 und 188.) Briefe aus Karlsbad auf häufige Anfragbriefe, ob dem so sey, wie Zeitungen es verkündigten; der Nrus. 123 der Prager Zeitung, das 99. Stück des Verkündigers, und noch nach-

drücklicher der Augenschein, haben alle diese bösen Gerüchte widerleget. (Sieh oben die Seiten 35, 184, 188, 203.)

Das gesammte aus dem Sprudel entwichene heiße Wasser traf man noch gleich am 2. Sept. an niedriger gelegenen Oertern unter K zwischen h, g, f, dann bei l, O, R in der Tepl, vorzüglich aber an und unter der Außenmauer des damaligen Gemeinbadhauses an. Man kam am 15ten Sept., als man in diesem Hause 2 Bäder ganz ausgrub, weil da eine erstaunliche Stickluft oder Schwaden herrschte, rechts und links der jetzigen Hygiäensquelle auf zwey beträchtliche Schalenritze, die 1 Kl. 4 Schuh 6 Zoll auseinander waren, aus denen das Wasser, wie es immer war, 59 Grad heiß, laut polternd und schäumend, mit Macht hoch emporsprudelte.

Man trug dann das ganze Gemeinbadhaus ab, und baute allenthalben durch eine sehr lange Zeit mit sehr großem Geldaufwande, (Sieh S. 146) um alle wahrgenommenen Risse der Sprudelschale wieder zu zumachen. Die mühsamste Arbeit gab es unter dem Felschen K in der Tepl selbst. Man machte täglich neue Versuche, das dort häufige, tiefe Sprudelwasser wegzuleiten, um auf die vielen Ritze der Sprudelschale im Trockenen zu kommen; man bohrte zu diesem Ende auch am 28., 29 und 30. Nov. die 6 Schuh tiefe Oeffnung *l* durch drey

Sprudelschalen, aber mit wenig Vortheil. Man mußte endlich zur alten gewöhnlichen Bauart wieder die Zuflucht nehmen, d. h. man zog ein 7 Klafter langes, starkes Gehölz über diese tiefe Wundengegend, wie ich es mit f, g, h, i, k auf dem Sprudelschalen-Abrisse angedeutet habe, unterstopfte selbes vorsichtig mit Sandsäcken, theilte es in kleinere Fächer oder Kästchen ab, bürstete alle aus, legte gut unterbettete, passende Quader darein, verkeilte alles genau, und überließ dann die gänzliche Verheilung wieder, wie gewöhnlich, dem Sprudel selbst. Ein diesem ähnliches, 13 Ellen langes Holzgebinde in Gestalt eines abgestumpften A ist von damal her auch b, c, d, e.

Der gute Sprudel, dem man dieses Mal durch unzeitiges Ständeraufstellen u. s. w. keine Gewalt anthat, verheilte sich selbst auch richtig abermals so gut, daß im Junius 1810 schon wieder Wasser aus I floß, welches sich immerdar vermehrte; auch aus K spielte im Frühjahre 1811 wieder einiges Wasser, und in B stellte sich das sonstige unterirdische Gemurre aufs neue ein. Weislich setzte man bis Ende Nov. 1811 noch keine Ständer auf.

Diese Schalenzersprengung hat mit jener vom J. 1766 (Sieh S. 199) wirklich manches Aehnliche. Ich kann einen jeden noch alle Augenblicke durch mehrere nach dem 2ten Sept. aus dem Springstän-

der eigenhändig ausgeschlagene Stückchen Sinter überzeugen, daß derselbe durch Sprudelstein damals so verenget war, daß von 25 Zoll im Quadrate, nur noch 16 Zoll innerer Raum zur Herausförderung des Wassers und der damit vermengten vielen gepreßten Luftdünste übrig gewesen waren. Uiber dieses kam auch schon seit einigen Jahren kein Tropfe Wasser mehr aus der sonst wasserreichesten Mündung H, und gerade nur rings um B, wo dieser von innen so sehr verengte Hauptständer vorfindig war, hatte sich die Zersprengungskraft am auffallendsten geäußert. (Lese hier abermals aus D. Becher, die lange Note S. 189 bis 191 in diesem Buche.)

Da alle Hoffnung verschwunden war, das heiße Wasser im Sommer 1810 wieder von dem alten Springer B zu trinken, so umfassete man die am 15ten Sept. 1809 links im Gemeinbadhause aufgefundene Oeffnung a mit einem Breterkasten, ummauerte und verschloß ihn mit einem Deckel. In diesem Kasten sausete, schäumte und wallte das Sprudelwasser schauerlich schön, und hiervon trank man durch die zwey Sommer 1810 und 1811. Das Schlimmste bei der Sache war auch mit, daß man vom 2ten Sept. 1809 an bis Ende Nov. 1811 kein Sprudelsalz bereiten konnte; aller Vorrath war verkaufet. Vergebens suchte man am 5. Nov. der Quelle H wieder nach. Es geben nun die Oeffnun-

gen E und F zum Salzbereiten ihr Wasser reichlich.

Am 15ten Okt. 1811 bohrte man die Oeffnung der Hygiäensquelle, (sie hat 6 Zoll Weite, 3 Schuh, 11 Zoll Tiefe bis zur zweyten Schale,) und setzte am 23. Januar 1812 einen starken viereckigen Granitstein darauf, worin der Ständer haftet. Die Einfassung dieser Quelle wird gut ausfallen. (Sieh oben S. 26 die Note m.)

Von der auf diesen Ausbruch erfolgten neuesten Analyse aller unserer heißen Quellen durch Hrn. D. Reuß, seßhaft zu Bilin in Böhmen, sieh oben S. 28 und die Tafel bei S. 38.

Bei R an dem Mühlsteine quillt nicht heißes Wasser, sondern nur Luft heraus.

K ist außerhalb der Sprudelmauer eine alte kleine Oeffnung 5 Ellen 8 Zoll tief wie B, woraus gewöhnlich Luft, bisweilen heißes Wasser spielet.

§. 10.

Der Karlsbader Brunnen und Brunnengebäude ehemalige Gestalt.

Der Sprudel.

Dokt. Fabian Summer weiß im J. 1571 den Sprudel nur an seinem jetzigen Platze. (Sieh zurück §. 4. S. 150.) Dokt. Becher nimmt aber S. 134 an, daß der Sprudel vor K. Karls des IV. Zeiten im jetzigen Hausgarten zum gold. Schilde gesprungen, sich dort verwachsen habe, und später an seinem jetzigen Orte ausgebrochen sey. Bechers Gründe sind: a) fand er im J. 1780 bei Anlegung dieses damals ihm gehörenden Gartens solche Sprudelsteine in der Tiefe, die jetzt nur allein beim Springer erzeugt werden. b) Ließ er dort 1758 ein uraltes Haus abtragen, welches 1604 nicht mit verbrannte, und der Tradizion nach das erste in Karlsbad gewesen seyn soll; und c) haben die durch 150 Jahre nur vom Baden wissenden Karlsbader ihre ersten Häuser gewiß nur ganz nahe an die Quelle selbst gebauet, um das Badewasser nicht weit leiten zu dürfen.

Bis zum J. 1795 war die Sprudeleinfassung gegen die Tepl bis zum Schulhause nur ekeliges Holz; übrigens weit mehr als jetzt geschmackloses Mauerwerk mit runden, verstäbten Fensterlöchern. Elende Hütten bedacheten die Quellen des Springers und des Salzhauses bis zum J. 1797. (S. Dokt. Tralles Ode §. 14.) Im J. 1797 aber setzte man über die Springerquelle einen Tempel, mit 6 korinthischen Säulen, und über die Salzkessel kam eine Art chineser Gebäude. Beide mußten 1812 wieder neu gemachet werden, denn es kann des immerwährenden Dampfes wegen an unsern heißen Quellen nichts von Dauer seyn. Wer diesen Dampf nicht an kalten Tagen sieht, kann sich die Sache nicht vorstellen.

An der Stätte des Sprudelsaales waren bis 1774 drey Brandstellen voll Schuttes mit einer Himbeerstaude. Wir genäschigen Schulknaben besuchten sie fleißig, bemerkten einmal dort aus dem Schutte hervorsprudelndes heißes Wasser, und zeigten es an. Mehr dann 10 Ellen unter der Erde traf man auf einen Ritz der Sprudelschale. Man kaufte diese Brandstellen, faßte diese herrliche neue Quelle in Mauerwerk zu einem viereckigen, 5 Ellen 17 Zoll tiefen Brunnen, der — an Hitze und mineralischem Gehalte dem Sprudel ganz gleich — vortreflich heraufperlete, und trank ihn bis 1781 häufig, wo er, weil man die Quelle nicht bohren

konnte, versinterte und ausblieb. Auf dem Rathhause bewahret man daraus ein Stück Sinter, ganz wie ein Pferdekummet gestaltet. (Sieh kleine Reisen oder Lektüre für Reise-Dilettanten 7. Band S. 257 Berlin 1791 bei Ungar.) Diese Quelle war an der Sprudelsaalecke gegen den halben Mond; die Rudera davon sind unter dem Sande des Sprudelplatzes anzutreffen. Zugleich wurde der Sprudelsaal erbauet. D. Tilling versichert Seite 81, daß auch schon vor 1740 an eben dieser Stelle, damals im Hause zu zwey Turteltauben, eine Quelle da war, zum Baden gebrauchet wurde, sich aber auch schon 1749 nach und nach von selbst verloren habe.

Dem Sprudel gegenüber stand schon seit vor D. Summers Zeit ein Gemeinbadhaus für gemeine Männer, Weiber, Aussätzige u. s. w. Als dieses Haus aber am 2. September 1809 durchaus zerbarst, und man darin zwey wichtige Quellen fand (S. oben §. 9 S. 214) wurde es abgetragen, und in die Hygiäensquelle u. s. w. umstaltet.

Der Mühlbrunnen.

Mühlbrunnen wurde diese Quelle genannt, weil sie unweit einer Mühle entspringt. Sie war schon dem Dokt. Summer im J. 1571 bekannt. (Sieh oben S. 152, und von ihren chemischen Bestandthei-

len nach D. Becher die S. 34; nach D. Reuß die Tafel bei S. 38.) Im J. 1670 brauchte sie ein Herzog aus Curland als Bad; im J. 1705 empfahl sie D. Fried. Hofmann zum Trinken; im J. 1711 wurde sie zu diesem Behufe eingefasset, und ein Haus darüber gebauet. Dasselbe war unansehnlich und nur zur Hälfte so groß, als das jetzige ist. Es hatte unten 3 kleine Bäder, oben für die Trinker 2 Stuben mit 4 Fenstern. (Sieh Tilling S. 97.) Ein Steg führte die Fußgeher über die Tepl, die Wagen aber mußten durch den Fluß selbst fahren, um aus der Kreuzgasse auf den Markt zu kommen. Im J. 1762 ließ die Kaiserin M. Theresia das alte, bey dem Brande 1759 verschont gebliebene Mühlbadhaus durch den Baumeister Panzenberger in das jetzige umwandeln; man kaufte noch das links darangestandene Haus des Haarkräuslers Karl Lorenz dazu. Der Bau kostete 23000 fl. (Sieh Stadtarch. Fasc. R. N. 35.) Die Einnahme aus den dortigen Bädern floß in die kais. Bankalkasse, bis die Kaiserin das ganze Haus im J. 1776 der Stadt geschenket hatte. Das S. 86 genannte Tanzhaus: die Ziegelhütte hat dem Mühlbadhause das Entstehen zu verdanken, weil man dort Ziegeln dazu verfertiget hatte.

Der Neubrunnen

war dem D. Summer im J. 1571 ebenfalls schon bekannt. (Sieh oben S. 152.) Diese Quelle floß ungeachtet in die Tepl; D. Springsfeld rühmte sie im J. 1748 seinen Pazienten an. (Sieh oben S. 35.) Man hat hierorts diesem braven Manne und Freunde Karlsbads aus Neid viel Leids gethan. (Sieh Stadtarch. Fasc. R. N. 38 und Fasc. U seine kraftvolle Vertheidigung.) Sie wurde im J. 1749 eingefasset, mittelst einer 3 Kl. hohen Röhre zum Steigen gebracht, und ihr Wasserabfall in die Bäder geleitet. (Sieh Becher S. 50 und 197, Springsfeld selbst S. 216. 225 ff.)

In meiner Jugend sah es bei dem Neubrunnen so aus: Von der Quelle stieg man über 4 Holzstufen auf einen Breterboden, der aber nur 10 Ellen lang war; darunter waren links Wasserbehälter für die Mühlbadhausbäder. Am Ende desselben öffnete man eine Flügelthüre und kam in einen 2½ Elle breiten Gang, an dessen Seiten rechts und links Abtritte standen.

Der Bernardsbrunnen

kam — wie D. Becher S. 199 erzählet — im J. 1768 zum Vorscheine, und floß — schon außerhalb des bemeldeten Abtrittganges — uneingefaßt und unbenützt in die Tepl. Später hat man daselbst ein

Behältniß angebracht, und durch diese $54\frac{3}{4}$ Grad nach Reaumür heiße Quelle, wie an dem Sprudel, in 11 Kesseln Salz bereitet. Als man im J. 1792 den Neubrunnen ganz so überbauet hatte, wie er von mir oben S. 35, 36 beschrieben, und größtentheils noch im Sommer d. J. 1812 gesehen wurde, hatte man auch diese Quelle ordentlich eingefasset, und 5 Ellen hoch zum Steigen gezwungen. Sie gab sehr viel Wasser. Bei der abermaligen Uiberbauung desselben Ganges in den Jahren 1812 und 1813 hat man den Bernardsbrunnen von den Abtritten durch Mauern abgesondert, von oben herab einen Zugang zu ihm angeleget, und ihm den ehemaligen reichen Ausfluß wieder durch Bohrung zu verschaffen getrachtet.

Der Theresienbrunnen.

Links der Neubrunnenquelle zog sich eine halbrunde breite Steintreppe hinauf zu einem Holzgitterthore, und man trat auf einen sumpfigen mit Gras bewachsenen Platz, welchen mehrere Holzrinnen durchkreuzten. Dieser Platz hieß — der Mühlbadgarten. Links 12 Schritte von dem Theresienbrunnen ab, stand eine einfache gemauerte Kapelle über einem lauen stinkenden Wasser. (Sieh D. Bechers Buch S. 198 und Tab. III Buchstab P.) Uiber dem jetzigen Theresienbrunnen war eine zierlichere Kapelle, (Sieh Becher Tab. III Buchst. N.) in wel-

cher die auf Blech gemalte Inschrift war: Der Gartenbrunn 1764 — ein rundes perlendes Brünnchen, aus dem man schöpfte. Hr. Baron von Carlowitz hat vom Jahre 1790 bis 1798 Alles allda umgeändert. (Sieh zurück Abschnitt 3 S. 37.) Diese Quelle goß nach der Umänderung des Herrn Barons ihr Wasser durch eine Blechröhre in eine Steinmuschel aus; seit 1809 aber ist sie ein viereckiges, wallendes Brünnchen, aus dem man wieder, wie vor 1797, schöpfet. Sieh zurück §. 9 S. 213. Von der Einweihung des durch Baron Carlowitz errichteten Brunnentempels erzählte die Prager Zeitung Nro. 47 Folgendes:

Karlsbad den 7. Junius 1798. „Ein Kurgast, welcher Karlsbad schon seit mehreren Jahren besucht, und über die warme Mineralquelle, ehemals der Gartenbrunnen genannt, auf eigene Kosten einen Tempel erbauen ließ, der auf eine vorhergegangene Bitte der Stadt mit höchster Genehmigung vom 11. Sept. v. J. nach dem Namen Ihrer Majestät der Kaiserin — Theresienbrunnen genannt werden durfte, veranstaltete auf den 6. Junius l. J., als am Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin, eine feierliche Einweihung dieses Tempels. In dieser Absicht wurde Anfangs in der hiesigen Dekanalkirche ein feierliches Meßopfer abgehalten, dem der Karlsbader Magistrat in corpore, das bürgerl. Schützenkorps, die sämmtl. Bewoh-

ner Karlsbads und sehr viele Kurgäste beiwohnten. Nach diesem gieng der Magistrat unter Begleitung des bürgerl. Schützenkorps und mehrerer Kurgäste bei Ertönung der Feldmusik nach dem neuen Tempel, wo das Schützenkorps aufmarschirte, und eine Salve gab. An dem gegenüber liegenden Dreykreuzberge wurden unter dem Schalle steter Musik 12 Pöller abgebrannt. Nun hielt der hiesige erste Magistratsrath Anton Sauer, als Einweihungskommissär (von den Stufen des Tempels) an die ganze Versammlung eine der Erhabenheit des Festes angemessene Rede, während welcher bei Lösung der 12 Pöller und einer von dem Schützenkorps gegebenen Salve die auf einem rothsammetenen Polster liegende böhmische Krone und der mit einem Palmzweige umwundene Szepter, welche die Kuppel des Tempels zieren (von dem Büchsenmacher Jos. Peter) auf diesen aufgestellet wurden. Zum Schluße der Rede wurden wieder die Pöller und das Salve abgebrannt. (*) Mittags wurde der Magistrat in corpore nebst einigen geladenen Gästen (**) in dem

(*) Nach geendeter dortigen Feierlichkeit zogen die Schützen vor die Wohnung des Hrn. Barons von Carlowitz zum Auge Gottes, und gaben 2 Salven.

(**) Die Tafelgäste waren: Hr. v. Klee, hiesiger k. Polizeydirektor, Hr. v. Pfisterer k. k. Inspekzionshauptmann, Hr. Dechant Neumann, Kapelläne Beer und Stöhr, Hr. Bürgerm. Becher, die Hrn. Räthe Sauer, Franz Voigt, Laurenz Deiml,

nächst dem Theresienbrunnen befindlichen Mühlbadhause, welches schon vor 3 Jahren von eben diesem wohlthätigen Kurgaste zur Haltung einer vorhin in Karlsbad nie gewesenen Freytafel zum Besten der Stadtgemeinde schön und bequem auf seine eigene Kosten eingerichtet worden, von ihm prächtig bewirthet, und dabei unter Lösung der Pöller die Gesundheit Ihrer Maj. der Kaiserin getrunken.

Abends war im böhmischen Saale ein festlicher, von allen Kur- und Bädegästen, dann den ansehnlicheren Bewohnern Karlsbads zahlreich besuchter Freyball, und gleich daran in der großen Allee eine sehr glänzende Beleuchtung, bei welcher die ganze Allee mit verschiedenfärbigen Laternen behängt, und am Ende derselben in der Mitte ein großer Triumphbogen errichtet war, innerhalb welchem der hohe kais. Name M. Theresia, die böhmische Krone, der mit einem Palmzweig gebundene Szepter, der Wahlspruch Imitari malim, quam vocari, dann unten, der böhmische Löwe nebst andern prächtigen Verzierungen beleuchtet zu sehen war.

Gleichwie diese ganze sehr kostspielige Feierlichkeit einzig und allein auf Kosten des

Fr. Tschamler. Die Hrn. Gemeindrepräsentanten Math. Bohatti, Thomas Mahr. Hr. Schützenhauptm. Gabr. Seidl, Hr. Amtm. Gerber und Gehülfe Andr. Lösel. Der Forstm. Leopold Stöhr, mein Oheim und Taufpathe.

oftерwähnten Herrn Kurgastes abgehalten ward, so beschenkte derselbe auch über dieß noch das Karlsbader Schützenkorps (mit 50 fl.) und die sämtlichen Individuen, welche bei Errichtung des Tempels, und bei dessen Einweihungsfeier wesentliche Dienste thaten, sehr ansehnlich. (Hr. Amtm. Gerber bekam eine gold. Dose, Hr. Rath Sauer eine gold. Uhrkette ꝛc.)

Zur Verherrlichung dieses Tages ward auch von der hiesigen Karl Ritter v. Steinsbergischen Schauspielergesellschaft das Stück „Die Liebe der Unterthanen“ aufgeführt u. s. w. Im letzten Aufzuge stellte das Theater den Theresienbrunnentempel mit den darauf angebrachten Inschriften vor; eine Hymne zum Wohl der besten Landesmutter abgesungen machte den Beschluß.“

Die Quelle an dem Hospitale für arme Kurbrauchende

war schon vor Dokt. Summers Zeiten da. (Sieh oben S. 152.) Niemand hatte sie geachtet. Unter ihr lag bis zum J. 1806 ein mächtiger Hügel von blätterichtem Sinter. Ottern waren dort zu Hause; das Gäßchen an dem Bernardusfelsen zum neuen Geschreye hinauf hieß auch das — Otterngäßchen.

Der Schloßbrunnen

war die aus allen — am höchsten gelegene warme Quelle. Sie kam seitwärts aus

den Ritzen des Schloßberges dicht an dem Hause Nro. 432 hervor. Sie scheint den Aerzten Summer, Tilling und Tralles ganz unbekannt gewesen zu seyn. Noch in meiner Jugend war sie von Niemanden geachtet; sie stand ganz frey, als ein Felsbrünnchen $\frac{3}{4}$ Elle tief. D. Becher sagt von ihr im J. 1789 S. 192. „Diese Quelle kömmt aus einer Steinhöle, wo das Wasser sehr unbequem zu schöpfen ist. Dieses Wasser verdiente eingefaßt, und zum Gebrauch gezogen zu werden; denn dessen Geschmack ist mit dem Reitze der Luftsäure gleich dem stärksten warmen Sauerbrunnen gesäuert, legt keine Ocher ab, und enthält die meiste fixe Luft.“ Sie hatte nach Reaumür 40$\frac{1}{2}$ Grad Wärme, und ein Pfund Wasser enthielt nach Klaproth 17 Gr. luftf. mineral. Salz, 24$\frac{3}{4}$ Gr. Glaubersalz, 5$\frac{5}{25}$ Gr. Kochsalz, 2$\frac{1}{25}$ Gr. luftsaure Kalkerde, $\frac{17}{25}$ Gr. Kieselerde, $\frac{1}{100}$ Gr. luftf. Eisen, 8$\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsäure. Nach dieser Untersuchung fing man an die Vortreflichkeit dieser Quelle mehr einzusehen; einige tranken sie mit sehr gutem Erfolge. Im J. 1791 wurde sie in einen Holzkasten gefasset; im J. 1797 reinigte sie Hr. Stadtamtmann Gerber, erweiterte sie etwas, faßte sie in Stein, brachte sie dahin, daß sie aus einer Blechröhre floß, und man setzte einen halbrunden mit Blech gedeckten Tempel darüber. Leider verlor sich diese herrliche Quelle am 3ten Sept. 1809. (Sieh oben §. 9. S. 212) Merkwürdig ist es, daß man

in der linken Ecke, wo die Treppe auf den dortigen Wandelplatz führet, bey Anlegung derselben (im J. 1797) große Steine ausgebrochen hat, die verschiedenfarbig, wie ein Harlekinkleid, ausgesehen hatten, und in vielen Klumpen eine rothe Kreidenerde fand, welche die Tischler zum Holzfärben auf Mahagoniart häufig weggetragen haben. Das Schloßbrunnentempeldach selbst wurde mit dieser Farbe angestrichen.

Es ist Fabel, daß der sonstige Schloß- oder der jetzige Thurmkeller bis zum Neubrunnen lange. Ich fand ihn bei Anlegung der dortigen Wandelbahn für die Schloßbrunnentrinker nur 6 Klafter lang, 4 Kl. breit. (Sieh mehreres davon bei Tilling §. 7.)

---

§. 11.

Sonstige Art das Karlsbad zu gebrauchen.

In den ersten 150 Jahren wußte man vom Trinken des Karlsbader Wassers nicht viel, sondern nur vom Baden in demselben. Das sagt Wenzl Payer 1521 Cap. 5. sei-

nes Traktats: „Und weil das Trinken bisher nicht viel im Gebrauche war, sondern mehr das Baden: daher wird die Sache vielen als neu vorkommen u. s. w.“ Zu jetzigen Zeiten trinken die Meisten, die Wenigsten vielleicht baden noch. Zu Dokt. Summers Zeit hatten mehrere Kurgäste eine besondere Art des Badens; sie saßen täglich 10 bis 12 Stunden in einem und ebendemselben Bade, und das thaten sie so lange, bis die ganze Körperhaut aufgefressen war, und aus derselben durch mehrere Tage eine häufige Feuchtigkeit floß; endlich aber durch wärmeres Baden wieder heilte. (Sieh oben §. 4. S. 153. D. Becher S. 516. Strobelberger Cap. XV. Springsfeld §. 83.

Vor etwa 37 Jahren tranken die meisten Leute das Karlsbad in ihren Wohnungen bei zugemachten Fenstern, warmen Kleidern, um dabei wacker zu schwitzen; jetzt trinken die meisten Gäste an den Brunnen selbst — unter Musik im Freyen. Damals trank man an einem Morgen 20, 30, 40 Becher; jetzt höchstens 17 — 19. (Sieh D. Becher S. 496, und oben Abschn. 4 Seite 44. Note w.)

Jetzt träumet kein Mensch davon, sich Karlsbader Wasser in Flaschen und Fässern in ferne Länder bringen zu lassen; und sonst war es eine besondere Gunst des kais. Hofes gegen wichtigere Personen dieses thun

zu dürfen; es war streng verbothen, Karlsbader Wasser nur vor die Stadt zu tragen, oder man that es durch Schleichwege. K. Karl der VI. hatte 1718, wahrscheinlich auf vorausgegangenes Bitten der Karlsbader, die Ausfuhr des Karlsbader Wassers auf das ernstlichste verbothen; 17 Originalschriften des Fasc. I im Stadtarchive sind unwiderlegbarer Beweis dafür. Darunter z. B. Nro. 5 von K. Karl 31. Aug. 1723 eigenhändig unterschrieben, daß er erlaube, Markgraf Friedrich v. Brandenburg möge sich 60 Krüge Wasser bringen lassen. Nro. 6. Hofpaß, daß der königl. Kronprinz von Preußen sich könne K. Wasser abholen lassen, so viel er brauchet, 15. May 1728. N. 10 eigenhändig von K. Karl unterschriebene Erlaubniß für den geh. k. Preuß. Staatsrath Freyh. v. Viereck, sich nach Berlin Karlsbader Wasser holen zu lassen, 27. März 1736 u. dergl. Unter Nro. 9 liegt folgende Species facti: Georg Adam Lochner, Lebküchler und Cantor von hier wird 1735 bei der Landesstelle verklagt, daß er zu dreymalen, 8 Fäßchen zusammen, heimlich K. Wasser an den k. Preuß. geh. Rath Manutius nach Berlin durch David Heinl, einen Elbogner Fuhrmann geschicket, und dafür 78 Rth. bekommen habe. Der Fuhrmann wollte zwar das Wässer wegen des Verbothes nicht mitnehmen; er ließ sich aber doch, wie er im Verhöre aussagte, durch sechsfach erhaltenen Frachtlohn dazu verfüh-

ren. Lochner bekam durch 10 Tage Arrest, und mußte 189 fl. Strafe zahlen.

In Hannover, Berlin, Wien, Prag, u. s. w. wärmte man das Karlsbader Wasser wieder auf, und — trank es!!

---

§. 12.

Das Karlsbader Salz.

Gottfried von Berger machte in Prodromo Commentationis de Carolinis fontibus zu Wittemberg 1708 der erste bekannt, daß sich aus dem Karlsb. Wasser ein Abführsalz bereiten lasse. Die Art dieses Salz zu machen, zeigte im J. 1732 Nikolaus Borries Cand. Medic., nachher Professor zu Halle, dem Karlsb. Färberm. Bernard Richter, wohnhaft zur wilden Ante. Selber wies solches von ihm bereitetes Salz dem Dokt. Friedrich Hofmann, und dem 1732 mit Kaiser Karl dem VI. in der Kur gewesenen kais. Leibarzte Gareli. Richter erhielt ein kais. Privilegium derley Salz bereiten und verkaufen zu dürfen. Allein nun stand die Bürgerschaft, die noch nicht

einsah, vor derer Augen es noch verborgen war, was ihr künftig zum Besten dienen würde, wider Richter auf, und klagte gegen sein Salzbereiten bey der böhm. Statthalterey, als ob deßhalben die Kurgäste nun ausbleiben würden. Es ging damals liebe Landsleute! bei uns, wie einst zu Ephesus, (Sehet in der Apostelgeschichte Kap. 19. vom Vers 27 bis 33.) Einige (Bürger) schrieen das, andere etwas anders. Die Versammlung war verwirret, und die meisten wußten nicht, warum sie zusammengekommen waren; oder wie in Hallo's glücklichem Abende von Seite 99 bis 102 des 1. Theiles, 2. Ausgabe mit den dortigen zwey Großmäulern. Möchte dieser Vorfall eine Warnung seyn!

Die Statthalterey gab die Sache der Prager medizinischen Fakultät zur Untersuchung, und D. Jakob Smith, Professor Med. zu Prag bewies in einer Abhandlung im J. 1738, daß außerwärts genommenes Salz unmöglich die Wirkungen des gebrauchten Karlsbader Wassers hervorbringen könne. Die Bürger wurden wieder auf eine Zeit lang ruhiger. Im Fasc. K findet sich

a) Ein Jurament des Bern. Richter, daß er nur aus dem Karlsbader Sprudelwasser Salz machen, und dasselbe in geringeren Gaben verkaufen wolle vom J. 1734.

b) Ihm wird die entnommene Erlaubniß Karlsbader Salz zu sieden, unter Einschränkungen wieder ertheilet. (Richter ließ nämlich sein Salz durch Einsiedung des Wassers am Feuer werden. Sieh Schreber S. 22. D. Becher führte erst die jetzige Art der Salzbereitung ohne Feuer ein; welche Ersparniß für die Stadtwaldungen! Wie K. Salz wird, lehret er S. 62 s. Buch.

c) Eine Bittschrift an Kaiser Karl VI., daß er die Wasserausfuhr, besonders aber dem Bernard Richter verbiethe, Salz zu machen. Man habe bei ihm 157 Pfund gefunden; in Leipzig bei Kaufmann Hochheimer habe er eine Salzniederlage, und Dokt. Hofmann habe eine Abhandlung de excellentia salis therm. Carol. herausgegeben, worin er beweise: die Pazienten hätten bei genommenem Salze nicht nöthig, nach Karlsbad zu reisen — sonach bleibe der Karlsbader Nahrung, und selbst für das Aerarium Zoll, Manth und Umgeld zurück. Se. Majest. hätten bei ihrem Hierseyn selbst gesehen, daß die Karlsbader von ihrem Feldbaue nicht leben könnten — also bäthen sie u. s. w. vom J. 1734.

d) Der nach Richter gekommene Karlsbader Salzfabrikant Jos. Kodauer — denn nun war das Salzbereiten und Verkaufen eine städtische Revenüe geworden, und man hatte innerhalb des Sprudelraumes zur Einsetzung der Kessel für das Salzbereiten ein

eigenes Holzgebäude (das Salzhaus) errichtet — erhält im J. 1766 statt 30 — 50 fl., weil zur Salzbereitung 10 Kessel zugewachsen waren; vorher waren nur 12.

e) Dokt. Becher leidet von einigen (halloischen Großmäulern) Verfolgung wegen des Karlsbader Salzes, und läßt am 17. Juni 1767 alle Kessel weggeben.

f) Soll wegen eines seyn sollenden Aufruhrs der Bürger contra Salz und D. Becher eine kreisämtl. Untersuchung kommen, weil es lautete, die Kurgäste blieben deßwegen aus vom J. 1767.

g) D. Becher führet die Salzverfertigung ohne Holz und Feuer ein; es wird vom Hofe befohlen, mit dieser Art gleich den Anfang zu machen. 29. März 1769.

h) Die Bürgerschaft kommt um Abschaffung des Salzverkaufes bei Hofe 1772 ein, und wird abgewiesen, weil es nicht erwiesen werden konnte, daß des Salzes wegen Gäste ausbleiben.

Im J. 1788 hatte man 42, später 61, jetzt aber 55 Salzkessel, und der Verkauf des Salzes, wogegen man ehedem so toll und heftig lärmte, weil man den Vortheil der Sache nicht einsah — (Unwissende schrieen wie gewöhnlich, vor, und ein Haufe noch unwissenderer schrie denselben nach) war nun eine der wichtigsten

Geldquellen für die Stadtrenten geworden. Das ehedem so große, tolle Vorurtheil, daß des Salzes wegen weniger Gäste hieher kämen, hat sich von selbst ganz widerlegt. Man sehe die Listen der Kur- und Badegäste! Man sehe bey Hrn. Th. Mahr die Salzrechnungen ein! Seit 1782 bis zum Jahre 1812 wurden 10924 Pfund Sprudelsalz verfertiget und verschlissen, und da das Pfund zu 2 fl. verkaufet wurde, (Anfangs zu 4 fl. 15 kr.) so erhellet, daß die Salzsiederey den Gemeindrenten in 29 Jahren über 21848 fl. eingetragen hatte — ohne Nachtheil der Bürger. Ohne dieses Geld würde man manches Gute und Schöne nicht haben bauen können, z. B. das Theaterhaus u. s. w. (Sieh §. 21 Denkw. und oben VIII. Abschnitt S. 58.)

Sonach ist D. Becher, dieser gelehrte, angesehene Arzt, dieser, leider! von dem Unverstande einiger seiner Mitbürger angefeindet und hergerissen gewesene Freund und Wohlthäter seiner Vaterstadt — durch den Erfolg in seinem Grabe gerechtfertiget.

§. 13.

Verzeichniß gedruckter Schriften über Karlsbad.

1521. Wenceslai Payer de Cubito, alias Elbogen, tractatus de thermis Caroli IV. sitis prope Elbogen. Lipsiae. Dem Grafen Stephan v. Schlick zugeeignet.

1614 wieder aufgelegt Leipzig, cui adjunctae sunt ejusdem argumenti clarissimorum quorumdam Medicorum epistolae a D. Michäele Reudenio Phil. et Medico Schlacowaldensi. 226 Blätter.

1558 Caspar Bruschius, Beschreibung des Fichtelberges 1. Aufl. Ulm bei Sebastian Frank; 2. Aufl. 1683 in 4. Nürnberg. Davon sieh oben im §. 1. S. 119.

1571 Gallus Eschenreutter der Arzney Doktor zu Straßburg. Von den allerheilsamsten und nützlichsten Bädern und Sauerbrunnen in Deutschland. Nro. 8 Seite 7 gibt er die Fälle an, in denen das nach König Karl dem Vierten genannte Karlsbad sehr nützlich ist.

1571 Fabianus Summer ein geborner Karlsbader. De inventione, descriptione, viribus et imprimis usu Thermarum D. Caroli IV. Imperatoris libellus brevis et utilis scriptus a Fabiano Summero, Phil. et artis Medicae Doctore, ex Thermis Carolinis, cum Privilegio Lipsiae imprimebat Joan. Steinmann, Typis Voegelianis in 8. Diese erste Auflage erlebte Fab. Summer nicht; er starb an einem hitzigen Fieber in Karlsbad. Die 2. Aufl. ist vom J. 1589 Lipsiae ex offic. typog. Abr. Lambergi per Ioannem Summer, cui praemissa est narratio Cataclysmi, qui ao. 1582 thermas Carol. obruit 8. 158 Blätter.

1572. Ein kurzes und sehr nützliches Büchlein von Erfindung, Beschreibung, den Eigenschaften, Kräften und zum voraus von dem heilsamen Gebrauch des Kaiser Karls Warmbad, lateinisch beschrieben von Fabian Summer aus dem Karlsbade, der Phil. und Med. D. aufs kürzeste und einfältigste verdeutschet durch Mathiam Summer aus dem Karlsbade. Die 2. Aufl. 1580, die 3. 1592 Leipzig bei Vögelin; die 4. 1647 Nürnberg.

1609. Martini Pansa D. physici Annabergensis. — Kurze Beschreibung des Karlsbads, so nahe bei dem Städtlein Elbogen in Böhmen gelegen, wie man sich da-

rinn zu verhalten habe. Wann und zu was Krankheit es gut sey ꝛc. 8. 68 Blätter.

1611. Michaelis Reudenii observationes Carolinae, darinnen von der Natur des Kaiser Carlsbads gehandelt wird, verdeutscht und herausgegeben durch Melchior Rathnirum. Jena durch Weidnern 1611 8.

1616. Sigismund Schererz. Thermae spirituales: Geistliches Carlsbad, in welchem gottselige Herzen zu nützlichen Betrachtungen der kühlen und warmen Brunquell angeleitet, auch zu dem rechten Brunnen des Lebens Jesu Christi geführet werden, und allerley tröstliche Andacht ꝛc. geprediget, und auf Begehren in Druck gefertiget durch Sigismund Schererz (evangelischen) Pfarrern in Kaiser Carlsbad. Wittemberg 4. 160 Blätter.

1622. Johann Stephan Strobelberger (aus Grätz gebürtig) Politiae Thermo Carolinae Prodromus d. i. Politisches — Carlsbades Vortrab, oder zehn Enarrationes und Erzählungen, das hoch und weit berühmte Kayser Karlsbad betreffend. Regensburg 4.

1630. Desselben, Kayserlichen Badmedici kurze Instruction und Badregiment, wie das Carlsbad sammt guter Diät zu gebrauchen. Nürnb. 1647. 3te 1667. 4te

Wittemberg 1696. 5te Eger 1715 und 1733 in 8.

1638. Hillger, auch Hillinger Wenzl. Hydriatria Carolina. Das weitberühmte Kayser Karlsbad. Was vor köstliche Mineralien solches mit sich führet, zu was vor Krankheit es dienstlich, und wie man solches recht brauchen soll. Im Druck gegeben durch Wenceslaum Hillgern, Phil. ac Med. Doctorem, Practicum daselbst. Zwikau in 4. acht Bogen. 2. Aufl. Nürnberg 1684 3. Prag 1696. 4. Eger 1715 und 1733.

1653. Christian Lange. Genio Thermarum Carol. Imper. Gloriosiss. ac Frisiorum Nomini Monumentum hoc sacrat Christianus Lange M. D. et P. P. Lipsiae. 4. 11 Bogen. 2. Aufl. Frankfurt 1688 in 4.

1662. Michäel Raphäel Schmutzer (ein Oesterreicher Arzt.) Tractatus novus de Nymphis Carolo Badensibus in regno Bohemiae admirabilibus. 8.

1668. Johann Olearius. Thavmatologia: die großen Wunder der göttl. Allmacht, welche an dem weit berühmten Carlsbad im Königreich Böhmen, täglich zu verspüren. Zu schuldigem Lob, Preis und Dank des allerhöchsten bei eigner Erfahrung kürzlich erwogen von Joanne Oleario d. fürstl. S. Magdeburg. Oberhofprediger,

Kirchenrath und Generalsup. Hall in Sachsen 8. 4 Bogen.

1695. D. Joh. Christoph Strauß — (berühmter Arzt in Merseburg.) Thermae Carolinae. Lipsiae apud Joan. Fr. Gleditschium 8. 8 Bogen mit Krankengeschichten. (Er war oft in Karlsbad.)

1695. Teutsch übersetzt unter dem Titel: Beschreibung des Carlsbads von Dokt. Strauß. Leipzig bei Gleditsch.

1705. Friedrich Hoffmann aus Halle, (ein sehr gelehrter Arzt, war über 18 Mal in Karlsbad.) Dissertatio Medico — Physica inauguralis de Carolinis Thermis &. Halae Magdeb. 4. 6 Bogen.

Ejusdem Dissertatio de acidularum et thermarum ratione ingredientium et virium convenientia &. Halae 1712 4.

Ejusdem Diss. observationes et cautelas circa acidularum et thermarum usum et abusum exhibens. Halae 1717.

Ejusdem Diss. de praecipuis medicatis Germaniae Fontibus, eorumque examine chymico. Halae 1724.

Ejusdem Diss de connubio aquarum mineralium cum lacte longe saluberrimo. Halae 1726.

Ejusdem Gründliche Anweisung, wie der Mensch durch vernünftigen Gebrauch

der mineral. kalten und warmen Gesundbrunnen, insonderheit des Carlsbades seine Gesundheit erhalten, und sich von schweren Krankheiten befreyen könne. 3ter Theil Frankf. u. Leipzig 1717. 8.

Ejusdem Diss. inauguralis chymico-medica de sale medicinali Carol. therm. Halae 1734. Auch deutsch: Kurzer und gründl. Bericht von der vertrefflichen Kraft und Wirkung des Karlsbader Salzes. Halle 1734. 4. (Sieh oben S. 234.)

1705. Heinrich Plumtre des königl. Collegii zu Cambridge in Engel. Mitgliedes: Untersuchung des Carlsbades nach Anleitung Fried. Hoffmanns etc. Dresden 8.

1708. Joh. Gottf. Berger, k. poln. Leibarzt zu Wittemberg. (War oft in Karlsbad.) Prodromus Commentationis de Carolinis Boh. Fontibus diss. 1ma et 2da Wittemberg 7 Bogen.

1709. Sacrae Majestati Regis Augusti dicata de thermis Carolinis Commentatio, qua omnium origo fontium calidorum, itemque acidorum ex pyrite ostenditur Wittemb. 4to. 23 Bogen.

1709. Bergers Bericht vom Carlsbade, darinnen der wahre Ursprung aller Bäder und Sauerbrunnen aus dem Kiese erwiesen wird. Wittemberg 8.

1709. Polycarpi Gottl. Schacher Diſs. medica de thermarum Carol. usu in Arthritide. Lipsiae 4to 8 Bogen.

Ejusdem Diſs. Medica de therm. Carol. usu in renum et vesicae calculo. 7½ Bogen.

Ejusdem Diſs. med. de therm. Carol. usu in praecipuis ventriculi et intestinorum morbis. 4 Bogen. (Sehr preiswürdige Schriften. Schacher war ein sehr berühmter Professor in Leipzig, und besuchte öfters Karlsbad.)

1710. Kurze doch ausführliche Beschreibung von dem in Deutschland hochberühmten Kayser Carlsbad, wie das Wassertrinken und Baden recht anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden sey ꝛc. von J. J. Abel, Med. Licent. et practico Freyburg 8.

1711. Christian Gotthilf Blumberg. Einfältiger jedoch getreuer Rath zu nützlichem Gebrauche des Carlsbads aus bewährter Medicorum Schriften zusammengetragen. Chemnitz 8. 5 Bogen mit beigefügten Kurgebethen.

1718. Georg Kaspar Ihl (ein eingebornær Karlsbader) Carolinarum in Bohemia thermarum praerogativas quasdam, speciminis inauguralis loco, in inclyta Norimbergensi Academia pub-

lice proponet Georg. Casp. Ihl, e therm. Carol. Bohemus. 4. 3 Bogen.

1718. Einige kleine Schriften von D. Kortholt — 1723; von D. Balthasar Erhard — 1724; von D. Joh. Adam Göritz finden sich in den Breslauer Sammlungen von Natur und Medizin Geschichten.

1733. Christiani Michaelis Adolphi, Phil. et Med. D. (eines berühmten Praktikers in Leipzig) Tractatus de fontibus quibusdam soteriis etc. Lipsiae 8. 16 Bogen.

1735. D. Johann Daniel Geyers k. poln. Arztes müßiger Reise-Stunden gute Gedanken vom Carlsbade (dem dasigen Magistrate zugeeignet) 10ter Diskurs. Dresden 4. 5 Bogen.

1736. Neuverbessertes und vermehrtes denkwürdiges Kayser Carlsbad ꝛc. Nürnb. bei Joh. Albrecht.

1736. Moralische und satyrische Nachrichten aus dem Carlsbade in einem Schreiben an den Hrn. v. H. (Ohne Druckort und Namen, erzählet Liebeshändel unter den Kurgästen.)

1438. Jacobi Smith, Praxeos Medicae in Univ. Prag. Profess. reg. publ. Schediasma Chimico - Medicum, sive Dissertiuncula de sale medicinali thermar. Carol. 4to. 3 Bogen. (Eine in der

Karlsbader Geschichte wichtige Schrift. Sieh davon §. 12 der Denkw. S 233.

1746. D. Gottwald Schuster, k. pohln. Landphysikus und Pract. in Chemnitz: Hydrologia mineralis medica, oder gründliche und practische Abhandlung von mineral. kalten Wassern und vornehmsten Sauerbrunnen, auch Gebrauch des Carlsbads. Chemnitz. 8vo. 11 Bogen.

1746. Joh. Christian Tilling, Med. Doct. aus Sachsen: Nachricht von Carlsbad. Annaberg 2 Bogen. Ebenda 4 Bogen in 12. 1748. Ferner Leipzig 1756 bei Walther, 139 Seiten mit Abbildung der Stadt und einer Karte der Nachbarschaft. (ist genau in Beschreibung der Stadt Karlsbad, auch für Chemiker und Mineralogen brauchbar.)

1749. D. Gottlob Carl Springsfeld, churf. Hofmed. und Stadtphysikus zu Weissenfels: Abhandlung vom Carlsbade mit 103 Krankengeschichten. (Der Kaiserin M. Theresia zugeeignet.) Leipzig bei Joh. Friedrich Gleditsch. In diesem überaus guten Buche findet man alle bisher genannte Schriftverfasser über Karlsbad mit Inhalt und beurtheilt von Seite 1 bis 62. Man findet darin auch richtige Abbildungen von Karlsbader Pisoliten oder Erbsensteinen.

D. Springsfeld, Commentatio de praerogativa Thermarum Carolinarum

in dissolvendo Calculo vesicae prae aqua calcis vivae Leipzig in 4. 2 Bogen bei Langenheim 1756.

1751. D. Tilling: Observationes medicae circa verum usum thermarum carolinarum. Lipsiae in 8.

1754. M. Christoph Gottlob Grundig, Oberpfarrer zu Schneeberg: Beschreibung seiner Reise nach K. Carlsbad im J. 1751 mit einem (elenden) Grundriß der Stadt. Schneeberg 8. (Langweilig, schleppend.)

1754. Christian Samuel Ulber, Prediger zu Landshut: Das Göttliche im Karlsbade. Königsberg 2 Bogen, klein Fol.

1756. D. Balthasar Ludwig Tralles, Arzt zu Breslau: Das Kayser Karlsbad, eine (424 Zeilen, 52 Absätze lange) Ode, nebst einer (guten) Abhandlung von dem Gehalt und den Kräften dieses großen Heilmittels. Breslau bei C. G. Mayer.

1763. Klinghammer: Versuch vom Daseyn des Eisens im Karlsbader Sprudelgestein, ein Sendschreiben an D. Springsfeld. Dresden.

1768. Joh. Friedrich Zückert: Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands.

1771. D. Daniel Gottfr. Schreber: Reise nach Karlsbad. Leipzig.

1780. Justizrath Willebrand: Freundschaftliche Nachrichten von einer Karlsbader-Brunnenreise. Leipzig.

Uibelacker: Systematische Beschreibung des Karlsbader Sinters mit 30 illum. Tafeln. Fol. Erlangen.

1784. Briefe einer Curländerin (M. Schwarz.) Berlin. (Aber der 16. Brief macht ihr nicht viel Ehre.)

1784. Carlsbad, zur Bequemlichkeit der hohen Gäste beschrieben. Carlsbad bei v. Schönfeld.

Carlsbad, das echte. (Eine Gegenschrift oder vielmehr ein Pasquill auf das vorhergenannte Buch 4 Bogen ohne Namen.)

1785. Schallers Topographie des Königreichs Böhmen. 2ter Theil, Prag.

1785. Brückmann Franz Hieronym, eines Braunschw. Arztes Bemerkungen auf einer Reise nach Karlsbad. Braunschweig. (Besonders für Mineralogen brauchbar.)

1787. Joh. Mich. Füssel, Pfarrer in Gefrees: Unser Tagebuch auf einer Reise nach Karlsbad. Erlangen.

1788. Briefe über das Karlsbad und die Naturprodukte der dortigen Gegend mit einem Kupfer. Dresden und Leipzig bei Gottlob Immanuel Breitkopf. 6 Bogen.

1789. D. David Becher, gebornen Karlsbaders: Neue Abhandlungen über das

Karlsbad. Leipzig bei Siegfried Lebrecht Crusius. 2te Ausgabe, 538 Seiten, mit 2 Abrissen der Sprudelschale und einem Grundrisse der Stadt. Ein klassisches Buch.

1797. Uibersetzt mit Hinweglassung der ganzen zweyten Abhandlung, oder der natürlichen Geschichte der Karlsbader Quellen, von D. Joseph Gruber, einem zu Mannheim gebornen, hier aber ansessig gewesenen Arzte, unter dem Titel: Noveaux Traités des eaux minérales de Carlsbad par David Becher, Docteur en Médecine. Traduits de l' Allemand en François, avec des notes par Ioseph Gruber, Docteur en Médecine et Practicien â Carlsbad. A Praque. 22 Bogen.

1790. Martin Heinrich Klaproth: Chemische Untersuchung der Karlsbader Mineralquellen. Berlin in der k. Hofbuchdruckerei $3\frac{1}{2}$ Bogen.

Schulz: Reise eines Liefländers.

1792 L. C. von Buch: Beitrag zu einer mineralogisch. Beschreibung der Karlsbader Gegend. Novemberstück des Bergm. Journals vom J. 1792.

Göthe: Sammlung zur Kenntniß der Gebirge von und um Karlsbad. 2 Bogen 1807 Karlsbad bei Franiek.

1797. D. Hofer: Beschreibung von Karlsbad (medizinisch,) Prag.

Briefe über die drey Badeörter Böhmens, Teplitz, Karlsbad und Eger. (Eine schwarzgallige Schrift.)

Hubertus von Harrer, (ein Schauspieler) Karlsbad und die umliegende Gegend. Prag. (hat besonders S. 7 und 113 historische Unrichtigkeiten.

1802. August Leopold Stöhr: Ansicht oder neueste Beschreibung von Karlsbad mit und ohne (mehrere) Kupfer. 12 Bogen Prag bei Franz Haas.

1803. Bille, (Franz Haasischer Buchhalter) Zwölf Ansichten von Carlsbad. in 4. 5½ Bogen mit 12 Kupfern. Prag bei Franz Haas.

1803. Auszüge aus dem Tagebuche und Briefen eines Kranken während seines Aufenthaltes im Karlsbade, an dem Franzensbrunnen bei Eger und in Laugstädt im J. 1802 von Gottfried August Pietsch Diakonus in Freyburg. Bei Fried. Severin in Weißenfels und Leipzig.

Jul. Wilhelm Fischer: Reisen durch Oesterreich, Böhmen &c. 3ter Theil, bei Doll in Wien.

1806. Karlsbad, seine Quellen und Umgebungen. 3 Bogen, Pirna bei Friese.

1806. Joach. Heinrich Campe: Reise von Braunschweig nach Karlsbad und durch

Böhmen in Briefen von Eduard und Karl. Braunschweig in der Schulbuchhandlung.

---

§. 14.

Lobgesänge auf die Karlsbader Quellen.

Nro. I.

Von Johannes Nicolaus Feller i. J. 1704.

Ich vernehme, daß der Kaiser
Carolus der vierdte Reiser
Auf der Jagd erfunden hat
Durch ein Wild das warme Bad.
O er hätt es wohl nicht funden,
Wo nicht einer von den Hunden
Sich darinnen hätt verbrannt,
Und verlohren sein Gewand.
Herrlich ist das Baad zu loben,
Weil es bald zur ersten Proben
An dem Kaiser wohl beklieb,
Und sein Ungemach vertrieb.
Alle, die es angesehen
Hatten, was da war geschehen,
Wurden schlüssig zu dem Bau,
Den ich jetzt vor Augen schau.
Nachdem vor dreyhundert Jahren
Dieses Wunder wurd erfahren,
So hat sich aus manchem Land
Mancher Krüpel hergewand.

Nun muß ich auch jetzt bekennen,
Daß ich dieses Bad benennen
Muß des Höchsten Wunder-gab,
Dran sich Jedermann erlab.
Es wär' sonst in dieser Auen
Wenig Nahrung, wie zu schauen,
So das Volk nicht durch das Baad
Hätte seines Leibes Rath.
Sey du nun Herr Gott gepriesen,
Daß du solche Gnad erwiesen
Hast durch deine Gütigkeit
Bisher schon so lange Zeit.
Nimm Herr Gott uns ja nicht wieder
Diese heißen Wasser-Güter!
Sonst wär wohl in dieser Au
Mangel in dem schönen Bau.
Ich erwünsch an meinem Orte
Jetzt durch diese treue Worte,
Gott erhalte dieses Baad
Länger, als ers geben hat.
Christus wolle nun erfüllen
Diese Wort nach seinen Willen,
Damit jedermann erkennt,
Was Gott seinen Kindern gönnt.
Ohne Gottes Willen mögen
Wir erlangen keinen Segen,
Darum laßt uns rufen an
Gott, der dieses hat gethan.
Laßt uns alle dahin trachten,
Und auch pflegen hochzuachten
Diesen heißen Wasserfluß,
Der auch mich curiren muß.
Alle, die diß Bad gebrauchen,
Nehmen diese Wort vor Augen,
Und erkennen Gottes Rath,
Den er da erwiesen hat!
Unser keiner wird erfinden
Können, wie es sey zu gründen,
Oder wo es kommet her,

Gottes Rath kommt ohngefehr.
Seine Güt' ist hochzupreisen,
Darum laßt uns auch erweisen
Gegen Gott mit Lobgesang
Allezeit und Lebenslang
Für die großen Wunderthaten,
Die er uns aus lauter Gnaden
Hier in dieser kleinen Au
Zeiget mitten in dem Bau.
Es ist höchlich zu verwundern,
Darum thue dich ermuntern
Liebes Herz und danke Gott
Für Abwendung theurer Noth.
Laß dich doch ja nichts verhindern,
Damit Gott nicht möge mindern,
Diese große Wunderthat,
Und entziehen seinen Rath.
Lauff ihm mit Gebet entgegen,
So erlangest du den Seegen
Mehr in diesem Wasserfluß,
Der das Volk erhalten muß.
Er entspringet aus der Erden,
Damit sie ernähret werden
Wunderlich durch Gottes Hand
Hier in diesem rauhen Land.
Reichlich will sie Gott ernähren,
Damit sie auch ihm zu ehren
Nach der Christen Art und Weis'
Sollen sagen Lob und Preiß.

Nro. II.

Auf den Karlsbader Sprudel, von dem Pohlnischen Grafen Raphael Surosky. (*)

Votum perenne. 1752.

Fons erat illimis nitidis argenteus undis
Olim, quem sæclis fabula prisca canit.
Prosilit hic tristi de saxo rivus amoenus
Melle fluens populo dulcior unda tuo.
Cæsar magne! canam præconia carmina fontis,
Da vati linquam, Carlsbada Nympha, tuam.
Nempe bibit mortem Ionathas mel dulce libando,
Vitam, qui lymphas has bibet, ille bibit.
Rupibus elatis Bohemum qua clima superbit,
Et prope sublimi sydera fronte ferit.
Ante nemus fuerat, cervus fugit inde molossos.
Morte canis fontes indicat ipse sua.
Prorumpit fervens ad montis lympha radicem,
Vicinam Teplæ frigidi adurit aquam.
Hæc non mulciberi flamma, nec arte calescit,
Vis naturæ illam mira calere facit.
Aut certe in venis latitans hæc sulfure flagrat,
Unde et virtutem, qua medeamur, habet.
Et quamvis tacito sub montibus æstuat igne,
Præservat calidas sanquinis illa febres;
Lanquorem pellit, varios de corpore morbos
Trudit, multimodam temperat hausta luem.
Gemmas nec Tagus, nec aurum jactet Hydaspes!
Plus tua Thermarum, Carole, gutta valet.
Una hæc est fontis laus, hæc millena vigebit,
Quod non deficiens omnibus addit opes.

(*) Vom 5ten Hexameter an geben die Anfangsbuchstaben den Namen des Verfassers. Er verfertigte im Jahre 1752 denselben Lobgesang auch in Pohlnischer Sprache. Sieh ihn in meinem Karlsbad vom J. 1802 S. 149. Das Original sieht man über der Thüre des böhm. Saales.

Robur fert cunctis, nervorum vincula solvit,
Occultos morbos sola juvare potest.
Si quæ hæc est virtus flammæ depuret et aurum,
Karlsbadensis aquæ guttula tanta facit.
Instructus cuperem metris miracla referre:
Fama replet mundum, jam mea musa tace.
Decurrens lente ægris vult cito reddere vires,
Succurrit multis fons sine fine simul.
Haurit quisque sibi quæsitum de rupe levamen,
Nonne est prodigium? divitiæque Poli?
Ad laudes fontis rapido contendere cursu
Non tremet: ast potius penna repente volat.
Annibal æthereas alpes rumpebat aceto,
Pura crystallo scinditur iste lapis.
Hæc tibi dicta palam recito scriptumque manebit,
Plusquam Castalium sæcula flumen habent.
Sed quicunque bibit Bohemo de fonte salubri,
Laudes concelebrat, Carole quarte, tuas.
Aspice, quid natura facit: coelestia dona
Dividit in fontes non simul arte duos;
Est locus angustus, sed littora nectare plena,
Unde poëta Comes pocula mille bibi.
Lætus potavi gustans fontem velut illam
Antonii gemmam, quam Cleopatra dedit.
Scire cupis nomen, fueram quis? lector amice,
Versibus hoc cecini, perlege mentis opus.
Si satis encomium non dignum scribo Polonus,
Extera regna queant, Dii mea facta sciunt.
Pectore vota ferens, pergo his lætissimus oris,
O fons! sum gratus muneris ergo, vale.

Als dieser Graf im J. 1786 zum letzten Male in Karlsbad war, gab er noch folgende Verse hinzu:

Salve, meæ vitæ fons, maxima cura salutis!
Inde mihi sit laus esse Poëta tuus.

Ast quater hunc fontem poto, quid dicere possum!
Cantabo laudes jam sine fine novas.
Assyriam volucrem nasci, si credere fas est,
Fonti Phoenicis, nomen in orbe dabo.
Quis negat, ut septem ne sint miracula mundi,
Octavum, juro, Carlsbade digne tuum.
Te colui juvenis, fert munera grata senectus,
Quinque cruces portans, his tamen adde binas.
Huc conjux, virgoque suas, et vidua vires
Restaurant, cantant, florida serta dabunt.
Sanus abhinc fortis, nervosus pergere cogor
In patrios lares. Talia vota dico:
Te Deus omnipotens regat, reddatque salubres
Cunctos. Tu Caesar vive, Josephe, Tuis!
Qui fueram hic sum, sed titulos patria noscit,
Stemma decus monstrat, sunt documenta satis.
Non tacui nomen proavi, nam respice scriptum,
Est vestis testis, gente Polonus eram.

Nro. III.

Aus Dokt. Tralles Ode: Das Karlsbad.

Tralles kommt voll Begierde zu dem Sprudel im Jahre 1755, und indem er die damalige elende Holzeinfassung (Sieh §. 10 S. 219.) erblicket, fragt er erstaunt:

7te Strophe:

Doch wie — bist du das Kaiserliche Bad,
Zu dem die Noth des fernsten Fremdlings reiset? (Sieh §. 15. Jahr 1805.)

Wovon die Welt vielleicht nur eines hat, (*)
  Das Ost und West nach seiner Wirkung preiset?
Ist faules Holz dein allerbester Schmuck?
  Vergißt dein Volk, was deinem Werth gebühre?
Und ehrt es dich schon würdiglich genug,
  Durch Blut und Wust erwürgter Opferthiere? (**)

8te Strophe.

Ganz Böhmen drückt der reichen Tempel-Pracht,
  Es steht erfüllt von künstlichen Gebäuden,
Die schimmernd Gold und Marmor herrlich macht,
  Und kann dabey dein dürftig Ansehn leiden!
Es widmete bereits das alte Rom
  Auch schlechter Fluth die kostbarsten Cisternen;
O möcht' dein Volk, dich, Deutschlands Wunder-Strom,
  Wie du verdienst, von ihm verehren lernen!

9te Strophe.

Noch muß man dich im Wohlthun elend schaun;
  Noch läßt dadurch kein wahrer Dank sich leiten,
Dir und sich selbst ein Denkmal aufzubaun.
  O traurigs Bild der Sitten unsrer Zeiten!
— — — — — —
— — — — —

10te Strophe.

Und warum ward dein erster Trieb gestört?
  Du stürzest dich in unterirdschen Bächen,

(*) Er rechtfertiget diesen Ausdruck: nur eines in einer Note mit vielen Gründen.

(**) Er meinet das garstige Viehabbrühen am Sprudel, z. B. der Hühner, Anten, u. dergl.

Daß jedes Ohr dein rauschend Nähern hört,
Und man verwehrt dir, frey hervor zu brechen.
Du selber suchst das uns erwünschte Licht,
Und mußt versteckt schier in verstohlnen Schliechen,
Eh' dir die Schooß der fruchtbarn Mutter bricht,
Erst unters Joch der faulen Töpel kriechen. (*)

11te Strophe.

Jedoch auch da zeigst du es, wer du seyst,
Da du dich heiß durch neidsche Kälte drängest,
Da du dich stark der Pöbel-Fluth entreißt,
Und dich mit ihr nicht niederträchtig mengest;
Da du den Schutt großmüthig von dir stößt,
Und Leim und Kalk, der dich verweilt, durchgräbest,
Biß du zuletzt vom niedrem Zwang gelöst,
In gleichem Strahl dich dir stets ähnlich hebest.

Diese Ode, woraus dieser Auszug ist, hat 52 Absätze. Gewiß würde der Sprudel schöne Einfassungen haben, wenn nicht der immerwährende Dampf bald Alles verdärbe, was man dort immer bauet, es sey aus Holze, Blech oder Stein. Bey kalten Mineralbrunnen dauern freilich alle Gebäude viel, viel länger, und können auch reinlicher erhalten werden als bey uns, wo das heiße Wasser Alles mit Sinter dick

(*) Man sagte ihm, daß der Sprudel sonst, was falsch ist, auf dem Markte war, und Tralles sah, wie der Sprudel durch Kunst allenthalben verhindert wird, in der Tepl sich auszugießen.

überzieht, und Hitze mit Kälte, Dampf mit Trockenheit in stetem Kampfe an den Brunnen sind.

Nro. IV.

Das Karlsbad

Von einem sächsischen Kurgaste um das J. 1774 besungen; für das Piano Forte in Musik 1810 gesetzet vom Hrn. Maximilian Max, Prämonstratenser-Canonikus und damals Pfarrer zu Neumark bei Tepl.

Wunder des Höchsten! dich will ich besingen:
Laß deine Kraft mir in die Adern dringen,
Kochender Sprudel! Hilf dem kalten Witze
Mit deiner Hitze.

Mit was für starkem, rauschendem Getöse,
Als ob der Fels sich von einander löse,
Drängt sich dein Quell, der heilsame, der reine,
Durch harte Steine!

Mit weißem Schaume, jäschend vom Erhitzen,
Sieht man das Wasser mehr als mannshoch spritzen;
Bläuliche Wirbel schwefelreicher Düfte
Füllen die Lüfte.

Dort in des Hirschbergs tief verborgnen Gängen
Hört man mit Brausen sich den Zufluß drängen.
Sag' an, o Weisheit, Meisterinn der Dinge,
Wo er entspringe!

Sag' an, o Weisheit! — Hast du dies entdecket,
In welcher Höhle wohl der Ofen stecket,
Der diese Quelle, die so herrlich nützet,
Kochend erhitzet?

Stark im Erforschen, sinnreich im Erfinden,
Führt uns ein Kircher nach den tiefsten
Schlünden,
Und zeigt der Welt ein neues Abenteuer —
Alles voll Feuer!

Der Arzt behauptet, daß durch Schwefel-Kiese,
Sich stets mehr wärmend, diese Quelle fließe,
Bis daß die Menge feuerreicher Theile
Ihr Gluth ertheile.

Nur du, Gott, weißt es. Deiner Allmacht
Hände
Bereiten täglich Wunder sonder Ende;
Wie leicht verschaffet Ein Wort deiner Lippen
Wasser aus Klippen!

Der du den Thieren Geist und Blut und Leben,
Der du den Kräutern Heilungskraft gegeben,
Du kannst ja leicht, auch in der Berge Spitzen,
Wasser erhitzen.

Du Freund der Menschen, laß durch deinen
Segen,
Wie jetzt, so künftig, diesen Quell bewegen!
So wird manch Loblied hier genesner Kranken
Dir ferner danken.

Nro. V.

Vom Hofrathe Böhmer aus Leipzig 1779.

Fonti Carolino in Bohemia aquis calidis et salubribus inclyto grati animi caufsa ob reparatam valetudinem sacr. III. Id Iul. MDCCLXXIX.

Hæc cecini procul a Musis Pindoque remotus,
Saxonides patria, nomine Czechiades.
Dicor et Arcadicos Romæ Crisenius inter
Pactores, claros Palladis arte viros.

Vitricus imperii vulgo audis), Carole: at istas*
*Tu pater ob thermas**) rite vocandus eris.*
Tu pater ægrotis: queis grata habitacula primus
Hic inter montes, culmina celsa, dabas.
Hic, ubi tot Dryades inter, viridesque Napaeas,
Nympha salutiferam candida fundit aquam.
Fundit aquam, spumasque urget ferventibus undis:
(Mirandum Nymphæ prosilientis opus!)
Hic, ubi conveniunt morborum tot mala pafsi,
Et reparant vires femina virque suas.

*) Carolus IV. Imp., Bohemiae Salomo, Imperii Vitricus quondam dictus. Auctores eam in rem commemorare, hoc loco nil adtinet.

**) Sub Carolo IV. Fons non primum apertus, sed cognitus ac sua virtute celebratus fuit. Ab eo tempore proxima Fontis accepisse incolas constat: quibus ad firmanda coepta atque amplificanda, Carolus jura quaedam ac libertates indulsit, anno post millesimum tricentesimum septuagesimo. Conf. Bohusl. Balbini Miscell. Bohem. Dec. I. Lib. VII P. 162.

Salvete, o nemora! o rupes, vicinaque rura!
Salvete, o valles, lætaque prata mihi!
Terque quaterque mihi, Fons o purissime salve!
Fons sacer, o salve terque quaterque mihi!
Tu decus omne loci: tanti tu nomine dignus
Cæsaris, ac famæ dignus honore tuæ.
Spuma maris Venerem, genuit tua spuma salutem.
Pulchra Venus cedas; præstat amica salus!
Fervidus auxilium præbes mortalibus ægris:
Tot bona, quot præbes, vix numerare queam.
Morborum genus acre domas, reprimisque dolores;
Et ventrem firmas, lætaque corda facis,
Nodosamque jubes procul hinc, procul ire podagram;
Compede constrictas nec sinis esse manus.
Vidi ego confectos macie juvenesque, virosque,
Et trepidare genu, et titubare gradu:
Atque animi præferre sui mala tormina fronte,
Tristiaque in sterili lumina figere humo.
Mox ubi per venas, per viscera, flamma vagatur
Fons tua: multiplici foenore vita redit.
Et redeunt animo Charites, Risusque, Jocusque;
Et redeunt nitidis forma decusque genis.
Nec mora: nunc sumto vidi juvenesque virosque
Robore longinquas ire, redire vias,
Errantesque sequi, sylvestria numina, Faunos
Per juga, sidereis proximiora Polis.
Vidi ego Boiemum in morem ductare choreas,
Et gyros gyris adcumulare suis.)*

Et Tu, magne Heros, Tu, gloria summa Gradivi,
H a d i c e, Augustæ præsidiumque Domus!

*) Saltationis, inter Bohemos, usitatissimum genus. Vulgo **W a l z e n** vocant, h. e. in gyrum circumagere.

Illyricæ domitorque oræ, tutelaque gentis,
Quam lege emendas, moribus atque bonis!
Et Tu post tantas curas, tot grandia facta,
Poto fonte vales: o valeasque diu!
O valeas! belloque potens, sis pacis amator!
Crescat et in laudes pinquis oliva Tuas!

Plura canam: Celebrant prisci, sacra turba, poëtae
Carminibus doctas Bellerophontis aquas:
Et te, Carolide Fons! o Fons optime! dicat
Musa, et virtutem tollat ad astra tuam.
Tu quoque Pierio pellis de corde soporem;
Reddis et ingeniis vimque decusque bonis.
Sic te laudavit vates, de gente Polona,)*
Romuleisque modis, sarmaticisque modis.
*Sic tibi grandisono Germanus carmine **) plausit,*
De patrioque dedit laurea serta solo.
Ipse equidem, Musis quondam male natus iniquis,
Hos Tibi versiculos, munera parva, fero.
Da veniam vati, cui tertia labitur aestas,
Post bis tricenas, actaque vita sua est.

Si tamen adiicient nostrae Dii plura senectae
Tempora, nec veniet mors properata mihi;

*) Raphael Comes Guroski, id temporis Praefectus Golscii. — Scripsit in laudem Thermarum Carolinarum Elegos faciles et exodes, anno quinquagesimo secundo supra millesimum septingentesimum; eosque, tamquam corollas, in atrio aedis lusoriae, suspendit hospes gratissimus. Adjunxit versionem Polonicam, ac primis singulorum versuum litteris nomen suum et muneris dignitatem indicavit.

**) Poetae Saxonis, (nomen non comperi) Ode Sapphica Theodisca, magni oris ac spiritus, istis Elegis ante aliquot annos superaddita.

Tentabo maiore modos tibi fingere plectro,
Teque per Aonii dicere templa chori.
Tum tua Lipsiacae resonabunt nomina terrae,
*Vicinumque nemus, Golisiumque *) meum.*
Golisium pia dona tibi, titulosque dicabit
Servato Domino, grataque serta leget.

Nro. VI.

L' hommage au Sproudel.

O celèbre Sproudel, o fontaine adorable!
Où je puisai la vie, la joie et le bonheur.
Il n'est point de héros, il n'est point de vainqueur
Dont la gloire à la tienne ait été comparable.
Je ne quitterai point tes rives enchanteés,
Ni ces delicieuces vallées
Sans chanter tes exploits, sans vanter ta valeur.
C' est un hommage, que mon coeur
Pénétré de reconnaissance
T' offre en prix de ta bienfaisance.
En vain pour flétrir ta memoire
Une foule d' acteurs tremblants
Voudroit égaler à ta gloire
Celle de tes hûmbles enfants:
Augustes rejettons du plus illustre père
Ils héritent de toi cette vertu guerriere
Qui les arme et les porte a marcher au combat;
Mais leur attaque est lente et trop peu meurtriere.
A toi, brave Sproudel, est réservé l' éclat
D' une si sanglante carrière.
Des pâles Maladies l' effroyable cohorte,
Malgré sa ménaçante escorte,

*) Gohlis, villula nostra ad Plisam amnem sita amoenissime, qua parte is lucum lambit Lipsiae proximum, Vallem Rosarum (Rosenthal) adpellant.

A ton aspect recule saisie de terreur;
En vain pour échapper aux traits de ta fureur
L' ennemi fuit et cherche à l' écart un asyle,
Confus il s'y retire, mais ton pas plus agile
Le poursuit, il l' atteint; il ne peut de ton bras
Eviter la rencontre, il le charge, il le presse,
Il lui cause la plus déchirante détresse;
Sous tes coups redoublés il tombe avec fracas,
Sous ton poid, qui l' accable, il gémit, il succombe,
Sa retraite devient sa tombe
Et ton triomphe est assuré.
Tel est bien plus terrible encor ton bras terrasse
Ces monstres dont l' horrible masse
Ose attaquer l' humanité.
Loin de moi l' injuste pensée
De ravir à tes descendants
Leur glorieuse renommée!
Calomnier de tels enfants
Seroit à mes yeux une injure
Digne d' outrager la nature.
Que reprocher à ces genereux combattants?
S' ils sont moins bouillants que leur père
C' est, helas! que l' on degénére
De la vertu de ses parents.
Dociles à suivre tes pas,
Pour concourir à ta victoire
Pourquoi ne mériteroient ils pas
D' etre associés à ta gloire?

Par F. F. C. d, P. D. d. L. le 25. Aout. 1799.

Nro. VII.

Aus des Arztes Valerius Wilhelm Neubeck's Gedichte: Die Gesundbrunnen. 2ter Gesang. Leipzig 1798 bei Georg Joachim Göschen.

Meld', o Muse des Bades Entdeckung am Ufer der Töpla!
Unter dem lauten Getön hellgellender Hörner durchsuchten
Jäger das waldige Thal, und hinter dem fliehenden Dammhirsch
Scholl der Doggen Gebell, daß rings erwachte der Nachhall.
Plötzlich stürzte das Wild im Entfliehn, und zappelt' am Boden,
Unten am Schenkel gelähmt vom heißaufsprudelnden Bergquell,
Der dort unter Wacholdergesträuch sich ergoß. Und berühmt ward
Bald das Genesungsbad, und Völker vom Morgen und Abend
Strömten herbey, wie vordem zum Orakel des felsigen Delfi.
Hier quillt Rettung dem Dulder der unaussprechlichen Martern
Jener Gesellin der Gicht, von einerley Mutter geboren.
Kalkulosuria (*) heißet der Nahme dieser verhaßten
Quälerin; sie zu verjagen vermag oft keiner der Meister;
Selbst nicht dem Koer, und käm' er zurück aus Elysiums Hainen,
Wäre die höllische Macht des Ungeheuers bezwingbar.

(*) Marter des Steins.

Aber die Feindin ganz zu zermalmen rüstet geheime
Kraft dieß heilsame Bad. Zum Acheron flieht das Verderben.
Wie vom flutenden Nil Aegypten empfängt die Befruchtung,
Dann aus ebbendem Strom wie neugeschaffen hervorgeht,
Blühet: so steigt hier selber das Alter, gekrönet mit Jugend,
Aus der umfangenden Flut. Hier schleudert die Krücken der Krüpel
Weit von sich weg mit Gejauchz; hier stärkt sich der Lahme zum Reigen.
Jünglinge, welche den Pfad der sittlichen Tugend verließen,
Und an Cytherens Altären die Blüthe der Jugend und Unschuld
Opferten, baden sich hier, und den Wangen kehret der Frühling,
Aber die Ruhe der Seele, des Herzens edenischer Friede
Kehrt ach! nimmer zurück. Denn o! wo quillt ein Nepenthe
Für die Martern der Reue, die Qual des erwachten Gewissens?

Nro. VIII.

Auf den Sprudel,

von Hubertus von Harrer. 1800.

Dir, o Quelle, die den Lebenssatten,
Der dem Kreis der Munterkeit entflieht,
Von dem kaum noch athmenden Ermatten
Nun beseelt zurück ins Leben zieht;
Dir, o Quell' ertönen meine Saiten:

Laß den Segen mein Gesang begleiten;
Denn dir zollt der kaum genesne Kranke
Mit gerührtem Danke.

Warm, wie in des Biedermannes Herzen
Wohlthun seinen Segenslauf beginnt,
Fluthest du uns Linderung der Schmerzen,
Neue Kraft, die jeden Puls durchrinnt;
Stürmest zwar, wie Gott im Wettersturme;
Aber in dem grauen Wolkenthurme
Deines Dampfs kommt, wie im Regenbogen
Segen hergezogen.

Menschen, die dem Frohsinn sich entwöhnten,
Düster an des Daseyns Rand geweilt,
Traurend schon sich nach Erlösung sehnten,
Warden hier erquicket und geheilt;
Froher fanden Gatten, Väter, Brüder
Sich im Arme ihrer Lieben wieder:
Und von deiner hohen Wirkung stehen
Heilige Trophäen.

Fluthe förder jedem Edlen, Guten,
Der der Menschheit keine Geißel ist
Segen zu in deinen milden Fluthen,
Segen dem Mulatten, wie dem Christ;
Jedem Biedern, jedem Volksbeglücker:
Doch dem schadenfrohen Unterdrücker,
Der nur dürstet nach des Bruders Habe,
Werde du zum Grabe!

Nro. IX.

Dankbare Empfindungen eines Kurgastes 1800. (Benjamin Gottlieb Steige, Kaufmann aus Polkenhain in Niederschlesien war der Verfasser.)

In Carlsbad hat Gott Heil und Gnade
Durch warme Quellen uns entdeckt,

Wo man beym Trinken und im Bade
  Die Güte Gottes fühlt und schmeckt.
Herr, dein Erbarmen ist ein Meer!
Wen es nicht rührt, der komm' hieher.

Erstaunend sieht man Gottes Stärke
  Bey diesen Segensquellen an;
Bewunderud sieht man seine Werke,
  Die der Allmächtige gethan.
Er sprach: und jede Quelle floß —
Hier sieht man Gottes Größe groß.

Dich preisen diese warmen Bäder;
  Dir strömt der heiße Sprudel Dank.
Und dich verherrlicht sein Geäder;
  Sein Sprudeln ist dein Lobgesang;
Und uns ruft er gesprächig zu:
Nur Gott ist groß — Mensch, klein bist du.

Ja, Gott der Herrscher, groß durch Stärke,
  Bist groß in Quellen, groß im Thal;
Du zeigst dich groß durch große Werke,
  Groß in der Höhe, — überall.
Ja, gegen dich ist alles klein!
Und doch sprichst du: — Du, Mensch, bist mein.

Gott! ich bin dein, und was ich habe,
  Selbst diesen Quell hab' ich durch dich;
Dein Segensstrom ist Vatergabe;
  Er quillt auch Heil und Glück für mich.
Gott, wie ist deine Huld so groß,
Daß er auch mir zum Segen floß!

Wie mancher hat aus seinen Kräften,
  Herr, deine Segenskraft bemerkt,
Wenn ihn deiu Arm mit Sprudelsäften
  Zu dem Beruf aufs neu' gestärkt;
Er rühmt's, daß ihm der Quell — das Bad
Aus deiner Hand, geholfen hat.

Zuvor gab ihn der Arzt verloren;
  Er ahndete schon Tod und Grab:

Nun fühlet er sich neu geboren,
  Und trocknet seine Thränen ab;
Und froh entgeht er der Gefahr,
Die für sein Leben drohend war.

Auch ich seh' sämmtliche Gewässer
  Nie ohne Dank und Rührung an:
Ich brauchte sie — und ich ward besser;
  Sie haben mir viel Guts gethan.
Ich seh' sie nun als Quellen an,
Woraus man Hülfe schöpfen kan.

Hier, hier, wo Segensquellen fließen,
  Fühlt mancher Curgast sich beglückt;
Sein Leidenskelch muß sich versüßen,
  Wenn ihn sein Gott daraus erquickt.
Denn väterlich ist sein Bemühn:
Er will ihn kindlich zu sich ziehn.

Ja, Gott, du Geber guter Gaben,
  Den unser Wohlergehn erfreut,
Von dem wir unsre Hülfe haben,
  Beweisest deine Gütigkeit.
Du warst oft, eh' man sich's versah,
Mit der gesuchten Hülfe da.

O, lobt den Herrn! Aus seiner Höhle
  Ertönt des Sprudels heißer Dank;
Darum vor allem, meine Seele,
  Tön' ihm den frühen Lobgesang.
Rühmt, Brunnengäste, Gottes Treu'!
Sagt's, daß sie Kranken Balsam sey.

O, lobt den Herrn! Die Morgensonne
  Weckt jeden Gast aus seiner Ruh';
Fühlt nur: der ganzen Brunnen Wonne
  Strömt uns verjüngt Genesung zu.
Durch Gottes Vorsicht fließt der Quell,
Als eilt' er wohl zu thun, höchst schnell.

O, Carlsbad ist von deiner Güte,
So wie von warmen Quellen, voll!
Hier stärkst du manche morsche Hütte,
Daß sie noch länger dauern soll.
Du treibst den, dem du Gut's gethan,
Zur großen Pflicht des Guten an.

Ach Gott! mit was für Dank und Rührung
Bewundre ich die große Treu'!
Ich ehre deine Vaterführung:
Sie ward bey jedem Becher neu,
Den ich aus deiner Hand genoß.
Ach, deine Güte, Gott, ist groß.

Ja, du weißt alles gut zu machen.
Die einst hier weinten — tröstest du,
Erquickst die Kranken und die Schwachen;
Auf sie fließt strömend Segen zu.
So macht's dein väterlicher Zweck.
Du nimmst sehr gern ihr Elend weg.

Ich widme dir mein Thun und Leben.
Ich trau' auf dich, und sorge nicht;
Denn sorgen, helfen, schützen, geben,
Ist deine liebste Vaterpflicht.
Du bist der Gott, der immerdar
So hülfreich, als auch gnädig, war.

Laß, Vater, wenn mich Leiden drücken,
Mir deine Quellen heilsam seyn;
Laß deine Güte mich erquicken,
Mich dankbar deiner Hülfe freu'n.
So opfert man dir Lobgesang,
Und denkt an Carlsbad lebenslang.

Nro. X.

Von demselben im Jahre 1803.

In Karlsbad findet man Beweise
O Gott! von deiner Huld und Treu;

Gib Vater, daß, wenn ich sie preise,
  Mein ganzes Herz voll Regung sey.
Wie groß bist du, du Gott der Stärke!
  Daß du der große Schöpfer bist —
Das saget jedes deiner Werke,
  Und jeder Quell, der durch dich fließt.

Der Sprudel, welcher dich besinget,
  Rühmt laut, daß du der — Vater bist;
Sein Sprudeln, das gen Himmel dringet,
  Und von dir auch ein Loblied ist,
Ist blos bemüht, dich zu erhöhen:
  Daß deine große Gnade reicht,
So weit nur deine Himmel gehen;
  Und ohne Huld kein Tag verstreicht.

Gott, groß bist du in deinen Werken!
  Du machst gesund, du hilfst, du giebst.
Aus Karlsbads Quellen kann man's merken,
  Wie zärtlich du die Menschen liebst.
Da, wo wir trinken, wo wir baden,
  Ist wohl zu thun dir höchste Lust,
Dir, der durch Wasser — Gott der Gnaden!
  Unglaublich große Wunder thust.

Du hast ein Herz das heftig liebet,
  Das stets mit Wohlthun an uns denkt;
Hast eine Hand, die reichlich giebet,
  Und, was uns nützet, gerne schenkt.
Man darf ja nur zum Sprudel gehen;
  Der sprudelt laut von deiner Treu';
Da kann man dein Erbarmen sehen;
  Es überströmt uns täglich neu.

Mit sanftem und doch regem Triebe
  Sucht auch dein Neubrunn unser Wohl,
Und theilt uns Heilkraft mit — aus Liebe
  Von dir, Gott! den er ehren soll.
Wie gut, wie heilsam und wie prächtig
  Ist dieser Quell und auch sein Bad!

O göttlich weise, göttlich mächtig
Bist du, der ihn gegeben hat!

Dein Mühlbadquell stillt auch die Zähren,
Die Krankheit oft hat ausgepreßt.
Die Hülfe suchen und begehren,
Die jedes Mittel hilflos läßt,
Heilt er! Seht sie am Abgrunds-Rande,
In augenscheinlicher Gefahr! —
Dieß Wasser löset ihre Bande,
Das Tausenden schon Rettung war.

Zu vieler Kranken großen Segen
Thatst du, Allgütiger noch mehr;
Auf andern uns verborgnen Wegen
Kam neue Hülfe für sie her.
Du thatst weit mehr als wir verstehen;
Das zeuget der Theresen-Quell;
Zu vieler Menschen Wohlergehen
Fließt er so hülfreich aus, als schnell.

Die Aufschrift — wenn wir sie erwägen,
Die diesen Gartenbrunnen (*) ziert,
Erinnert, Gott! an deinen Segen,
Der uns zu dir, dem Urquell führt.
„Ehrt seine Brunnen! (**) Gottes Gaben!
Ruft sie — Fühlt stete Dankbarkeit!„
Ja, für die Quellen, die wir haben,
Sey Gott, dir unser Dank geweiht!

Geht man auf dort'ger Stufenleiter,
Worauf der Fuß fort steigen soll.
Zum Schloßbrunn — und so immer weiter;
Wird alles Gottes Ehre voll.
Wohnst du nicht hier, du Gott der Ehren?
Ja, ewig bist du, Jehova!

(*) So hieß er bis 1798. Sieh §. 10 S. 223.

(**) Diese Aufforderung an die resp. Kur- und Badegäste entstehet durch eine Versetzung der Buchstaben der Aufschrift: Theresien-Brunnen.

Auf dessen Ruf die Quellen hören,
Den Kranken und Gesunden nah.

Laß bester Vater, deinen Segen
Auf dem Gebrauch der Quellen ruhn!
Wollst ihn auch auf die Bäder legen!
Wir hoffen es — du wirst es thun.
Laß unsre Leiden durch sie schwinden;
Laß deine Gnade uns erfreun;
Laß Hülfe durch die Brunnen finden;
Laß jedes Bad gesegnet seyn!

Nro. XI.

Auf den Sprudel.

Rausche fort, Gesundheitsquelle!
Flöße neues Leben ein!
Deine raschen Wasserfälle
Müssen unsre Stärkung seyn.
Schäume heiß in unsre Becher;
Fülle unsre Schalen voll
Nektar für die kranken Zecher!
(Balsam, der im Sprudel quoll!)
Deckt beglückt, ihr stolzen Hügel,
Hygiäens Steingewand!
Schutzgeist, breite deine Flügel
Uiber Quellen Stadt und Land!
Dankbar führt uns das Geschicke
In der unsern frohen Kreis,
Sprudel, gegen dich zurücke,
Und gestärkt zu regem Fleiß.

Am 13. Juli 1801. D. S. und D. L. aus D. in S.

Nro. XII.

Ausgetheilt bei Einweihung des Theresien-Brunnen-Tempels am 6. Juni 1798, als am Geburtstage Ihrer Maj., der Kais. Kön. Maria Theresia.

Ein großer, großer Karl erfand
Des heißen Sprudels Quelle;
Und sieh! von königlicher Hand
Entstandst gleich auf der Stelle
Du, königliches Karlsbad, um die Quelle.
Doch zwey Mahl königlicher nun
Wirst du durch deinen Gartenbrunn,
Den auch ein Karl, o Witz! zwar nicht erfand,
Dennoch mit edler, patriot'scher Hand
Heut zu Theresens Tempel neu umweihte,
Und doppelt königliches Glück
Der Stadt und ihren Gästen prophezeyte.
O, kehre, sel'ger Tag, noch oft zurück,
An dem die gute Gartenquelle
Versiegte, um im königlichen Glanz
Auf ihrer alten Stelle
Neu und zum Wohl der Menschheit zu entquillen,
Und unterm Schutz des Kaiser-Königs Franz,
Und Theresens Huld die alte neue Quelle
Mit segenreichen Wässern anzufüllen!

M. D.

Nro. XIII.

Hommage au Neubrunn.

Fils ainé du Sproudel, du ciel un vrai present!
Ouvrage merveilleux du quadrouple élément!
D'un climat fort lointain nous courons à l'envie
Vers tes bouillons divins, qui prolongent la vie:
Ah! déja nous sentons quelques soulagemens!

Reçois donc pour tribut nos coeurs réconnoissans.
Mais à quoi serviroient tes fumantes rasades,
Si nous quittons ta source avec des coeurs malades?
Noïe donc dans ton gouffre (oh, la bonne action!)
Et la mère et le fils, Vénus et Cupidon.

Fons fluat hic, donec fluctus formica marinos
Ebibat, et totum testudo perambulet orbem!

En Juillet 1801. *Al. D, P. de la basse Brétagne en France.*

Nro. XIV.

Auf den Sprudel im J. 1803 von dem kön. schwedischen Obersten Hrn. Karl von Dunker. *)

Den Sprudel würdig zu besingen
Leih mir Harmonika den Ton!
Das Opfer selbst will ich ihm bringen,
Und Blumen streun um seinen Thron.

Kein o! und ach! und keine Klagen
Entweihen meinen Lobgesang.
Er hob mein Leiden, meine Plagen,
Dafür sey ihm — ein warmer Dank.

S

*) Von Aerzten verlassen, kam dieser Herr kontrakt — schleichend, gebückt am Stabe am 21. Sept. 1802 ins Karlsbad, trank Sprudel, überwinterte hier in Nro. 136 zum Passa in der Sprudelgasse. Nach einigen Wochen war ihm schon viel besser; er besuchte mit uns das Casino im Mühlbadhause, bestieg frey von Leiden und Plagen alle unsere Berge, und kehrte heim in Freud und Lust im Frühjahre 1803.

Es quillt die hohe Himmelsgabe
Sanft rauschend aus der Felsenbrust,
Ich schlich zu ihr, gebückt am Stabe,
Und kehre heim in Freud und Lust.

Schon in der Vorwelt grauen Schatten
War Wohlthun seine hohe Pflicht;
Dem Wanderer, dem Müd' und Matten
Versagte er den Beystand nicht.

Doch lag der Zauber unenthüllet,
Sein höchster Werth war nicht bekannt,
Der manche Klagen hier gestillet,
Und manchen Seufzer abgewandt,

Bis endlich die Entdeckung glückte,
Wie uns der Hirschsprung zeiget an.
Wie das den Kaiser hoch entzückte,
Das Städtchen selbst bezeugen kann.

Dies Städtchen liegt hart an der Quelle
Im Thale der Unsterblichkeit,
Wo Töpels = Wasser klar und helle
Hinschwindet, wie der Strom der Zeit.

Nun lebe wohl du Stadt im Thale,
In der ich Trost und Hilfe fand!
Es sey der Lohn, den ich dir zahle:
„Ich mache deinen Werth bekannt."

Dein Kreuzenberg, wo Pilger wallen
Bei stiller Nacht im Mondenschein,
Und dort ihr frommes Ave lallen,
Soll Städtchen stets dein Tabor seyn!

Und dein Parnaß, der Ammons Tempel
Entstehen und zertrümmern sah,
Der sey ein Unterpfand und Stempel,
Daß dir die Hilfe ferner nah'.

Auch deine Thäler, Wälder, Wiesen
Mit ihren Blümchen, Gras und Laub,

Und ihrem Reitz, mit Recht gepriesen,
Zerfalle nie in Schutt und Staub!

Sie sind dahin die frohen Stunden,
Da wandelnd ich im dunkeln Hain
Mir manchen schönen Strauß gebunden
Von Veilchen und Vergiß nicht mein.

Lebt wohl! lebt wohl! wann in der Ferne
Der Dampf und Nebel mich umhüllt,
Gedenk ich Euer oft und gerne.
Mein Wunsch ward hier so ganz erfüllt.

Nro. XV.

Ode

Sur la Fontaine thérésienne de Carlsbad.

Jl y eut un jour grand tapage dans l' Olympe,
L' etoit, dit-on, Bacchus et Cupidon,
Se disputant sur la beauté des Nymphes.
L' un et l' autre furent chassés du Panthéon.

Errânts donc au milieu des mortels,
Chacun voulut éxercer son empire;
Tous deux entreprirent d' avoir des autels.
Ils ne réussirent que trop a nous nuire!

Le pere des dieux, pour calmer leur fureur,
Repandit ses bienfaits sur la terre;
Il fit couler l' eau, cette douce liqueur,
Qui partout fértilise notre hémisphére.

Approchés, victimes de leurs coups, venés;
Buvés à long-traits de cette fontaine,
Bientôt par elle vous serés restaurés,
Ses eaux termineront toutes vos peines.

La jeunesse y trouvera cette sagesse
Capable de conduire au seul vrai bonheur;

A' tout age, et jusques dans la vieillesse,
Elle prodigue ses plus insignes faveurs.

Ce Séxe enchanteur, et parfois malin
Verra de nouveau renaitre des attraits
Destinés au bonheur des foibles humains,
En vivant dans l' innocence et la paix.

Telle on voit une fleur presque flétrie,
Ayant perdu sa force et sa fraicheur;
Est-elle arrosée par une main amie?
Elle reprend alors sa premiére vigueur.

Il n' appartient qu' à vous, ô belle Therése,
D' appaiser les clameurs de Cupidon,
Et en dissipant de Bacchus l' yvresse,
Retablir le Calme de notre raison.

Ah! quelle sera notre reconnoissance,
Si vous éloignes de vos frais vallons
Tout ce qui pourroit en troubler la jouissance!
Mais, que peuvent nos voeux sur l' ambition!

N' oublies-pas, Messieurs les buveurs d' eau,
Que notre pere Nöë en fut la victime;
Aprés le déluge, il fut en défaut,
Pour avoir voulu changer de régime.

Il corrigeâ sa découverte nouvelle
Sans doute; car il vêcut long tems dépuis:
Puissies-vous, Messieurs, suivre un tel modêle!
C' est ce que vous souhaite l' auteur de cet ecrit.

1808

L' abbé Lecouflet. anc. Vic. gen. de Rouen.

Nro. XVI.

An meinen Brunnenbecher und die Nymphe der Karlsbader Quellen im J. 1811 vom Herrn Büchner, dänischen Justizrathe.

Komm, folge mir mein Brunnenbecher
  Zur Nymphe an den Sprudel hin,
Wo ich als warmer Wasserzecher
  Mit Hunderten versammlet bin,
Die für den Schmerz, den sie erlitten
  Sie sehnsuchtsvoll um Hilfe bitten.

Ich schlürfe aus dir neues Leben,
  Und aus der Quelle edlem Saft
Sollst du mir süße Lindrung geben,
  Und neu verjüngte Muskelkraft.
Er soll durch m e i n e Säfte dringen
  Und ihrem Kreislauf Ordnung bringen!

Ich will mit jedem jungen Morgen
  Voll Hoffnuug wie auf Rosen ruhn,
Und ohne Gram, ohn' ängstlich Sorgen
  Die Wallfahrt nach dem Sprudel thun,
Bis du, Gesundheitsgöttin lachest,
  Und meinem Weh' ein Ende machest.

Schon fühle ich der Quellen Seegen;
  Der Krankheitsstoff vermindert sich;
Ich kann die Glieder leicht bewegen,
  Und süße Hoffnung tröstet mich,
Daß ich zur Heimath wieder gehe
  Geheilt von überstandnem Wehe.

Was soll ich dir für Opfer bringen,
  O Nymphe! die den Quell bewacht?
Was für ein frohes Danklied singen,
  Daß du mir so viel Heil gebracht?
Mein Weyhrauch soll, als Dankeszeichen
  Zu dir, o Göttin wirbelnd steigen.

Kein Faun belaure deine Schritte,
  Kein Satyr schrecke deine Brust!
Es folge dir mit jedem Tritte
  Ein himmlisches Gefühl von Lust,
Weil du viel Kranke hast beglücket,
  Und viele schon der Gruft entrücket.

Leb wohl, du Wächterin der Quellen!
  Nichts trübe ihren warmen Fluß,
Der Tausenden in Krankheitsfällen
  Ein längres Leben fristen muß!
Es müsse auch in fernsten Grenzen
  Dein Ruhm zum Wohl der Menschheit glänzen.

Und du mein Becher! der gefüllet
  Mit heißem Sprudel mich erquickt,
Und nun mein Leiden hat gestillet,
  Und meiner Krankheit Keim erstickt; —
Ich werde keine Mühe sparen
  Dich unzerbrochen zu bewahren.

Ich werde oft, wenn ich dich sehe,
  Noch eingedenk der Tage seyn,
Da ich aus dir für Schmerz und Wehe,
  Des Sprudels Heilkraft schlürfte ein,
Die meinen Busen dankbar rühret,
  Und mich nun froh zur Heimath führet.

Kleinere Lobgedichte auf Karlsbad kamen als Felsenaufschriften schon oben S. 5, 66, 67, 72, 84 vor. Der stärkste Beweis für die anerkannte Güte unserer Quellen aber ist seit uralten Zeiten das Anherkommen so vieler Gäste aus allerley, auch den entferntesten Ländern. Hier sey ein kurzes aus Büchern und bei mir noch vorhandenen Listen ausgezogenes Verzeichniß davon.

§. 15.

Angabe der vorzüglichsten Personen, die seit 1569 in Karlsbad der Kur wegen waren, oder sonst daselbst verweilten.

Um dieses Buch nicht zu dick werden zu lassen, berufe ich mich auf D. Wenzeslaus Hüllgers Buch: Hydriatria Carolina vom J. 1638, wo uns Seite 5. 6. 7. die vorzüglichsten Gäste genennet werden, welche vom J. 1569 bis 1638 die hiesige Brunnenkur gebrauchet haben. Darunter waren Erzherzoge, Herzoge, Markgrafen, Fürsten ꝛc.

Ferner auf das Neu-verbessert-und vermehrte denkw. Kayser Karlsbad. Nürnberg 1736., worin uns die vorzüglichsten Gäste vom J. 1647 bis 1734 genennet werden. Darunter waren Kaiser, als: Peter I. aus Rußland 1711, Karl VI. Röm. Kaiser mit Gemahlin Elisabeth 1732; Könige, als: sechs Mal August I. v. Pohlen; 1708 Friedrich I. von Preußen; fünf Mal die Königin von Pohlen; Kronprinzen, als: 1728 Christian von Dännemark; Churfürsten, meh-

rere Herzoge, Markgrafen, Fürsten, Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe 2c.

Ferner auf die vielen in dem hiesigen Scheibenschießhause noch vorhandenen Scheiben, welche, weil sie meistentheils mit den Wapen hoher Herrschaften gezieret sind, die während ihrer Kurzeit Freyschießen gegeben hatten, nebst einem von mir darüber geschriebenen, bei der Schützengesellschaft niedergelegten Buche redende Zeugen von dem Hiergewesenseyn dieser hohen Herrschaften sind.

Ferner auf die Badegästelisten vom J. 1733 bis 1811, welche ich noch besitze; wie auch auf mein im J. 1802 in Druck gegebenes Karlsbad, worin ich von Seite 130 bis 139 die vorzüglichsten Brunnengäste vom J. 1795, da die Listen gedruckt erschienen sind, bis 1802 angab. Auch auf die erste Auflage dieses Buches v. J. 1810, S. 258. 259. 260.

Im J. 1805 zählte die Liste 725 Nummern, darunter waren:

Tit. Fürstin v. Auersberg. Herr Ignaz Seibor Graf von Marchocki mit Gemahlin und Kindern aus Odessa an dem schwarzen Meere. Reichsfürst Alfred von Windischgrätz. Karl Erbprinz von Löwenstein-Wertheim, mit Gemahlin. Wilh. Erbprinz v. Auersperg mit Gemahl. Fürstin Rosa v. Kinsky. 2 Fürsten v. Rohan.

Fürstin v. Hollstein-Beck. Erbprinzess. v. Hohenzollern-Hechingen. Ferdinand, Fürst v. Kinsky. Hr. J. W. Stevenson mit Gemahlin aus Neuyork in Amerika. Hr. A. Joh. Seignoret v. Villiers, Professor aus Sankt Domingo. Fürst v. Lichnowsky. Fürst Ludwig v. Rohan. Fürst v. Belmonte Pignatelli. Se. k. Hoheit Prinz Louis von Preußen. Karl Landgraf zu Hessen-Cassel. Graf von Hoym, k. preuß. geheimer Staatsrath. Schulrath Campe aus Braunschweig.

Im J. 1806 zählte die Liste 841 Nummern, darunter waren:

Tit. Fürst Joseph v. Hohenlohe, Fürst Bischof zu Breßlau. Se. kais. Hoheit Erzherzog Rainer v. Oesterreich, durch 6 Wochen. Fürstin Lubomirska. Fürst Heinr. Lubomirsky. Fürst Rohan Guemene mit Sohn und dessen Gemahlin. Fried. Wilh. Prinz v. Solms mit Gemahlin Friederike, k. preuß. Hoheit und Kindern. Fürstin v. Auersberg. Fürstin v. Gallizin. Fürst v. Dondunkof Karsakof. Fürstin Karl Lichtenstein mit Sohne. Fürst Wilh. v. Auersberg. Die Fürsten Reuß-Plauen-Greiz Heinrich 13te und 19te. Prinz Viktor Rohan. Geborne Prinzessin v. Beloselsky, Baronin v. Straganoff. Landgr. Karl zu Hessen-Cass. Die geb. Fürstin Czetwertinska mit Gemahl Hrn. v. Narischkin. Herr von Buchholz k.

preuß. Staatsminister. Ignaz, Graf von Raczinsky, Fürst Erzbischof von Gnesen.

Im J. 1807 zählte die Liste 698 N.; darunter waren:

Tit. Der regier. Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach. Fürst Rohan Guemene mit Hrn. Sohne. Fürstin Rohan mit Prinzess. Tochter Bertha. Fürst zu Anhalt mit Gemahl. geb. Prinzess. zu Nassau und 4 Töchtern. Fürst Wilh. Auersberg mit Gemahlin. Ig. Fürst Erzbisch. zu Gnesen. Prinz Friedr. v. Sachsen-Gotha. Fürst zu Trautmannsdorf, k. k. östr. Staatsminister mit Gemahlin und Kindern. Prinzessin v. Solms, verwitt. Prinz. v. Preußen kön. Hoheit. Gr. v. Langenau, kön. sächs. Konferenzminister.

Im J. 1808 zählte die Liste 826 N.; darunter waren:

Tit. Fürst Joseph Fürstb. zu Breßlau. Graf v. Bose, kön. sächs. Kabinetsmin. mit Gemahlin. Regier. Herzogin v. Sachsen Meinungen mit 2 Prinzess. Fürst zu Anhalt mit Gemahlin und 4 Töchtern. Fürst Louis v. Rohan. Erbprinzess. v. Hohenzollern-Hechingen. Herzogin von Acerenza. Prinz Peter Wolkonsky mit Gemahlin. Dorothea, Herzogin v. Curland. Erbprinz v. Reuß-Greitz. Fürst v. Rohan Guemene. Fürst v. Rohan k. k. Feldm. Lieutenant mit Gemahlin und Tochter Bertha. Erb-

prinz v. Löwenstein-Werthheim mit Gemahlin. Ihre kön. Hoheiten Herzog und Herzogin v. Würtemberg mit Sohne Prinzen Alexander. Gr. Raczynski, Fürsterzbischof v. Gnesen. Gr. Prokop Schaafgotsche, Bischof zu Budweis. Regier. Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg. Fürst Wilhelm Auersperg. Kön. Hoheit Herzogin Antonie v. Würtemberg. Der Churfürst v. Hessen. Prinz Solms v. Braunfels. Regier. Herzogin v. Anhalt-Bernburg. Graf Findlater. General-Lieut. v. Canicof, russ. kais. Gesandter zu Dresden. Jos. Karl Graf v. Diedrichstein, k. k. geh. Rath und böhm. östr. Hofvizekanzler, — andere.

Im Jahre 1809 zählte die Liste wegen des Krieges mit Frankreich und seinen Verbündeten, nur 113 Nummern, und in so fern gehöret dieses Jahr auch mit zu §. 7.

Im J. 1810 zählte die Liste 1255 Nummern; darunter waren:

Ihre Majestät die Kaiserin v. Oesterreich, Maria Ludovica. Ihre kais. Hoheit die Fr. Erzherzogin M. Leopoldina; Se. Excell. Hr. Graf Fr. v. Althann, Ritter des gold. Vlieses und Obersthofm. mit Fr. Gemahlin, Obersthofmeisterin Ihrer Maj. Die Excell. Fr. Gräfin Laszanzki, Obersthofm. J. kais. Hoheit der Fr. Erzherzogin. Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin Theresia mit Gemahle Prinzen Anton, königl. sächs.

Hoheit und Prinzessin Nichte Amalia; J. königl. Hoheit Prinzessin Marianna aus Sachsen, als Gräfin v. Landsberg. Die geb. Fürstin Lubomirska, verm. Gräfin Potoka. Fürst Lichnowsky. Franz, Fürst von Salm = Reifferscheid, Fürst = Bischof von Gurgg. Chrysostom Laurenz Pfrogner, Abt des Prämonstratenser Stiftes Tepl. Fürstin Karoline v. Lichtenstein. Fürst Mauriz Lichtenstein. Fürstin v. Lichtenstein, geb. Gr. Khevenhüller mit Sohne. Fürst Franz von Rosenberg. Fürst Ferdinand v. Kinsky mit Gemahlin. Der Erbprinz v. Reuß = Greiz. Fürstin Sangusko mit Sohne aus Rußland. Fürst v. Lobkowitz, Oberstlieut. Fürstin Sidonia v. Lobkowitz. Heinrich, königlicher Prinz v. Preußen, als Graf v. Ruppin. Fürst Ludwig v. Rohan. Erbprinzessin v. Hohenzollern = Hechingen. Herzogin v. Accerenza Pignatelli. August, königl. Prinz v. Preußen, als Gr. von Reinsberg. Fürst Reuß = Greiz. Herzogin von Sagan. Fürst Windischgrätz. Dorothea Herzogin v. Curland. Fürstin Lubomirska geb. F. Czarterysska. Fürst Erzbischof v. Gnesen, Ignaz Gr. Raczynski. Erbprinz v. Reuß Köstritz. Fürst Heinrich Lubomirsky mit Gemahlin und Pr. Isa. Fürst Christian v. Anhalt = Coethen Pleß. Geb. Fürstin v. Czetwertinsky, verehl. Fr. v. Narischkin M. Antonie. Die Fürsten Wilhelm und Karl v. Auersperg. Fürst v. Thurn und Taxis. Fürst Alfred Schönburg. Herzogin Carl. v. Würtenberg. Re=

gier. Fürst zu Schaumburg-Lippe. Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen. Frau E. Sydney Bowles mit ihrer Schwägerin und Hrn. G. Mills aus Nordamerika. Joachim H. Campe aus Braunschweig u. s. w.

Im J. 1811 zählte die Liste 1339 Nummern, darunter waren:

Titl. Fürstin v. Hohenzollern Hechingen mit Tochter. Fürstin Colleredo Mannsfeld. Fürstin Khewenhüller-Metsch. Fürstin Karoline v. Lichtenstein. Prinz Ludwig Rohan. Regier. Fürstin v. Hohenzollern Hechingen. Prinzessin v. Curland, Herzogin v. Sagan. Die Fürsten Moritz und Ludwig v. Lichtenstein. Fürst Ferd. Kinsky. Fürst von Windischgrätz. Fürstin Sangouszko. Fürst v. Rohan k. k. F. M. L. 2 Fürstinnen und Fürst v. Auersperg k. k. Major. Fürstin Jablanowska. Fürstin Grasolkowitz. Prinzessin Marianna aus Sachsen k. Hoheit. Fürst Wilhelm v. Auersperg, Herzog v. Gottsche. Fürst Eduard v. Schönburg. Fürst Pignatelli, Herzog v. Acerenza aus Neapel. Fürstin Radziwill. Herr v. Podhorodenskj, Bischof zu Luck in Rußland. Graf Findlater.

Einige andere merkwürdigere Personen als Kurbrauchende, oder bloß Durchreisende.

In der Kur waren: 1754 der Graf Schwerin, k. preuß. Generalfeldm. 1761 in der Winterkur Stanislaus August Poniatowsky, König v. Pohlen. 1763 u. 1764 Rabner, der Satyrer, Gellert u. Laudon, der berühmte k. k. Generalfeldm. Zweymal Prinz Heinrich v. Preußen, Bruder König Friedrichs, des II. 1779 Graf Hadick, k. k. General. 1786 der Theologe Herder aus Weimar. 1787 der Dichter u. Kinderfreundsverfasser Weiße aus Leipzig, der Theologe Ildephons Schwarz aus Boons. 1790 der Theaterdichter Kozebue. 1796 der Theologe August Niemayer. 1799 Friedr. Hufnagel und Löffler; öfters die Theologen Pittroff, Reinhard, Tittmann, Tischer, Natter, Schneider; die Gelehrten Göthe, Tiedge, Kapp, Campe 2c. 1800 vom 7ten July bis 16ten Septbr. Ludwig, Graf Kobenzl, der Friedensunterzeichner von Campo Formido und Lüneville. 1811 der berühmte Geograph von Spanien und Statistiker Joh. Franz, Baron v. Bourgoing, franz. kais. Gesandter zu Dresden; derselbe ist hier bei Sankt Andreas begraben.

Durchreisende waren: 1647 am 28ten May übernachtete hier K. Leopold I. als

noch Erzherzog mit zweyen Fürsten Gonzaga. 1702 am 28. Novbr. Joseph I. als röm. König. 1798 am 23. Aug. reisete hier durch der österr. Erzherzog Karl; 1803 am 1ten Nov. übernachteten die österr. Erzherzoge Johann und Ludwig; vom 7ten bis 9ten Okt. 1804 weilte hier Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, k. k. Hoheiten, Brüder Sr. Majestät Kaisers Franz I. Ja, wir sollten im Sept. das Glück haben, unsern allergnädigsten Kaiser und König selbst aus Prag hier zu sehen; allein plötzlich wurden Seine Majestät wieder daran verhindert. 1799 am 13ten Dezbr. übernachtete auch zur gold. Kugel Se. russ. kais. Hoheit Prinz Konstantin, dessen Gemahlin in eben diesem Jahre durch 5 Wochen in der Kur hier gewesen ist. Im Jahr 1804 weilte hier durch 2 volle Tage Gustav Adolph, König von Schweden; im Jahr 1811 durch 2 Tage Se. österr. kais. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Würzburg.

Von dem 16tagigen Aufenthalte Ihrer Majestät Maria Ludovica, Kaiserin von Oesterreich, mit der Erzherzogin Tochter Leopoldina, kais. Hoheit; in gleicher Anwesenheit Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin Schwägerin Theresia, und Gemahles Prinzen Antons, auch der Prinzessin Marianna aus Sachsen kön. Hoheiten zu Karlsbad im J. 1810.

Nicht der Kur wegen, sondern bloß um unsere weitberühmte Badestadt auch zu besehen, kamen Ihre Majestät den 6. Juny 1810 Nachmittags um 2 Uhr in einem Sessel von jungen Bürgern getragen, vom Magistrate und dem bürgl. Schützenkorps umgeben, unter Glockengeläute, Pellerknalle, Trompeten und Paukenklange, Paradirung eines Theiles des k. k. Infanterieregimentes Erbach, unter dem frohen, jubelnden Gedränge unzähliger Menschen des In- und Auslandes hier im Hause zum weißen Löwen auf dem Markte an, an dessen Hauptthüre das gesammte Elbogner k. Kreisamtspersonale, die hiesige Geistlichkeit, andere Vorzüglichere, und 32 Karlsbader Mädchen sich befanden, welche letzten der überaus gütigen Monarchin bis an die Wohnzimmer Blumen streuten, und von dem Weimarischen Geheimrathe v. Göthe verfertigte, auf Atlas gedruckte folgende Verse überreichten.

Der Kaiserin Ankunft, den 6. Juny 1810.

Zu des einzgen Tages Feste
Schmückt euch alle, windet Kränze!
Daß für Heimische, für Gäste,
Herrlicher das Thal erglänze,
Dem ein neuer Frühling weht.
Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Auf! Ein frohes Lied ertöne,
Alles um euch her verschöne
Den Empfang der Majestät!

Hier im waldbewachs'nen Thale,
Das so mancher Fremde segnet,
Weil mit heilsam heißer Schale
Die Genesung ihm begegnet
Und ihm frisches Leben schafft,
Muß in tiefen Felsenschlünden
Feuer sich mit Wasser binden,
Klüften siedend sich entwinden;
Neue Kräfte wirkt die Kraft.

Dem Genes'nen, dem Gesunden,
Bieten sich so manche Schätze.
Daß der Freund den Freund gefunden,
Zeugen die erwählten Plätze,
Wie Erinn'rung köstlich sey.
Und so wurden Wald und Wiese
Zum bewohnten Paradiese,
Daß ein jeglicher genieße,
Sich empfinde, froh und frey.

Aber heute, neu, mit Machten,
Sprudle Quell aus deinen Höhlen!
Faltet aus die frischen Prachten,
Ihr des grünen Thals Juwelen,
Holde Blumen, euren Flor!
Und ihr Sprossen dieser Gauen,
Kinder, eilt Sie anzuschauen,

Blickt mit Wonne, mit Vertrauen,
Zu der Herrlichen empor!

Sie, die Tausenden gehöret,
Sie erwählt euch, Sie ist euer!
Ihr umgebt Sie unverwehret;
Gnädig gönnt Sie dieser Feyer
Mutterblicke hoch und mild.
Dränget euch ihr jungen Scharen!
Dem, der früh solch Glück erfahren,
Wächst an Glanz, von Jahr zu Jahren,
Der Erinn'rung Himmelsbild.

Was in segensreicher Enge
Diese Kaiserstadt umwallet,
Was in fröhlichem Gedränge
Seit Jahrhunderten erschallet,
Werde diesem Tag zu Theil!
Alles Wohl, das hier gequollen,
Alle Lust, die hier erschollen,
Ruft herab, mit feuervollen
Segenswünschen, Ihr zum Heil!

Abends, desselben Tages, als Ihre Majestät aus dem sächsischen Saale zurückgingen, war vor dem Hause Musik, die ganze Stadt, selbst das Gloriettchen unter dem Hirschensteinkreuze, mit buntgefärbten Papierlaternen reich beleuchtet, und in Mitte des Dreykreuzenberges flammten unter einer Krone die Worte: Es lebe unsere beste Landesmutter! Dieser herzlichkeitsvolle Empfang erhielt von Ihrer Majestät das gnädigste Wohlgefallen.

Ihre Majestät besuchten alle Sonn- und Feiertage die Kirche, genoßen auch am 9ten Juny öffentlich das heilige Abendmahl;

besahen am Pfingstsonntage nach der 11 Uhr-Messe alle Brunnen und kosteten überall das heiße Wasser; (*) besuchten zwey Mal das Theater, täglich gegen den Abend zu Fuße den böhmisch oder den sächsischen Saal, wo Sie sich 2 auch 3 Stunden lang huldvollst mit den Badegästen unterhielten; 2 Mal das Dorf Hammer; öfter andere Gegenden außerhalb der Stadt, wie eine derley Fußwandelung am 19ten Juny auch dem Kaiserinplatze das Entstehen gab; (Sieh oben S. 76.) ferner besuchten Sie allerley Kaufmanns und Professionistenläden; am 9ten des Nachmittages befuhren Ihre Majestät auch auf einem zweyräderigen Wägelchen des böhm. Herrn Grafen von Buquoy von einem kleinen Pferdchen gezogen, den angenehm durch den Grafen von Findlater angelegten Waldweg über den Ham-

*) Auf den Becher, woraus Ihre Majestät tranken, machte Hr. v. Göthe dieses Gedicht:

Dich kleingeblümt Gefäß! mit Schmuck und Leben
Des Blumenflores mal'risch zu umwinden,
Ist zwar zu spät; doch unser Glück zu künden,
Soll nun von Worten dich ein Kranz umgeben.
Und möcht' er auch so zierlich dich umschweben,
Wie ihn die Grazien, die Musen, binden;
Rein auszusprechen, was wir rein empfinden,
Ist für den Dichter selbst vergeblich Streben.
Den Lippen, denen Huld und Gunst entquellen,
Von denen Freundlichkeit und Frohsinn wirken,
Hast du, beglückt Gefäß! dich nähern dürfen;
Gekostet haben Sie die heißen Wellen. —
O möchten Sie aus unsern Luftbezirken
Des Lebens Balsam frisch erquicklich schlürfen!

merberg, und äußerten an verschiedenen Stellen desselben, daß Sie Karlsbad und seine Umgebungen sehr schön und vortreflich finden, und Ihr großes Wohlgefallen an ganz Karlsbad dem Kaiser, Ihrem Gemahle gewiß kund machen werden.

Am 16. Juny mit Anbruche der Nacht hielten mehr dann 700 Bergleute aus Schlackenwald, Schönfeld, Platten, Joachimsthal unter Anführung ihrer Beamten mit brennenden Grubenlichtern, dreyfachen Musikchören, Lösung unzählicher Pöller u. s. w. einen feierlichen Aufzug auf den Markt, wobey das öftere Emporheben und Schwingen der hellleuchtenden Grubenlichter bey Vivatausrufungen; ein in dem aus der Bergmannschaft gestalteten Dreyecke aufgebauter Fels, woran zwey Häuer die Grubenarbeit vorstellten, bis daran transparent der österreichische Adler und die Worte hervorkamen: „Dir danken wir unsere Erhaltung. — Es lebe unsere beste Landes- und erhabenste Bergmutter. — Aus tiefster Ehrfurcht." und die verschiedenen Wendungen der Mannschaft einen ungemein schönen Anblick gewährten.

Am 21ten Juny, als dem Vorabende der Abreise Ihrer Majestät, war ganz Karlsbad wie am 6ten beleuchtet. Dießmal aber standen unter dem Dreykreuzberge die herzlichen Worte in Flammen: L e b e w o h l, u n d k e h r e w i e d e r! Ihre Majestät sag-

ten: „Mein Herz setzt das Wörtchen Ja hinzu“.

Am 22ten früh um 8 Uhr verließen Allerhöchstsie Karlsbad, wo sich Ihre Majest. zur wahrhaft großen Freude aller Karlsbader stets recht wohl und hochvergnügt befunden hatten.

Der Kaiserin Abschied, den 22. Juny 1810.

Lasset uns die Nacht erhellen
Abermals mit bunten Feuern!
Die von Felsen, die von Wellen
Wiederglänzend Ihr betheuern
Unsrer treuen Wünsche Glut.
Abermals zur Morgenstunde
Sammle sich die bunte Menge!
Stimme fröhliche Gesänge;
Von dem Herzen zu dem Munde
Ströme neuer Lebensmuth!

Hörner schallen, Fahnen fliegen,
Trommeln künden frohe Feyer;
Aber ach! auf allen Zügen
Liegt es wie der Wolkenschleyer,
Der um Gipfel sich gethan.
Und so spricht's aus trüben Blicken;
Sie, die unser sich bemeistert,
Uns erhoben, uns begeistert,
Ach! Sie zieht in Augenblicken
Langsam scheidend berghinan.

Die zu uns hernieder steigend
Mit uns wandelt unsre Pfade,
Unsrem Gruße freundlich neigend,
Die allseitig heitre Gnade,
Sie zu missen, welch ein Schmerz! —
Tröstet euch! auch Sie empfindet,

Und die Muse soll's euch sagen:
Denn die Muse darf es wagen,
Die das Inn're wohl ergründet,
Auch zu blicken Ihr ins Herz.

„An der Kluft vom Fels umschlossen,
Dem der größte Schatz entquillet;
Bey dem Volk, das unverdrossen
Junggewohnte Pflicht erfüllet,
Allen dient um kleinen Lohn;
In dem menschenreichen Thale,
Dem von allen Ort und Enden
Hülfsbedürft'ge sich zuwenden,
Herrsch' ich nun im grünen Saale,
Herrsche von dem Blumenthron."

„Und so seh' ich Abgesandte
Vieler Völker, die mich ehren,
Freunde find' ich, Nahverwandte,
Die ganz eigens mir gehören;
Und so nenn' ich alles mein.
Ja durch Neigung mir verbunden
Fühlt sich jeder aufgeheitert;
Auch mir ist das Herz erweitert,
Und die Freyheit dieser Stunden
Wird mir unvergeßlich seyn."

„Keine Blumen soll man streuen,
Da ich mit Bedauern scheide.
Geh, o Muse! sag den Treuen,
Daß ich selbst mit ihnen leide:
Schnell war mir die Stunde da.
Laßt verstummen alle Lieder;
Doch auf euren Lippen schwebet
Jener Wunsch, der mich belebet.
Wenn ihr lispelt: kehre wieder!
Habt ihr gleich mein offnes Ja."

Auf denn, Muse! zu verkünden
Was die Frau dir aufgetragen. —
Lasset alle Nebel schwinden!
Laßt die schönste Sonne tagen!

Weil ein Jeder hoffen mag.
Die ihr traurig Sie begleitet,
Eilt entzückt Ihr dann entgegen;
Und ihr bringt auf neuen Wegen,
Kaiserlich umher geleitet,
Sie herab am schönsten Tag.

Sieben, acht Stunden weit her kamen an Sonn- und Feiertagen, besonders zur prachtvollen Frohnleichnamsprozession, welche der Hochw. Herr Chrysostom Laurenz Pfrogner, Abt des Stiftes Tepl führte, Menschen nach Karlsbad in großer, großer Menge, um die beste Landesmutter zu sehen, welche durch ihre unaussprechliche Freundschaftlichkeit aller Kurgäste Verehrung und aller ihrer Landeskinder Herzen gewann.

---

§. 16.

Verschiedene vorzügliche öffentliche Belustigungen der Tit. Herren Badegäste in älteren und neueren Zeiten.

Im Jahre 1682 waren der Churfürst von Sachsen, Georg III., und der Herzog von Lauenburg sechs Wochen lang in der Kur. Beyde Herren hatten großes Gefolge mit

sich. Weil es damals noch keine Ballhäuser gab: so wurden auf der Johannisbrückenwiese, jetzt im Garten zum goldenen Schilde, von Waldreißig verschiedene Hütten gebauet, wo der Churfürst die eingeladenen Badegäste bewirthete. Als Gastgeber schmückte er sich mit einer grünen Mütze, einem rothtaffetenen Jäckchen und einer grünen Schürze. Nebst vielen anderen Gerichten wurde auf diese Wiese von seinen Heiducken auch ein ganzer mit Kapaunen gespickter gebratener Ochs auf einem besonders dazu gemachten Wagen gebracht. Unter dem Hirschensteinwalde waren 6 Trompeter und Pauker; hörten diese auf, so fingen in den Gärten unter dem Laurenzberge die Schalmeyer an, und nach diesen die Heiducken, welche mit Geigen und Bockshörnern auf einem hohen Holzstoße an dem damals frey gestandenen Wirthshause zum rothen Ochsen saßen. Alles tanzte, aß, trank, und war fröhlich. Aehnliche Lustbarkeiten gaben beyde Herren auch auf der Wachsbleichwiese neben dem Hospitale für arme Kurbrauchende.

2.

Im J. 1691 war der Herzog v. Hannover mit dem ganzen Hofstaate in der Kur, dann der Churfürst von Brandenburg mit Gemahlin und ebenfalls großem Hofstaate. Diese Herren ließen auf dem Platze, wo jetzt die Allee steht, verschiedene Laubhütten

bauen, und in einem runden Raume Ball halten; nebst dem wurden daselbst Springbrunnen angeleget, wozu das Wasser aus unter dem Hammerberge angelegten kleinen Teichen herabfiel.

3.

Im J. 1691 bediente sich auch der Kur August I., König von Pohlen und Churfürst von Sachsen, mit großem Hofstaate und vielen Soldaten, die auf der Dorf Thonitzwiese gelagert waren. Auch der König ließ auf dem jetzigen Alleeplatze Laubhütten bauen, und zur Auszierung derselben Spiegel und Krystall-Leuchter von Dresden bringen, und Springwässer mit verborgenen Trittfedern anlegen, wodurch er zu seinem Unterhalte das Frauenzimmer bey der Tafel und beym Tanze naß machte und durch einander jagte.

Da damals von der Wiesengasse nur 4 Häuser standen, so gab er auf dieser Wiese auch ein Ringelrennen in der Gegend des jetzigen Hauses zum rothen Herze. Es wurden zwey Seitenwände von Reißig gemacht, in der Mitte der Rasen ausgehauen, mit Sand ausgeschüttet, und am Ende hing zwischen zwey Pyramiden ein grünes Kränzchen, wornach im vollen Reiten mit Lanzen gestochen wurde. Deßgleichen mußte man im Reiten eine kleine Scheibe mit Pistolen treffen, oder mit dem Degen eine Papierkugel von der

Erde aufstechen. Sechs Trompeter bliesen einen Marsch dazu. Wer diese Sachen traf, bekam eine zierliche Intrade; wer aber fehlte, wurde durch eine Intrade mit dem Hirtenhorne ausgelacht.

4.

Im J. 1711 bedienten sich der Kur Se. kais. Majestät Peter I. aus Moskau mit Hofstaate und Gefolge, worunter der Röm. kaiserliche, der königl. Pohlnische, der königl. Englische und Preußische Gesandte waren. Der Monarch gab der hiesigen Bürgerschaft ein Faß Rheinwein von 12 Eimern zu verschießen, welches Höchstdemselben von dem k. k. Wiener Hofe unter andern zu einem Kurtrunke verehret worden war, aber, der Kur wegen, nicht genossen werden durfte. Der Monarch schoß selbst nicht nur mit, sondern war auch so glücklich, auf den besten Schuß das Faß Rheinwein zu gewinnen, schenkte es aber der Bürgerschaft abermals. Man verkaufte den Wein, und legte das dafür gelöste Geld in die Stadtrenten. Daher bekommt die hiesige Scheibenschützengesellschaft noch jährlich als rechtmäßige Zinsen 29 fl. zur Zeit ihres Balles. Die drey bey diesem Schießen gebrauchten leinwandenen Scheiben sind unter Nro. 2 in dem hiesigen Schießhause noch zu sehen.

5.

Im J. 1721 waren in der Kur Ihre Römisch k. k. Majestät die Kaiserin Elisabeth Christina, Gemahlin Kaiser Karls VI., mit ihrer vierjährigen Prinzessin, der nachmaligen großen K. Maria Theresia, unter Begleitung des Carraffischen Kavallerie- und des Sickingischen Infanterie-Regimentes. Während der Kurzeit am 18. Juny Abends machten 900 Mann Bergleute mit Grubenlichtern und Musik einen Aufzug vor Ihrer Majestät Wohnung auf dem Markte. (Sieh ihn weitläufig beschrieben in dem neu verbessert vermehrten denkwürdigen Kaiser Karlsbad, Nürnberg 1736)

6.

Im J. 1732 waren beyde Röm. kais. Majestäten, Karl VI. und Elisabeth Christina, unter einem außerordentlichen Gefolge von hohen Standespersonen, sechs Wochen lang in der Kur, und wohnten im Posthause. Unter dem Gefolge waren Ihrer Majestät der Kaiserin Herr Vater und Frau Mutter, Ludw. Rudolph, Herzog v. Braunschweig und Lüneburg, und dessen Gemahlin; der Prinz Eugen von Savoyen; Fürst von Lobkowitz; Fürst v. Fürstenberg sammt Gemahlin; die Excellenz Grafen Gondacker v. Stahremberg, geh. Conferenzrath; Graf v. Martinitz, Obersthofmarschall; Graf v. Kollowrat, Bancalitätspräsident; Graf von

Swirby, Oberstburggraf; Graf v. Cobenzl, Oberstkämmerer; Graf v. Sünsendorf, und Graf v. Bahr, Obersthofmeister; Graf v. Kinsky, Oberstkanzler; Graf von Mallar, Oberstküchenmeister; Graf v. Clary, Oberstjägermeister, und viele andere, auch Kaiser Karls Liebling Franz Mathes Böhm, des Ritterordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne Generalgroßmeister.

Während der Kurzeit gaben Ihre Majestäten am 17. Julius und den folgenden Tagen der hiesigen Bürgerschaft, nebst einer großen mit dem k. k. Adler gezierten Aufzugsfahne, hinter der Puppischen Allee ein Freyschießen in Silberwesen zu 1000 Thalern am Werthe, und fanden sich selbst mit den anderen hohen Herrschaften öfters unter den glücklichen Bürgern auf dem Schießplatze ein. Am Ende der Kur schenkten Ihre Majestäten der Bürgerschaft unter dem Namen Quartiergeld 15000 fl., und für die Armen 5000 fl.; dann zur Erbauung einer neuen Kirche 1000 Dukaten. Auch machten 1500 Bergleute einen prächtigen Nachtaufzug. (Sieh davon das bei Nro. 5 genannte Büchelchen und die Schützen Denkwürdigkeiten von Karlsbad.)

7.

Anekdote von Seiner Majestät Kaiser Jos phs des Zweyten Ankunft in Karlsbad im J. 1766.

Höchstdieselben kamen auf einer Reise nach Eger am 15. Junius um 2 Uhr des Nachmittags auf das vor Karlsbad liegende Bergwirthshaus, und gingen von da zu Fuße — begleitet von den Grafen v. Dietrichstein und Nostitz und den Generalen With und Lascy — in die Stadt. Der Kaiser wollte alle gern überraschen, traf den hiesigen Spitalvater — einen Bauer vor der Stadt an, und fragte, durch welchen Weg man am allernächsten auf die Wiesengasse kommen könnte. Ohne zu wissen, wer diese Herren seyen, führte er sie über den Tappen, und durch das Rothochsengäßchen in das Haus zum grünen Schiffe, wo die Fürstin von Lichtenstein wohnte, und dieselbe begleitete den Kaiser in das böhmische Ballhaus zur Tafel. Dort wohnte Joseph. Alle, die ihn zum gebührenden Empfange an der Prager Gasse erwarteten, eilten nun auf die sichere Nachricht, daß der Kaiser schon lange in der Stadt sey, vor das Ballhaus, wo er sich voll gewohnter Huld am Fenster zu sehen gab, und sich für den ehrenvollen Empfang, den man ihm hatte erweisen wollen, bedankte. Nach der Tafel um 4 Uhr ging er in die Allee hinab, wo ihm die übrigen hier anwesenden Herrschaften des In- und Auslandes die Aufwartung machten. Dann ging er zum Balle in den sächsischen Saal, speiste Abends im Posthause beym Ollmützer Erzbischofe, Fürsten Hamilton; wohnte Tages darauf des Erzbischofes Messe bey, be-

sah die Brunnen, speiste zu Mittage beym Grafen von Hatzfeld, und reisete weiter.

8.

Im Sommer 1778 gab Graf Moritz von Brühl aus Sachsen im Plobenwalde, Antons Ruhe gegenüber, ein großes Nachmittagsmahl für sehr viele Badegäste. Durch den Wald hinauf ließ er Holzstaffeln anlegen, und die denselben und der Tafel zunächst stehenden Waldbäume in eine Art Blumentöpfe einfassen, auch Ball halten.

9.

Im Sommer 1786 waren Ihre Excellenz, die Gräfin Dzinska, geborne Fürstin Czartoriska, in der Kur. Dieselbe ließ eines Abends die ganze Allee mit mehr als 1500 buntfarbigen Laternen beleuchten; nach zwey Bäumen waren im mittleren Alleegange zu beiden Seiten immer Postamente mit darauf stehenden großen Feuervasen aufgestellet. Zu Ende dieses Ganges war ein großes Chineser Haus, in welchem der Gräfin Dienerschaft, als Chineser gekleidet, den dort herumspazierenden Badegästen, wie sie es verlangten, allerley Gebratenes u. s. w. darbothen. Chinesisch gekleidete Musiker machten auf der Gallerie dieses Hauses türkische Musik dazu; auf andern Seiten der Allee ließen sich andere Musikchöre abwechselnd hören, und auf beyden Eingangsflü-

geln der Allee standen wieder Chineser Häuschen mit großen Spiegeln und Wandleuchtern gezieret, wo an die Badegäste allerley Getränke abgereicht wurden. Darauf folgte im oberen böhmischen Saale ein Freyball, wobei keine geringe Pracht zu sehen war.

10.

Im Sommer 1786 war auch der Herzog von ** in der Kur. Dieser Herr von munterem Geiste fand gerechtes Belieben an der Gesellschaft der geistvollen Gräfin *. Als sie einst mit andern Gästen bei ihm zur Abendtafel war, und es spät werden wollte, sagte sie: „Herzog! wie werde ich meine Wohnung finden?“ Dafür werde ich sorgen, war seine Antwort. Das Schild des Hauses, wo die Gräfin wohnte, war klein; der Herzog befahl daher, ein Maler solle in möglichster Geschwindigkeit das Hausschildthier auf Papier sehr groß malen; die Gesellschaft wurde aufgehalten, bis die Malerey fertig war, um welche er viele Laternen hängen ließ, und die Gräfin — fand ihre Wohnung richtig.

11.

Im Jahre 1787 gab der böhmische Graf Joseph Thun in der Allee ein öffentliches Schachspiel auf einem großen Schachbrete von Leinwand mit Karlsbader dazu passend gekleideten und abgerichteten Kindern

statt der Figuren. Die Leitung des Spieles geschah aus den Fenstern des böhmischen Saales. Graf von Thun unterhielt auch die Badegäste öfters mit damals bekannt gewordenen Luftballons, auch mit verschiedenen chemischen Versuchen an dem Sprudel.

12.

Im Jahre 1787 waren auch sechs Wochen lang in der Kur Amalia Augusta, jetzige Königin von Sachsen unter dem Namen einer Gräfin v. Barby, mit der Prinzessin Marianne, kön. Hoheit, unter dem Namen einer Gräfin v. Bräna, und einem Gefolge von 50 Personen, welche 9 Häuser bezogen hatten. Am 2ten Sept. gaben die noch anwesenden Herrn Kurgäste diesen hohen Herrschaften zu Ehren einen Ball im sächsischen Saale. Als Dieselben in den ganz beleuchteten Saal traten, saß der siebenjährige Baron Magnus von Bjomstirna, lieblich als Amor gekleidet, auf einem zierlichen Throne, und an des Thrones Stufen zwey kleine Töchter des sächs. Lieutenants v. Engel, als Grazien gekleidet. Die Musik begann; Amor erhob sich, und von Grazien begleidet, schritt er zum Sitze der erhabenen Fürstin, überreichte auf Atlas gedruckte Verse, und die Grazien Blumen. Umarmt von der gütigsten Fürstin, schritten sie wieder zurück zu dem Throne, und alsbald kamen aus dem dunkel gebliebenen Billard-

zimmer zwölf Paar gleich Gekleidete mit Blumengewinden, und tanzten künstlich vor Sachsens Landesfürstin.

13.

Im Sommer 1793 gab Herr Baron von Bretfeld aus Prag ein großes Freyfrühstück mit Tanz im böhmischen Saale, und in der Allee einen allen Badegästen viel Vergnügen machenden Jahrmarkt. Die Verkäufer waren sehr drollig gekleidet, und setzten eben so drollige Sachen zum Verkaufe aus. Man las Frohseyn auf jedem Gesichte.

14.

Im Sommer 1797 machte der Herzog von Sachsen-Gotha der (Dorothea) Herzogin v. Kurland und anderen Herrschaften folgendes Vergnügen. Eben wurde auf der Wiese an der (1809 zugleich mit der Kunstfahrstraße über die Tepl neu erbauten) Steinbrücke Heu gemachet. Der Herzog überredete die Herzogin und Andere, des Nachmittages mit nach dem Dorfe Fischern zu fahren. Achtzehn Kutschen fuhren. Als sie vor besagte Wiese kamen, ließ der Herzog Halte machen, und sagte, es wäre doch wahrlich etwas Liebliches, wenn sie über diese schöne Wiese zu Füße gingen, und die Wagen bey der Egerbrücke wieder bestiegen. Alle willigten ein. Auf der Wiese standen

verschiedene Heuschober, und zwischen selben arbeiteten mehrere Bauernmädchen und Bursche, pro Forma. Ein Dudelsackpfeifer und Geiger machten die lustigsten Stückchen dazu. Ey! warum tanzet ihr denn nicht? fragte der Herzog. Die Antwort war: Wir sind mit unserer Arbeit noch nicht fertig. So gingen sie einem sehr großen Schober zu. Man lachte über seine Größe, und sieh! — plötzlich that er sich auseinander; das Dach blieb oben, es stand die zierlichste Tafel mit Confituren, Obste, Speisen und Getränken da. Hinter Stauden versteckte schöne Musik ertönte zugleich. Es tanzten Adeliche und Bauern, und niemand dachte mehr an die Fahrt nach Fischern. Dieß alles ließ der Herzog durch Wenzel Stöhr, einen geschickten Tischlermeister, mittelst Schnüre und eines leinwandenen Zeltes, über welches Heu geleget worden war, so, daß man einen wirklichen Heuschober vermuthete, zubereiten. Dieser wohlgerathene Scherz gefiel allen.

15.

Im Sommer 1798 feyerte der Russ. kais. General en Chef, Graf Alex v. Orloff Chesmensky, am 10. Julius das Namensfest Sr. Maj. Kaiser Pauls des ersten, auf folgende merkwürdige Art.

Er gab am 9. und 10. Julius der hiesigen Scheibenschützengesellschaft, derer ganz

besonderer Gönner er schon seit seinem ersten Anherkommen im J. 1768 war und blieb, (Sieh derselben Gesellsch. von mir geschriebene Denkwürdigkeiten) ein herrliches Freyschießen, Freytafel und Ball; am 10. im eigenen Logis zum weißen Löwen vielen hohen Herrschaften Mittagstafel, und Abends um 6 Uhr allen hier anwesenden Kurgästen im oberen böhmisch. Saale einen wahrhaft glänzenden Freyball, und um 10 Uhr in dem unteren Saale ein kostbares Freyessen, an welchem etliche hundert Personen Theil nahmen. Zugleich wurde die ganze Allee von innen und außen mit mehr als 3000 theils Lampen, theils buntfarbigen Laternen und Feuervasen beleuchtet. Ein überaus herrliches Schauspiel! In dem mittleren breiten Alleegange aber war an einem Gestelle oben die Russische Kaiserkrone, unter selber der Name Sr. Russ. kais. Majestät, und ganz unten der den St. Georgenorden in sich fassende Russisch kais. Adler zwischen mit vielen Lampen gezierten Einfassungen zu sehen — endlich wurde auch ein Feuerwerk abgebrannt. Türkische Musik erschallte dabey immerwährend. Für gemeine Leute ohne Unterschied wurden in der Allee drey Faß Bier und fünf Eimer Melnicker Wein zum Vertrinken ausgetheilet, und dann am 11. Julius eine Freykomödie gegeben. Die Menschenmenge, welche diese Feyerlichkeit auch aus um Karlsbad liegenden Ortschaften herbeizog, war sehr groß.

16.

Im Sommer 1799 am 9., 10. und 11. July ward von Sr. Excell., dem obigen Herrn Generale, das Namensfest Sr. Russ. kais. Majestät, Pauls des Ersten, abermals und zwar unter dem Hierseyn von Ihrer Russ. kais. Hoheit, der Gemahlin des Großfürsten Constantin, sehr feyerlich begangen. Am 9. July begann frühe um 9 Uhr ein großes Freyschießen hinter der Allee. Um 11 Uhr gab Hr. General in dem sächs. Saale für viele Kurgäste ein großes Freyfrühstück und Ball; Nachmittags folgte in der Allee freye Kunstreiterey, und Abends in dem sächs. Saale Freyconzert. Am 10. war in des Hrn. Generals Wohnung große Mittagstafel für viele hohe Herrschaften; Abends im oberen böhmischen Saale für alle Kurgäste prachtvoller Freyball, und um 10 Uhr im unteren Saale köstliches Freyessen. Zugleich war wieder, wie 1798, die ganze Allee beleuchtet, und am Ende des mittleren Alleeganges ein buntfarbiger prächtiger Tempel auf 110 Ellen Leinwand, 12 Ellen hoch und 10 breit, gespannet zu sehen, in dessen Mitte zwischen Säulen die Namen des Russ. Kaisers und der Kaiserin, — ringsherum in einem Kranze alle übrige Namen des Russ. Kaiserhauses beleuchtet, durch Taffet hervor scheinend zu bemerken waren. Das Ganze mit dem sonderbar heller oder dunkler erleuchteten Laube der hohen Alleebäume gab ei-

nen Anblick, der nicht beschrieben werden kann. Die Menschenmenge bey diesem Feste war außerordentlich zahlreich. Am 11. endete das Freyschießen mit einer Freymahlzeit für 150 Mann Schützen auf dem sogenannten Lusthause und einem Balle für selbe, dem Se. Exc. auch durch ein halbes Stündchen huldvollst beywohnten. Darauf ward ein von Dresden gebrachtes Feuerwerk abgebrannt.

Welch ein besonderer Gönner dieser Hr. General von den Karlsbader Scheibenschützen war, erhellet daraus, daß er ihnen bey seinem 2ten Anherkommen 1780, 3 seiner Ordensbänder, und eine 1 Mark schwere, mit seinem Brustbilde und der von ihm 1770 bey Chesme über die Türken gewonnenen Seeschlacht gezierte Silbermedaille, ein merkwürdiges Kaffeetuch; 1801 eine neue Aufzugsfahne zum Andenken, und so oft er unser Bad besuchte, immer zwey, drey große Freyschießen gab, ja sich sogar auch 1797 eine hiesige Schützenuniforme machen ließ. Bey allerley Gelegenheiten erhielten die hiesigen Schützen von ihm nur allein am baaren Gelde 267 Species Dukaten, und die Schützenkinder für Ehrenbezeigungen 155 fl. Diese besondere Gunst gründete sich darauf, daß er, wie er 1780 sagte, 1768 hier gut schießen lernte, und in dem Seetreffen mit einem Karlsbader Feuerrohre auch einen wichtigen feindlichen Steuermann erschoß.

Man sieht dieses Herrn Generals Portrait in dem Karlsbader Schießhause. Er starb in Rußland 1807, alt 75 Jahre.

17.

Am 13. Juny 1800, dem Namensfeste des Prinzen Anton von Sachsen königl. Hoheit, wurde im Theater das Stück gegeben: Der König auf Reisen, dann folgte dieses Ballet: Vor einer Statue des Pan bereiteten sich Schäfer und Schäferinnen zu einem Opfer. Ein Genius aber kam, und verwies ihnen dieses Beginnen an diesem Tage. Auf einen Wink von ihm zerschlug ein Blitz die Statue des Pan. Ein Hintervorhang öffnete sich; Prinz Antons Wapen war beleuchtet sichtbar, und diesem zu opfern wurden sie angewiesen. Der Haupttänzer schlug in Gewaltsprüngen mit dem Fuße vier hochhangende Blumenkörbchen ab, welche sich in die vier Worte verwandelten: Heil dem guten Fürsten! Alle im Theater Anwesende standen auf, und klatschten dem wahrhaft guten Fürsten zu.

18.

Am 8. Juny 1801 frühstückte nicht nur der gesammte Adel in der Puppischen Allee, sondern inner einem von Baumlaube eingezäunten Raume wurde auch ein besonderer reiner Breterboden auf den Sand geleget, und von 10 bis 2 Uhr des Nachmittages allda getanzet.

19.

Am 8. Julius 1802 speiseten in dieser Allee an schön gezierten 2 Tafeln 160 Personen öffentlich.

20.

Am 8. Julius 1803 gab Graf Palfy aus Ungarn eine Alleebeleuchtung mit 2500 Lampen, 400 buntfarbigen Laternen; für 300 Personen im unteren böhmischen Saale ein Freyabendessen und im oberen Saale einen herrlichen Freyball.

---

§. 17.

Von der ehemaligen und jetzigen Kirche zu Karlsbad. Nebenkirchen. Hammer-Marienkapelle. Statüen.

Daß das bei seiner Entstehung nach Zetlitz gepfarrte Karlsbad im J. 1485, (vielleicht auch schon länger bevor) seine eigene Kirche hatte, und zwar unter dem Namen Maria Magdalena, ist aus Nro. 6 des Fasc. E

im Stadtarchive gewiß. (Sieh oben §. 3 S. 142.) Aber Florian Hammerschmid in prodromo gloriae pragenae pag. 65 irret doch sicher, da er schon im J. 1355 die Karlsbader Magdalenen = Kirche von uns Kreuzherren besitzen läßt, wenn Karlsbad, nach Bruschius im J. 1358, und gar, wenn es nach Summer, (S. §. 1 S. 120) erst 1370 entstanden seyn sollte. Diese Kirche war klein, hatte eine gemalte Decke, (S. die Kirchenmatrikel Nro. 2 zu Ende) einen einzigen Thurm, und stand schief von dem goldenen Ringhause hin zum goldenen Rößel. Die Hauptthüre war auf der Dechanteyseite. Sie brannte ab 1604. Das letztere Bild ihres Hauptaltares ist noch in einer Kapelle der Kanzel gegenüber in der jetzigen Kirche; es stellt St. Magdalenen bei der Grablegung Jesu vor. Wo die jetzige Sakristey ist, stand das alte Pfarrhaus sammt einem Gärtchen.

Diese Kirche fand Kaiser Karl der 6te, als er im J. 1732 die Kur brauchte, zu klein und mangelbar. Er äußerte gegen den gleichfalls anwesenden Generalgroßmeister des Ritterordens der Kreuzherren mit dem Sterne Franz Mathes Böhm den Wunsch, eine neue Kirche gebauet zu wissen. K. Karl gab 1000 Dukaten dazu, das Uibrige der Kreuzherrnorden. Kilian Ignaz Dienzenhofer war Rißverfertiger; Thomas Hansl aus Prag Bauführer; Johann Eckel aus

dem Dorfe Kohlau, Zimmermeister. Noch im Jahre 1732 grub man den Grund zur neuen Kirche; im folgenden Jahre legte Dechant Ottizky Wenzl den mit † † † bezeichneten Grundstein in der Sakristeyecke gegen das Haus zur Weintraube. Der Bau begann bei der St. Josephsthüre hinauf bis herab zur St. Johannisthüre. Im Jahre 1734 am 8. Dez. wurde schon in dieser neuen halben Kirche Messe gehalten, weil die alte abgerissen werden mußte. Am 1. Okt. 1736 schlug Dechant Ottizky den letzten Schlußziegel in die Kuppellaterne.

Bei der Grundgrabung fand man von oben herab bis zu den Seitenthüren bald Felsengrund: aber von dort hinab ist alles wie abgeschnitten. Der Glockenthurm steht 22 Ellen tief in der Erde. Man fand in diesem Grunde allerley Erdschichten und Sprudelsteine (von den ersteren Karlsbadern bei Beraumung ihrer Bauplätze dahin durch einander geworfen) aber kein warmes Wasser. Doch kamen öfter, besonders vor nahem Regenwetter erstickende Dünste hervor, weßwegen man auch für die darin Arbeitenden durch Windräder Luft hineinpumpen mußte. Wenzl Weigel, ein Schneider aus Engelhaus erstikte, da er an einem Sonntage, am 13. Febr. 1733 aus Neugierde in diesen Grund hinabstieg.

Diese Kirche ist lang 13 Klafter 1 Schuh; breit 9 Kl. 2 Sch.; hoch 12 Kl. 5 Sch. Von ihren Thürmen und Orgel

sieh oben §. 6. Der ganze Bau ohne innere Auszierung kostete dem Kreuzherrnorden 95000 fl.

Den hohen Altar verfertigte Jakob Eberl aus Maschau für 600 fl., Graf Rudolph Chotek aus Prag ließ ihn 1756 weiß und gold stafiren; das erste Bild, noch hängt es vom Brande 1759 beschädigt neben der Kanzelthüre, malte Pohle zu Dresden für 400 Rthl., welche die Dresdner Gräfin Brühl bezahlte. Am 10. Aug. 1752 wurde auf diesem Altare das erstemal geopfert. Elias Dollhopf aus Schlackenwald überstafirte nach 1759 die Altäre ꝛc. und malte das jetzige Altarbild und die vier Evangelisten über den Chören unentgeltlich.

Jos. Spahn ließ 1742 den St. Josephs, eine Reichsgräfin 1743 den St. Johann, Weichenstein Joh. aus Prag 1747 den Marien, einige Gutthäter den St. Barbara, Dechant Angstenberger den St. Michaels und den gegenüberstehenden, Graf Waldstein den St. Xaverialtar verfertigen.

Andere Wohlthäter der Kirche waren: eine Gräfin Waldstein geborne Czernin durch eine große, 19 Pfund schwere silberne Lampe, Hr. Ross aus Dresden, Dokt. Becher und Frau, Dokt. Veronika Hilliger, Frau Magdalena Decroux, Jungfrau Therese Raab und andere Karlsbader durch geschenkte Wäsche und Kleidungen.

Eigene Kapitale hat diese Kirche nicht; sie litt dazu einen alljährigen Verlust von etwa 140 fl. durch das im J. 1795 wegen der eingeführten Kurtaxe abgeschafte Kirchenbuch, welches von dem zweyten Kirchenvater ehedem zu den Herren Badegästen um Kirchennothdurftsbeiträge getragen wurde. Sie schaffet sich das Nöthige vom Opfergelde des Klingelbeutels, von Abfällen bei Leichen, Stiftmessen rc. Die innere und äußere Reparatur der Kirche im J. 1759 kostete dem ritterl. Kreuzherrnorden wieder mehrere Tausend Gulden. (Aus dem Libro memorabilium der Dechantey.)

Vor dem Stadtbrande 1759 war die Stadtuhr auf dem Stadtthurme. Jetzt aber hatte man weder eine öffentliche Uhr noch Glocken. Im J. 1762 war die Wiener Hofdame Fräulein von Berthold in der Kur, und auf derselben Verwendung ließ die Kaiserin M. Theresia in Prag von Sebastian Landensperger zu 2554 fl. die auf 6 Seiten zeigende Kirchenuhr, und in Eger durch Dival für 1167 fl. 15 kr. drey Glocken verfertigen. (Sieh Stadtarchiv Fasc. R N. 30, 31.) Die Uhr schlug das erste Mal 12 am 19. August des Jahres 1763.

Die Gottesackerkirche Sankt Andreas soll Stephan v. Branden, Kämmerer zu Elbogen um das Jahr 1500 haben erbauen lassen. Die Renten des bürgerl. Spitales halten sie gemäß seinem Te-

stamente im Baue. (Sieh §. 20.) Sie ist ein ganz einfaches Gebäude, 8 Klafter 2 Schuh lang, 3 Kl. 1½ Sch. breit, 3 Kl. 1 Sch. hoch. Das St. Andreasbild, von da Vinci gemalet, ist der Muskulatur wegen sehenswerth. Im J. 1805 ist der dortige Gottesacker durch ein Spitalfeld, wofür man ein anderes auf dem Glitschenberge bereitete, vergrößert, und die Erste dahin begraben worden Theresia, Wittwe des bürgerl. Büchsenmachermeisters Wenzl Polz aus Nro. 297. Die Stadt und der Kreuzherrnorden gaben jeder Theil 460 fl., die Eingepfarrten 397 fl. dazu. (Sieh die Todten-Matrikeln d. J. 1805.

Wie alt das St. Urbanikirchelchen neben dem Dorfe Fischern — die Begräbnißstätte von Fischern, Ober- und Untermeierhöfen, Alt- und Neu-Thonitz sey, weiß man nicht. Im Schenkungsbriefe von Fischern (Sieh oben §. 3.) geschieht von einem dortigen Kirchelchen gar keine Erwähnung. In der Karlsb. Matrikl Nro. 1. kömmt vor, daß in diesem Kirchelchen im J. 1585 am 19. Febr. und 12. Novbr. Trauungen (lutherischer Art) vorgenommen worden sind. Auf dem Altare findet man hinter den Meßecanonen ein Wapen mit einem Thurme und drey Halbmonden, I. A. D. und 1686. Wahrscheinlich ist dieses Kirchelchen auch von Stephan von Branden, da er es auch aus den Bürgerhospitalrenten

im Baue erhalten wissen will. (Sieh die Rechnungen dieses Hospitales.)

DeCanatUs CaroLo therMensIs,

Die Wohnung der drey Ortsgeistlichen entstand aus dem ehemaligen Schulhause, wozu die Stadt noch ein Bürgerhaus kaufte. Dechantey und Meßnerey kosteten im J. 1756 den Kreuzherrnorden 5600 fl. Die Stadtrennten erhalten gemäß Vertrag Fasc. S Stadtarchiv beyde Häuser im Baue.

Von der Marien-Kapelle am Ende der Wiese.

Im Fasc. L des Stadtarchives findet man ein historisches Verhör der Magdalena Schindler vom J. 1749; sie war seit 1695 Dienstmagd bei Joh. Jakob Götz, und sagte aus: „daß um das Jahr 1700 ein Graf Sternberg mit Gemahlin bei Götz in der Kur war. Dieselbe sagten ihrem Herrn, sie wünschten hier auf einem füglichen Platze, eine Kapelle für ein herzuschikkendes Marienbild zu haben. Götz ließ durch einen Mauerer einen Bauüberschlag machen. Graf Sternberg gab Geld dazu. Das Bild kam an, sie hat es zur Kapelle getragen, und Götz eingesetzet. Die vorübergehenden Hammerbewohner verehrten dieses Bild vorzüglich.“ Das Opferstockgeld betrug im J. 1723 — 25 fl. 42 kr.;

1735 — 169 fl. 48 kr.; 1749 — 1550 fl. 51 kr.

Ferner begehrten 1753 einige kirchengangbequeme Wiesenbewohner, daß für das Vermögen 2327 fl. dort ein Kirchelchen erbauet, und ein eigener Geistlicher angestellet würde. Daher unter Nro. 2, verschiedene Consistorial- und Vikariatsanfragen, Magistratsantworten. Nro. 3, zwey Baurisse dieses Kirchelchens und Kostenüberschläge pr. 2357 fl. Nro. 4, fragt der Magistrat, was das Consistorium zu diesem Begehren — nicht des Magistrats — sondern einiger Bürger sage, und versichert, wenn ja aus dem Baue etwas würde, so müßte der dabei anzustellende Geistliche kein anderer, als ein Kreuzherr seyn, weil man sonst undankbar gegen den Kreuzherrnorden wäre, dessen Glieder der Stadt schon so lange gedienet hatten u. s. w. Das Consistorium und Vikariat willigten in dieses Begehren nicht, und vorzüglich darum, weil die Lage dieser Kapelle unter dem Namen; Hurenladel, Hurenwinkel verrufen wäre; auch im Winter des vielen Eises wegen unzugänglich sey, und die Karlsbader überhaupt an der nahen Stadtkirche — Kirche genug hätten; das Ganze würde nur Störung des Pfarrgottesdienstes machen u. s. w.

Um späteren Klagen abzuhelfen, wurden die dortigen Kniebänke 1785 mit einem Da-

che bedecket; das Kapital pr. 6000 fl. floß in die Stadtrenten, von dessen abfallenden Interessen das Schulpersonale eine Zulage bekommt, und 22 fl. auf Prüfungsgeschenke für Schulkinder alljährig verwendet werden.

Im J. 1802 kamen 9 um die Stadtkirche Wohnende ein, daß die bis jetzt noch bestehende Kirchhofmauer weggethan werden dürfte. Es fehlte nicht an Bauplänen, aber am Gelde; sie wurde daher nur erniedriget; ein Thor an der St. Josephsthüre, und ein ganzer Theil an der Dechantenseite aber ganz abgetragen. Dieser Mauer Decksteine liegen als gutes Pflaster an dem Neu- und Bernardsbrunnen.

Die Dreyeinigkeits-Statue — verfertigt von Jos. Wenda in Luditz, wurde auf dem Karlsbader Markte 1716 aufgestellet. Gräfin Wrtby aus Prag gab 1000, die Stadt 700 fl. dazu. (Sieh Fasc. R. im Stadtarchive Nro. 33.

Die Statue Kaiser Karls IV. an dem Rathhause ließ im J. 1739 der k. Appellazionsrath Hr. v. Schuppig aus Prag auf eigene Kosten aufstellen. (Sieh Fasc. R Nro. 37, merkwürdigen Brief an Grafen Franz Pachta.)

Die St. Johanns-Statue auf der Brücke ließ 1728 Gräfin Waldstein verfertigen, das Quaderpflaster an den Häusern des Marktes legen, eine Uhr auf den

Stadtthurm, eine 19 Pfund schwer gewesene silberne Kirchenlampe von durchbrochener Arbeit machen, und Anderes renoviren. (Sieh Fasc. P Nro. 28.)

---

§. 18.

Seelsorger vor, während, und nach dem Lutherthume zu Karlsbad.

Karlsbad war anfänglich, bis es vor 1485 eine eigene Kirche bekam, nach Zetlitz gepfarret. (Sieh Fasc. S Nro. 1 Dokum. vom Tepler Abte.) Die Zetlitzer Pfarre aber hatten laut dem Schenkungsbriefe des vierten böhmischen Königes Wenzl vom J. 1240; (sieh Prager Kreuzherrnordensarchiv, Fach 20 Nro. 1.) ferner laut Pergamentoriginal der Elbogner Dechantey, gegeben durch Anton Bruß aus Müglitz in Mähren, Erzbischof zu Prag und XXV. Generalgroßmeister des ritterlichen Kreuzherrnordens vom J. 1573, und andern mehreren Dokumenten immer die Kreuzherren mit dem rothen Sterne innen gehabt, bis wir sie im J. 1655 zu Folge

des Contractus salis per sententiam Principis verloren hatten. (Sieh Original im Prager Ordensarchive, 20. Fach, Nro. 3.)

Da nun oben genannter Schenkungsbrief des Königes Wenzl also lautet: „Nos Wenceslaus Dei gratia quartus Rex Bohemiae etc. Ecclesiam matricem in Zedlitz cum filiabus suis, una in Ellenbogen, et alia in Kunigswerde a Capella Castri in Elnbogen et omnes Ecclesias, quae nutu Dei forsan in posterum nomine filiarum ex novo per quemcunque sub praedictis construentur ecclesiis (dergleichen nun endlich auch die neuerrichtete Karlsbader Kirche und Pfarre eine seyn mußte) cum jure Patronatus earumdem, quod ad nos ex antiqua et approbata consuetudine pertinere dignoscitur, Hospitali S. Francisci, quod dilecta soror nostra Domina Agnes in pede Pontis Pragensis construxit, et fratribus ejusdem domus Ordinis Stelliferorum etc. liberaliter contulimus et donavimus cum omnibus juribus et attinentiis etc. etc.:" so hatten die Kreuzherren recht, daß sie auf die neuerrichtete Karlsbader Pfarre sogleich Ansprüche machten, und Baron Hieronym Schlick hatte sammt den Karlsbader Eingepfarrten unrecht, daß sie uns Kreuzherren (unter dem

Generalate des XXII. Großmeisters Niklas Puchner, eines gebornen Zetlitzers, † 20. Dezb. 1490) die Pfarr-Rechte zu Karlsbad streitig machen wollten, und uns bey dem päbstlichen Stuhle anklagten, daß wir uns ganz widerrechtlich hier eingedrungen hätten. Im Fasc. S des Karlsbader Stadtarchives kommt nämlich ein lateinisches Dokument vom 6. Febr. 1492 vor, welches anfängt: Nos Sigismundus, divina misericordia Abbas Monasterii Tepplensis etc. des Inhaltes: daß Sigismund, Abt des Stiftes Tepl, und Augustin, Pfarrer zu Schlaggenwert, als Elbogner Kreisdechant, vom Pabste Innozenz VIII. dd. Rom 1. April 1490 den Auftrag erhielten, die an ihn gekommene Beschwerde des Baron Hieronym Schlick und der Karlsbader Eingepfarrten zu untersuchen: Ob des bey Ausfertigung des oben genannten Dokumentes dem Kreuzorden vorgestandenen XXIII. Generalgroßmeisters Mathias von Trzebska Kreuzherrnbrüder, die keinen Weltgeistlichen in Karlsbad leiden wollten, ein gegründetes Recht auf die dortige Pfarre haben oder nicht? Abt Sigismund sagt nun in diesem Dokumente, in der zu Kaaden am 6. August 1490 bey dem Bürger Jakob gehaltenen Untersuchung mit den Karlsbadern und den Kreuzherren über Folgendes einig geworden zu seyn: a) Daß der Kreuzherrnorden mit Recht auf immer das Pa-

kronat zu Karlsbad habe. b) Daß sich die Karlsbader einen aus dem Kreuzherrnorden, der kein größerer Benefiziat, z. B. Kommendator oder Probst ist, zu ihrem Seelsorger frey wählen können. c) Daß der Orden den bestätigten Pfarrer ohne wichtige Ursache nicht wieder wegnehmen solle. d) Sollte der Orden wegen Mangel seiner Ordensglieder keinen Kreuzherrn zum Pfarrer geben können: so soll er gehalten seyn, indessen einen ihnen taugenden Weltpriester zu verschaffen. e) Bey einem Todesfalle ab intestato soll den Karlsbader Pfarrer weder der Orden, noch die Stadt beerben, sondern man soll seine Verlassenschaft zur Pfarrhausunterhaltung verwenden. f) Dagegen sollen die Karlsbader verhalten seyn, ihrem Pfarrer alles Einkommen der Leonardskirche in dem Thiergarten, auch 5 Joch Wiesen, 2 Gärten, den Zehent von Trahwitz, 2 fl. von dem Birkenhammer, und eine anständige Wohnung zu geben.“ Abschriften dieses Dokum. sieh auch im Prager Ordensarchive, Fach 20 Nro. 1 Seite 200 und Libro memorabil. der Karlsbader Dechantey.

Von den ersten eigentlichen Karlsbader Pfarrern weiß ich aus Nro. 21 Fasc. E des Stadtarch. mit Gewißheit nur einen Kreuzherrn Nikolaus vom J. 1493 zu nennen. Wer etwa schon voraus, und auch nachher bis 1554 hier Seelsorger war, ist

aus Mangel der Kirchenbücher und anderer Nachrichten aus damaliger Zeit unbekannt. Im J. 1554 aber fielen die Karlsbader von der katholischen Lehre ab, und nahmen Luthers Sätze an; man weiß nicht mehr aus wessen oder welcher Veranlassung Vielleicht ging es damit so zu, wie man in Hrn. Vogels, jetzt Wohnsidler Superintendenten — Raffinerien für raffinirende Theologen 2. Bande von Seite 83 bis 96 lieset.

Als ich am 20ten März 1805 in dem Stadtarchivgewölbe noch einmal suchte, fand ich unter alten Rechnungen 2 Kirchenmatrikeln aus den Lutherisch-Karlsbader Zeiten, und gab sie der Dechantey zurück. Sie sind nun unsere ältesten Kirchenbücher, fangen von 1569 an, und gehen bis 1626. Darin kommen folgende lutherische Seelsorger vor: Andreas Hammerseh bis 1571, Joachim Rüdeberg bis 1576, Laurenz Enickel bis 1580, Petrus Langvon durch 15 Monate, Johann Kebe durch 5 Monate, Christoph Krines aus Schlackenwald gebürtig durch 1 Jahr, Johann Görsdörfer von 1582, Kaspar Münchmeyer aus Weyden von 1584, Simon Fläschner aus Jtorf von 1598, Georg Rhesus von 1604, Martinus Ruthner von 1605, Sigismundus Schererz von 1613, Johann Rebhun von 1617.

Rebhun mußte am 24. August 1624 auf Befehl Kaisers Ferdinand II. mit allen jenen aus Karlsbad fort, welche nicht zur katholischen Lehre zurückkehren wollten. Sie durften von ihren Sachen nur soviel mitnehmen, als sie auf dem Rücken tragen konnten. Zu seiner und anderer Beruhigung, und zur Abwendung harter Urtheile hierüber lese man in Hrn. Vogels Raffinerien 2. Th. S. 88 u. 89 in der Beantwortung der Frage: Ob Luther ohne Hülfe des weltlichen Arms reformirt habe? Sie zogen meistens nach Johanngeorgenstadt in Sachsen. Jener knopfige Stein ober der Marienstatue des Galgenberges soll ein Denkzeichen dieses Abzuges seyn.

Schon im J. 1622 ging in Böhmen die Abschaffung des Lutherthumes an. Im Fasc. U Nro. 6 kommt ein sehr beschädigter vidimirter Befehl Kaiser Ferdinands vor, daß das Lutherthum in Böhmen aufhören solle. Er sagt: Böhmen sey nie glücklicher gewesen, als unter Kaiser Karl IV., wo man in Böhmen nur eine Religionspartey kannte, seither aber gäbe es wegen Religionsverschiedenheit lauter Zwist; daher ꝛc.

Im J. 1627 am 3. Juny ist in Karlsbad wieder die erste katholische Prozession gehalten worden, und am 28. September wurde Joh. Georg Küffner auch deßwegen zum Karlsbader Bürgermeister gesetzt, weil er aus den Karlsbadern der Erste war,

der zu Prag wieder katholisch würde. Das Karlsbader Mannsvolk hat das katholische Glaubensbekenntniß am Maria-Verkündigungstage 1628 abgeleget, und am 29ten März in Gegenwart des Elbogner k. Kreishauptmannes Ertel das heilige Abendmahl nach katholischer Art genossen; das Frauenvolk aber wollte nicht daran; es konnte nur nach und nach zur Wiederannahme der katholischen Lehre gebracht werden, vermuthlich sträubte es sich deßwegen so, weil es von des Kaisers Ungnade weniger fürchtete, als das Mannsvolk. Karlsbad war also durch 74 J. lutherisch. Von noch heimlich Lutherischen sieh Fasc. U Nro. 6 lit. e; auch wie Karlsbad sich bemühete durch Kaiser Ferdinands Beichtvater die Privilegienbestätigung zu erhalten, Fasc A. Nro 21.

Der erste wieder katholische Seelsorger war hier laut obigen Kirchenmatrikeln P. Severinus de S. Jacobo, ein unbeschuhter Augustinermönch. Er schrieb eigenhändig in das Kirchenbuch: „Nota eorum, qui a me f. Severino de S. Iacobo Aug. disc. parocho hujus Civitatis Baptizati fuerunt. In Mense Decembri 1624. Den 24. Decembris ist Catholischen gebrauch nach von mir getauft worden Adami Meisners von Fischern Junger Sohn vndt genannt worden Johannes.“ Nach 5 Seiten heißt es ganz unten: Baptizati a M. Christiano Walpurgero Ord.

Cruc. cum rub. stella Anno 1626 ut sequuntur.

Diesem Kreuzherrn Christian Walpurger folgte in der Karlsbader Pfarre Franciscus Albanus Doct. Theol. (Sieh Matrikel 3 vom J. 1628 Fol. 1, und seinen Brief an den Stadtrath Fasc. S, was für Mängel in hiesiger Kirche sind; er ersuchet auch, ihm sein Deputatholz nach Zetlitz führen zu lassen, wo er zugleich Pfarrer war.

Ihm folgte 1629 laut Matr. 3 Fol. 102 Jac. Wollenschleger, collegiat. Ecc. Deiparae M. V. in Erffurdt Vic. Demselben Dietrich Schad. (Fol. 280.) Diesem Elias Baderus 1633. Von ihm heißt es in der Matr. 3 Fol. 295: „Im J. 1645 den 4. März ist der Wohlehrwürdige und Wohlgelahrte Hr. Magister Elias Baderus wohlverdienter Pfarrherr allhier in Kayser Karlsbad, zu Elbogen (dahin er sich wegen der Schwedischen Völker salviret) sehliglich im Herrn verschieden: Es hat aber zu diesen unverhofften Todesfall vrsach gegeben ein schwerer Fall: Indem wohlgedachter Hr. Magister Sehl. ins Meßners hause, alda er logiret den 23. Febr. mitt dem vnttern boden durchgebrochen, vnd ziemlich hoch herab ins hauß herunter gefallen ist, darob er dann alsbald tödlich krank worden und am 9. Tage darauf starb, 57 alt.“

David Röder, sein Kantor, der 3 Kinder zu Karlsbad in des Pfarrers Abwesenheit taufte, (sieh Matr. 3 Fol. 151) machte ihm die schönen Verse:

Heu Pater, ut properas hosti subducere canos,
Necquicquam Mortis noxia tela caves!
Arx, quid clausa juvat, Suecus qua pellitur hostis?
Muros, queis fidis, Mors truculenta capit.
Nusquam tuta fides! in Thermis fata retardas,
Elnbognae at citius te tua fata manent.
Sed perchare Diis, fallax dum quaeris asylum
Tutius ac melius pergis ad astra poli.
Vita diu tibi poena fuit, te nulla voluptas
Incitat, ut cupias jam magis esse super;
Mors melior vita certa tibi mente videtur,
Quae redimit duris pectora fessa malis.

Nun kommt Fasc. S ein Brief vom Kreuzherrnprior Georg Manner vor. Er schrieb, daß die Karlsbader nun keinen Kreuzherrn, sondern mit Vorbehalte des Patronatsrechtes einen Weltpriester bekommen würden, Prag den 27. März 1645. Es wurde Pfarrer Tilemannus Plankenius Theol. Baccal. Pfarrer zu Zetlitz und Neurolau. (Matr. 3 Fol. 16.) Er wurde amovirt. Nun wollte P. Joannes Nysius, Pfarrer in Jamlingen, Pfarrer zu Karlsbad werden. Von ihm und seinetwegen sind Briefe im Fasc. S. Aber nicht er, sondern Caspar Haas S. S. Canonum Doct., ein Weltpriester wurde Pfarrer allhier am 23. April 1652. (Matr. 3 Fol. 168.) Im J. 1656 zog Haas als

Pfarrer nach Zetlitz; sein Portrait ist noch in der dortigen Sakristey. Ihm folgte am 6. August 1656 der Kreuzherr Salomon Augustin Frendl. (Matr. 3 Fol. 179) Demselben am 20. Juny 1664, da er 5 Tage bevor Primitz hielt, Philipp Ignatz Götzl, Kreuzherr. (Matr. 3 Fol. 200) Götzeln folgte 1670 der Kreuzherr Georg Heidl. (Matr. 3 Fol. 219.) Demselben 1675 Heinrich Waldtmann, Kreuzherr. Seinetwegen entstand ein Prozeß zwischen der Stadt und dem Kreuzherrnorden, dessen Akten Nro. 2 im Fasc. S des Stadtarch. liegen. Die Karlsbader fanden sich beleidigt, daß der Orden ihren Pfarrer Heidl, ohne ihnen kund gethane Ursache, wegnahm, und ihnen Waldtmann aufdrang, den sie nicht gewählet, vielweniger dem Orden ad petendam confirmationem präsentirt hätten. Dieses, sagten sie, sey dem Vergleiche vom J. 1492 entgegen. Sie wollten daher Waldtmann durchaus nicht für ihren Pfarrer erkennen, und verweigerten ihm die Sustentation und Pfarrrechte. Der Orden kam deßwegen bey dem Prager Erzbischofe, Grafen Joh. Fried von Waldtstein ein, und dieser fertigte 1676 einen väterlich ernstlichen Verweisbrief an die Karlsbader ab. (Er liegt auch im Fasc. S.)

Nun wurden sie klagbar bey dem größeren königl. Landrechte. Es kam endlich

1698 zu einem neuen Vergleiche, dessen Punkte dem Wesentlichen nach mit jenen vom J. 1492 übereinkommen. Seit dem schlägt bey Erledigung der Dekanstelle der ritterl. Kreuzorden dem Karlsbader Rathe 3 Subjekte vor, woraus er sich eines wählet.

Waldtmann starb am 29. Juny 1679 zu Karlsbad. (Matr. 3 Fol. 260.) Ihm folgte der Kreuzherr Norbert Bernbroh. Er kam als Dechant nach Schlackenwald 1692. Nun begehrten die Karlsbader den Kreuzherrn Johann Plechschmidt, damals Pfarrer in Königswert unter Falkenau. Prior Pospichal schrieb ihnen: Er sollte es ihnen freylich abschlagen, doch wolle er um seine Confirmation einkommen, aber sie sollen die Pfarreinkünfte nicht beschneiden, sondern vielmehr vermehren u. s. w. — er gibt Ursachen an.

Die damaligen Prioren hatten so großes Ansehen, weil der Generalgroßmeister zugleich Fürsterzbischof war, und nicht im Kreuzherrnhause residirte.

Dem Bernbroh aber folgte 1692 der Kreuzherr Nikol. Giringer; ihm 1698 Thomas Franz Seitz. Er resignirte. Ihm folgte 1701 Leopold Siegl, wurde Pfarrer in Königsberg. Ihm folgte 1704 Stephan Mayer. Er resignirte. Nun kam Franz Mathias Böhm, aus Libenz gebürtig, wurde Prior, dann (der XXXVIII.) Generalgroßmeister. Ihm folge

te 1720 Thomas Faßmann, wurde Dechant in Elbogen. Darauf kam 1727 Wenzl Ottizky; er wurde Probst in Culm. Ihm folgte 1744 Joseph Schürer, er wurde Commendator in Brüx. Ihm folgte 1751 Joseph Canzler, wurde Dechant in Tachau. Diesem Michael Angstenberger 1757, wurde Commendator in Wien. Diesem Johann Werner 1768, wurde Probst in Culm. Diesem 1784 Phil. Neumann; wurde Probst in Culm. Seit 1802 ist Dechant Hr. Kaspar Seidl.

Bisherige Oberkapelläne zu Karlsbad waren seit 1708: Bernkopf Franz, Faßmann Georg Thomas, Tunkl Franz Joseph, Ottizky Wenzel, Schürer Joseph, Purkhard Prokop, Angstenberger Michael, Schödl Johann, Richtersohn Franz, Neumann Philipp, Beer Joseph, Stöhr Leopold. Durchaus Kreuzherren.

Zweyte Kapelläne seit 1730 — durch Stiftung des Laurenz Pleyer: (Sieh Fasc. M im Stadtarchive) Thoma Friedrich, Funk Philipp, Reinwarth Joseph, Purkhard Prokop, Angstenberger Michael, Wohnsiedler Anton, Groner Joh., Brauner Sigismund, Schödl Johann, Richtersohn Franz, Riedl Michael, Kugler Hermann, Schlecht Johann, Neumann Philipp, Beer Joseph, Karassek Franz, Stöhr Leopold, Zauritz Joseph, Klinger Georg.

Kapuziner wollten sich schon 1671 und wieder 1717 in Karlsbad an der heil. Geist-Kapelle am Bürgerspitale ein Klösterchen bauen; aber die Grafen Schlick, als Stifter dieses Hospitales waren stark dawider. (Sieh Fasc. U Nro. 32.)

Die barmherzigen Brüder wollten 1759 auf dem Bachmannischen Lusthause Nro. 270, oder dann in dem Küffnerischen Garten links dem Habererwirthshause ein Klösterchen anlegen, wogegen die Kurgäste einnehmenden Karlsbader protestirten. Gräfin Schönborn wollte 30000 fl. dazu geben. (Sieh Fasc. U Nro. 33.)

Auch den Jesuiten mißlang die Ansiedlung in Karlsbad, obwohl sie schon 1759 das Grünadlerhaus N. 32 auf dem Markte an sich gebracht hatten. (Sieh Fasc. R Nro. 2.)

---

§. 19.

Ehemalige und jetzige Beschaffenheit des Karlsbader Magistrats.

Wegen Setzung des Rathes hatten die alten Karlsbader 1409 und 1502 mit ihren Pfandherren den Grafen von Schlick öftere

Streitigkeiten, weil ihnen die Pfandherren Rathsglieder aufdringen wollten. (Sieh §. 2.) Bis zum J. 1788 waren im Karlsbader Rathe immer 4 Bürgermeister, 12 Räthe, 6 Gemeindälteste, 1 Stadtrichter, 1 Syndikus. Sie durften unter einander nicht verwandt, und von keinem unter der Taxe stehenden Gewerbe seyn. Während der alljährig zu Anfange der Fasten vorgenommenen Rathserneuerung (die Rathsglieder wurden wieder bestätiget oder neue gesezet) hatten der Stadtrichter und einige Bürger die höchste Gewalt. Kein Bürger durfte vor Rathe ohne schwarzzeugenen Radmantel jemals erscheinen. Ferner waren 2 Mühlherren, 2 Bauherren, 2 Spitalherren, 2 Meierhofvorsteher, 1 Forstmeister; diese alle hatten dem Stadtrathe Rechnungen zu legen, 1 Brauhausverwalter. Seit 1788 gibt es nach Kaiser Josephs des II. Anordnung nur 1 Bürgermeister und 4 Räthe, die alle Rathsvorfallenheiten besorgen. Ferner 3 Gemeindevorsteller (Repräsentanten) 1 Amtmann mit seinem Gegenhändler (Controleur) und 1 Waldvorsteher mit Waldunteraufsehern (Hegern) zur Besorgung der Wirthschaftssachen. Der Amtmann führet die städtischen Baue und hat die Cassa. Noch ist 1 Buchhalter, 1 Canzellist, 1 Gerichtsdiener und 3 Polizeysoldaten. Ferner sind 1 Brauhaus- und 2 Spitalverwalter.

§. 20.

Von Erbauung des Bürger-Hospitals Nro. 24 an der Fleischbank.

Hier ist desselben Stiftungsbrief aus Fasc. T Nro. 1. Das Pergamentoriginal ist beschädigt und schwer zu lesen.

„Wir Albrecht Schligk Graffe zu Passann Herr zu Weißkirchen vnd Elbogen Burggraffe zu Eger koniglichen majestät vnd der Cron zu Böhem oberster Camermeister Bekenne vier Uns unsere Erben vnd Nachkommen mit diesem Vnseren Offen Brieve gehn iedermenniglich So als der durchlauchtigiste großmechtigiste Fürst vnd Herr Herr Vladislav zu Hungarn vnd Böhem Konig löblicher Gedechtnuß dem Wohlgeborn Vnserem lieben Hrrn vnd Brudere Graffen Sebastian Sligke ꝛc. seliger Gedechtniß Vns vnd unseren Erben von wegen unseren getreue Dienste So Wir seine ko. Mth vnterthenig getan gnediglich begnadet hat Also das Wir In Vnserem Warmpade Macht haben Alle die dohin komen dasselbe besuchen vnd mit Baden gebrauchen In Ein Zimlichen Vffsatz Eins Badegeldes

Vnseres gefallens Vff zu legen Hoch oder Nider zu setzen vnd entsetzen Nach Inhalt vnd Gnüge Irer ko. Mth Verschreibung Vns darvber behendiget Dieweil aber das Warmpade Teglich mit vil gebrechlichen schwache Arme leute beladen wirtt die nit Zerung vnd Herberg Haben mügen vnd derselbigen vil jhemerlich vnd Elent verstorben das Vns nit wenig zu Herzen gangen dardurch wir dohin bewegt worden sindt Ein Spital zu pauen und nit mit Wenig Darlegung unter das Dach gemauert zu Erhaldung der Armen Domit aber die Inwoner Im Warmpade durch die Armen leut nit allein beschwert werden So wollen Wir angezeigte begnadung deß badegeldes nit Zu unserem Eigennutz gebrauchen Domit aber der Gast Im Bade nit Vmb sonst des Bades gebraucht dan sein Hilff Armen leuten auch erzeigen soll Do es Ob Gotwil woll angelegt sol werden So Haben Wir solche konigliche Begnadung des Badegelldes mit sampt koniglicher majestät begnadung mit aller gerechtigkeit Wie Wir die selbsten Hetten und gehabt Haben mit unseren gutten Willen und wissen Zu mit des Spitals und Armer leute Vnsern lieben getreuen den Inn Warmpade Ubergeben vnd Zu gestellt Doch der massen das ein Rathe Im Warmpade Zwen auß In die Tauglich dazu sindt verordnen vnd setzen sollen die Nach laut vnd Inhalt koniglich Verschreibung vnd begnadung den Vffsatz des Badegelldes Hoch oder

Nider Zu setzen und Entsetzen Neben Einen Rathe macht haben vnd dazu alle Wochen Ein somme den armen leuten Zu irer Enthaldung vnd Notturfft Anlegen Es solle auch der Rathe im Warmpade selbsten des Spitals fleysig Achtung haben vnd Einsehung thun das dieselbigen so man Hin Ein Nymbt Sich ordentlich verhalten das auch Einer dem Andern Stat gibt und nit also von Jar zu Jaren dar Jnne Zu ligen lassen Jedoch welchem das Bade zu seiner krankheit und gesuntheit nit Dynen wil Sol man nit alß nach seinen Willen Baden lassen Sunderg mit gebürlichen worten abweisen Es sollen auch die verordent des Spitals Alle Quatember Vns vnsern Erben oder Ambtleuten Rechaung thun Do mit ordentlich gehandelt werde Solches Alles Haben Vns die vom Warmpade mit sampt Einen Revers Brive Zugesagt Hir Jnne treulichen Zu halden Darvff Haben wir Jn angezeigte konigliche Verschreibung mit diesen unserm gutten Willen Zu geEigent vnd vbergeben Das alles Zu recht Ware Vrkund Haben Wir Vnsere Angeborne Jnsigel wissentlich an diesen Brive gehangen der Geben ist Nach Christi vnseres liben Herrn Geburt Tausent funffh und Jm Ein vnd dreyssigsten Jar Am Abent der geburt marie der Heiligen Junkfrauen.“

(L. S.)

Hieraus sieht man, wie ich Seite 13 anmerkte, daß die Grafen von Schlick 1531 noch Herren von Karlsbad waren. 2) Daß die seit 1795 gesetzlich eingeführte Kurtaxe das schon so alte Badegeld der Gr. Schlick, und nichts ganz Neues sey. (S. Abschnitt 2 Seite 25.) 3) Den Ursprung der noch bestehenden zwey Spitalverwalter.

Die über dem Mühlgraben erbaut gewesene heilige Geistkapelle, wohin Kapuziner wollten, (sieh S. 334) brannte ab 1759.

Diesem von Graf Albrecht Schlick so gering dotirten Hospitale verlieh Kaiser Ferdinand I. zu besserer Unterstützung im J. 1549 den sonst zur königlichen Pflege hier gehörenden Zehenten, zwölf Tagwerke Wiesen, 8 Strich Feld, und an baarem Gelde 350 fl. (Sieh Papieroriginal im Fasc. T Nro. 7 und die Hospitalrechnungstabellen.) Noch etwas mehr würde diesem Hospitale geholfen worden seyn, wenn dieses Kaisers fernerer Wille noch befolget würde, nämlich: Frau Katharina Meinlin, wahrscheinlich alte Besitzerin des Gutes Thonitz, vermachte zum Anfange des 16. Jahrhunderts zur Karlsbader Kirche 300 Schock, oder 350 fl., damit für sie alljährlich eine heilige Messe gehalten würde. Als sie gestorben war, übernahm der Karlsbader Rath von ihrem Erbe Warnasko, der diesen Betrag von 350 fl. nicht abführte, auf Entscheidung des Karlsbader Pfand- und Schutzherrn, Grafen Hieronym

von Schlick derselben 4 Bauerngüter in Altrolau und 2 in Roßnitz, gegen die Verbindlichkeit der von ihr verlangten Messe, und zahlte dem Erbe 55 ganze Thaler Groschen heraus. (Sieh Fasc. T N. 6, ferner die Hospitalrechnungen, des Grafen Schlick Vergleichsbrief vom J. 1533, auch Fasc. C Nro. 18.) Nachher aber verkaufte Kaiser Ferdinand I. dem Herrn Ernst von Jahn das ganze Altrolau, somit auch diese Höfe. Damit nun das Hospital, welches zur Zeit des Lutherthumes in mancherley Dingen an die Stelle der Kirche trat, (*)

(*) Dieses ist nebst Nro 2 und 3 im Fasc. T des Stadtarch. auch in Hinsicht auf den Karlsbader Pfarrzehent aus dem Prager Kreuzherrnordensarchive, Fach 20 Nro. 1 Seite 151 gewiß. Anton Bruß, Prager Erzbischof, zugleich Generalgroßmeister des Ritterordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne ließ 1570 dem lutherischen Prediger (Andreas Hammerseh) den Pfarrzehent nicht mehr reichen, sondern verordnete, daß selber einstweil für das Hospital zu Karlsbad abgegeben werde, bis wieder katholische Pfarrherren nachkommen würden. Weil nun, nachdem Karlsbad wieder katholisch geworden war, der Pfarrzehent bey dem Hospitale blieb, vermuthlich, weil der Karlsbader Pfarrherr zur Einhebung und Ausdreschung des Zehents weder Leute und Zugvieh halten konnte, noch eine Scheune hatte: deßwegen, und auch kraft eines in der Hospitalamtskassa liegenden Stiftsbriefes vom 4. Januar 1769 reichet noch heute besagtes Hospital dem Karlsbader Dechant in Körnern 14 Strich Roggen, 1 Str. Weizen, 1 Str. Gerste, 1 Str. Haber und 182 fl. alljährigen Zehentersatz. So wie es im Vergleiche vom J. 1698

nicht zu kurz käme, hatte Ferdinand 1562 befohlen: „Das Schlackenwalder kön. Bergzehentamt soll an das Karlsbader Hospital die oben genannten 300 Schock zurück geben, und alljährig in 2 Fristen 35 fl. zum Unterhalt der Armen, besonders armer Kurbrauchenden bezahlen.“ Dieses Geld zahlte das Bergzehentamt durch mehrere Jahre richtig, aber Karlsbad sollte ihm darüber Rechnung legen. Dieses that es nicht, und daher zahlte man schon seit 1708 nichts mehr.

Auch Freyherr Wenzl v. Chumburg trachtete diesem Hospitale 1642 in seinem Testamente mit folgendem Vermächtniße aufzuhelfen: „Dem Magistrat der Stadt Pilsen in was für ein Kloster in der Stadt oder zu einem andern guten Werk, wie sie es für gut ansehen werden, 18 Schock Meißnisch, wie auch andere 18 Schock ins

§. 8 festgesetzet ist, daß die Stadt aus den Gemeindeeinkünften für das Dechanteyhaus Holz nach Bedarf ohne Widerrede zu geben hat, vermuthlich auch mit daher, weil der §. 3 aus Fasc. E Nro. 6 genannte, 1485 zur Kirche geschenkte Käsler in der Waldung Soß auch nachher an die Stadt gekommen ist. Ganz dasselbe verordnete oben genannter Erzbischof am 20. April 1573 in Hinsicht des Elbogner, Zetlitzer, Königswerther und Neurolauer Pfarrzehents, daß auch selber bis zur Wiederkatholischwerdung dieser Kreutzherrn-Pfarrenen dem Hospitale der Stadt Elbogen anheimfallen, dann aber unweigerlich wieder an die katholischen Pfarrherren kommen solle. (Sieh Original hierüber in der Dechantey Elbogen.)

Warmbad vor arme Leut, so sich bei dem warmen Wasser heilen, daß gemelter Magistrat selbsten oder durch andere Leut solche 36 Schock verwenden solle." Pilsner Magistrat schickte diesen Testamentsauszug nach Karlsbad, (sieh Fasc. T Nro. 8) und als man dieses Geld haben wollte, wollten es die Pilsner nicht ad locum Karlsbad geben, sondern sagten: des Testators Wille würde erfüllet, wenn sie, als Executoren dieses Testamentes, solchen armen Leuten von diesem Legatgelde etwas gäben, die sich bey ihnen anmelden würden in die Karlsbader Kur gehen zu wollen. Seit 1642 bis 1661 waren sie mit 243 Schock im Reste, handelten ab, und Karlsbad war mit 117 Schock befriediget. Pilsen gab ein Cessionsinstrument nach Karlsbad, welches 1662 der königl. Landtafel einverleibet wurde. Da das Domkapitel zu Prag Protector dieses Testamentes ist, so zahlet selbes von damal an von diesem Vermächtnißgelde jährlich 14 fl. an das Karlsbader Hospital zum heil. Geiste.

Noch hat dieses Haus folgende Stiftungen erhalten: Stephan v. Branden, Kämmerer zu Elbogen vermachte demselben 500 fl. im J. 1550. Von den abfallenden Interessen sollen die beyden Gottesackerkirchen St. Andreas und St. Urbanus im baulichen Stande erhalten werden. (Sieh Spitalrechnung und neuen Stiftsbrief von

1769.) Johann Georg Neumann, Karlsbader Bürgermeister, vermachte im J. 1731 — 500 fl. Es soll in der Fasten eine heil. Messe gehalten, und unter die dabey betenden Hospitäler 6 fl. vertheilet werden. Christoph Reinl, Karlsbader Bürger vermachte im J. 1739 — 80 fl. Die Spitäler bekommen davon viermal im J. 24 kr. Karl Gerschan, Bürger in Karlsbad gab im J. 1740 — 80 fl., wovon den Spitälern am 9. Januar für 1 fl. Brod abgereichet wird. Nikol. Graf von Esterhazy vermachte 1764 — 500 fl. Für 5 Vater Unser beten an jedem Donnerstage bekommen die Spitäler jährlich 15 fl. Georg Kaspar Pittroff, Bürgermeister allhier gab im J. 1770 — 200 fl., damit an bestimmten 25 Tagen jedem Spitäler 1 kr. auf Bier gereichet werde. Elisabeth Brunnerin, Bürgersfrau gab 1785 — 80 fl., wofür jährlich 2 heil. Messen zu lesen sind. Adam Plodeck gab 1793 — 10 fl., wofür unter Wehrtitz sein Kreuz zu erhalten ist. Franziska Christin, Bürgerin gab 1801 25 fl., wofür ihre Ecce homo Kapelle unterhalten werden soll. Graf und Bischof Sigismund Keglewitsch aus Ungarn gab 1803 — 100 fl. Es ist sein Felsenkreuz neben 3 Schwalben zu unterhalten. Joseph Pittroff, Zinngießermeister, vermachte 1804 — 100 fl. Die Spitäler sollen 4 fl. bekommen, und am Josephs- und

Theresiatage bey der heil. Messe für ihn und seine Gattin beten.

In dem oberen Stockwerke allda werden 9 Pfründler, meistens hiesige Bürgerabkömmlinge verpfleget. Der Magistrat nimmt sie auf. In dem unteren aber wohnen bloß allein mehrere andere Stadtarme, und dahin sind bis zum Fertigwerden des Hospitales neben dem Bernardusfelsen auch arme Kurbrauchende aufgenommen, und nach Möglichkeit unterstützet worden. (Sieh oben 11. Abschnitt Seite 106 ff.)

---

§. 21.

Von Erbauung des Schauspielhauses im Jahre 1787.

Bis dahin wurden alle Theaterstücke gleich hinter der Puppischen Allee rechter Hand in einer dort etwa schon 69 Jahre alten, mangelbaren, unreinen, dem Messerschmide Thaddäus Damm gehörenden Breterhütte gegeben, wovon uns die im J. 1803 in der Kur gewesenen Herren — Hr. Oberstburggraf, Graf Rudolph von Chotek und Graf von

Findlater am 31. August befreyeten, und man wünschte ein besseres Schauspielhaus. D. Becher warb vergebens um den alten Theaterplatz. Man kaufte daher endlich aus der Sprudelsalzkassa für 230 fl. den Trottmannischen Garten, und baute. Am 15. Julius 1787 wurde unter der Hauptthüre der Grundstein geleget. Peter Schäck, Baumeister zu Eger machte den Riß; Mathes Leistner aus Falkenau führte, bezahlt mit 686 fl, den Bau. Zu diesem Gebände e fructibus salis lieferte Joh. Becher Apotheker und Sprudelsalzrechnungsführer aus der Salzkassa 1486 fl. 43 kr. Aus der Einnahme von Abtrittschlüsseln 448 fl. 3 kr. Dokt. David Becher lieh, ohne Interessen zu nehmen, 3967 fl. 39 kr. dazu. Für übriggebliebene Baumaterialien ꝛc. lösete man nach dem Baue 83 fl. 12 kr.

Der ganze Bau mit Platz, Baumeister, Bauaufsehern, Steinmetzern, Mauerern, Zimmerleuten, Schmide, Klempner, Glaser, Tischler ꝛc. kostete fertig 7000 fl. Am 22. Julius 1788 wurde durch Anton Faller nach gehaltenem Prologe das erste Spiel: die Hochzeit des Figaro, eine Opera gegeben.

Heil auch Dir Edler! (Doktor Becher)
denn unvergeßlich wird, glaube!
Später Nachwelt Dein Andenken seyn!
Und wenn Du auch längst schon der stillen Verwesung zum Raube

Einst seyn wirst, wird man doch deiner Asche
noch Weirauch hier streun!

Aus Fallers Prolog, letzter Absatz.

---

§. 22.

Von Erbauung der Teplwassermauern, des Brauhauses, der Wiesenboutiquen; von Feuerlöschsachen, Kurtaxeinführung, gedruckter Liste der Badegäste und der Hauptfahrstraße.

Die Wassermauer auf der Wiesengasse sollte nach Hrn. Grafen Rudolph Choteks erstem Antrage nur eine Moosmauer seyn. (Sieh Fasc. R Nro. 34) Eine solche nahm der Rath nicht an, und Hr. Graf ließ im J. 1756 eine Kalkmauer machen. Man brach die Steine dazu von dem Tschirlfels neben 3 Schwalben. Die Wiesenbewohner sollten sich verbindlich machen, diese Mauer zu unterhalten. Das thaten sie nicht; es hält sie nun die Stadt im Baue. Sie litt in den Jahren 1799, 1806 und 1811 an mehreren Stellen Schaden.

Die Wassermauer auf der neuen Wiesengasse wurde auf die der Stadt vom damals in der Kur gewesenen Prager Hrn. Oberstburggrafen, Gr. Rudolph v. Choteck Excellenz, einem Neffe des obigen Hrn. Grafen, gegebene Erlaubniß im J. 1803 erbauet zu werden angefangen, und 1805 geendet. Die Steine dazu nahm man hinter dem Magazinhause. Herr Med. Doktor Franz Leopold Michael, damals hiesiger Bürgermeister und Besitzer des Hauses zum goldenen Schilde, mußte einen ansehnlichen Theil seines Gartens zur Wassermauer und Anlegung der dermaligen Fahrstraße abtreten. Diese Wassermauer kostete den Stadtrenten 12000 fl. Der Blaueschiffsteg wurde dadurch gegen 5 Klafter kürzer, der Theaterplatz aber breiter. Hr. Oberstburggraf, dem es hier gar wohl gefiel, dem am 2. Sept. die Scheibenschützen einen Ehrenaufzug machten, die Stadt die Beleuchtung: Unserem großen Landesvorsteher; Graf Findlater am 3. Sept. bei dem Parnaßfelsen eine Tafel, und die jungen Karlsbader am 4. im Posthofe einen Ehrenball gaben, schenkte der Stadt zur Verschönerung 1000 fl., 100 Kastanienbäumchen, und zum Hospitale am Bernardusfelsen 500 fl. Auch befahlen Se. Excellenz damals, das Schlachthaus vor die Stadt zu verlegen, die eckelhaften Fleischbänke und die Johannisbrücke umzubauen, welches 1809 geschehen ist. (Sieh auch oben Ab-

schnitt 8. Nro. 4, S. 69. Schilfhütte, gothischer Thurm u. s. w.)

Das Brauhaus wurde 1729 erbauet zu werden angefangen, und 1732 fertig. Bevor stand das Brauhaus an der Stätte des jetzigen Schulhauses, das Malzhaus an der Stätte des gold. Rudererhauses, und die Malzmühle zwischen der Johannisbrücke und dem Hause zum rothen Engel. 299 Stadthäuser haben sich das Recht zu brauen, jedes Haus mit 100 Schock Groschen, erkaufet.

Die Boutiquen an der Wiesenwassermauer erlaubte die Regierung 1796 auf Ansuchen einiger Professionisten zu errichten. Immer nach zwey Kastanienbäumen sollte eine Boutique nach chineser Art gestaltet stehen, und den Stadtrenten jährlich 2 fl. Grundzins zahlen. Schade! es wurde diese Bauart nicht beobachtet. Schon bey Erbauung des Mühlbadhauses verlangte, aber vergebens, der hiesige Bankaleinnehmer Albert Kraus seinem Hause zur schönen Königin gegenüber an der Wassermauer ein Lusthäuschen erbauen zu dürfen. (Fasc. R.)

Das Feuerlöschgeräthschaftenhaus vom J. 1786 hat von dem Gelde des Bürgerwerdens blecherne Wassereimer und mehrere Spritzen, deren größte im J. 1803 für 900 fl. aus einem Lieferungsgelde

der Bürger, statt es zu vertheilen, angeschaffet wurde.

Die Kurtaxe wurde 1795 statt des Sprudelbuches zur Bauerhaltung der Brunnen, Brunnengebäude, und der vielen Spazierwege gesetzlich eingeführet. Der Rathsdiener trug sonst das Sprudelbuch zu den Kurgästen, um freywillige Beyträge zur Bauerhaltung der Brunnen zu sammeln. Wer etwas gab, schrieb sich mit seiner Gabe in dasselbe Buch. Es kam sonach nur wenig ein; daher die gesetzlich bestimmte Kurtaxe für jedes adeliche Familienhaupt (bis zum J. 1804) 2 fl. für jedes nichtadeliche 1 fl. Seit 1805 bis 1811 zahlte jede erwachsene Person, Arme und Bediener ausgenommen, 2 fl.; für das J. 1812 aber wurde verordnet, daß jedes Familienhaupt, es sey Vater und Mutter, oder der Vater, oder die Mutter einer Familie allein, jeder Kopf derselben 4 fl., jedes erwachsene Kind derselben Familie aber 2 fl. W. W. zu zahlen habe, (Sieh oben das NB nach dem Inhalte vor S. 1) und dieses billige Geld frommet den armen Stadtrenten, die jährlich so Vieles zu bauen, zu unterhalten, oder wieder herzustellen haben — Brunnen und Brunnengebäude, Spazier- und Lustfahrwege, Lusttempel, Lustplätzzen, Geländer, Bänke, Alleebäume u. d. gl. freylich mehr.

Die Liste der Badegäste war bis zum J. 1795 elend in allerley Sprachen

geschrieben durch den Rathsdiener ausgegeben; nun aber liefert sie die Franieckische Buchdruckerey so, wie sie noch ist.

Die Hauptfahrstraße von der Egerbrücke an mit der Brücke über die Tepl, durch den Glietschen und Galgenberg, dann durch den langen Weg bis hinter das Haberer Wirthshaus (ein 1225 Klafter langer Fahrstraßentheil voll abwechselnder angenehmer Aussichten) wurde im J. 1809 angelegt zu werden angefangen. Die Brücke über die Eger wurde im J. 1798 erbauet, (sieh oben §. 5) und bis 1806 wurde die Hauptfahrstraße von derselben Brücke an bis über das Dorf Horn hinauf unterdessen fertig, auch ein Stück der Schlackenwerther Straße bis vor Wehrtitz.

---

§. 23.

Angabe einiger Wohlthäter gegen die Stadt Karlsbad in allerley Zeiten.

Se. Majestät Franz, I. Kaiser von Oesterreich durch die schöne, bequeme Prager Hauptfahrstraße, statt der ehemaligen halsbrecherischen. (Sieh Abschnitt 1.

Seite 1, und §. 22. S. 350.) Durch Befreyung von Militäreinquartierung. (§. 2. S. 138.) Durch Erlassung der Bauerhaltung der Eger-Rolau-und Teplsteinbrücke. (§. 5. S. 160 und §. 22.) Durch Schenkung des Posthofes an das Hospital neben dem Bernardusfelsen. (Sieh Seite 110.)

Kaiser Karl IV. als Urheber und Beschenker unserer Stadt. (§. 1. 2. Seite 117, 121. ff.)

König Vladislaus, als Schutzhalter der Karlsbader gegen die Grafen v. Schlick. (§. 2. S. 132 ff.)

Kaiser Ferdinand II. und III. durch Befreyung von aller Militäreinquartierung, (§. 2. S. 137.) und durch Steuerverminderung. (§. 7.)

Kaiser Rudolph II. durch Erlassung der Steuer auf 5 Jahre nach 1604. (§. 6. S. 166, auch §. 2. S. 137.)

Kaiser Leopold I. durch Steuererlassung nach Feuer und Wasserschäden im J. 1658. (§. 5. S. 159.)

Kaiser Joseph der I., der Karlsbad zur freyen königl. Stadt erhoben hat. (§. 2. S. 133.)

Kaiser Karl VI., welcher im J. 1732 der Bürgerschaft 15000 fl. Quartiergeld und 1000 Dukaten zum Baue einer

neuen Kirche schenkte. (§. 15. S. 302, und §. 17. S. 314.)

Kaiserin M. Theresia durch Erbauung und Schenkung des Mühlbadhauses an die Stadt. (Abschnitt 3. S. 34.) Durch Schenkung von 2000 fl. zur Erbauung des Sprudelsaales. (Abschn. 3. S. 34, auch §. 10.) Von 1000 Dukaten für die im J. 1759 Abgebrannten. (§. 6. S. 173.) Ferner durch Schenkung der Kirchenuhr und der Glocken. (§. 17. S. 317.)

Ritter Gilg von Stampach durch Schenkung des Gutes Fischern an die Stadt. (§. 3. S. 142, und ebenda noch andere.)

Alle im §. 6. genannten Städte und Herren nach den 2 großen Feuerunglücken.

Mathias Böhm des ritterl. Kreuzherrnordens mit dem rothen Sterne XXXVIII. General = Großmeister durch Erbauung der jetzigen Kirche. (§. 17. Seite 314.)

Belling, der königl. preußische General durch Schonung der Stadt und Zurückgabe der schon erlegten Brandsteuer im J. 1762. (§. 7. S. 182 ff.)

Gräfin Wrtby aus Prag durch Schenkung von 1000 fl. zur Dreyeinigkeitsstatue auf dem Markte. (§. 17. S. 321.)

Herr v. Schuppig, königl. Appellazionsrath zu Prag durch Errichtung der Kaiser. Karlsstatue an dem Rathhause. (§. 17. S. 321.)

Gräfin v. Waldstein aus Böhmen, welche 1728 das Plattenpflaster an den Markthäusern, eine Stadtuhr, und anderes machen ließ. (Abschn. 1. auch S. 321)

Graf Albrecht v. Schlick Pfandherr von Karlsbad, durch Erbauung des Hospitales neben der Fleischbank im J. 1531, und andere. (§. 20. S. 336.)

Graf Ilinsky aus Rußland, und die übrigen Gutthäter für das Hospital an dem Bernardusfelsen. (Sieh Seite 109.)

Die Grafen Rudolph Choteck aus Böhmen, Oheim und Neffe, durch Erbauung der Teplwassermauern. (Abschnitt 1. S. 8.) Letzter auch durch Geldgeschenke und anderes. (§. 22. S. 347. auch S. 69.)

Graf Christian Clamm-Gallas aus Prag durch Erbauung des Dorotheenau-Tempels. (Abschn. 8. S. 68.)

Graf Findlater aus Schottland durch Anlegung sehr angenehmer Waldgänge und Lustgebäudchen, auch durch andere Schenkungen rc. S. 4, 65, 68, 71, 75, 112, 334.)

Baron von Carlowitz Adolph Ferdinand durch Verschönerung des Theresien-Brunnen. (Abschn. 3. S. 37. §. 10. S. 223.)

Korb Joseph, ehemaliger hiesiger Postinhaber, durch Anlegung des 1809 zu Gunsten des Hospitales an dem Bernardusfelsen verkauften Posthofes u. s. w. (Abschn. 8. S. 79)

Herr v. Saldern aus Rußland, durch Schenkung von 100 Dukaten zur Erbauung des Sprudelsaales. (Abschn. 3.)

Graf Friedrich zu Stollberg, Kaufmann Franz Meyer und Gemahlin Viktoria durch Anlegung bequemer Hirschensteinwege u. s. w. (Abschn. 1. 8.)

Alle im Abschnitte 8. S. 65. genannt und ungenannte, welche zur schönen Hammerfahrstraße beigetragen haben.

Philipp Ritter v. Stahl, gewesener königl. Kreishauptmann, auch Joseph Ritter v. Schüller, damals elbogner k. Kreiskommissär, jezt Gubernialvicepräsident zu Prag durch thätigste Mitwirkung zur Verschönerung Karlsbads. (Abschnitt 8.)

Dokt. Gottfried Berger, Nikolaus Borries, und David Becher in Ansehung des Sprudelsalzes. (§. 12.) Letzter auch in Ansehung des Schauspielhauses. (§. 21.)

Graf Corneillan aus Berlin, Buchhändler Franz Haas, Joseph Spahn

und andere durch gelieferte Stadtabbildungen. (Abschn. 1.)

Die im §. 13. genannten.

---

§. 24.

Merkwürdigere Karlsbader.

Summer (auch Sommer) Fabian, in Karlsbad geboren, Sohn des hiesigen Bürgermeisters Johann Summer, (Sieh Kirchenmatr. 1. zum 1ten May 1582) war Doktor der Philosophie und der Medizin, machte Reisen nach Italien, fing dort an über Karlsbad zu schreiben, wurde Professor der Arzneykunst zu Wittenberg, reisete geflissentlich nach Karlsbad, um seine Aufsätze zu berichtigen und zu vollenden, (vergleiche oben S. 118. Zeile 6. auch S. 127. Z. 15.) fiel aber allda in ein hitziges Fieber und starb vor der Ausgabe seines §. 1. und 13. genannten Buches im J. 1571; dasselbe Buch verräth viele medizinische Kenntnisse. (Sieh Johann Summers Vorbericht, Dokt. Tilling S. 25. und Springsfeld S. 6, 8 und 249.)

Summer Johann, Magister et Inspector ecclesiarum in ditione Nea-

gorensi. Er besorgte die Ausgabe des Buches seines Bruders Fabian im J. 1571 u. dedizirte dieselbe dem Churfürsten August v. Sachsen. Eine 2te Ausgabe lieferte er im J. 1589, und widmete sie mit einer schön latein und anschaulich beschriebenen Teplüberschwemmungsgeschichte dem Marquart v. Hradkhy und dessen Sohne. (Sieh S. 154)

Summer Mathes, Magister gab dieses Buch seines Bruders in 4 Auflagen verdeutscht heraus. (Sieh oben S. 121, 149 und 239.)

Hilliger Wenzeslaus, war ein Karlsbader angesehener Arzt, verehelichet an die Karlsbaderin Katharina Redig; er gab seine Hydriatriam Carolinam das erste Mal 1638 durch den Druck, und starb hier am 17. März 1645. (S. Kirchenm. 3. Bl. 3. und 296) Einer seiner Söhne

Hilliger Christian Hermann war Doktor der Philosophie und der Medizin, praktizirte zu Karlsbad mit vielem Ruhme, war zugleich Elbogner königl. Kreisarzt. (Sieh Matr. 4. S. 54.) Er verehelichte sich 1667 mit der Karlsbaderin Maria Becher, und starb am 22. Nov. 1714. Sein Sohn

Hilliger Christian Ferdinand 1674 zu Karlsbad geboren, war Doktor der Philosophie und der Medizin, praktizirte hier, und war zugleich Elbogner kön. Kreis-

arzt — ein geschätzter Mann. Er verehelichte sich 1705 und 1716 mit Joachimsthalerinnen, und starb in seinem eigenen Hause zur Ananas am 11. Okt. 1753.

Becher Johann Wenzl, ein geborner Karlsbader kommt 1676 als Arzt allhier vor in der Matr. 3 Bl. 81, 249, auch Matr. 4. S. 48. und starb am 20ten Febr. 1720.

Becher Kaspar Anton, 1662 zu Karlsbad geboren, Sohn des Gemeindältesten Jakob Becher, war der freyen Künste, der Philosophie und der Medizin Doktor. (Sieh Matr. 4. Bl. 326) Er verehligte sich mit der hiesigen Kaufmannstochter Regina Donat.

Dieler (auch Düller) Albert Ferdinand kommt Matr. 3. Bl. 189. vom J. 1660 bis 1670 öfter als Karlsbader Arzt vor.

Küffner Johann Georg, 1679 zu Karlsbad geboren, Sohn des Johann Adam Küffner, war hier ausübender Arzt, verehelichet mit M. Anna, (S. Matr. 4. S. 118) starb am 31. Jul. 1721. Sein erstgeborner Sohn

Küffner Adolph Ignaz vom J. 1705, war hier ausübender Arzt, Elbogner kön. Kreisarzt, zugleich Ordinarius in dem Prämonstratenser Stifte Tepl. Er verehelichte sich 1745 mit der hiesigen Kürschners-

tochter Luzia Heinrichin, und starb 1767 am 1 Dez. Vier seiner Söhne waren:

Küffner Anton Georg 1749 geboren, war unter einem k. k. Küraßier Regimente Lieutenant, stürzte und wurde Lieutenant bei der k. k. Militär-Oekonomie in Prag, starb 1793

Küffner Alex Adolph 1752 geb. starb als ausübender Arzt und Hofrath zu Lemberg im J. 1791.

Küffner Adolph Ignaz geb. 1756 war k. k. Militär-Oberwundarzt, starb zu Upina an der türkischen Grenze 1794.

Küffner Anton Joseph geboren 1760, war k. k. Militär-Oberwundarzt, starb zu Podlaback an der türkisch. Grenze im J. 1796.

Küffner Franz Wenzl Anton 1714 geboren, Sohn des Arztes Johann Georg, war Doktor der Medizin, und zu Karlsbad ausübender Arzt, zog aber nach dem J. 1754 nach Lemberg.

Bachmann Franz Joseph 1691 an der Stätte des Sprudelsaales geboren, Sohn des hiesigen Bürgermeisters Johann Georg, war Doktor der Medizin, und hier ausübender, an dem Wiener, Berliner und Dresdner Hofe sehr geachteter Arzt; starb hier am 29. Okt. 1745 als Vater von 12 Kindern.

Ihl Kaspar Georg 1694 geboren, war hier ausübender Arzt, Elbogner königl. Kreisarzt, und Markgräflich - Bayreuther Hofrath. Von seinem Buche sieh §. 13. Er starb in seinem Hause zum Ritter 1763. Einer seiner Söhne

Ihl Franz Eugen, 1724 geboren, war ebenfalls Doktor der Medizin, zog aber von hier nach Leutmeritz.

Gottfried Franz Heinrich 1710 in Nro. 36 geboren, Sohn des Bürgerm. Johann Adam, war hier ausübender Arzt; ehelichte 1735 die Leipziger Kaufmännin Anna Langhoin, und starb 12. Nov. 1741.

Becher David, 1725 zu zwey Ketten in der Sprudelgasse geboren, Sohn eines Kaufmannes Leopold, war ein allenthalben viel geachteter Arzt allhier, und ein sehr warmer, oft aber verkannter, mit Undank belohnter, doch standhaft gebliebener Freund seiner Vaterstadt. Er sollte zu Prag Professor der Chemie werden, verbath es aber. Er bekam von der Kaiserin M. Theresia seiner Verdienste wegen einen schönen Brillantenring und einige Male Belobungen; er war zweymal verehelichet, und starb 67 Jahre alt am 4. Febr. 1792 in seinem Hause Nro. 244 zur Sklavin an einer gichtischen Kolik. Seine Gebeine decket bei Sct. Andreas ein Denkstein. Von seinem zweymal aufgelegten Buche sieh §. 13. S. 247., von ihm selbst §§. 12. 21. S. 232 ff. 345.

Gruber Adam und Joseph, zwey Brüder, waren geborne Mannheimer, aber beide in Karlsbad ausübende Aerzte. Adam Gruber, 58 Jahre alt, starb im J. 1793 in seinem Hause Nro. 374; und Joseph, 58 Jahre alt, starb 1798 in seinem Hause Nro. 223 zu drey Fasanen. Von dem letzten sieh oben S. 248, §. 13.

Deimel Joseph, 1731 in Nro. 40 geboren, Sohn eines Schneiderm. Leopold, starb 1803 zu Kronstadt in Siebenbürgen als k. k. Rath u. dirigirender Stabsfeldarzt. Sein Neffe

Deimel Kaspar, 1762 in Nr. 312 geb., Sohn eines Wundarztes Bernard, ist zu Wien promovirter, bei dem k. k. Militär angestellter Doktor der Medizin und der Chirurgie.

Mitterbacher Franz, 1735 geb., Sohn eines hiesigen Apothekeprovisors Petrus, war hier Arzt und Elbogner k. Kreisphysikus. Er gab 1764 durch den Druck: Dissertat. inaugur. medic. de secretione urinae faeminarum hysteric. et de ea, ut signo adfectionum earumdem. Pragae. Er starb in N. 142 im J. 1796. Sein Sohn

Mitterbacher Bernard, 1767 geboren, ist gegenwärtig Brunnenarzt. Er gab im Verein mit D. Damm 1797 eine Untersuchung des Gißhübler Sauerbrunnen durch den Druck. Sein Oheim

Mitterbacher Johann, geboren 1737, ist k. k. Rath und dirigirender Stabsfeldarzt zu Petrina an der Banalgrenze.

Götz Ignaz Alex, 1746 in Nro. 27 geboren, Sohn eines Wundarztes Ignaz, war bei Infanterie Jordis Regimentsarzt, ist nun pensionirt. Sein Bruder

Götz Bernard war Oberfeldarzt bei dem k. k. Inf. Reg. Erbach, nun ist er es bei dem k. k. Werbungskommando zu Asch.

Göttl Mathias, 1748 in N. 93 geboren, Sohn eines Bäckerm. Christoph, ist k. k. Rath und dirigirender Stabsfeldarzt zu Hermannsstadt.

Pohl Emmanuel, 1749 in Nro. 387 geboren, Sohn eines Schuhmacherm. Adolph, starb als ein sehr geschätzter Arzt zu Wien im J. 1793.

Becher Wenzl, 1751 in Nro. 37 geboren, Sohn eines Kaufmannes Johann, starb als Arzt zu Braunau 1778.

Michael Leopold, 1751 in Nro. 145 geboren, Sohn eines Traiteurs Franz, ist Arzt zu Saaz, und war durch die Jahre 1802 und 1803 Bürgermeister seiner Vaterstadt Karlsbad. Sein Bruder

Michael Joseph, gebor. 1762, ist hier gegenwärtig Brunnenarzt.

Damm Franz, 1763 in Nro. 372 geb., Sohn eines Messerschmides Thadd., ist hier Brunnenarzt. (Sieh oben S. 43)

Pleyer Andreas, 1773 in N. 58 geb., Sohn des Schneiderm. Joseph, ist Oberarzt im k. k. Regim. Fürst Rosenberg Cheveaux = legers.

Erasmus, (sein Familienname ist unbekannt) 1389 zu Karlsbad geboren, war Pfarrer zu Elbogen, dann durch 26 Jahre (der XIX.) General und Großmeister des Ritterordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne. Als solcher hatte er viele und erstaunliche Widerwärtigkeiten des Taboritenkrieges auszuhalten; er starb zu Prag im Ordenshause im J. 1454. (Sieh K. J. Ritter von Bienenberg: Analekten zur Geschichte des Militärkreuzordens mit dem rothen Sterne S. 75.)

Waha Julius Franz, 1697 geb. Sohn eines Nadlerm. Johann, war durch 4 Jahre, 8 Monate (der XXXIX.) Generalgroßmeister rc. starb zu Prag 1754. (Bienenberg S. 113.)

Hein Karl, 1726 geb., Sohn eines Fleischhauers Kaspar, war des Ritterord. rc. infulirter Probst zu Pöltenberg in Mähren, Ordens = Generalvikarius, starb im J. 1811 am 31. July.

Pittroff Karl, 1731 geb., Sohn eines Zinngießers Georg Kaspar, starb als des Ritterord. rc. infulirter Probst zu Ofen im J. 1774. Sein Bruder

Pittroff Franz Christian, geb. 1739, ist Doktor der Philosophie und der Theologie, war durch 13 Jahre an der Prager Universität k. k. öffentlicher Lehrer theils der Hermeneutik ꝛc. theils der Pastoraltheologie; gab 1778 zu Prag ein 4 theiliges Werk durch den Druck unter der Aufschrift: Anleitung zur praktischen Gottesgelahrheit zum Gebrauche akademischer Vorlesungen eingerichtet; und im J. 1786 ein 2 theiliges Werk, benannt: Kirchenamts-Politik. Er war des ritterl. Kreuzherrenordens Prior; seit 1786 desselben Ordens-Commandeur zu Eger; seit 1810 Ordensgeneralvikar; fürstbischöflich-Regensb. geheimer Rath, Wiener kön. Hofstudienkommissions-Rath, Prager fürsterzbischöfl. Consistorialrath ꝛc. Am 21. Nov. 1810 wurde er aus 70 Wählern mit 66 Stimmen zum (XLII.) General- und Großmeister dieses Ritterordens erwählet.

Polz Anselmus (Johann Joseph getauft) 1724 geb., Sohn eines Bäckers und Bürgermeisters Karl, war Prämonstr. im Stifte Tepl, und daselbst durch viele Jahre für die jungen Geistlichen Lehrer der Dogmatik, der Moraltheologie und des geistl. Rechtes, Pfarrer zu Czihana, u. starb 1784.

Platzer Johannes (Franz Jos. getauft) geboren 1733, Sohn eines Messerschmides Joh. Leopold, war Prämonstrat. zu Tepl, berühmt in der Musik, besonders

im Orgelspiele; lehrte an dem dort bestandenen Gymnasio die Humanitätsklassen, war Erzieher einiger Adelichen, endlich Pfarrer zu Pistau und starb in Tepl 1805.

Strunz Augustin (Joh. Adalb. getauft) 1745 geb., Sohn eines Zinngießers Kaspar, Prämonstratenser zu Tepl, war dort Lehrer der Humanitätsklassen, und Erzieher mehrerer Adelichen, starb als Pfarrer zu Staab 1798.

Stöhr Franz Christoph, 1751 zum braunen Rehe geb., war Zisterzienser in Plaß, auf dortiger Herrschaft durch 20 Jahre Volksschulendirektor, wurde als geschickter und sehr eifriger Schulmann von der Landesregierung belobet und beschenket, starb 1803 als Pfarrer zu Plaß.

Becher Anton, 1745 geb., Sohn eines Kaufmannes Johann, war Weltgeistlicher, des Prager Fürsterzbischofes Anton Peter Ceremonienmeister, Ehrendomherr zu Königgratz, und starb als Dechant von Jechnitz 1785.

Trottmann Heinrich, 1746 geb. Sohn des hiesig gewesenen Postmeisters Thomas, ist Doktor der Philosophie, Bakalaureus der Theologie, war Jesuit, öffentlicher Lehrer der Humanitätsklassen zu Prag, Dekan der Philosophischen Fakultät, ist Ehrendomherr zu Breßlau.

Karlsbad hat unter der seelsorglichen Geistlichkeit gegenwärtig noch Folgende: Strunz Andreas, Pfarrer zu Lauterbach, Elbog. Kreises. Küffner Sigismund, Pfarrer zu Fronau Elb. Kreises. Stohwasser Joseph, Dechant zu Dux Leutm. Kreises. Mahr Leopold, Pfarrer zu Hochliebin, Rak. Kreises. Seidl Kaspar, Dechant zu Karlsbad. Stöhr Hieronym Joseph, Prämonstratenser, vorhin Volksschulendirektor auf der Herrschaft Tepl, nun Pfarrer zu Witschin. Stöhr Leopold, Prediger zu Karlsbad. Tschamler Johann, Kreuzherr und Prediger zu Prag.

Trottmann Joseph, 1745 geboren, Postmeisters Sohn, war Doktor beider Rechte, und durch mehrere Jahre k. k. öffentl. Professor des juridischen Geschäftsstyles an der Hohenschule zu Prag, k. Fiskaladjunkt, und starb zu Prag im J. 1788.

Damm Thaddäus, 1775 zu 3 Staffeln geb., Sohn eines Messerschmides Thaddäus, ist seit 1807 kön. Kreiskommissär zu Saaz.

Ritter v. Schönau Wolfgang, 1783 geboren, Sohn des Hrn. Johann, Ritters v. Schönau, ist seit 1812 k. Kreiskommissär in Kaurzim.

Seidl Gabriel, 1771 in Nro. 291 geb., Sohn des Lederhändlers und gewesenen Bürgerm. Gabriel, ist beider Rechte Doktor, Hof und Gerichtsadvokat in Wien.

Voigt Christian Anton, 1717 geb. Sohn eines Hufschmides Andreas Jo-

nas, war eines k. k. Dragonerregimentes wirkl. Eskadron = Rittmeister. Ort und Jahr seines Todes sind schon unbekannt.

Polz Wenzeslaus, 1735 geboren, Sohn eines Bäckers und Bürgerm. Karl, lebt als pension. k. k. Major in Presburg.

Becher Karl, 1757 zu 3 Karpfen geb., Sohn eines Büchsenmachers Leopold starb als k. k. Kriegskommissär im J. 1801.

Neuerer Franz, 1770 in N. 67 geboren, Sohn eines Seifensieders Anton, war Seconderittmeister im k. k. Küraß. Reg. Prinz Albert, trat in den Civilstand über.

Urbann Joseph, 1781 in N. 6 geb., Sohn des Lebküchlers Johann, war durch 3 Jahre k. k. Garnisonsauditeur zu Pest, trat 1808 in den Civilstand über.

Müller Johann, 1757 geboren, Sohn des hiesigen bürg. Wapen und Edelsteinschneiders Joseph Müller. Vom selben sagt die Wiener Zeitung N. 18 des Jahres 1808: „Seine k. k. Majestät haben den Oberstwachtmeister vom Infanterie Regim. Rohan, Johann Müller in Rücksicht der von ihm über 30 Jahre mit Unerschrockenheit, Tapferkeit und Auszeichnung geleisteten Dienste in den erbländischen Adelstand mit dem Prädikate von Hohenthal taxfrey zu erheben geruhet." Seit 1809 ist selber Oberstlieutenant.

Unter dem k. k. Militär hat Karlsbad gegenwärtig auch Folgende: Johann, Ritter v. Schönau, Oberlieut. bei dem Geniekorps. Gottl Wenzl, Grenadierunterl. bei Reuß Kreuz. Weczerzick Bernard, Unterlieut. bei Prinz Viktor Rohan Infant.

Müller Franz, des obigen Bruder, geb. 1762 war k. k. Münzprobierer in Krakau.

Müller Joseph, der Vater obiger zwey Söhne, 1727 zu Liebenau im Bunzlauer Kreise geboren, hier aber alt ansessiger Bürger, ein bekannt geschickter Wapen und Edelsteinschneider, ist seit 1806 auswärtiges ordentliches Mitglied der herzogl. mineralogischen Societät zu Jena. Er war der erste, der hiesige Sprudelsteine zu schleifen anfing, und Tabacksdosen, Stockknöpfe und dergl. daraus verfertigte, übrigens davon und von den hiesigen Gebirgsarten ganze Sammlungen verkaufet. Er war auch der Verfertiger des oben S. 90 genannten Tischaufsatzes.

Peter Wenzeslaus, 1745 in N. 122 geboren, Sohn eines Büchsenmachers Joh. Georg, ging selbst als Büchsenmacher in die Fremde, kam 1767 nach Rom, lernte dort die Bildhauerkunst, und ist nun zu Rom ein berühmter Thiermaler.

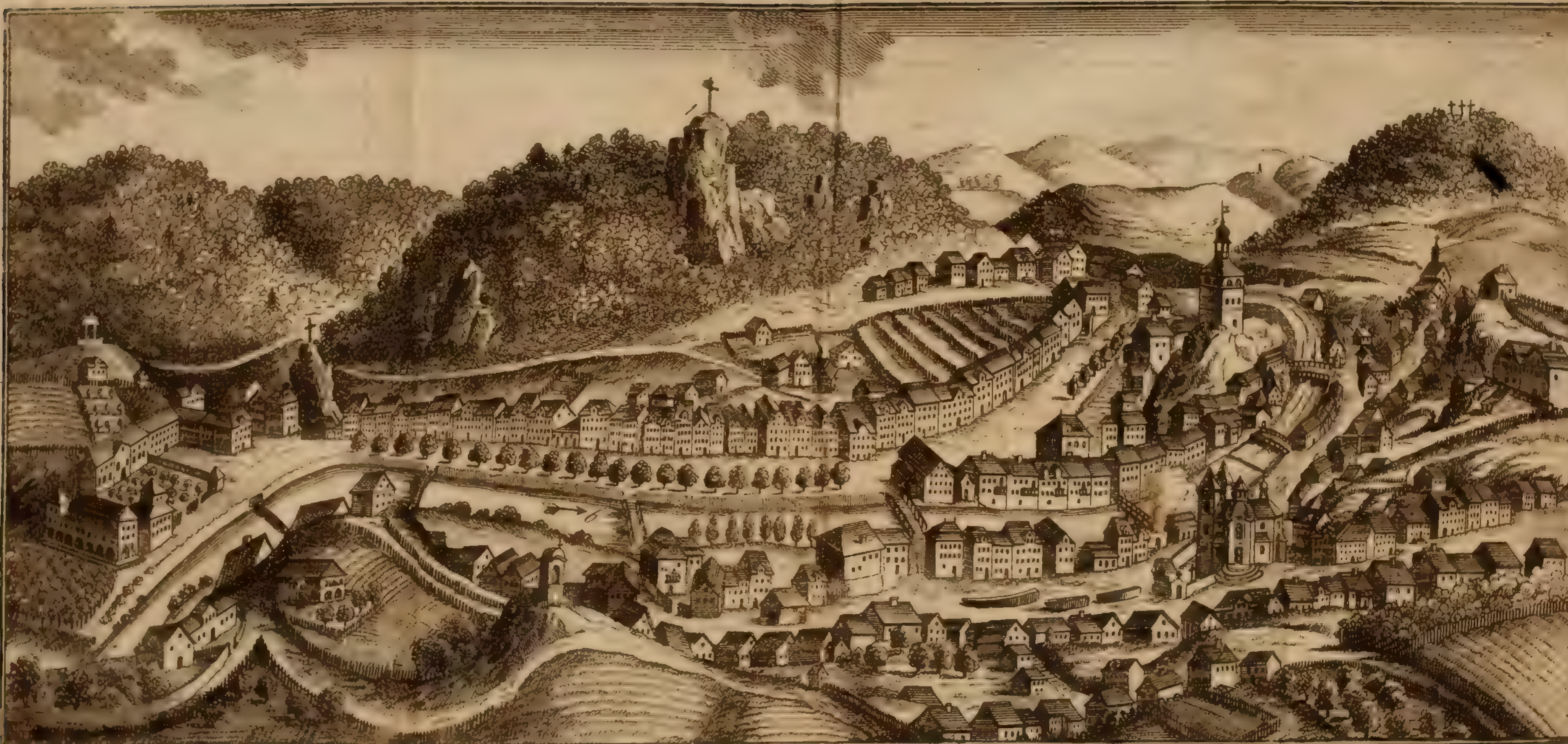
Stöhr Wenzeslaus, 1775 in N. 137 geb., Sohn eines Maurermeisters, wurde nach in Prag gehörten Bauwissenschaften Kammeralbaumeister verschiedener k. k. Kammeralherrschaften; seit dem Okt.

1811 ist er Elbogner königl. Kreisingenieur. Er dirigirte den Bau des S. 109 genannten Hospitales, des Wandelplatzes an dem Neubrunnen u. dergl.; entwarf die Pläne zu der Kirche, zu dem großen Badhause und herrschaftlichen Einkehrhause in dem Kurorte Marienbad auf der Stift Tepler Herrschaft im Pilsner Kreise. ꝛc. ꝛc.

Kramolin Joseph, 1730 zu Nachod in Böhmen geb., aber hier durch 2. Jahre ansessiger Bürger, auch Rathsmann, war ein geschickter Oel und besonders Freskomaler. Hier hat man von ihm verschiedene Malerarbeiten, z. B. den böhmischen und den Posthofsaal, Jesus und Magdalena im Presbyterio der hiesigen Kirche ꝛc. Er starb hier zum Blumenkranze 1802.

Licker Joh. David, 1749 allhier geboren, Sohn eines Knopfmachers Joseph, ging 1780 als Knopfmacher in die Fremde, kam von Amsterdam als Matrose verkauft an das Vorgebirge der guten Hoffnung, sollte nach Batavia, wurde aber krank, mußte am Vorgebirge 5 Jahre als Soldat dienen, besuchte von dort her im J. 1786 seine Vaterstadt Karlsbad, machte sich in Saatz als Knopfmachermeister seßhaft, ging aber bald darnach wieder an das Vorgebirge der guten Hoffnung zurück.

Quatenus nobis denegatur diu vivere, relinquamus aliquid, quo nos vixisse testemur. Plinius lib. 3. epist. 7.



Karlsbad

1. Der Hirschensteinfels.
2. Die Sprudelquelle.
3. Das Mühlbadgebäude.
4. Der Schloßbrunn
5. Der Stadtthurm.
6. Der Töplfluß.

Abriefs der Sprudelschale ohne Breterbedeckung.

